Staatl. Bibliothek
Regensburg

~~II. 233. 2~~
Paed. 230. II

Zur
königl. Bibliothek
in
Regensburg.

Versuch
planmäßiger und naturgemäßer
unmittelbarer Denkübungen
für
Elementarschulen

von

K. H. Krause.

Zweiter Cursus. Zweite Auflage.

Halle
bei Hemmerde und Schwetschke
1819.

Vorrede
zur ersten Auflage.

1. Obgleich der Einwurf: das heißt, dem gemeinen Manne eine Bildung geben, die weder ihm selbst, noch der bürgerlichen Gesellschaft wohlthätig ist, von vielen Seiten gehört wird: so kann ich ihn doch nicht in allen seinen Wendungen verfolgen und bestreiten und alle seine Trugschlüsse widerlegen, weil dazu eine weitläufige Abhandlung gehört, wozu hier nicht Raum ist. Nur im Allgemeinen bemerke ich hier, daß der ganze Einwurf, mit so scheinbaren Gründen er auch vorgetragen werden mag, für den nichts gilt, der die Einrichtung Gottes segnet,

daß die menschlichen Geisteskräfte perfektibel (vervollkommnungsfähig) geschaffen sind, der bürgerliche und menschliche Bildung zu unterscheiden versteht, der die allgemeine Menschenbildung kennt und ehrt, und der den Jammer des Unverstandes in höhern und niedern Ständen nicht nur oft gesehen, sondern auch in seinem menschlichen Herzen tief gefühlt hat.

2. Der Einwurf: eine so ausführliche Beschäftigung mit bloßen Denkübungen, wodurch die Jugend doch eigentlich keine neue Kenntnisse gewinne, würde die Zeit zu nothwendigern und nützlichern Beschäftigungen viel zu sehr beschränken — entsteht ebenfalls lediglich aus unrichtigen Ansichten von dem Zwecke des Elementar-Unterrichts und von der Beschaffenheit der Denkübungen. Dieselben, welche diesen Einwurf machen, treiben vielleicht in den gemeinsten Dorfschulen Orthographie, deutsche Sprache, Geographie, oder wollen wenigstens dergleichen Unterrichtsgegenstände in Elementarschulen aufgenommen wissen. „Das ist, sprechen sie, aber doch im gemeinen Leben ungemein nützlich; woraus will man denn sehen, daß jemand in einer guten Schule gewesen ist und etwas Tüchtiges gelernt hat, wenn er nicht einmal ſſ und ß, das und daß im Schreiben zu unterscheiden, nicht einmal einen großen Anfangs-

buchstaben zu setzen weiß." Für das ächt menschliche Leben, antworte ich, soll jede Elementarschule zuerst und vor allen Dingen unterrichten; vorzüglichst und angelegentlichst soll sie von zarter Kindheit an nach dem inwendigen Menschen leben lehren; eifrigst und von Gottes Geist getrieben soll der Elementar-Lehrer die vom Gottesgeiste dem menschlichen Geiste mitgetheilten Kräfte und Fähigkeiten entwickeln, damit das Menschengeschlecht sich immer mehr erheben lerne über das Niedrige oder vielmehr Thierische des gemeinen Menschenlebens in höhern und niedern Ständen. Ist es nicht tausend und aber tausendmal schlimmer, wenn es einem Menschen sein ganzes Leben hindurch weder Ernst noch möglich wird, überall mit Verstand und Überlegung zu sprechen und zu handeln, die Wahrheiten der Religions- und Sittenlehre hell einzusehen rc., als wenn er nicht weiß, wo ein großer Anfangsbuchstabe stehen muß? Wer leugnet es und kann es leugnen, daß auch dergleichen Kenntnisse sehr nützlich sind und auch in der gemeinsten Schule getrieben werden sollten. Aber sobald über Mangel an Schulzeit geklagt wird, so ist es im eigentlichen Sinne himmelschreiend, die naturgemäße Verstandesbildung zu versäumen, um zu solchen Sachen Zeit zu gewinnen. Umgekehrt müßte es heißen: wenn wir neben den unumgänglich nothwendigen Stunden zur Verstandesbildung noch Zeit

übrig haben, so soll auch Orthographie ꝛc. getrieben werden. Ein solcher Stufengang ist auch darum nöthig, weil aller Unterricht, — um einen am allerwenigsten schwierig scheinenden Unterrichtsgegenstand zum Beispiel zu wählen — selbst in der Orthographie unvollkommen und erbärmlich bleibt, wenn das Kind nicht die Sprache selbst grammatisch kennt. Und Kindern, deren sämmtliche Verstandeskräfte nicht vielfältig und naturgemäß geübt sind, deutliche Begriffe auch nur von den Redetheilen zu verschaffen, das ist eine Arbeit, die wenigstens meine Kräfte übersteigt. Aber sind die Verstandeskräfte der Kinder auf eine naturgemäße Art entwickelt und erhöht: so geht jeder Unterrichtsgegenstand leicht von statten; so kann ich Kindern Begriffe deutlich machen, die ich manchen erwachsenen Menschen aus hohen und niedrigen Ständen vergebens zu verdeutlichen suche; kann Kindern Kenntnisse beibringen, die der für zu hoch halten muß, der es nicht durch absichtlich angestellte Denkübungen erfahren hat, was für Kraft in Kinderseelen steckt. Also auch den Lehrgegenständen, die man für das gemeine Leben allgemein für nothwendig hält, sind unmittelbare Verstandesübungen bis zu der Ausdehnung, wie sie hier dargestellt werden, nicht nur nicht nachtheilig, sondern unaussprechlich wohlthätig; das liegt in der Natur dieser Übungen; das wird jedem die Erfahrung beweisen. Ohne

eine solche Bildung des Verstandes kann man zwar dem Gedächtnisse der Kinder manche Kenntnisse einpfropfen; aber verstanden haben sie sie nicht, zum Geistes-Eigenthum sind sie ihnen nicht geworden; daher die Klage über Vergessen und Verschwitzen. Nicht Verlust, sondern Gewinn für alles, was man in Elementarschulen zu treiben für nöthig hält, ist also die gesammte, zur Entwickelung sämmtlicher Geisteskräfte ausgesetzte Zeit.

Und wie viel Zeit würden denn diese Denkübungen erfodern? Ich setze zum Anfangspunkt dieses Unterrichts das Jahr, mit welchem in unserm State ein Kind schulfähig ist: das 6te bis zum 9ten oder auch wol bis zum 10ten Jahre, also 3 bis 4 Jahre lang werde das Kind mit dem ersten Cursus der Denkübungen beschäftigt. Werden nun wöchentlich zwei halbe Stunden dazu bestimmt, so macht das in 4 Jahren 160 ganze Stunden. Im 11ten, 12ten und bis zur Hälfte des 13ten Jahres wird nun dieser 2te Cursus vorgenommen. Er besteht aus 30 Übungen. Ihnen mögen wöchentlich 2mal drei Viertelstunden gewidmet werden. Wenn das Jahr zu 40 Schulwochen gerechnet wird, so kommt dieser Unterrichtsgegenstand 200mal, oder in 150 ganzen Stunden an die Reihe. Das macht im Durchschnitt auf jede Übung 5 Stunden, da doch manche in 2 bis 3 Stunden beendigt werden kann. Die Einwen-

dung, daß die Sommerschule nicht fleißig besucht werde, gehört nicht hieher; denn freilich so lange die höhern Behörden nicht auch hierin mit aller nur erlaubten Wirksamkeit dem Prediger zu Hülfe kommen, kann überhaupt nicht von reeller Verbesserung der Schulen die Rede sein. Wenn aber die Kinder im Sommer die Schule täglich auch nur 1½ oder 2 Stunden — versteht sich, jede der beiden Klassen so lange — besuchen, so können doch wöchentlich 2mal drei Viertelstunden den Denkübungen gewidmet, und in der andern Zeit kann das Übrige hinlänglich geübt oder wiederholt werden. — Der 3te Cursus, der bis zur letzten Zeile fertig da liegt, wird etwa aus 36 Übungen bestehen, deren Inhalt aber in weit kürzerer Zeit durchgenommen werden kann, als der Inhalt der allermeisten Übungen des 2ten Cursus. Auch ist es für Kinder dieses Alters und dieser Reife nicht mehr zu angreifend, diesem Unterrichtsgegenstande jedesmal eine vollkommne Stunde zu widmen. Von der Mitte des 13ten bis zum vollendeten 14ten Jahre gäbe 120 Stunden, in welchen die Übungen des 3ten Cursus bequem durchgenommen werden können. So würden also für die ganze Schulzeit vom 6ten bis 14ten Jahre 430 Stunden diesem Unterrichtsgegenstande gewidmet sein. Die sämmtlichen Unterrichtsstunden, die ein Kind vom 6ten bis Ende 14ten Jahres erhält, betragen, wenn

man die Schulstunden im Wintersemester wöchentlich zu 30 und im Sommersemester zu 18 rechnet, 8640 Stunden. Davon dürfte man nicht den 20sten Theil einem so überaus wichtigen Unterrichtsgegenstande widmen? — auch dann nicht, wenn aus ihm jedem andern Unterrichtsgegenstande ein unaussprechlich großer Gewinn erwächst? — Was für eine Einrichtung hatten fast sämmtliche Landschulen noch vor kurzem? Was hört man in den meisten noch bis diese Stunde? Alle Tage wendet man eine ganze, wenn nicht zwei Stunden dazu an, den Kindern bald diesen, bald jenen Theil der Hauptstücke vorzuplerren. Diese Zeit kann der füglich ganz sparen, welcher Denkübungen treibt. Denn zum Denken gewöhnte Kinder lernen leicht mit Ausdruck lesen und den Inhalt der Sätze verstehen. Bei solchen Kindern hat daher das Auswendiglernen der Hauptstücke Zeit bis nach vollendetem 12ten oder 13ten Jahre; und dann brauchen sie nicht erst lange vorgesprochen zu werden, sondern, nachdem sie, so weit es thunlich ist, und kurz erklärt sind, können die Kinder sie entweder zu Hause, oder in der Zwischenzeit lernen, wo der Lehrer sich mit den Kleinen beschäftigt.

3. Was den 3ten Einwurf betrifft: n u r w e n i g e E l e m e n t a r l e h r e r s i n d i m S t a n d e, e i n e n s o l c h e n U n t e r r i c h t z u e r t h e i l e n: so ist er gewiß in Absicht des allergrößten Theils der

zahlreichen Klasse der unstudirten Elementarlehrer gegründet. Die allermeisten von ihnen werden durch die höchsten Anstrengungen und den größten Eifer des nachhelfenden Predigers nicht einmal dahin gebracht werden können, den 1sten Cursus auf eine zweckmäßige Art zu betreiben; ihnen das begreiflich zu machen, was im 2ten und 3ten Cursus enthalten ist, möchte wol reine Unmöglichkeit sein. Aber es gibt doch, selbst auf dem Lande, immer noch hie und da zweckmäßig gebildete Elementarlehrer, welche ohne weitre Nachhülfe im Stande sind, die Übungen des 1sten Cursus durchzunehmen; es möchte wol gar einige geben, welche, bei Anleitung und Unterstützung eines für das Gute erwärmten Predigers, selbst so weit gebracht werden könnten, auch den 2ten Cursus zu traktiren. In diesem Falle dürfte der Prediger bei Gelegenheit seines Konfirmanden-Unterrichts nur den 3ten Cursus mit den Kindern durchnehmen. Freilich muß ein Konfirmanden-Unterricht, bei dem dieser Gegenstand mit getrieben werden soll, folgende Einrichtung haben. Sämmtliche Kinder, auch die aus den Filial-Gemeinen, müssen verpflichtet werden, den Konfirmanden-Unterricht 2 Jahre lang zu besuchen. Dieser Unterricht muß 6 Monate lang dauern; die Kinder müssen wöchentlich 2mal kommen und jedesmal 3 Stunden lang unterrichtet werden: 1 Stunde in Religionskennt-

nissen, 1 Stunde in Denkübungen und 1 Stunde in ausführlicherer Religionsgeschichte. Ist der Dorfschullehrer höchstens im Stande, den 1sten Cursus zu traktiren, so kann der Prediger weiter nichts thun, als daß er seinen Konfirmanden das Nothwendigste aus dem 2ten und 3ten Cursus mittheilt, oder vom 3ten Cursus gar nichts und dafür die Übungen des 2ten desto sorgfältiger treibt. Ist es unmöglich, den Lehrer auch nur zu der Geschicklichkeit zu führen, den 1sten Cursus durchnehmen zu können, so bleibt nichts weiter übrig, als daß der Prediger entweder diesen ganzen Unterricht in der Schule der Mutter-Gemeine übernimmt, oder bei seinen Schulbesuchen und beim Konfirmanden-Unterricht thut, was er kann, und aus sämmtlichen Cursen auswählt, was ihm am nothwendigsten scheint. — Nun gibt es ja aber noch in Städten viele recht sorgfältig gebildete, obgleich unstudirte Elementarlehrer, denen es bei Fleiß, Lust und Eifer ein Leichtes sein muß, diesem Unterrichtsgegenstande gewachsen zu werden. Bei studirten Lehrern an Bürgerschulen und in Konditionen, deren Zahl ebenfalls groß ist, kann dieser Unterricht gar keinen Schwierigkeiten ausgesetzt sein.

Aus allem Gesagten erhellt, daß ich weit davon entfernt bin, zu verlangen oder zu hoffen, daß Denkübungen nach meinem Sinne und Plane in jeder Landschule getrieben werden können. Nur das be-

haupte ich, daß das, was in denselben gelehrt wird, auch den Kindern der ärmsten und niedrigsten Menschenklassen verständlich gemacht werden, und daß es kein andres Hinderniß der Einführung geben kann, als Unwissenheit, pädagogische Ungeschicklichkeit und moralische Verkehrtheit des Lehrers. Auch irre ich mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß der 2te und 3te Cursus meiner Arbeit selbst erwachsenen Personen gebildeter Stände eine so deutliche und faßliche praktische Vernunftlehre sein wird, als sie ihnen, selbst wenn sie auf höhern Schulen und auf Universitäten einen mündlichen Vortrag darüber hörten, nie gelehrt wurde.

Da meine Arbeit schon durch die nothwendige und wohlthätige Erweiterung des Plans mehr vertheuert wird, als es nach der ökonomischen Lage der meisten Lehrer hätte geschehen sollen: so durfte ich schon darum nicht überall die Begriffe so weitläufig und den Foderungen der Katechetik genügend erläutern, als es im 1sten Cursus geschehen ist. Indessen war dieser Grund nur dadurch bestimmend, daß der 2te und 3te Cursus nur von ganz zweckmäßig gebildeten Lehrern betrieben werden kann, denen man es zutrauen muß, daß sie durch Zwischenfragen auf die gewünschte Antwort zu leiten verstehen. Übrigens wird man da, wo es nöthig ist, und besonders wo Kenntnisse beigebracht werden, an die vielleicht

nie in Volksschulen gedacht ist, (z. B. bei Erklärung höherer, niederer, entgegengesetzter Begriffe, bei Eintheilung der Begriffe rc.) auch eine Katechese finden, die wol nur bei wenigen Kindern noch durch Zwischenfragen ergänzt zu werden braucht.

Ein recht angelegentliches Bestreben war es mir, den Stoff zu den Denkübungen, soviel nur immer möglich, aus der heiligen Schrift zu entlehnen. Wer ihren Geist kennt und in ihm lebt, der freut sich, wo er nur ihre Aussprüche findet, wie man sich des treuen Freundes freut, wo man nur seine Stimme hört; der weiß der Jugend jedes Standes nichts Beseligenderes zu wünschen, als die Leitung dieses Freundes und die Bildung nach ihm. Wer den Geist der heil. Schrift nicht kennt, oder ihn nicht im Gemüthe aufgenommen hat, der nähert sich vielleicht durch die fleißige Benutzung ihrer Aussprüche der Überzeugung, welche im Herzen ihrer durch sie beseligten Verehrer wohnt, der Überzeugung: daß sie ein unerschöpflicher Schatz wahrer Lebensweisheit, ein Quell lebendigen Wassers, ein Brunn sei, der ins ewige Leben quillt, und daß eine menschliche Gesellschaft nur in dem Grade wahre Erleuchtung und segensvolle Kraft besitzt, in welchem das Licht und die Kraft des Worts Gottes mehr Raum gewinnt.

Daß dieses Licht und diese Kraft immer mehr auch Dein Eigenthum werde, Du mein heiß geliebtes Vaterland, das war in den Tagen Deiner Trauer und Deiner Wonne mein theuerster Wunsch, mein feurigstes Gebet.

Zorndorf bei Küstrin,
im Januar 1815.

Der Verfasser.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Auch dieser 2te Theil meiner unmittelbaren Denkübungen ist wie der 1ste, so stark auch die ersten Auflagen waren, in Zeit von 3 Jahren vergriffen. Vielleicht gehört diese Erscheinung nicht blos für den Vf., sondern auch für jeden, der in der menschlichen Vernunft die erste und höchste göttliche Offenbarung und die Schiedsrichterinn über alle und jede spätere Offen-

barung ehrt, mit zu den erfreulichen Beweisen, daß das Zurückwinseln der Jahrhunderte — wo der stärkste Glaube selbst an Unglaublichkeiten, aber am wenigsten das königliche und einfache Gesetz der Liebe herrschte; wo der krasseste Glaube gepredigt, und heidnisch gehaßt und verfolgt, ja selbst von Predigern eines solchen Glaubens in der Predigt kraß geschimpft, und nach derselben wol gar auf Amtsbrüder kraß geschlagen wurde; wo man bei'm Abendmahl Christi Blut empfangen zu haben glaubte, und sich wol gar unmittelbar nach dem Genusse dieses Bluts blutig schlug *) ꝛc. ꝛc. ꝛc. — daß das Zurückwinseln solcher Zeiten, wo mit Einem Worte die Vernunft bei'm Glauben keine Stimme hatte, doch noch nicht so häufig und so stark von unsern deutschen Schullehrern und Schulaufsehern gehört wird, als man es nach einzelnen Zeichen zuweilen fürchten mögte.

Frei-

*) Von Auftritten dieser Art noch nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts, die auch der erbittertste Feind der Vernunftausbildung jetzt in evangelischen Ländern fast für völlig unmöglich erklären wird, kann ich Beweise aus Kirchenakten beibringen.

Freilich ist ohne Wärme kein Leben; aber ohne Licht ist auch keine Wärme. Wer ehrte nicht warmes Gefühl und lebendigen, kräftigen Glauben! Aber ohne sorgfältige Bildung der Vernunft herrschen nur die ausgearteten eigennützigen und sinnlichen Gefühle, kann man auf die bessern menschlichen Gefühle nicht einwirken *); ohne helle Einsichten ist der Glaube entweder blind, tölpisch und todtschlagend, oder fruchtlos für die Sittlichkeit, wenn nicht gar dieselbe einschläfernd und tödtend. Daraus schon erhellet, wenn es auch nicht aus jeder meiner Schriften klar entnommen werden könnte, daß mir Verstandesbildung nur als Mittel zur Erzeugung eines lebendigen Glaubens, heiliger menschlicher Gefühle und echter Sittlichkeit etwas werth ist; daß ich aber auch von der andern Seite kein zweckmäßigeres und heiligeres Mittel zur Erzeugung jener edlen Früchte kenne, als

*) wie schon Gellert in einer bekannten Fabel gesteht, aus der ich nur auf die Worte aufmerksam zu machen brauche: du magst Amphion sein, und Feld und Wald erregen ꝛc.

naturgemäße Ausbildung der Seelenkräfte, durch die wir der Religiosität und Sittlichkeit allein fähig sind.

Da mir nur sehr unbedeutende Ausstellungen gegen diesen Theil meiner Denkübungen zu Gesichte gekommen sind, so erscheint die 2te Auflage desselben nur mit sehr wenigen Abänderungen und Zusätzen. Die katechetische Form, in der sie auf's neue auftritt, mögte vielleicht mehrern unangenehm sein. Ob ich nun gleich nicht glaube, daß ich je wieder ein Buch in einer solchen Form werde erscheinen lassen, weil es mir dazu eben sowol an Muth als an Zeit fehlen mögte: so bereue ich doch keinesweges die früherhin auf diese Form gewendete Zeit, und freue mich meines damaligen Muths zu solcher Arbeit. Denn auch in meinem erweiterten Berufskreise ist mir noch kein Elementarschullehrer vorgekommen, der die Fertigkeit, — mit Kindern in logischer Gedanken-, in psychologischer Stufenfolge, mit steter Aufmerksamkeit und Hinwirkung auf ein bestimmtes Ziel und in möglichst kurzen und überall verständlichen Sätzen zu reden — im wünschenswerthen Grade besäße; wol aber kenne ich meh-

rere, die selbst bei hinlänglichen Kenntnissen auch die leichtesten Begriffe nicht zu verdeutlichen, die einfachsten Wahrheiten dem Gefühle nicht nahe zu legen vermögen. Eine solche, weit mehr noch als vielfache Kenntnisse zu wünschende Fertigkeit kann aber vorzüglich nur durch aufmerksames Zuhören des Unterrichts derer, welche diese Fertigkeit besitzen, und durch fleißiges Benutzen solcher Bücher erzeugt werden, welche nach den Foderungen einer zweckmäßigen Katechetik abgefaßt sind. Und das Benutzen solcher Bücher hat dadurch noch einen Vorzug vor dem Anhören zweckmäßiger Unterredungen mit Kindern, daß es den Lehrern durch wiederholtes Lesen und Nachlesen leichter wird, ihre Mängel zu entdecken, und sich zu einem naturgemäßen Unterredungsgange zu gewöhnen. Daß aber dieses mein Buch namentlich auch durch seine Form Schulen wohlthätig geworden ist, haben mir mündlich und schriftlich mehrere achtungswürdige Beförderer des Schulwesens bezeugt. Und so muß ich mich denn für die Beibehaltung dieser Form entscheiden.

Die Vorrede zur 1sten Auflage des 2ten Cursus in so weit wieder aufzunehmen, als sie die Einwürfe

gegen die weite Ausdehnung des Plans der Denkübungen widerlegt, mögte wohl dem Wunsche der meisten Freunde des Schulwesens angemessen sein.

Zorndorf,
im September 1818.

Der Verfasser.

Inhalt.

A. Theoretische Darstellung der Übungen des 2ten Cursus. S. 1—40

I) Übungen in deutlicher Erkenntniß höherer und niederer Begriffe. S. 1—17

1. Erklärung solcher Begriffe und Darstellung der aus diesen Erklärungen herfließenden Wahrheiten. S. 1

2. Plan zu dem Unterricht über höhere und niedere Begriffe. — 13

II) Übungen in deutlicher Erkenntniß reiner und entgegengesetzter Begriffe, uneigentlicher, bildlicher, sinnverwandter und mehrbedeutender Ausdrücke. 18—27

1. Erklärung derselben. — 18

2. Plan zu diesem Unterrichte. — 22

III) Übungen in deutlicher Erkenntniß der Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel. 27—40

B. Praktische Darstellung der einzelnen Denk- und Sprechübungen des 2ten Cursus. S. 41 — 111

I) Übungen in deutlicher Erkenntniß höherer und niederer Begriffe. S. 41 — 111

1ste Übung. Bekanntmachung mit Begriffen, Gattungen, Arten und Nebenarten. S. 41

2te Übung. Verdeutlichung der wichtigsten, aus dem Umfange der Gattungen, Arten und Nebenarten herfließenden, Wahrheiten. — 50

3te Übung. Anleitung, mehrere gegebne Begriffe nach Gattungen, Arten und Nebenarten zu ordnen. — 63

4te Übung. Anweisung, Begriffe nach verschiednen Eintheilungsgründen auf verschiedne Art einzutheilen. — 68

5te Übung. Bekanntmachung mit den Fehlern, die bei Eintheilungen begangen werden können. — 74

6te Übung. Anleitung, falsch angeschriebne Klassifikationen und Eintheilungen zu verbessern. — 80

7te Übung. Angabe der Merkmale bereits klassifizirter höherer, unter- und beigeordneter Begriffe. — 85

8te Übung. Angabe der, aus deutlicher Erkenntniß des Inhalts der Begriffe herfließenden, Wahrheiten. — 90

9te Übung. Anleitung, die nach ihren Merkmalen bereits erkannten Begriffe richtig, deutlich und kurz zu erklären. — 96

10te Übung. Anleitung zu eigner Erfindung richtiger und kurzer Erklärungen sinnlicher Begriffe. — 102

11te Übung. Anleitung, unrichtige, undeutliche und weitläufige Erklärungen zu verbessern. S. 107

II) Übungen in deutlicher Erkenntniß reiner und entgegengesetzter Begriffe, bildlicher, sinnverwandter und mehrbedeutender Ausdrücke. S. 112—218

12te Übung. Erklärung solcher Wörter, welche bildliche Bedeutungen haben. S. 112

13te Übung. Erklärung solcher Wörter, welche mehrere Bedeutungen haben. — 128

14te Übung. Erklärung synonymer Wörter, welche sinnliche Begriffe ausdrücken. — 145

15te Übung. Anleitung zur Aufsuchung des Gegentheils sinnlicher Begriffe. — 159

16te Übung. Erklärung reiner Begriffe. — 165

17te Übung. Erklärung synonymer Wörter, welche reine Begriffe ausdrücken. — 180

18te Übung. Aufsuchung der Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten solcher Wörter, welche abstrakte oder reine Begriffe ausdrücken, und deren Aehnlichkeiten versteckt sind. — 199

19te Übung. Aufsuchung des Gegentheils von reinen Begriffen. — 211

III) Übungen in deutlicher Erkenntniß der Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel. S. 218—285

20ste Übung. Übung in schneller und sichrer Unterscheidung der Ursachen und Wirkungen. — 218

21ste Übung. Aufsuchung mehrerer Ursachen zu Einer Wirkung und mehrerer Wirkungen aus Einer Ursach. — 224

22ste Übung. Angabe mehrerer Ursachen und Wirkungen von Wörtern, welche abstrakte oder reine Begriffe bezeichnen. — 232

23ste Übung. Bekanntmachung mit wahren, eingebildeten und unmöglichen Ursachen und Wirkungen. S. 239

24ste Übung. Aufsuchung der Grund=, nächsten und Mittelursachen. — 246

25ste Übung. Aufsuchung der nächsten, Mittel= und letzten Wirkungen. — 252

26ste Übung. Anleitung zu schneller und sichrer Unterscheidung der Zwecke und Mittel. — 256

27ste Übung. Aufsuchung mehrerer Zwecke zu Einem Mittel und mehrerer Mittel zu Einem Zwecke. — 262

28ste Übung. Bekanntmachung mit guten und bösen Zwecken. — 268

29ste Übung. Erklärung und Aufsuchung des Endzwecks. — 273

30ste Übung. Erklärung guter, böser, zweckmäßiger, unzweckmäßiger, zweckwidriger und abergläubischer Mittel. — 278

Theo=

Theoretische Darstellung
der
Übungen des zweiten Cursus.

I) Übungen in deutlicher Erkenntniß der höhern und niedern Begriffe.

A) Erklärung derselben, ihres Umfangs und Inhalts, und Darstellung der aus diesen Erklärungen herfließenden Wahrheiten.

Daß Dinge, welche gewisse wesentliche Merkmale mit einander gemein haben, Dinge Einer Art sind, und als solche einen gemeinschaftlichen Namen führen; daß mehrere Dinge verschiedner Art wegen eines gemeinschaftlichen wesentlichen Merkmals wieder einen gemeinschaftlichen Namen (Gattungs-Namen) erhalten, und daß dieser Gattungs-Name oder Gattungs-Begriff mehrere einzelne Dinge unter sich enthält, als der Name der Art: das ist bereits in der theoretischen Einleitung der 11ten und 12ten Übung des 1sten Cursus auseinandergesetzt.

An diese allgemeinen Vorkenntnisse, die auch 6- bis 7jährigen Kindern durch Anschauung deutlich gemacht werden können, muß sich nun späterhin, wenn ihre Denkkraft durch noch mehrere naturgemäße Übungen mehr gestärkt und erhöht ist, ein Unterricht anschließen, der sie höhere

und niedere Begriffe in jedem gegebenen Beispiel unterscheiden lehrt, und ihnen eine deutliche Einsicht von dem Umfange und Inhalte höherer und niederer Begriffe, und von den ungemein fruchtbaren Folgen beibringt, welche in einer solchen Einsicht liegen. Ehe nun aber der Lehrer diesen so wichtigen Unterricht anfängt, muß er sich selbst eine recht deutliche Einsicht von allem dem zu verschaffen suchen, was er vortragen soll. Durch vorhergehendes Überlesen der Übungen selbst möchte ihm dies schwer werden, weil in diesen, um der Anschaulichkeit und Deutlichkeit willen, das Meiste sehr breit vorgetragen werden muß. Daher geht diesen Übungen ein Unterricht voran, der kurz, ununterbrochen und deutlich das vorträgt, was der Lehrer einzusehen und zu behalten sich bemühen muß, ehe er diesen Unterricht anfängt. Besonders muß er sich von den, aus den Erklärungen herfließenden Wahrheiten, welche numerirt werden sollen, deutliche Vorstellungen zu verschaffen suchen, und sie seinem Gedächtnisse einprägen.

Sehe ich einen gewissen einzelnen Tisch an, und bemerke seine Höhe, seine Bestandtheile, seine Farbe, die Materie, woraus er besteht ꝛc., so habe ich eine Vorstellung von diesem einzelnen Dinge. Vergleiche ich diesen Tisch mit mehrern andern, und sehe auf das, was sie insgesammt mit einander gemein haben, so bekomme ich eine Vorstellung von den Merkmalen, die jedes Ding haben muß, wenn es Tisch heißen soll: von den gemeinschaftlichen oder wesentlichen Merkmalen, habe also nicht blos eine Vorstellung von einem einzelnen Tische, sondern einen Begriff von Tisch überhaupt, oder von allen den Dingen, die man Tisch nennen kann. Begriffe sind also allgemeine Vorstellungen, oder Vorstellungen von den wesentlichen Merkmalen eines Gegenstandes, dessen Name mehrern Dingen zukommt. Vergleiche ich nun den Tisch mit einem Stuhl, einem Spiegel ꝛc., so finde ich, daß ihnen das gemeinschaftliche Merkmal zukommt, daß sie zum Gebrauch im Hause dienen, und gebe ihnen wegen dieses gemeinschaftlichen Merkmals wieder einen gemeinschaftlichen

Namen, und nenne sie Hausgeräth. Das Wort Hausgeräth bezeichnet also auch einen Begriff, weil es ebenfalls ein Name ist, der mehrern Dingen zukommt. Aber in Vergleichung mit dem Begriff Tisch ist Hausgeräth ein höherer Begriff und Tisch ein niederer Begriff, weil der Begriff Tisch unter dem Begriff Hausgeräth mit begriffen ist; aber nicht umgekehrt, der Begriff Hausgeräth unter dem Begriff Tisch. Den niedern Begriff nun nennt man in Vergleichung mit dem höhern, in welchem er enthalten ist, einen Begriff der Art, und den höhern Begriff nennt man in Vergleichung mit dem niedern, der in ihm enthalten ist, (unter ihm steht, dessen Gegenstände zu ihm gehören,) einen Gattungs-Begriff. So ist Tisch in Vergleichung mit Hausgeräth ein niederer oder Begriff der Art, und Hausgeräth in Vergleichung mit Tisch ein höherer oder Gattungs-Begriff. Aber auch der niedere Begriff, oder der Begriff der Art kann ein höherer oder Gattungs-Begriff werden, nämlich in Vergleichung mit einem noch niedrigern. So ist der Begriff, der in Vergleichung mit dem Begriff Hausgeräth ein Begriff der Art ist, in Vergleichung mit dem Begriff hölzerner, marmorner ꝛc. Tisch, ein höherer oder Gattungs-Begriff. Eben so kann der Gattungs-Begriff in Vergleichung mit einem noch höhern ein niederer oder Art-Begriff werden. So ist der Begriff Hausgeräth, der in Vergleichung mit dem Begriffe Tisch ein Gattungs-Begriff ist, in Vergleichung mit dem Begriffe künstlicher Körper ein Begriff der Art. Und so kann man von den meisten Begriffen sowol noch weiter hinauf-, als weiter heruntersteigen.

Wer die jetzt gegebnen Erläuterungen klar einsieht, der hat auch eine deutliche Vorstellung von der fruchtbaren Wahrheit:

1) Ein Begriff, der in Vergleichung mit einem niedern ein Gattungs-Begriff ist, ist in Vergleichung mit einem höhern ein Begriff der Art, und ein Begriff, der in Ver-

gleichung mit einem höhern ein Begriff der Art ist, ist in Vergleichung mit einem niedern ein Gattungs-Begriff.

Jeder Begriff nun, sowol der höhere als der niedere, hat eine doppelte Größe: eine Größe des Umfangs und des Inhalts; oder, man kann ihn nach seinem Umfange und Inhalte betrachten, und in jeder dieser Ansichten liegen mehrere fruchtbare Wahrheiten.

Alle die Vorstellungen, die ein Begriff unter sich begreift, oder der Inbegriff aller der Gegenstände, die durch einen Begriff gedacht werden können, nennt man den Umfang oder die Sphäre des Begriffs. So begreift der Begriff Geld die Vorstellungen Papiergeld und gemünztes Geld, und letztes wieder die Vorstellungen von goldnen, silbernen, kupfernen ꝛc. Münzen, und jede einzelne dieser Münzen wieder die Arten Dukaten ꝛc., Thaler ꝛc., Pfennige ꝛc., unter sich. Alle diese Gegenstände nun, die ich mir unter dem Begriff Geld denken kann: also jede Art des Papier- und gemünzten Geldes, machen den Umfang oder die Sphäre des Begriffs Geld aus. Hieraus folgt dreierlei:

2) Der höhere Begriff hat also einen größern Umfang, als der unter ihm stehende niedere, oder: ein höherer Begriff enthält mehrere Gegenstände unter sich, als der niederere. Zu dem höhern Begriff Thier gehören mehrere Dinge, als zu dem niedereren Vogel.

3) Der niedere Begriff ist in dem Umfange des höhern Begriffs enthalten, oder: alle Dinge, die zu dem niedern Begriff gehören, gehören auch zu dem höhern. Gemünztes Geld und jede Art desselben steckt schon in dem Begriffe Geld, ist in demselben enthalten, wird schon mitgemeint, wenn man nur den höhern Begriff Geld nennt.

4) Dem niedern Begriff kann man den Namen jedes über ihm stehenden höhern Be-

griffs geben. Denn die Dinge, die der niedere Begriff enthält, werden ja mitgemeint, wenn ich den Namen eines über ihm stehenden höhern Begriffs ausspreche. Die Dienstboten sind in dem Begriff Hausgenossen enthalten, und werden mitgemeint, wenn ich diesen Namen ausspreche. Also kann ich ihnen ja auch den Namen geben, unter dem sie mitbegriffen sind, kann ihnen zurufen: kommt her, ihr treuen Hausgenossen. So kann man dem Thaler auch die Namen silberne Münze, Münze, Geld, künstlicher Körper und Körper, dem Neumärker auch die Namen Märker, Brandenburger, Obersachse, Deutscher, Europäer, Erdbürger, Weltbürger geben. Aber man kann nicht umgekehrt dem höhern Begriff den Namen des niedern geben. Denn zu dem niedern Begriff gehören ja weniger Dinge, als zu dem höhern; wenn ich also letztern den Namen der erstern geben wollte, so würde ja nicht alles gemeint, was doch gemeint werden soll. Wer statt Hausgenossen Dienstboten sagen wollte, der meinte ja damit nicht die andern, die zu seinem Hause gehören. Ruft er daher: kommt her, Dienstboten, so brauchen seine Frau und Kinder nicht zu kommen. Nicht alles Geld ist gemünztes Geld, nicht alles gemünzte Geld ist silberne Münze oder Thalerstück; nicht jeder Erdbürger ist ein Europäer, nicht jeder Europäer ein Deutscher oder Märker ꝛc.

In so fern der niedere Begriff im höhern enthalten ist, unter ihm steht, in so fern heißt er auch ein untergeordneter (subordinirter) Begriff. Gemünztes Geld ist also ein untergeordneter Begriff von Geld; silberne, goldne, kupferne ꝛc. Münzen sind untergeordnete von gemünztem Gelde. Begriffe, die zusammengenommen den Umfang (die Sphäre) eines höhern Begriffs ausmachen, oder ausmachen helfen, heißen beigeordnete (koordinirte) Begriffe. So sind natürliche und künstliche Körper beigeordnete Begriffe von Körper; sie zusammengenommen machen den ganzen Umfang des Begriffs Körper aus; goldne, silberne Münzen sind beigeordnete

Begriffe von gemünztem Gelde, sie gehören doch zu diesem Begriffe, helfen ihn ausmachen, ob sie gleich allein ihn noch nicht ganz ausmachen sondern dazu noch kupferne ꝛc. Münzen gehören. Dergleichen beigeordnete Begriffe, die einem gemeinschaftlichen Begriffe, aber nicht einander untergeordnet sind, und den Umfang dieses gemeinschaftlichen höhern Begriffs ausmachen, oder wenigstens insgesammt zum Umfange desselben gehören, nennt man auch Nebenarten. So sind goldne, silberne, kupferne Münzen, und Säugthiere Vögel, Fische ꝛc. Nebenarten, jene von dem höhern Begriff Münzen, diese von dem höhern Begriff Thier.

Wenn man sich dies verdeutlicht hat, so erkennt man daraus wieder folgende Wahrheiten:

5) Es ist oft unmöglich, alle Nebenarten anzugeben, oder: alle beigeordnete Begriffe aufzuzählen, die zusammengenommen den Umfang des höhern Begriffs au machen. Goldene, silberne und kupferne Münzen sind beigeordnete Begriffe; aber wer darf sagen, daß sie zusammengenommen den ganzen Umfang des Begriffs Münze ausmachen? Denn alle noch in Zukunft auszuprägende Münzsorten werden zu dem Begriffe gemünztes Geld gerechnet werden müssen. Man hat auch Münzen von Eisen, und könnte wol noch Messing, Blei ꝛc. zu Geld prägen.

6) Man kann selten mit Gewißheit angeben, welche Nebenart mehrere einzelne Dinge enthält. Zuweilen kann man es freilich leicht. Wenn man z. B. die Einwohner eines Orts in männliche und weibliche theilt, so kann man leicht erforschen, ob es in dem Orte mehrere männliche oder weibliche Menschen gibt. Aber wer kann oder mag die einzelnen natürlichen und künstlichen Körper, oder die einzelnen Röcke, Westen ꝛc. zählen, um zu bestimmen, welche Nebenart mehrere einzelne Dinge enthält. Daß Geld einen größern Umfang hat, als gemünztes oder Papier-Geld, oder daß

es mehr Geld, als gemünztes oder Papier-Geld gibt, ist gewiß. Denn Geld ist die Gattung, und gemünztes und Papier-Geld sind Arten von der Gattung Geld, und der höhere Begriff hat, wie ad 1. bemerkt ist, allemal einen größern Umfang, als jeder einzelne unter ihm stehende niedere Begriff. Aber ob es mehr gemünztes oder Papier-Geld gibt, kann man nicht mit Gewißheit aussagen. So wahrscheinlich auch das eine oder das andre sein mag, so gehört doch, um zur Gewißheit zu gelangen, eine Erfahrung, die man gar nicht einmal machen kann: man müßte nämlich alles gemünzte und alles Papier-Geld zusammen haben und es zählen. Man muß also den größern oder geringern Umfang der Nebenarten meistens dahin gestellt sein lassen. Dagegen kann man

7) mit Gewißheit sagen, daß sämmtliche Nebenarten, wenn sie vollständig aufgezählt werden, den gesammten Umfang des höhern Begriffs ausmachen, oder: daß sie zusammengenommen so viele einzelne Dinge enthalten, als der höhere Begriff allein. Zu Körper gehören die beiden Arten: natürliche und künstliche Körper. Sie beide zusammen enthalten so viele einzelne Dinge, als der höhere Begriff Körper allein, oder: sie zusammen machen den gesammten Umfang des Begriffs Körper aus.

Wenn man die unter einem Gattungsbegriff enthaltenen nächsten Arten desselben angibt, so theilt man den Begriff ein. Eine Eintheilung ist also eine Angabe, eine Benennung der unter einem Gattungsbegriff enthaltenen nächsten Arten, oder der unter einem Gattungsbegriff stehenden Nebenarten. Z. B. die Menschen sind entweder Männer oder Frauen. Hier sind vom Gattungsbegriff Mensch die unter ihm stehenden Nebenarten angegeben; der Gattungsbegriff ist also eingetheilt. In so fern diese Nebenarten hier zur Bezeichnung der Eintheilung des Gattungsbegriffs dienen, nennt man sie auch Eintheilungsglieder. Die Nebenarten: Männer und

Frauen, sind also Eintheilungsglieder des Gattungsbegriffs Mensch.

Einem Begriffe kommen mehrere Merkmale zu: die Merkmale, die einem Begriffe nothwendig zukommen, ohne welche er aufhören würde, das zu sein, was er ist, nennt man wesentliche Merkmale. So sind die wesentlichen Merkmale eines Menschen: thierischer Körper, mit Vernunft begabt. Nähme man ihm eines dieser Merkmale, so hörte er auf, Mensch zu sein. Die Merkmale, die einem Begriffe nicht nothwendig zukommen, die er haben oder nicht haben kann, ohne daß er dadurch etwas anders würde, nennt man außerwesentliche oder zufällige Merkmale. Daß ein Mensch von schwarzer, weißer ꝛc. Farbe, daß er jung oder alt ist, sind zufällige Merkmale des Menschen als Menschen; daß ein Körper von Menschenhänden, oder von der Natur seine Gestalt erhalten hat, sind zufällige Merkmale des Körpers als Körper. So viele zufällige Merkmale nun ein Begriff hat, so vielfach kann auch die Eintheilung desselben sein; oder: jedes zufällige Merkmal eines Begriffs kann auch einen Grund zu einer Eintheilung desselben abgeben. So enthält z. B. die Beschaffenheit der Augen, der Nase, der Farbe, der Kenntnisse ꝛc. des Menschen zufällige Merkmale desselben, und daher kann man von dem allem Gründe der Eintheilung hernehmen, und die Menschen eintheilen in scharf- und kurzsichtige, in stumpf- und spitznasige, in schwarze und weiße ꝛc., in gelehrte und ungelehrte. Aber die wesentlichen Merkmale des Menschen: Vernunft und thierischer Körper, können keinen Grund zur Eintheilung des Menschen geben. Die Zahl der Füße, die Farbe und das Material der Tische sind zufällige Merkmale derselben; daher kann man die Tische eintheilen in 4füßige, 3füßige ꝛc., in rothe, weiße ꝛc., in hölzerne, marmorne ꝛc. Das Merkmal nun, wornach man einen Begriff eintheilt, nennt man den Eintheilungsgrund. Wenn man also die Menschen in junge und alte eintheilt, so ist der Eintheilungsgrund das Alter; wenn man sie in Europäer,

Asiaten, Afrikaner rc. eintheilt, so ist der Eintheilungsgrund der Aufenthaltsort. Die Nebenarten: junge und alte Menschen, sind Eintheilungsglieder von dem Eintheilungsgrunde des Alters; Europäer, Asiaten rc. sind Eintheilungsglieder von dem Eintheilungsgrunde des Aufenthaltsorts. Es folgt also:

8) daß man einen Begriff auf mehrere Art eintheilen kann, und daß die Eintheilung sich nach dem zufälligen Merkmale richtet, den man zum Eintheilungsgrunde annimmt.

Die verschiednen Eintheilungen eines und desselben Begriffs nach den verschiednen Eintheilungsgründen oder Merkmalen desselben nennt man Neben eintheilungen. Die obigen Eintheilungen der Menschen in junge und alte, in Europäer, Asiaten rc. sind also in Vergleichung mit einander Nebeneintheilungen. Die verschiednen Arten, die aus den verschiednen Nebeneintheilungen entstehen, nennt man Nebeneintheilungsglieder. So sind junge und alte Menschen, schwarze, weiße rc., Europäer, Asiaten rc. Nebeneintheilungsglieder; sie sind zwar insgesammt Arten von dem höhern Begriff Mensch, aber bei jungen und alten Menschen ist das Alter, bei weißen, schwarzen rc. die Farbe der Haut, bei Europäer, Asiaten rc. der Aufenthaltsort der Eintheilungsgrund. Daraus erhellt von selbst,

9) daß die Eintheilung falsch ist, wenn man bei Angabe des Umfangs eines Begriffs durch Benennung der Arten desselben Nebeneintheilungsglieder aufführt; wenn man z. B. sagt: die Menschen sind entweder Europäer, oder Gelehrte, oder Kranke, das hieße ja so viel, als ob der Europäer nicht auch könnte ein Gelehrter oder Kranker, oder der Gelehrte nicht ein Europäer oder Kranker sein rc., und der Fehler der Eintheilung liegt darin, daß Glieder aus verschiednen Eintheilungsgründen als zu Einem Eintheilungsgrunde gehörig zusammengestellt sind.

Nun kann man die durch einen Eintheilungsgrund erhaltnen Eintheilungen aufs neue eintheilen. So kann man die Körper nach der Art ihrer Entstehung in natürliche und künstliche, und die ersten wieder in Thiere, Pflanzen und Mineralien, die Thiere wieder in Säugthiere, Vögel, Fische ꝛc. eintheilen. Eine solche neue, untergeordnete Eintheilung eines bereits eingetheilten Begriffs nennt man Untereintheilung, und die einzelnen, zu einer solchen Untereintheilung gehörenden Arten nennt man Untereintheilungsglieder. So ist die neue Eintheilung der natürlichen Körper, so wie die der Thiere, eine Untereintheilung, und die einzelnen Arten: Thiere, Pflanzen und Mineralien, Säugthiere, Fische ꝛc., Untereintheilungsglieder. Leicht einzusehen ist es nun,

10) daß die Eintheilung falsch ist, wenn man Glieder einer Untereintheilung mit Gliedern einer höhern Eintheilung vermischt; wenn man z. B. sagen wollte: es gibt 4 Arten von Gebäuden: Gebäude für Menschen, für Vieh, zur Aufbewahrung von Sachen und Schweineställe, weil das letzte eine Untereintheilung der Gebäude für Vieh, und also in diese Art schon eingeschlossen ist.

Unter dem Inhalte eines Begriffs versteht man die wesentlichen Merkmale, die ein Begriff in sich begreift, die ihm zukommen. So ist das wesentliche Merkmal und folglich der Inhalt des Begriffs Körper: ich kann ihn sinnlich wahrnehmen; zu dem Begriff künstlicher Körper kommt noch das Merkmal hinzu: hat seine Gestalt durch Menschen erhalten; zu dem Begriff Geld: dem die bürgerliche Gesellschaft zum Tauschmittel einen bestimmten Werth beigelegt hat; zu dem Begriff gemünztes Geld: dieser Werth ist auf Metall eingeprägt; zu dem Begriff silberne Münze: das zur Einprägung des Werths genommene Metall ist Silber; zu dem Begriff Thaler: das gemünzte Stück Silber hat den bestimmten Werth von 24 Groschen erhalten. Darnach kommen dem Begriffe Kör-

per 1) künstlicher Körper, 2) Geld, 3) Münze, 4) silberne Münze, 5) Thaler, sechs wesentliche, alle vorher genannte Merkmale zu. Den Inbegriff aller der wesentlichen Merkmale nun, die einem Begriffe, alle die 6 Merkmale z. B., die dem Begriffe Thaler zukommen, nennt man den Inhalt des Begriffs. Zu dem Inhalt des Begriffs Thaler gehört also: ich kann ihn sinnlich wahrnehmen, hat seine Gestalt durch Menschen erhalten — bis: hat den bestimmten Werth von 24 Gr. Hieraus erhellt:

11) daß der Inhalt eines Begriffs um so größer ist, je niedriger der Begriff selbst, (oder je geringer sein Umfang,) und um so kleiner, je höher der Begriff (je größer sein Umfang) ist; oder mit andern Worten: daß der niedere Begriff mehr wesentliche Merkmale enthält, als der höhere. Künstlicher Körper hat mehr Merkmale als Körper, Geld mehr als künstlicher Körper, Münze mehr als Geld, silberne Münze mehr als Münze, Thaler mehr als silberne Münze.

12) Daß der niedere Begriff nicht nur alle wesentliche Merkmale der über ihm stehenden höhern Begriffe in sich enthält, (oder: daß dem Inhalte nach alle höhere Begriffe in dem niedern enthalten sind, so wie dem Umfange nach der höhere Begriff jeden niedern unter sich enthält,) sondern außerdem auch noch andre, wodurch er sich von den höhern Begriffen unterscheidet. In dem Begriff Thaler sind nicht nur alle Merkmale enthalten, die sowol dem Begriff silberne Münze, als den Begriffen Münze, Geld, künstlicher Körper, Körper zukommen, sondern auch noch das besondre Merkmal des bestimmten Werths.

Auch die ad 4. angeführte Wahrheit erhält durch deutliche Vorstellung vom Inhalte der Begriffe mehr Klarheit. Denn da in einem niedern Begriffe alle und jede wesentliche Merkmale des höhern enthalten sind, so kann man dem niedern Begriff auch den Namen des höhern geben. Dem Begriff Geld kommen ja alle Merkmale des

Begriffs künstlicher Körper zu, folglich kann ich ihn auch so nennen. Aber wie dürfte ich dem höhern Begriff (künstlicher Körper) den Namen des niedern (Geld) geben, da ihm das wesentliche Merkmal fehlt, um dessentwillen er diesen Namen führen könnte!

13) Daß Nebenarten die wesentlichen Merkmale aller der höhern Gattungen mit einander gemein haben, unter denen sie stehen. So haben gemünztes und Papier-Geld die Merkmale des Geldes mit einander gemein; Thaler, Zwölf-, Acht-, Sechs-Groschenstücke als Nebenarten, haben alle wesentliche Merkmale der silbernen Münzen, der Münzen, des Geldes ꝛc.

14) Daß Nebenarten aber auch noch andre Merkmale haben, wodurch sie sich sowol von ihrer Gattung, als auch von einander unterscheiden. So unterscheiden sich gemünztes und Papier-Geld ersteres durch das Merkmal, daß sein Werth auf Metall eingeprägt, letzteres durch das Merkmal, daß sein Werth auf Papier ausgedrückt ist, nicht blos von ihrer Gattung Geld, der als Geld keins dieser Merkmale zukommt, sondern auch unter einander.

15) Daß man, um einen Begriff zu erklären, ihm nur den Namen des über ihm stehenden höhern Begriffs geben und dann noch die besondern wesentlichen Merkmale hinzuzufügen braucht, die ihn von den höhern Begriffen und von seinen Nebenarten unterscheiden. Z. B. ein Thaler ist eine silberne Münze, welche einen Werth von 24 Gr. hat; eine silberne Münze ist eine Münze, die von Silber geprägt ist; eine Münze ist Geld, dessen Werth auf Metall eingeprägt ist; Geld ist ein künstlicher Körper, der blos zum Tauschmittel gebraucht wird; künstlicher Körper ist ein Körper, der von Menschenhänden gemacht ist.

B) Plan zu dem Unterricht über höhere und niedere Begriffe.

In welcher Folge sollen nun diese Kenntnisse von Gattungen, Arten und Nebenarten, so wie von dem Umfange und Inhalte derselben, und die wichtigen, aus diesen Kenntnissen herfließenden, Wahrheiten den Kindern beigebracht werden? Eine anschauliche Erkenntniß von Arten und Gattungen haben sie bereits durch die 11te und 12te Übung des 1sten Cursus erlangt, ob sie gleich den Namen Gattung noch nicht gehört haben. Diese anschauliche Kenntniß muß nun in eine deutliche Erkenntniß verwandelt werden, d. h. man muß ihnen so deutliche Vorstellungen von Gattungen und Arten beibringen, daß sie in jedem gegebnen Falle höhere Begriffe von niedern zu unterscheiden vermögen. Haben sie erst deutliche Vorstellungen von höhern und niedern Begriffen, so ist es leicht, daran die Belehrung über Nebenarten und über den Umfang derselben, so wie der höhern und niedern Begriffe, anzureihen. Daher

1ste Übung. Bekanntmachung mit Begriffen, Gattungen, Arten und Nebenarten.

Bei einer deutlichen Erkenntniß der Gattungen und Arten und des Umfangs derselben, bedarf es bei Erwachsenen nur eines geringen Selbstdenkens, und bei Kindern nur einer kleinen Nachhülfe, um daraus von selbst die ad A, 1—7. angegebnen, für richtiges Urtheilen und Schließen höchst fruchtbaren, Wahrheiten zu erkennen. Zwar liegen diese Wahrheiten in einer richtigen Ansicht von Gattungen, Arten und Nebenarten, die den Kindern in der 1sten Übung beigebracht wurde; allein da man nicht annehmen kann, daß sie selbst diese Wahrheiten, die doch so ungemein wichtig sind, entdecken werden; so müssen sie ihnen in besondern nachhelfenden Übungen so anschaulich als

möglich dargestellt und zum klaren Bewußtsein gebracht werden. Daher

2te Übung: Verdeutlichung der wichtigsten, aus dem Umfange der Gattungen, Arten und Nebenarten herfließenden Wahrheiten.

Erst nach einer so verschiedenartigen Betrachtung der höhern und niedern Begriffe in Rücksicht ihres Umfangs ist es möglich und leicht, den Kindern die Fertigkeit zu verschaffen, Begriffe zu ordnen; eine Fertigkeit, durch welche deutliche Erkenntniß und Bewahrung des Erlernten so ungemein erleichtert wird. Nur fange der Lehrer ja mit recht leichten Beispielen an, und gehe von ihnen zu immer schwerern über. Anweisung dazu gibt die

3te Übung, welche eine Anleitung enthält, mehrere gegebne Begriffe nach Gattungen, Arten und Nebenarten zu ordnen.

Nachdem die Kinder in gegebnen Wörtern die Arten von den Gattungen nicht blos unterscheiden, sondern auch ordnen gelernt haben, so werden sie darauf geführt, daß man einer und derselben Gattung mehrere Klassen von Arten unterordnen kann, deren jede einzelne Klasse, wenn sie vollständig angeführt ist, den ganzen Umfang der Gattung begreift, oder, sie werden mit den verschiednen Eintheilungsarten eines und desselben Begriffs bekannt gemacht. Zu dem Ende läßt man sie zuerst selbst Arten von irgend einem Begriffe nennen, gibt ihnen dann Arten an, die auf einem andern Eintheilungsgrunde beruhen, führt sie so auf die Wahrheit, daß man einen Begriff auf verschiedne Art eintheilen könne, und entwickelt in ihnen eine deutliche Vorstellung von Eintheilungsgründen. Den Namen Eintheilungsglieder braucht man ihnen nicht zu sagen; sie kommen recht gut aus mit dem ihnen schon bekannten Namen Nebenarten. Nachdem nun also in der

4ten Übung eine Anweisung gegeben ist, Begriffe nach verschiednen Eintheilungsgründen auf verschiedne Art einzutheilen,

macht man sie mit den Fehlern bekannt, die bei Eintheilungen begangen werden, und die in der vorhergehenden Erklärung ad 9 und 10. angegeben sind. Da es aber die Kinder verwirren könnte, wenn man ihnen die Begriffe Nebeneintheilung und Nebeneintheilungsglieder, Untereintheilung und Untereintheilungsglieder beibringen wollte: so kann man ihnen nach vorhergegangnen Beispielen die erste Regel mit folgenden Worten angeben: eine Eintheilung ist falsch, wenn Arten aus verschiednen Eintheilungsgründen als Nebenarten zusammengestellt werden; und die *zweite* mit den Worten. die Eintheilung ist falsch, wenn *eine* Art als Nebenart ihrer Gattung aufgeführt wird. Auf diese Weise macht die

5te Übung mit den Fehlern bekannt, die bei Eintheilungen begangen werden können.

Um nun das, was über die wichtige Lehre der Klassifikation und Eintheilung der Begriffe den Kindern beigebracht ist, deren Verstand und Gedächtniß recht einzuprägen, mag ihnen noch in der

6ten Übung Anleitung gegeben werden, falsch angeschriebne Klassifikationen und Eintheilungen zu verbessern.

Haben die Kinder dies alles wohl gefaßt, so muß ihnen der nun folgende, ebenfalls sehr wichtige, Unterricht über den Inhalt der Begriffe leicht werden. Der Ausdruck „Inhalt der Begriffe" braucht ihnen eben so wenig gesagt und erläutert zu werden, als es mit dem Ausdruck „Umfang der Begriffe" geschehen ist. Am leichtesten fängt der Unterricht über den Inhalt der Begriffe damit an, daß

man die Kinder mit den Merkmalen der bereits zu Gattungen, Arten und Nebenarten geordneten Begriffe bekannt macht, und diese Merkmale, die ihnen ohnehin meistens schon bekannt sind, an der Tafel blos mit den Anfangsbuchstaben aufzeichnet. Also

7te Übung. Angabe der Merkmale bereits klassifizirter höherer unter- und beigeordneter Begriffe.

Schon der Anblick und das Aussprechen dieser Merkmale führt so natürlich und nothwendig auf die im Begriffe des Inhalts liegenden und ad A. 11 — 15. angegebnen Wahrheiten, daß nachdenkende und geübte Kinder sie gewiß von selbst in ihrer Seele erkennen, und sie auch namentlich anführen würden, wenn es ihnen nicht noch schwer würde, die innere Wirksamkeit ihrer Seele durch Worte auszusprechen. Der Lehrer darf daher nur vorsprechen und von Kindern nachsprechen lassen, was sie auf den Tabellen vor sich sehen, und aus dem Gesprochenen oder vielmehr Abgelesenen die Folgen ziehen, die sich, so zu sagen, augenscheinlich von selbst daraus ergeben. Diese Methode wird denn auch beobachtet in der

8ten Übung, welche sich mit Angabe der aus deutlicher Erkenntniß des Inhalts der Begriffe herfließenden Wahrheiten beschäftigt.

Das wichtigste Resultat einer deutlichen Erkenntniß des Inhalts der Begriffe ist: Deutlichkeit der Begriffe selbst. Ein Begriff ist nämlich deutlich in uns, wenn wir die wesentlichen Merkmale desselben angeben können. Durch die vorhergegangne Aufsuchung und Nennung der Merkmale der Begriffe haben sich also die Kinder bereits mehrere vollkommen deutliche Begriffe erworben. Nun sollen sie auch lernen, wie und auf welche Weise man Begriffe erklärt. Freilich heißt, einen Begriff erklären, nichts weiter, als: die wesentlichen Merkmale desselben angeben.

Allein

Allein eine zweckmäßige Erklärung muß so kurz als möglich sein, und das ist sie, wenn man nur die Merkmale angibt, wodurch sich ein Begriff von allen andern Dingen unterscheidet, oder mit andern Worten, wenn man die nächste Gattung nennt, unter der ein Begriff steht, und dann das Kennzeichen angibt, wodurch er sich von seiner Gattung und jeder Nebenart unterscheidet. Diese, bei jeder Art des Unterrichts und zum richtigen Urtheilen so nothwendige und wichtige Kunst, eine richtige, deutliche und kurze Erklärung zu geben, sollen die Kinder nun lernen. Durch den Anblick der durch ihre eigne Seelen-Thätigkeit entworfnen Tabellen, worin sie alle Merkmale der Gattungs-, der untergeordneten und beigeordneten Begriffe verzeichnet haben, muß es leicht werden, den Zweck zu erreichen, den die

9te Übung hat, sie mit dem bekannt zu machen, was zur richtigen, deutlichen und kurzen Erklärung eines Begriffs gehört.

Da es nun aber schwer ist, Erklärungen, und zwar richtige und kurze Erklärungen selbst zu finden; und da die Fertigkeit hierin doch so ungemein wichtig ist: so muß der Lehrer auf dem bereits angetretnen Wege noch eine zeitlang beharren, und sich bemühen, diese Fertigkeit zu erhöhen. Das wird unfehlbar geschehen durch die beiden folgenden Übungen.

10te Übung. Anleitung zu eigner Erfindung richtiger und kurzer Erklärungen sinnlicher Begriffe,

in welcher Kindern Begriffe vorgelegt werden, deren Merkmale ihnen noch nicht angegeben sind, sondern die sie selbst aufsuchen und zu einer kurzen Erklärung ordnen müssen, und durch die

11te Übung. Anleitung, unrichtige, undeutliche und weitläufige Erklärungen zu verbessern.

II) Übungen in deutlicher Erkenntniß reiner und entgegengesetzter Begriffe, uneigentlicher, bildlicher, sinnverwandter und vielbedeutender Ausdrücke.

A) Erklärung derselben.

1. Die ersten Worte, welche das Bedürfniß der Sprache erfand, bezeichneten insgesammt körperliche Dinge und Eigenschaften, sinnliche Empfindungen, Neigungen und Wünsche; weil man nur von körperlichen Dingen Kenntnisse hatte, nur sinnliche Empfindungen in sich spürte. Wörter nun, welche körperliche Dinge und Eigenschaften, sinnliche Empfindungen, Neigungen, Wünsche und Handlungen bezeichnen, nennt man sinnliche Begriffe. Apfel, dick, hungern, essen ꝛc. sind sinnliche Begriffe.

2. Bei mehrerer Entwicklung des Verstandes erfand man auch Namen für die Eigenschaften des Geistes und Herzens, die sich durch körperliche Handlungen und ein in die Sinne fallendes Betragen offenbaren. So entstanden die Benennungen: tapfer, Tapferkeit, muthig, Muth, sanft, Sanftmuth, geduldig, Geduld ꝛc.; lauter Benennungen, die aus sinnlichen Wahrnehmungen geistiger Eigenschaften entstanden. Dergleichen Benennungen nun, welche Eigenschaften des Geistes und Herzens, aus dem Anblicke eines mit den Sinnen bemerkbaren Betragens entlehnt, ausdrücken, nennt man abstrakte Begriffe.

3. Erst bei viel weiter vorgeschrittener Cultur entwickelten sich auch Begriffe von Thätigkeiten der Seele, von blos geistigen Gegenständen, Eigenschaften und Handlungen. Man nennt sie reine Begriffe. Wahrheit, Urtheil, weise, witzig, denken ꝛc. sind solche reine Begriffe.

4. Sowol dergleichen reine, als auch abstrakte Begriffe drückte man zum Theil durch Wörter aus, die ursprünglich von körperlichen Dingen hergenommen waren,

zum Theil erfand man auch für sie eigne Wörter. So trug man den Begriff „fassen", einen körperlichen Gegenstand berühren, um ihn fest zu halten, auf den blos geistigen, reinen Begriff über: eine Wahrheit fassen, d. h., sie mit seinem Verstande berühren, festhalten, sie verstehen. Wenn nun ein Wort, das zunächst auf körperliche Gegenstände geht, von geistigen gebraucht wird, so sagt man: das Wort hat eine uneigentliche Bedeutung, wird uneigentlich gebraucht. Aber für viele Begriffe, welche geistige Eigenschaften und Handlungen bezeichnen, hat man auch besondre Ausdrücke, welche gar nicht körperliche Dinge und sinnliche Empfindungen ausdrücken, nach und nach erfunden. Dergleichen Ausdrücke bezeichnen denn also blos reine Begriffe. Um nun reine oder abstrakte Begriffe anschaulicher, deutlicher und lebhafter darzustellen, gebraucht man oft statt ihrer solche Wörter, welche ursprünglich eine Sache oder Handlung bezeichnen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden kann. So sagt man statt: die Jugend: der Frühling des Lebens; statt: deine Leidenschaften werden dich unglücklich machen: die Stürme, die in deinem Innern wüthen, werden dich in den Abgrund stürzen. Wenn man nun so Begriffe, welche sinnliche Gegenstände, Eigenschaften oder Handlungen ausdrücken, von solchen unsinnlichen Gegenständen, Eigenschaften oder Handlungen gebraucht, für die man auch andre Ausdrücke hat, als solche, welche ursprünglich sinnliche Begriffe ausdrücken: so spricht man figürlich oder bildlich.

5. Von den figürlichen Ausdrücken könnte man noch die mehrbedeutenden unterscheiden. Es giebt nämlich Wörter, welche verschiedenartige sinnliche Begriffe bezeichnen. Freilich haben dergleichen Wörter unter ihren mehrern Bedeutungen auch meistens einige figürliche Bedeutungen, d. h., sie werden auch von unsinnlichen oder reinen Begriffen gebraucht. Aber dieses Übertragen des sinnlichen Begriffs auf unsinnliche Gegenstände geschieht dann doch oft wieder nicht um der Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit der Rede willen, sondern aus Nothwendigkeit;

weil man einmal keinen andern Ausdruck für den reinen Begriff hat. Z. B. der Grund des Meers, des Hauses; ich komme der Sache auf den Grund; ich bin aus dem Grunde geheilt, thue nichts ohne Grund; der Verschwender geht zu Grunde; im Grunde hast du Recht. Allerdings gehören die nicht sinnlichen Bedeutungen solcher Wörter zu den uneigentlichen; aber mehrbedeutende Wörter verdienen dennoch, aus leicht einzusehenden Gründen, besonders erwähnt und behandelt zu werden. So vielfach nämlich die Bedeutungen solcher Wörter auch sein mögen, so lassen sie sich doch allemal, wenn auch nicht immer auf eine für Kinder faßliche Art, von ihrer Grundbedeutung ableiten. Diese Grundbedeutung ist also gleichsam der allgemeine Begriff, der allen andern Bedeutungen zum Grunde liegt. Außerdem also, daß die Bekanntmachung mit den verschiednen Bedeutungen solcher Wörter sehr genau zusammenhängt mit den Übungen des vorigen Abschnitts, und die erlangten Kenntnisse wiederholt und befestigt, möchte sie auch um so zweckmäßiger sein, da sie nicht blos eine herrliche Übung des Witzes und Scharfsinns ist, — indem sie auf die Ähnlichkeit der Nebenbedeutungen mit der Grundbedeutung und auf die Verschiedenheit der Nebenbedeutungen führt, — sondern auch das Verstehen der Schriftsprache erleichtert, und vor so manchen Mißverständnissen sichert, denen der gemeine Mann dadurch unterworfen ist, daß er selten mehr als Eine Bedeutung der Wörter kennt.

6. Nun hat aber nicht blos Ein und dasselbe Wort mehrere Bedeutungen, sondern es gibt auch mehrere Wörter, die insgesammt eine so ähnliche Bedeutung haben, daß man sie für gleichbedeutend hält. Besonders bedient man sich in der Sprache des gemeinen Lebens, um einen und denselben Begriff zu bezeichnen, oft bald dieses, bald jenes Worts, und gebraucht also oft verschiedne Wörter als gleichbedeutend. So sagt man in derselben Bedeutung bald: du wirst nichts kriegen; bald: du wirst nichts bekommen; bald: du wirst nichts

erhalten; oder: das kann ich nicht fassen, nicht verstehen, nicht begreifen. Allein ganz gleichbedeutende Wörter gibt es eigentlich nicht, sondern jedes Wort in jeder Sprache hat seine eigenthümliche Bedeutung, wodurch es sich von allen andern Wörtern seiner Sprache unterscheidet, bezeichnet einen eigenthümlichen Begriff, ob es gleich mit andern Wörtern einen und denselben Hauptbegriff haben kann. Solche Wörter nennt man sinnverwandte oder synonyme Wörter. Das sind also solche Wörter, die einen gemeinschaftlichen Hauptbegriff haben, die aber außer diesem Hauptbegriff noch einen besondern Nebenbegriff bezeichnen. So ist z. B. in den Wörtern glücken und gelingen der Hauptbegriff: guter Ausgang einer Unternehmung; aber jedes dieser Wörter hat außer seinem Hauptbegriff noch einen Nebenbegriff, wodurch sich beide Wörter von einander unterscheiden. Glücken nämlich hat die Nebenbedeutung, daß eine Unternehmung durch äußere Umstände, die nicht in unsrer Gewalt stehn, gelingen, daß sie durch unsre verständige Benutzung zweckmäßiger Mittel einen guten Ausgang gehabt hat. Es ist mir geglückt, meinen Freund zu treffen, und gelungen, ihn mit seinem Feinde zu versöhnen. Hieraus erhellt, daß der Hauptbegriff, welcher synonymen Wörtern gemeinschaftlich zukommt, gleichsam der Gattungsbegriff ist, und daß die Wörter, welche zwar denselben Hauptbegriff, aber eine besondre Nebenbedeutung haben, als Nebenarten anzusehen sind.

7. Den synonymen Ausdrücken stehn am auffallendsten entgegen die entgegengesetzten Begriffe. Zwei Begriffe sind einander entgegengesetzt, von denen ich durchaus einen oder den andern annehmen muß; oder: der Begriff ist dem andern entgegengesetzt, den ich durchaus annehmen muß, wenn ich den andern nicht annehme. Wenn ich nicht annehme, daß der Weg breit sei, so muß ich durchaus annehmen, daß er schmal sei; breit und schmal sind also entgegengesetzte Begriffe: nicht aber weiß und schwarz; denn was nicht weiß ist, muß nicht grade schwarz,

es kann auch grün, roth ꝛc. sein. Wo nun das Gegentheil eines Begriffs nicht durch ein besondres Wort ausgedrückt werden kann, da muß man es durch Hinzufügung einer Verneinung ausdrücken. Das Gegentheil von weiß ist also nichtweiß; und dieses Gegentheil zerfällt dann freilich wieder in die Arten: schwarz, grün, roth ꝛc. Das Gegentheil von arm ist nicht reich, sondern „nichtarm", und dieses zerfällt in die Arten: wohlhabend, bemittelt, vermögend, begütert, reich. Aber im gemeinen Leben nennt man freilich auch oft die am meisten entgegengesetzte Art das Gegentheil. So nennt man reich das Gegentheil von arm, Palast das Gegentheil von Hütte, Ende das Gegentheil von Anfang, fürchten das Gegentheil von hoffen.

B) Plan zu diesem Unterricht.

Daran, daß die Kinder höhere und niedere Begriffe unterscheiden, Gattungen, Arten und Nebenarten nach ihrem Umfange und ihren Eintheilungsgründen ordnen gelernt, eine deutliche Einsicht von den Merkmalen sinnlicher Begriffe erhalten haben, diese Merkmale selbst aufzufinden, angeleitet, und endlich geübt sind, richtige und kurze Erklärungen von sinnlichen Begriffen zu geben: daran schließt sich der nun folgende, in der Überschrift ad II. angegebne Unterricht natürlich und bequem an. Denn alle hier genannte Begriffe beschäftigen sich, außer mit ihren Hauptzwecken, auch noch mit Aufsuchung des Umfangs und Inhalts, der Merkmale und Erklärungen höherer und niederer Begriffe, und erweitern und befestigen also zugleich die bereits erlangten Kenntnisse. Zwar planmäßig, aber nicht naturgemäß würde es sein, wenn in diesem Abschnitte der Denkübungen mit Erklärung reiner Begriffe angefangen würde; planmäßig, weil die Kinder, deutliche und kurze Erklärungen aufzufinden, so eben Anleitung erhalten haben, und in dieser Rücksicht die Beschäftigung mit reinen Begriffen und deren Erklärung eine plan-

mäßige Fortsetzung der eben angestellten Übungen sein würde; aber nicht naturgemäß. Denn reine Begriffe liegen selbst für Kinder dieses Alters so sehr außer dem Kreise nicht blos ihrer Erfahrung, sondern auch ihres Nachdenkens, daß man am besten thut, sie erst noch auf vielfältig andre Weise zu üben, ehe man ihnen reine Begriffe erläutert, oder ihnen Anweisung gibt, sich selbst von dergleichen Ausdrücken deutliche Begriffe zu verschaffen, und richtige und kurze Erklärungen davon zu geben. Daher fängt man am zweckmäßigsten die

12te Übung mit Erklärung solcher Wörter an, welche bildliche Bedeutungen haben.

Die Kinder haben durch vielfache Übungen überzeugend eingesehen, daß Dinge, welche gleiche Merkmale haben, auch gleiche Namen erhalten können, haben auch Merkmale der Begriffe aufsuchen gelernt; und so schließt sich gegenwärtige Übung, durch welche die Kinder ganz verschiednen, nicht einmal unter einem und demselben Gattungsbegriff stehenden Dingen und Vorstellungen blos wegen ähnlicher Merkmale einerlei Namen zu geben, angeleitet werden, ganz bequem und naturgemäß an den vorigen Unterricht an. Auch steht sie vor der folgenden Übung darum planmäßig voran, weil vielbedeutende Wörter oft figürliche Bedeutungen haben, von denen also die Kinder bereits etwas gehört haben müssen. Nur braucht man Kinder, denen gegenwärtige Übungen gewidmet sind, nicht mit dem oben ad A. 4. angegebnen feinen Unterschied zwischen bildlicher und uneigentlicher Bedeutung der Wörter bekannt zu machen. Die Erklärung: ich gebe einer Sache eine bildliche Benennung, wenn sie zwar das nicht ist, was die Benennung sagt, wenn sie aber Ähnlichkeit hat mit der Sache, welche die Benennung ausdrückt, ist für sie deutlich genug und auch hinlänglich; mögen sie bildliche und uneigentliche Ausdrücke immerhin für einerlei halten. Daran schließe man nun die

13te Übung. Erklärung solcher Wörter, welche mehrere Bedeutungen haben.

Aus dem, was ad A. 5. darüber gesagt ist, erhellet die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, dergleichen Wörter nach ihren verschiednen Bedeutungen besonders zu erläutern. Die Kinder mögen mit dem Ausdrucke „mehrbedeutende Wörter" verschont bleiben, und dergleichen Wörter immerhin mit den vorhergehenden in Gedanken in Eine Klasse werfen, da ja diese Übung auch eigentlich nur eine Fortsetzung der vorhergehenden, gleichsam eine Wiederholung derselben ist, und eben deswegen auf dieselbe naturgemäß folgt. So weit es den Verstandeskräften der Kinder angemessen ist, muß auf den allgemeinen Begriff, aus dem die sämmtlichen Nebenbedeutungen herfließen, und auf die bildliche Bedeutung aufmerksam gemacht werden. Wegen des großen Nutzens, den eine sorgfältig angestellte Übung dieser Art zur Verständlichkeit der Schrift- und Kanzelsprache hat, ist es nothwendig, die verschiednen Bedeutungen eines und desselben Worts den Kindern recht einzuprägen. Am faßlichsten und angenehmsten geschieht dies durch Erzählungen, in welchen ein und dasselbe Wort in seinen verschiednen Bedeutungen vorkommt. Dergleichen Erzählungen sind daher in der praktischen Darstellung den vielbedeutenden Wörtern beigefügt. Die Art der Benutzung mußte aber dem Lehrer überlassen bleiben, und konnte nicht katechetisch dargestellt werden, wenn nicht der Umfang dieses Buchs zu groß und sein Preis zu kostspielig werden sollte.

Darauf folgt

14te Übung. Erklärung synonymer Wörter, welche sinnliche Begriffe ausdrücken.

Diese Übung ist den vorigen darin ähnlich, daß sie auf den Hauptbegriff, in welchem sinnverwandte Wörter zusammentreffen, aufmerksam macht, aber darin von ihnen

verschieden, daß sie auch die abweichenden Nebenbedeutungen, also die Verschiedenheiten auffinden lehrt, und folglich vorzüglich den Scharfsinn beschäftigt und übt.

Zur Verhütung unbilliger und ungerechter Urtheile ist es durchaus nöthig, richtige Begriffe vom Gegentheile zu haben. Denn im gemeinen Leben entstehen dadurch unzähligemal Irrthümer und lieblose Urtheile und Handlungen, daß es an dergleichen deutlichen Begriffen fehlt. Wen man nicht für seinen Freund halten zu dürfen meint, den hält man sogleich für seinen Feind; wer nicht schmeichelt, der wird für grob, tadelsüchtig oder neidisch ausgegeben. Dem kann vorgebeugt werden durch Belehrungen, wie sie die

15te Übung enthält, welche, entgegengesetzte Begriffe aufzusuchen, anleitet.

Deutlichkeit enthalten auch dergleichen Begriffe durch die vorhergegangnen Belehrungen über Klassifizirung der Begriffe nach Gattungen, Arten und Nebenarten, so wie man dadurch auch erst eine Übersicht von dem Umfange des entgegengesetzten Begriffs enthält Denn wenn man z. B. die Arten des nichtarm angiebt, so übersieht man erst, wie viele Begriffe dem Begriff arm entgegenstehn. Und wie so überaus klar und deutlich wird ein Begriff, von dem man das Gegentheil mit allen seinen einzelnen Arten hell übersieht!

Die jetzt genannten Übungen — ausgenommen die Übungen mit bildlichen Ausdrücken, weil dies eben sinnliche, auf unsinnliche Gegenstände übergetragne Begriffe sind, und mit vielbedeutenden Wörtern, weil Wörter, die blos reine Begriffe ausdrücken, höchst selten mehrere Bedeutungen haben — sollen nun auch mit reinen Begriffen angestellt werden. Worauf geht natürlich

16te Übung. Erklärung reiner Begriffe.

Nach so mannichfaltigen Übungen im Nachdenken und Erklären, nach vielfacher Aufsuchung ähnlicher und

verschiedner Merkmale, mit Einem Worte, nach einer so langen und naturgemäßen Bildung der Denkkraft darf man eine Beschäftigung mit reinen Begriffen wol nicht für zu schwer halten. Am zweckmäßigsten möchte es nun wol sein, wenn man anfangs solche reine Begriffe wählte, die in einem Buche enthalten sind, das sich in den Händen aller Kinder befindet: in der Bibel, und wenn man entweder aus den in Bibelstellen enthaltnen Merkmalen reiner Begriffe eine richtige und kurze Erklärung derselben herleiten läßt, oder die den Kindern im voraus angegebnen Merkmale durch Bibelstellen erläutert. Hat man erst einige Fortschritte auf diesem Wege gemacht, so wird es dann nicht schwer sein, in der

17ten Übung auch die Unterschiede sinnverwandter Wörter, welche reine Begriffe ausdrücken, aufzusuchen.

Bei sinnverwandten Wörtern sind die Verschiedenheiten versteckt, und erfodern Anstrengung und Aufbietung des Scharfsinns, um sie zu entdecken. Man kann nun in der

18ten Übung von solchen reinen und abstrakten Begriffen, deren Ähnlichkeiten versteckt sind, sowol die Ähnlichkeiten als Verschiedenheiten aufsuchen lassen,

um sowol Witz als Scharfsinn zu üben. Eine solche hinzugefügte Übung ist um so nöthiger, da bis jetzt fast ausschließlich von sinnlichen Begriffen die Rede gewesen ist, und es in dem Grade nothwendiger wird, reine Begriffe zu erläutern, in welchem der Verstand der Kinder reift, und sich die Zeit nähert, wo sie zum richtigen Urtheilen und folgerechten Schließen, auch über nichtsinnliche Gegenstände, angeleitet werden sollen. Außerdem hat diese Übung noch den Vortheil, daß sie den nun bald folgenden Belehrungen über Ursachen und Wirkungen, Zweck und Mittel vorarbeitet, indem man, um die Ähnlichkeiten

und Verschiedenheiten solcher Wörter zu erkennen, oft an Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel denken muß. Auch heißt das nicht, den folgenden Übungen vorgreifen; denn so viel wissen die Kinder schon von Ursachen 2c., als sie zu dieser Übung nöthig haben. — Endlich wird in der

19ten Übung mit Aufsuchung des Gegentheils von reinen Begriffen

der Beschluß gemacht. Da deutliche Erkenntniß entgegengesetzter Begriffe so nothwendig und wohlthätig ist, so erhellet schon hieraus, wie nützlich es sei, nach einiger Unterbrechung darauf zurück zu kommen, und dergleichen Übungen mit schwerern Begriffen zu wiederholen.

III) Übungen in deutlicher Erkenntniß der Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel.

Eine besondre und ganz vorzügliche Berücksichtigung im Elementar-Unterricht verdienen die Begriffe von Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel. Das wird erst ganz deutlich erhellen nach Auseinandersetzung der hieher gehörigen Gegenstände.

1. Unter Ursach versteht man das, woraus etwas entsteht, woraus eine Wirkung entspringt, und unter Wirkung das, was entsteht, was durch eine Ursach hervorgebracht wird. Gewitterregen schwellen zuweilen Bäche an; Gewitterregen und das Anschwellen der Bäche sind also in Vergleichung mit einander Ursach und Wirkung. Den Gewitterregen kann man in so fern, insofern aus ihm etwas entstand, insofern er etwas hervorbrachte, eine Ursach, und das Anschwellen der Bäche in so fern, insofern man es als aus dem Gewitterregen entsprungen betrachtet, eine Wirkung nennen. Das, woraus bei verständigen und freien Wesen eine Handlung entspringt, nennt man einen Grund, und die Handlung selbst, zu der sich

verständige und freie Wesen aus Gründen entschließen, nennt man die **Folge**. Ich darf also eigentlich nicht sagen: die Ursach, warum ich dich lobte, war, dich in deinem Fleiße zu bestärken, sondern ich sollte sagen: der Grund, warum ꝛc. Indessen verwechselt man nicht blos im gemeinen Leben, sondern auch in Schriften, Ursach und Grund, Wirkung und Folge so oft, daß es hinreichend, und auch das kaum nöthig ist, wenn Kinder bei synonymen Wörtern auf den Unterschied dieser Wörter aufmerksam gemacht werden, und daß der Lehrer berechtigt ist, ihnen nicht nur zu sagen, daß man diese Begriffe ohne Schaden als gleichbedeutend gebrauchen könne, sondern daß er sogar selbst die Gründe der Handlungen freier Wesen Ursachen, und die aus diesen Ursachen entstehenden Gesinnungen und Handlungen Wirkungen nennen kann.

Zuvörderst müssen nun die Kinder angeleitet werden, in jedem gegebnen Satze, in jedem vorkommenden Beispiele Ursachen und Wirkungen schnell und sicher, ohne zu irren, zu unterscheiden. Daher die

20ste Übung in schneller und sicherer Unterscheidung der Ursachen und Wirkungen.

Zwar haben die Kinder schon im 1sten Cursus Anleitung erhalten, Ursachen und Wirkungen zu unterscheiden; aber es wurden ihnen doch noch keine Erklärungen von diesen Begriffen gegeben; es wäre damals ihrer Fassungskraft noch nicht angemessen gewesen, sie zur deutlichen Erkenntniß der Merkmale dieser abstrakten Begriffe zu führen. Jetzt aber kann und muß ihnen von diesen Begriffen eine Erklärung gegeben werden, welche sie, verbunden mit mehrern und mehrfachen Übungen, dahin leiten wird, daß sie in jedem gegebnen Falle Ursachen und Wirkungen anzugeben und zu unterscheiden wissen.

1. **Eine und dieselbe Wirkung kann nicht blos aus Einer Ursach, sondern auch aus mehrern Ursachen entstehen.** So kann Armuth

aus Sünden und Unglücksfällen mancher Art entspringen. Eben so kann eine und dieselbe Ursach nicht blos Eine, sondern auch mehrere Wirkungen haben. Ein Gewitter kann Fruchtbarkeit erzeugen, Bäche anschwellen, Häuser entzünden, Menschen und Thiere tödten. Wie viele Irrthümer begeht der gemeine Mann dadurch, wie viele Verkehrtheiten und Ungerechtigkeiten läßt er sich deswegen zu Schulden kommen, weil er diese Wahrheiten selten beherzigt und oft gar nicht kennt! Weil ihn nur das empört, was ihm selbst schadet, so setzt er voraus, daß auch der Zorn eines andern aus nichts anderm entstehen könne, als aus dem Gefühl eignen Verlustes und Schadens, und fragt beim lebhaften Unwillen des Menschenfreundes in allem Ernste: nun, wie können Sie denn so böse werden? das schadet Ihnen ja nichts. Er hat bei plötzlicher Erkältung nach Erhitzung nur Leibschmerzen gehabt, und so fällt es ihm nicht ein, das auszehrende Fieber seines schwächern Kindes oder Nachbarn aus derselben Ursach herzuleiten. Es ist äußerst schwer, und oft unmöglich, ihn von seinen Irrthümern und Verkehrtheiten zu überzeugen, wenn er die eben angeführten Wahrheiten nicht in frühern Jahren hell und überzeugend eingesehen hat, so daß man ihn nur, wenn er dennoch in seinen Urtheilen und Handlungen sie verleugnet, darauf zurück zu führen nöthig hat. Diesen Zweck haben nun die

21ste Übung, welche sich mit Aufsuchung mehrerer Ursachen zu Einer Wirkung und mehreren Wirkungen aus einer Ursach

beschäftigt, und die

22ste Übung, welche dasselbe an abstrakten und reinen Begriffen erläutert.

3. Die Ursach, aus der eine gewisse Wirkung wirklich entstanden ist, nennt man die wahre Ursach. Die wahre Ursach, warum Pilatus Christum bei aller Überzeugung von dessen Unschuld zum Tode verurtheilte, war

Menschenfurcht. Manchmal irrt man sich auch in der Ursach, hält etwas für die Ursach einer Wirkung, was es doch nicht ist. So hält mancher innres Bewußtsein der Schuld für die Ursach des Stillschweigens, das der edle Mann bei ungerechten Vorwürfen dann beobachtet, wenn er sich nicht vertheidigen kann, ohne höhere Pflichten zu verletzen. In diesem Falle bildet man sich blos ein, daß dies und jenes die Ursach sei; und darum schon wird es erlaubt sein, eine solche Ursach nicht eine falsche, sondern eine eingebildete zu nennen. Der eigentliche Grund aber, warum ich sie so nennen will, ist der, weil es die Kinder verwirren würde, den verschiednen einzelnen Arten der Ursachen andre Namen zu geben, als den einzelnen Arten der Wirkungen. Wenn man aber etwas für die Wirkung einer gewissen Ursach hält, was nicht aus dieser Ursach entstanden ist: so kann man das nicht eine falsche, sondern nur eine eingebildete Wirkung nennen; denn unter falscher Wirkung versteht man eine solche, welche nach unsrer Meinung aus einer gewissen Ursach nicht hätte entstehen sollen. So sagt man von dem Knaben, den ein Tadel verdrießlich macht: mein gerechter Tadel äußert bei dir eine falsche Wirkung. Wenn er aber über meinen Tadel nicht verdrießlich ist, ein andrer aber glaubt, daß er dies sei, so ist das, was er für Wirkung hält, eine eingebildete Wirkung. — Eine eingebildete Ursach ist also eine solche, aus welcher eine gewisse Wirkung zwar entstanden sein könnte, aber nicht entstanden ist. So kann Stillschweigen bei Vorwürfen zwar aus innerm Bewußtsein der Schuld entstehen; aber im angeführten Falle entstand es nicht daraus. Wenn man dagegen etwas, woraus nie eine Wirkung entstehen kann, was an sich nicht möglich ist, für eine Ursach hält, so nimmt man eine unmögliche Ursach an. So glaubt der an eine unmögliche Ursach, der sich eine Krankheit aus Hexerei, Reichthum aus Verschreiben an den Teufel erklärt.

Die Wirkungen, die aus einer angeführten Ursach wirklich entstanden sind, nennt man wahre Wirkun-

gen. So ist Abkühlung der Luft eine wahre Wirkung eines Gewitters. Wirkungen, die aus angeführten Ursachen zwar entstanden sein könnten, aber nicht daraus entstanden sind, kann man eingebildete Wirkungen nennen. So ist es eine eingebildete Wirkung, wenn man glaubt, eine Strafe habe gründliche Besserung hervorgebracht, wenn sie doch nur mehr Vorsicht bewirkt hat. Eine Wirkung, die aus einer angeführten Ursach durchaus nicht entstanden sein kann, wollen wir eine unmögliche Wirkung nennen. Wer vom Aufschreiben gewisser Worte Vertreibung einer Krankheit erwartet, der hofft auf eine unmögliche Wirkung.

Sowol zum bürgerlichen und häuslichen Wohlsein, als zur Vermeidung ungerechter Urtheile und sträflicher Handlungen ist es nöthig, sich in Prüfung wahrer und eingebildeter Ursachen und Wirkungen zu üben, und sich eine Fertigkeit in richtiger Einsicht derselben zu verschaffen. Aber einem großen Theil des gemeinen Volks fällt es nicht einmal ein, über die wahren Ursachen und Wirkungen nachzudenken, ja, er befindet sich sogar, zur Schande unsers Jahrhunderts, in einem so tiefen Geistes- und Herzens-Verfall, daß er edle Gründe und heilige Absichten für unmöglich hält, dagegen an eigentlich unmögliche Ursachen und Wirkungen überzeugend glaubt. Zwar können mehrere Unterrichtsgegenstände einer solchen traurigen Geistesträgheit, einer solchen bejammernswürdigen Verkehrtheit, einem solchen, den Christen schändenden Aberglauben entgegen arbeiten. Aber auch unmittelbare Denkübungen dürfen sich ebenfalls mit diesem Gegenstande schon darum beschäftigen, weil sie es mit Verdeutlichung und Berichtigung der Begriffe mittelbar und mit Schärfung der Geisteskräfte unmittelbar zu thun haben, und daher jede Materie besehen und bearbeiten können, welche Geistesträgheit zu ihrem und Andrer Verderben ganz unbeachtet und unberührt läßt. So rechtfertigt sich die

23ste Übung. Bekanntmachung mit wahren, eingebildeten und unmöglichen Ursachen und Wirkungen.

4. Eine Ursach kann wieder die Wirkung von einer andern Ursach sein, diese wieder die Wirkung von einer andern Ursach u. s. w. Hunger ist die Ursach von der Wirkung Essen, Fasten ist wieder die Ursach von Hunger (Fasten hat das, was vorher Ursach war, bewirkt), Aberglaube ist die Ursach von Fasten, schlechter Unterricht ist die Ursach vom Aberglauben, ein ungebildeter Lehrer ist die Ursach vom schlechten Unterricht, Mangel an guten Bildungsanstalten für Lehrer ist die Ursach, daß der Lehrer ungebildet ist, Gleichgiltigkeit der Statsbehörden gegen Bildungsanstalten ist die Ursach des Mangels guter Anstalten der Art. Die Ursach nun, die wir nicht wieder als Wirkung von einer andern Ursach ansehen, die wir also als die erste annehmen, von der alle andre Ursachen als Wirkungen herrühren, nennt man die Grundursach. So denkt man sich in unserm Beispiele Gleichgiltigkeit der Statsbehörden gegen Bildungsanstalten als die Grundursach von allen hier angegebnen Wirkungen. Die Ursach, aus welcher eine Wirkung unmittelbar entsteht, nennt man die nächste Ursach. So ist in unserm Beispiele Hunger die nächste Ursach vom Essen. Die Ursachen, die zwischen der Grund- und nächsten Ursach in der Mitte liegen, nennt man Mittelursachen. Fasten, Aberglaube schlechter Unterricht, ungebildeter Lehrer, Mangel an guten Bildungsanstalten sind in unserm Beispiele Mittelursachen. In vielen Fällen kann man ein Übel nicht heben, einen Schaden nicht abwenden, Ungerechtigkeit und Unbilligkeit im Urtheilen und Handeln nicht vermeiden, wenn man nicht von Ursach zu Ursach bis zur Grundursach aufsteigt. Vieles unverständige Murren würde aufhören, unzähligemal würde man sich selbst verdammen müssen, wo man Andre, und besonders höhere Behörden, bitter tadelt und verdammt, wenn man es der Mühe werth hielte oder vermöchte, von Ursach zu Ursach aufzusteigen. Das wollen

oder

oder können unzählige selbst aus der höhern Welt nicht; aber klagen, seufzen und verdammen, ist viel leichter, giebt auch den Schein der Bildung, der Superiorität und des Nachdenkens, und beschwichtigt zugleich den Rest des Gewissens. Zu dieser herzzerschneidenden Wahrheit Ein Beispiel und Einen Beweis. Allgemein und gerecht ist die Klage über sitten- und zügelloses Gesinde. Aber erfrechen sich nicht selbst die eine solche Klage zu führen, und wol gar über Polizei- und Justiz-Nachlässigkeit in dieser Rücksicht zu schreien, welche als christliche Herrschaften mit dem entehrendsten Leichtsinne, mit der schändlichsten Vergnügungssucht, mit der schnödesten Verspottung alles Ernsten und Heiligen ihren Hausgenossen vorleuchten? wol gar ihre Dienstboten verlachen und verspotten, wenn diese so dumm sind, wie man sich ausdrückt, ihre wenigen müßigen Stunden dem ernsten Nachdenken, was sie als Menschen sind und als Christen werden sollen, der Stärkung zu ihren Pflichten und Lasten, der Ausschüttung der heiligsten Empfindungen, statt dem Arbeiten für sich oder dem sinnlichen Vergnügen zu widmen? — Wer sähe nicht schon aus diesem einzigen Beispiele, bei welchem dem aufmerksamen, mit religiösem und sittlichem Gefühle umherschauenden, ächt erleuchteten Manne tausend andre beifallen, wie nothwendig es ist, das im Schulunterricht zu betreiben, was die

24ste Übung bezweckt: Aufsuchung der Grundursach, der nächsten und Mittelursachen.

Schwierig ist es allerdings, Kindern diese Begriffe recht deutlich zu machen; aber dann gewiß nicht, wenn sie durch die vorigen Stufen bedächtig bis hieher gegangen sind, und wenn sie selbst auf die jetzt zu betretende hohe Stufe nicht unmittelbar, sondern vermittelst einer erleichternden Hülfssprosse treten. Darum ist die gegenwärtige Übung in 2 Abtheilungen gebracht, in deren erster immer nur an 2 Wörtern gezeigt ist, wie das, was Ursach war,

wieder eine Wirkung, aber freilich von einer andern Ursach, sein kann.

5. Eine Wirkung kann auch wieder eine Ursach zu einer andern Wirkung werden. So ist Wunde eine Wirkung von Schuß; diese Wirkung (Wunde) kann wieder die Ursach von einer andern Wirkung (hitzigem Fieber), diese Wirkung (hitziges Fieber) kann wieder die Ursach einer neuen Wirkung (Tod), und diese Wirkung (Tod) die Ursach zu einer noch andern Wirkung (Erbschaft), und endlich diese Wirkung (Erbschaft) die Ursach der Ausschweifung dessen werden, der die Erbschaft that. Wenn wir hierbei stehen bleiben, so ist dies die letzte Wirkung. Darunter versteht man also die Wirkung, die man nicht wieder als Ursach zu einer andern Wirkung ansieht. Die nächste Wirkung dagegen ist die, die unmittelbar aus einer Ursach entsteht. So ist in unserm Beispiele Wunde die nächste Wirkung von Schuß, weil Wunde aus dem Schuß unmittelbar entsteht, und die Ausschweifung des Erben die letzte Wirkung, weil sie nicht wieder als Ursach zu einer neuen Wirkung betrachtet wird. Die zwischen der nächsten und letzten Wirkung liegenden Wirkungen könnte man nach der Analogie der Benennung Mittelursachen Mittelwirkungen nennen. Hitziges Fieber, Tod, Erbschaft würden also Mittelwirkungen sein. Nicht blos Klugheit und Vorsicht lehrt eine deutliche und lebendige Ansicht, wie eine Wirkung immer wieder eine Ursach zu einer andern Wirkung werden kann, sondern auch einen heilsamen Einfluß auf den Charakter kann die Vorstellung gewähren, wie sich Wirkung an Wirkung anreiht. Auch die

25ste Übung, die sich nun mit Aufsuchung der nächsten, Mittel- und letzten Wirkungen

beschäftigt, muß durch eine gleiche Vorübung, wie bei der 24sten Übung, erleichtert werden.

6. Das, was durch eine gewisse Handlung erreicht werden soll, nennt man einen Zweck; die Handlung selbst,

durch die ein gewisser Zweck erreicht wird, oder erreicht werden soll, nennt man ein Mittel. So ist es der Zweck, daß ein Zimmer warm werden soll, wenn ich einheize, und das Einheizen nennt man in so fern, insofern dadurch jener Zweck erreicht werden soll, ein Mittel. Vom Zweck unterscheidet man nun mit Recht die Absicht. Unter Absicht versteht man nämlich den Grund, warum man sich einen Zweck vornimmt, ihn zu erreichen sucht. Der Zweck des Einheizens ist Erwärmung des Zimmers, die Absicht, warum ich das Zimmer warm haben will, kann sein, entweder um mich zu erwärmen, oder um etwas zu trocknen, oder um Pflanzen zum schnellern Wachsthum zu bringen ꝛc. Hieraus erhellt, daß man unvernünftigen Geschöpfen und Dingen zwar Zwecke, aber nicht Absichten zuschreiben kann, und daß das Vermögen, etwas aus Absichten zu thun, ein Vorzug verständiger Wesen ist. Wenn man also sagt: der Zweck, warum Vögel kleine Zweige, Blätter, Federn ꝛc. zusammentragen und zusammenfügen, ist, ein Nest zu bauen, so bedeutet das: das, was sie durch Zusammentragen und Zusammenfügen verschiedner Zweige, Blätter ꝛc. erreichen wollen, ist ꝛc. Aber man kann ihnen nicht die Absicht zuschreiben, daß sie dies darum thun, damit ihre Brut warm und sicher liege. — Indessen ist es nicht nöthig, die Kinder mit dem Unterschiede zwischen Zweck und Absicht schon jetzt bekannt zu machen; im Gegentheil ist es rathsam, Absichten als höhere Zwecke von andern Zwecken zu betrachten, wie in der Folge gezeigt werden soll. Macht es bei manchen Kindern die ihnen gebührende höhere Bildung nöthig, sie Zweck und Absicht unterscheiden zu lehren, so finden sich dazu bei andern Unterrichtsgegenständen Stoff und Gelegenheit genug.

Bei den Belehrungen dieser Art muß es nun wieder das erste Geschäft sein, die Kinder dahin zu führen, daß sie in jedem vorkommenden Beispiele Zweck und Mittel schnell und sicher anzugeben vermögen. Daher

26ste Übung in schneller und sicherer Unterscheidung der Zwecke und Mittel.

Zwar haben die Kinder ebenfalls schon im 1sten Cursus Anleitung erhalten, Zweck und Mittel zu unterscheiden; aber das waren nur leichte, ihren damaligen Verstandeskräften angemessene Vorübungen, welche unter andern die Absicht hatten, ihnen das, was sie in der Folge lernen sollten, zu erleichtern. Jetzt muß ihnen mit Beispielen zugleich eine Erklärung von den Begriffen Zweck und Mittel gegeben, und ihnen dadurch, so wie durch andre, in der Übung selbst angegebne Hilfsmittel die Fertigkeit verschafft werden, Zweck und Mittel in jedem vorkommenden Falle mit Bewußtsein zu unterscheiden und mit Sicherheit anzugeben.

7. So wie eine und dieselbe Wirkung aus mehrern Ursachen entstehen, und eine und dieselbe Ursach mehrere Wirkungen haben kann: so kann man auch durch ein und dasselbe Mittel mehrere Zwecke erreichen und durch mehrere Mittel zu einem und demselben Zwecke gelangen. So kann man beim Geschenkegeben die Zwecke haben: sich seiner Dankbarkeit zu entledigen, jemanden aufzumuntern, zu bestechen ꝛc. So kann man den Zweck: jemanden wozu zu bewegen, durch mehrere Mittel erreichen: durch verständige Vorstellungen, durch Überredung, durch Lob, durch Furcht, durch Geschenke ꝛc. Man lernt eine Sache, Einrichtung und Handlung besser würdigen (inniger schätzen oder lebhaft verachten), wenn man klar einsieht, wie viele und welche Zwecke dadurch erreicht werden; man wird vorsichtiger und gerechter in Beurtheilung der Handlungen Andrer, wenn man klar einsieht, daß nicht jeder beim Gebrauch dieses und jenes Mittels grade dieselbe schlechte Absicht gehabt haben muß, die man vielleicht einst selbst beim Gebrauch dieses Mittels hatte, oder die man hie und da einmal an jemanden entdeckte. Man erhält sich Muth und Kraft, verschafft sich oft Lebensglück, wendet Verlust und Unglück

von sich ab, kann seinem Nächsten wirksamer rathen und helfen, wenn man geübt ist in Auffindung mehrerer Mittel zu einem und demselben Zwecke. Diese wichtigen Nebenabsichten können erreicht werden durch die

27ste Übung, welche sich mit Aufsuchung mehrerer Zwecke zu Einem Mittel und mehrerer Mittel zu Einem Zwecke beschäftigt.

8. In Absicht der Sittlichkeit sind die Zwecke entweder gute oder böse. Gute Zwecke sind solche, welche die religiöse Sittlichkeit vorzusetzen erlaubt oder befielt; jemanden vor Gefahren warnen wollen, ist ein guter Zweck. Böse Zwecke sind solche, welche die religiöse Sittlichkeit für unrecht erklärt und verdammt; jemanden zur Lüge verleiten wollen, ist ein böser Zweck. Daß es nicht einerlei sei, welchen Zweck man bei seinen Handlungen habe, muß der Mensch schon früh lernen, damit er früh sein Innres und die Quellen seiner Handlungeu bewache, und in der Folge begreife und verehre die hohen Zwecke des Evangeliums. Daher

28ste Übung. Bekanntmachung mit guten und bösen Zwecken.

Der eben gegebnen Erklärung von guten und bösen Zwecken bedürfen Kinder dieses Alters nicht; sie finden den Unterschied zwischen beiden in ihrem moralischen Gefühl. Bei den erläuternden Beispielen muß beständig auf die beiden Wahrheiten Rücksicht genommen werden: 1) eine Handlung kann an sich gut sein, aber durch die Zwecke böse werden; und 2) viele Handlungen kann man nicht eher würdigen, als bis man die Zwecke derselben kennt. Auch müssen die Zwecke einiger in der heil. Schrift erzählten Handlungen in der Absicht erforscht und geprüft werden, um es den Kindern anschaulich zu machen, daß in der heil. Schrift nicht alle Handlungen zur Nachahmung, sondern viele auch zur Warnung aufgestellt werden.

9. Ein Zweck kann nun wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke, dieser andre Zweck kann wieder ein Mittel zu einem noch andern Zwecke sein u. s. w. So ist z. B. Ausfahren der Zweck vom Anspannen, schnelle Erreichung eines gewissen Orts der Zweck des Ausfahrens (das Ausfahren, das beim Anspannen Zweck war, ist jetzt Mittel, um schnell an einen gewissen Ort zu gelangen), das Verlangen, mit einem Freunde zu sprechen, der nur kurze Zeit an diesem Orte verweilt, der Zweck des Hineilens nach demselben, Mittheilen gewisser Nachrichten der Zweck jenes Verlangens, Warnen vor gewissen Gefahren der Zweck jener Mittheilung ꝛc. Den Zweck nun, der nicht wieder Mittel zu einem andern Zwecke ist, nennt man den **letzten Zweck** oder **Endzweck**. Wer solche höhere Zwecke nicht kennt, und sie aufzusuchen nicht gewöhnt ist, der begreift unzählige Handlungen und Einrichtungen, begreift die Werke Gottes und dessen Anstalten zum Heile der Menschen nicht, begreift sich selbst nicht und seine höhere Bestimmung. Daher

29ste Übung. Erklärung und Aufsuchung des Endzwecks.

10. Jetzt wird der Blick wieder auf die Mittel gerichtet, in der Absicht, den Kindern eine fruchtbare Erklärung von den verschiednen Arten derselben zu geben. Auch sie sind ihrer Moralität nach entweder gute, oder böse. **Gute Mittel** sind solche, welche die religiöse Sittlichkeit zu gebrauchen erlaubt; Arbeitsamkeit ist ein gutes Mittel zur Erwerbung eines Eigenthums. **Böse Mittel** sind solche, welche die religiöse Sittlichkeit zu gebrauchen verbietet; Ungerechtigkeit ist ein böses Mittel zur Vermehrung des Eigenthums. Ferner theilt man die Mittel in Absicht ihrer Wirksamkeit in zweckmäßige, unzweckmäßige und zweckwidrige ein. **Zweckmäßige Mittel** sind solche, durch welche die Erreichung eines Zwecks wirklich befördert wird; **unzweckmäßige** sind solche, welche zur Erreichung eines Zwecks nichts beitragen; **zweckwidrige**

und solche, welche die Erreichung eines Zwecks hindern oder unmöglich machen. Aufmerksamkeit ist ein zweckmäßiges Mittel, von einem Unterricht Nutzen zu ziehen; kostbare Kleider anlegen, trägt zur Erreichung dieses Zwecks nichts bei, ist also ein unzweckmäßiges Mittel; sich vor dem Unterricht den Magen mit Speisen und hitzigen Getränken überladen, hindert sogar die Erreichung dieses Zwecks, ist also zweckwidrig. Endlich nimmt ein großer Theil der Menschen nicht selten zu abergläubischen Mitteln seine Zuflucht, das sind solche, die man aus Aberglauben, oder dem Glauben an unmögliche Dinge, ergreift. Verschreiben des Fiebers ist ein abergläubisches Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit. Abergläubische Mittel sind oft zweckwidrige und allemal unzweckmäßige und böse Mittel. Durch Erkenntniß zweckmäßiger, unzweckmäßiger und zweckwidriger Mittel wird Lebensklugheit und Lebensglück, durch helle Einsicht guter, böser und abergläubischer Mittel wird Abscheu vor sündlichen und gefährlichen, aber nicht allgemein für sündlich und gefährlich gehaltnen Handlungen befördert. Wie dergleichen Belehrungen zu ertheilen sind, dazu gibt eine Anweisung die

30ste Übung, welche mit guten und bösen, mit zweckmäßigen, unzweckmäßigen und zweckwidrigen und mit abergläubischen Mitteln bekannt macht.

Zuerst wird die Erklärung dieser Begriffe durch Beispiele aus der jetzigen Welt verdeutlicht, und sodann wird durch Beispiele, aus der heiligen Schrift entlehnt, das Erklärte wiederholt und noch mehr eingeschärft.

Was in dieser Übersicht von dem Nutzen der jetzt erläuterten Übungen gesagt ist, enthält nicht den Hauptgrund, warum dergleichen Übungen angestellt werden müssen — denn was könnte man nicht alles in die Denkübungen aufnehmen, wenn der Nutzen der Bestimmungsgrund der Aufnahme wäre! — sondern es soll nur dazu

dienen, um dem Lehrer die Wichtigkeit solcher Übungen näher zu Herzen zu führen. Der Hauptgrund liegt auch hier darin, daß diese Übungen die Kräfte der Seele immer mehr stärken, vervollkommnen, und so die Kinder zur Erreichung des höchsten Lebenszwecks, welcher zugleich der höchste Zweck der unmittelbaren Denkübungen ist, fähig machen sollen, nämlich: in allen Verhältnissen des Lebens verständig zu denken, zu sprechen und zu handeln. Daß die hier geschilderten Übungen das bewirken können, liegt so sehr am Tage, und erhellt zugleich aus dem erwähnten Nutzen derselben so deutlich, daß es nicht nöthig ist, es noch ausführlicher zu entwickeln. Daß diese Übungen naturgemäß sind, wird jeder Lehrer schon daraus erkennen, daß es ihm nicht schwer werden wird, von allen darin erläuterten Begriffen solchen Kindern deutliche Vorstellungen zu verschaffen, mit welchen die vorigen Übungen zweckmäßig angestellt sind. Zwar mag einigen das schwerer scheinen, was den Kindern über höhere und niedere Begriffe beigebracht werden soll. Aber theils kann man sich dazu stets sinnlicher Begriffe bedienen, welches hier in den meisten Fällen nicht möglich, auch nicht rathsam ist, wenn der angedeutete Nutzen erreicht werden soll; theils stehen dem Lehrer beim Unterricht über höhere und niedere Begriffe Veranschaulichungsmittel zu Gebote, die, wie mir die Erfahrung gelehrt hat, alles ungemein erleichtern. Die Fertigkeit im Aufmerken und Nachdenken, die höhere Reife des Verstandes, welche durch diese schwerern Übungen beabsichtigt und bewirkt wird, macht zu gleicher Zeit die Kinder fähig, das zu fassen und zu behalten und im Innern ihrer Seele selbst zu bearbeiten, was sie nun über richtiges Urtheilen und folgerechtes Schließen und über die Regeln beim Urtheilen und Schließen lernen sollen. Auch beruhen ja unzählige unsrer Urtheile und Schlüsse auf unsern Ansichten von Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel; und niemand kann Urtheile und Schlüsse mit Sicherheit prüfen, mit Wahrheit würdigen, wenn er nicht richtige Ansichten von diesen Begriffen hat.

Praktische Darstellung
der
Übungen des zweiten Cursus.

I) Übungen in deutlicher Erkenntniß der höhern und niedern Begriffe.

Erste Übung.

Bekanntmachung mit Begriffen, Gattungen, Arten und Nebenarten.

1stes Beisp. L. Worin sind eine Rose und dieser Rock sich ähnlich? (Dem Verfasser antworteten die achtsamen Kinder, mit denen der 1ste Cursus der Denkübungen durchgenommen war, nach kurzem Besinnen: sie sind beide Körper. Wenn aber auch die meisten Kinder diese Antwort geben, so möchte es doch wol schon zur Wiederholung und zur größern Verdeutlichung nothwendig sein, wenn der Lehrer folgenden Gang nimmt:) Freilich wächst der Rock nicht aus der Erde 2c. Aber er hat doch eine Ähnlichkeit mit der Rose. Wodurch kann ich eine Rose gewahr werden? K. Ich kann sie sehen, fühlen, riechen. L. Kann ich den Rock nicht sehen? K. Ja 2c. L. Wie nennt man die Vermögen zu sehen, zu hören 2c.? K. Sinne. L. Wodurch kann ich nun die Rose und den Rock gewahr werden? K. Durch die Sinne. L. Wenigstens durch einige meiner

Sinne. Was man auch nur durch Einen oder einige seiner Sinne wahrnehmen kann, davon spricht man: ich kann es sinnlich wahrnehmen. So verschieden also auch eine Rose und ein Rock sind, worin sind sie sich doch ähnlich? K. Darin, daß ich sie beide sinnlich wahrnehmen kann. L. Und Dingen, die sich irgend worin ähnlich sind, gibt man auch einen gemeinschaftlichen Namen, das habt Ihr schon sonst erkannt; wiederholt es. K. Dingen, die ꝛc. L. Nun, und wie nennt man die Dinge, die sich darin ähnlich sind, daß man sie sinnlich wahrnehmen kann? K. Solche Dinge nennt man Körper. L. Wie kann ich also sowol die Rose als den Rock nennen? K. Körper. L. Nun seht, das Wort will ich hier oben an die Tafel schreiben. Gehört zu dem Worte Körper blos Ein Ding, oder gehören mehrere Dinge dazu? K. Mehrere Dinge. L. Wenn ich von Küstrin oder von der Warte rede, verstehe ich da Ein Ding oder mehrere Dinge? K. Nur Ein Ding. L. Was verstehe ich aber unter Körper oder Hut? K. Mehrere Dinge. L. Alle solche Wörter nun, mit deren Namen man mehrere Dinge bezeichnet, nennt man allgemeine Begriffe, oder auch Begriffe. K. Alle Wörter ꝛc. L. Wie kann ich also sagen statt: das Wort Körper? K. Der Begriff ꝛc. L. Und so werde ich künftig zuweilen sagen; Ihr müßt Euch also merken, daß man unter Begriff nichts anders versteht, als ein solches Wort, dessen Name mehrere Dinge zugleich bezeichnet.

L. Wer verfertigt den Rock? — Wer hat aber das Tuch (die Leinwand) bereitet, ehe der Schneider es bekam? K. Der Tuchmacher (Leinweber). L. Außer ihm haben noch viele andre Menschen daran gearbeitet. Wie nennt man einen Körper, der durch Menschenhände seine Gestalt erhalten hat? K. Einen künstlichen Körper. L. Wie könnt Ihr also den Rock auch noch nennen? und warum? K. Einen künstlichen Körper, weil er seine Gestalt ꝛc. L. Ist die Rose auch ein künstlicher Körper? K. Nein, das ist ein natürlicher Körper, weil ꝛc. L. Zu welcher Art von Körpern gehört aber der Rock? K. Zu den künst-

lichen Körpern. L. Wie viele Arten von Körpern gibt es also? K. Zweierlei Arten: natürliche und künstliche. L. Wenn ich nun diese beiden Namen unter das Wort Körper neben einander schreibe, so will ich anzeigen, daß sie zu demselben gehören, nur Arten von Körper sind, und kann es dann so lesen: es gibt 2 Arten von Körpern: natürliche und künstliche; oder auch: die Körper sind entweder natürliche oder künstliche. Wie könnt Ihr dies lesen? K. Es gibt ꝛc. L. Worin sind sich nun natürlicher und künstlicher Körper ähnlich? K. Darin, daß es Arten von Körper sind. L. Gebt Acht, Ihr sollt was Neues lernen. Das, wovon eine Sache eine Art ist, heißt Gattung. K. Das ꝛc. L. Wie heißen die Arten von Körper? — Wovon sind sie Arten? — Wie kann ich das Wort Körper in Vergleichung mit natürlicher und künstlicher Körper, welche Arten von ihm sind, nennen? K. Gattung. L. Welches Wort zeigt also hier eine Gattung, und welches eine Art an? K. Körper ist eine Gattung, natürlicher und künstlicher Körper sind Arten. L. Von welcher Gattung ist natürlicher Körper eine Art? K. Von der Gattung Körper. L. Und künstlicher Körper? K. Auch von der Gattung Körper. L. Natürlicher und künstlicher Körper sind also beides Arten von einer und derselben Gattung, von der Gattung Körper. Merkt Euch nun: Arten von einer und derselben Gattung nennt man Nebenarten. K. Arten ꝛc. L. Welches sind hier Nebenarten? — Warum kann man sie so nennen? — Nun zusammen: die Begriffe natürlicher und künstlicher Körper sind Nebenarten, weil sie Arten von einer und derselben Gattung, nämlich von Körper, sind. K. Die Begriffe ꝛc.

L. Wozu dient der Rock? K. Um den Körper zu bedecken und zu erwärmen. L. Dient dazu blos der Rock? K. Nein, auch die Weste, der Hut ꝛc. L. Worin sind sich nun Rock, Weste, Hut ꝛc. ähnlich? K. Darin, daß sie dazu dienen ꝛc. L. Was für einen gemeinschaftlichen Namen gibt man nun den Dingen, die dazu dienen ꝛc.? K. Man nennt sie Kleidungsstücke. L. Ist Kleidungsstück ein na-

türlicher oder künstlicher Körper? — warum? K. Ein künstlicher Körper, weil ꝛc. L. Ich will nun das Wort Kleidungsstück an die Tafel schreiben; unter welches Wort gehört es? warum? K. Unter künstlicher Körper, weil es eine Art ꝛc. L. Gibt es keine andre künstliche Körper, als Kleidungsstück? K. Hausgeräth, Geld ꝛc. sind auch künstliche Körper. L. Wenn ich nun diese Wörter anschreiben will, wohin und wie muß ich sie schreiben? K. Unter künstlicher Körper und neben einander. L. Warum unter künstlicher Körper? K. Weil es Arten von ꝛc. L. Warum neben einander? K. Weil es Nebenarten sind. L. Wie könnt Ihr das nun lesen? K. Es gibt 3 Arten von künstl. Körper: Geld ꝛc.; oder: die künstl. Körper sind entweder Geld ꝛc. L. Gibt es nur diese Arten von künstl. Körper? K. Es gibt noch mehr. L. Wie viel? kann man nicht angeben. Aber davon ein andermal. — Wohin würde ich nun aber Rock schreiben müssen? und warum? K. Unter Kleidungsstück, weil es eine Art ꝛc. L. Gibt es noch andre Arten von Kleidungsstücken, als Rock? wie hätte ich auch fragen können? K. Gibt es auch Nebenarten von Rock? Ja, Hut, Strümpfe ꝛc. L. Wohin muß ich die setzen? warum? K. Neben Rock, weil es Nebenarten sind. L. Lest es nun. K. Es gibt 3 Arten ꝛc. L. Oder? K. Ein Kleidungsstück ist entweder ein Rock ꝛc. L. Wovon kann ein Rock gemacht sein? K. Von Leinwand, Tuch ꝛc. L. Nun nennt mir Arten von Röcken. K. Leinene, tuchene, seidene. L. Schreibt sie unter einander. K. Das ist falsch, sie müssen neben einander stehn. L. Warum? K. Weil es Nebenarten sind. L. Setzt sie neben einander. Nun lest. K. Es gibt 3 Arten ꝛc.; oder: die Röcke sind entweder leinene ꝛc.

L. Nun wollen wir unsre Tabelle (Nr. 1.) ansehen. Welches ist die höchste Gattung? K. Körper. L. Was für einen Namen kann ich dem Worte Körper auch sonst geben? warum? K. Begriff, weil mehrere Dinge dazu gehören. L. Wie könnte ich nun auch sagen, statt: die höchste Gattung? K. Der höchste Begriff. L. Und wel-

ches ist die niedrigste Art? K. Leinener ꝛc. Rock. L. Gehören zu einem leinenen Rock auch mehrere Dinge? wie könnte ich daher auch sagen, statt: die niedrigste Art? K. Der niedrigste Begriff. L. Welcher Begriff ist höher: künstlicher Körper oder Rock? — Kleidungsstück oder seidener Rock? Jetzt will ich alles lesen, was da angeschrieben steht: zu Körper gehören künstlicher und natürlicher Körper; zu künstlicher Körper gehören Kleidungsstück, Hausgeräth, Geld; zu Kleidungsstück gehören Rock, Hut, Strumpf; zu Rock gehören leinener, tuchener, seidener Rock. K. Zu Körper gehören ꝛc. L. Nennt mir alle Nebenarten nebst den Gattungen, wozu sie gehören. K. Natürlicher und künstlicher Körper sind Nebenarten von der Gattung Körper; Kleidungsstück, Hausgeräth, Geld sind Nebenarten von der Gattung künstlicher Körper ꝛc. L. Nun will ich von der höchsten Gattung bis zur niedrigsten Art herabsteigen. Wie könnte ich dafür auch sagen? K. Ich will von dem höchsten Begriff bis zum niedrigsten ꝛc. L. Körper, künstlicher Körper, Kleidungsstück, Rock, tuchener Rock. K. Körper ꝛc. L. Aber da habe ich ja natürlicher Körper, Hausgeräth ꝛc. ausgelassen. — Was sagte ich, was ich thun wollte? K. Sie wollten von der höchsten Gattung ꝛc. L. Sind denn nun von natürlicher Körper Arten angegeben? oder von Hausgeräth ꝛc.? Wäre ich nun bis zur niedrigsten Art: tuchener Rock, gekommen, wenn ich die Begriffe: natürlicher Körper ꝛc. genannt hätte? — warum nicht? K. Weil von diesen Begriffen keine Arten angegeben sind. L. Ich hätte dann gleichsam eine andre Leiter bestiegen, auf der ich hätte oben müssen stehen bleiben, weil sie unten keine Sprossen hat. — Steigt nun selbst von der niedrigsten Art: seidener Rock, bis zur höchsten Gattung. K. Seidener Rock, Rock ꝛc. L. bedeckt die Tafel, und läßt die Kinder von der höchsten Gattung bis zur niedrigsten Art und rückwärts, und dann alle Nebenarten nebst ihren Gattungen ꝛc. nennen.

2tes Beisp. L. Das ist ein Pfennig. Drückt der Name eines Pfennigs auch einen Begriff aus? K. Ja, denn rc. L. Nun, diesen Namen eines Pfennigs oder den Begriff Pfennig möchte ich gern unter die hier bereits angeschriebnen Begriffe setzen; aber an welche Stelle, zu welchen Arten gehört er? Das wollen wir zu erforschen suchen. Was? K. Zu welchen Arten rc. L. Gehört er denn zu den Körpern? K. Ja, denn man kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Ist er nicht also eine Art von Körper? K. Ja rc. L. Nun, so will ich denn nur seinen Namen unter die Arten von Körper schreiben. Wie könnt Ihr das lesen? K. Es gibt 3 Arten von Körpern: natürliche, künstliche Körper und Pfennige. L. Wer sieht, daß dem Pfennig die Stelle nicht gebührt? — Gehört er nicht zu einer der beiden Arten von Körpern, die vorher da standen? K. Ja, zu den künstlichen Körpern, denn er hat seine Gestalt rc. L. Wenn er nun zu den künstlichen Körpern gehört, was ist er denn in Vergleichung mit künstlicher Körper? K. Eine Art. L. Wovon? K. Von künstlicher Körper. L. Was ist künstlicher Körper in Vergleichung mit Pfennig? K. Die Gattung. L. Darf die Art mit der Gattung in Einer Reihe stehen? K. Sie muß unter der Gattung stehen. L. So muß denn der arme Pfennig nur weiter herunterrücken. — Wie würde das nun heißen? K. Die künstlichen Körper sind entweder Kleidungsstück, oder Hausgeräth, oder Geld, oder Pfennig. L. Was sagt Ihr dazu? K. Der Pfennig gehört zum Gelde. L. Was bedeutet das? K. Er ist eine Art von Geld. L. Wohin gehört er also, wenn ich ihn hinschreiben soll? K. Unter Geld. L. Was bedeutet es, wenn Pfennig unter Geld steht? K. Ein Pfennig ist eine Art von Geld. — L. Kennt Ihr nicht noch andre Arten von Geld? K. Thaler, Gulden rc. L. Wovon sind die gemacht? K. Von Silber. L. Wie könnte man das Geld nennen, das von Silber gemacht ist? K. Silbernes Geld. L. Woraus ist der Pfennig geschlagen? K. Aus Kupfer. L. Und ein Louisd'or? K. Aus

Gold. L. Nennt mir nun Arten von Geld. K. Silbernes ꝛc. L. Wenn wir nun folgende Namen: Geld, silbernes, kupfernes, goldnes Geld, Thaler, Gulden, Pfennig anschreiben wollten, was müßte oben stehen? K. Geld. L. Wie heißen die Arten von Geld? K. Silbernes ꝛc. L. Wo müßte das stehen? warum? K. Unter Geld, weil es Arten ꝛc. L. Wie muß ich die 3 Namen: silbernes ꝛc. Geld schreiben? warum? K. Neben einander, weil es Nebenarten sind. L. Und wo würde nun endlich unser Pfennig hinkommen? K. Unter kupfernes Geld. — L. Nun seht, Kinder, nicht jedes Stück Silber, Kupfer ꝛc. ist Geld. Erst an einem Orte, den man die Münze nennt, werden die Metalle, aus denen Geld gemacht werden soll, abgewogen, geschmolzen, geprägt, mit dem Werthe, den sie haben, mit dem Namen und dem Brustbilde oder dem Wappen des Fürsten, der sie hat schlagen lassen, versehen. Wo geschieht das alles? K. In der Münze. L. Darum nennt man auch solches Geld gemünztes Geld, oder Münzen. Gibt es denn etwa auch noch andres Geld? — Das wißt Ihr noch nicht. Wer von Euch hat schon einen Tresorschein gesehen? — Kann man dafür auch etwas kaufen? K. Ja ꝛc. L. Wie nennt man das, wofür man etwas kaufen kann? K. Geld. L. Wie kann man nun auch den Tresorschein nennen? warum? K. Geld, weil ꝛc. L. Aber wovon ist der Tresorschein gemacht? K. Von Papier. L. Wie würde man nun solches Geld nennen können, dessen Werth auf Papier ausgedrückt ist? K. Papiergeld. L. Recht. Wie viele Arten von Geld gibt es also? K. Zwei Arten: gemünztes und Papier-Geld. L. Nun werdet Ihr mir auch Arten von Münzen nennen können. K. Goldne ꝛc. L. Arten von goldnen? K. Dukaten, Friedrichsd'or. L. Arten von silbernen? K. Thaler, Gulden ꝛc. L. Arten von kupfernen? K. Pfennige, Heller ꝛc. L. Was würde nun gleich unter Geld kommen? Pfennig? K. Nein, Münzen. L. Gab es denn nur Eine Art von Geld? K. Nein, zwei: Papier- und gemünztes Geld. L. Wo werde ich das hinsetzen müssen?

und warum? K. Unter Geld, weil es Arten ꝛc. L. Was muß unter Münzen stehn? K. Goldne ꝛc. L. Und wohin käme endlich unser armer Pfennig? K. Unter kupferne Münze.

L. A., schreib nun die ganze Tabelle an, die wir gefunden haben, von Körper bis Pfennig, mit allen Nebenarten; Ihr andern gebt Acht, daß er keinen Fehler macht (s. Tafel 2.). — Welches ist der höchste, welches der niedrigste Begriff? wie kann ich dafür auch fragen? — Ist Geld oder Dukaten ein höherer Begriff? — Dukaten oder Friedrichsd'or? — Les't alles, was auf der Tafel steht. K. Zu Körper gehört künstlicher und natürlicher Körper; zu künstlicher Körper Geld, Hausgeräth ꝛc., zu Geld Papier- und gemünztes Geld ꝛc. L. Nennt alle Nebenarten nebst den Gattungen, wozu sie gehören. — Steigt von der höchsten Gattung bis zur niedrigsten Art herunter — von der niedrigsten Art bis zur höchsten Gattung hinauf. K. Pfennig, kupferne Münze ꝛc. L. bedeckt die Tafel und wiederholt auf ähnliche Art, wie eben, mit dem Anblicke der Tafel verbunden, wiederholt ist.

3tes Beisp. L. Wie könnt Ihr Euch deswegen nennen, weil Ihr in Zorndorf wohnt? K. Zorndorfer. L. In welcher Provinz liegt Zorndorf? K. In der Neumark. L. Wie könnt Ihr Euch deswegen nennen, weil Ihr in der Neumark wohnt? K. Neumärker. L. Welches von den beiden Wörtern: Neumärker und Zorndorfer, bedeutet nun eine Gattung, und welches eine Art? K. Neumärker ist die Gattung und Zorndorfer die Art. L. B., schreib mir diese beiden Wörter so an, wie sie als Gattung und Art stehen müssen. — Wenn du nun aber noch Wilkersdorfer, Küstriner ꝛc. hinschreiben wolltest, wohin müßtest du das setzen? warum? K. B. Neben Zorndorfer, weil es Nebenarten von Zorndorfer sind. L. Wenn du Wilkersdorfer und Küstriner unter Zorndorfer schriebest, was würden dann diese Worte bedeuten? K. B. Daß die Zorndorfer entweder Wilkersdorfer oder Küstriner sind, oder:

oder: daß es 2 Arten von Zorndorfern gebe: Wilkersdorfer und Küstriner. L. Und wenn du den Namen: Küstriner, oben schriebest? K. Daß die Zorndorfer zu den Küstrinern gehören. — L. Zu welchem größern preußischen Lande gehört die Neumark? K. Zu der Mark Brandenburg. L. Wie nennt man die Menschen, die in der Mark Brandenburg wohnen? K. Brandenburger. L. Oder auch Märker. Wohnt Ihr auch in der Mark Brandenburg? K. Ja, denn die Neumark ist ein Theil der Mark Brandenburg. L. Wie heißen die andern Theile der Mark Brandenburg? K. Mittelmark, Altmark ꝛc. L. Wie könnt Ihr Euch deswegen nennen, weil Ihr in der Mark Brandenburg wohnt? K. Brandenburger. L. Wohin müßt Ihr Brandenburger schreiben? über oder unter Neumärker? und warum? K. Über Neumärker, denn Brandenburger ist die Gattung und Neumärker die Art. L. Wie kann man die Menschen nennen, die in der Mittelmark wohnen? K. Mittelmärker. L. Wohin müßt Ihr deren Namen schreiben? und warum? K. Neben Neumärker, weil sie auch eine Art von Brandenburger und eine Nebenart der Neumärker sind. L. In welchem großen Lande liegt die Mark Brandenburg? K. In Deutschland. L. Wie kann man nun die Brandenburger auch sonst noch nennen? warum? K. Deutsche, weil sie in Deutschland wohnen. L. Liegt blos die Mark Brandenburg in Deutschland? K. Nein, auch Pommern, Baiern ꝛc. L. Wohin müßt Ihr Deutsche schreiben? warum? K. Über Brandenburger, weil Deutsche die Gattung und Brandenburger die Art ist. L. Wohin müßt Ihr Pommeraner und Baiern schreiben? warum? K. Neben Brandenburger, weil es Arten von Deutschen und Nebenarten von Brandenburger sind. L. In welchem Erdtheile liegt Deutschland? K. In Europa. L. Nennt mir noch einige andre Länder von Europa. K. Rußland, Frankreich ꝛc. — L. Wohin müßt Ihr Europäer schreiben? warum? — wohin Russen, Franzosen? warum? — Wie heißt der große Weltkörper, auf dem Europa

liegt? K. Erde. L. Nennt die andern Erdtheile. K. Asien, Afrika ꝛc. L. Die verständigen Geschöpfe, die auf der Erde wohnen, nennt man Erdbürger. Wohin müßt Ihr Erdbürger schreiben? warum? — wohin Asiaten, Afrikaner ꝛc.? warum? — Wie nennt man alles, was außer Gott da ist? K. Welt. L. Wozu gehört nun die Erde? K. Zur Welt. L. Was für Körper gehören sonst noch zur Welt? K. Sonne, Mond, Sterne. L. Wenn nun die Sonne, der Mond ꝛc. auch verständige Bewohner hätten — wie es möglich und wahrscheinlich ist — wie würde man die nennen können? K. Sonnenbürger, Mondbürger. L. Wie könnte man nun alle vernünftige Geschöpfe, die nur in der Welt, sowol auf der Erde, als auf der Sonne und den Sternen wohnen, zusammen nennen? K. Weltbürger. L. Wohin muß ich Weltbürger schreiben? warum? — wohin Sonnen-, Erdbürger ꝛc.? warum?

L. Steigt nun von dem niedrigsten Begriffe, mit dem wir anfingen, bis zum höchsten hinauf. — Jetzt rückwärts. B., ordne diese Begriffe auf der Tafel. C., setze zu jedem Begriffe eine Nebenart hinzu (es entsteht Tafel 3.). — Nennt alle Nebenarten nebst den Gattungen, wozu sie gehören.

Zweite Übung.

Verdeutlichung der wichtigsten, aus dem Umfange der Gattungen, Arten und Nebenarten herfließenden Wahrheiten.

1stes Beisp. L. Jetzt wollen wir die Tafeln, die wir uns entworfen haben, nach einander noch einmal betrachten, und Ihr werdet sehen, wieviel Ihr daraus und aus dem, was Ihr schon wißt, lernen könnt. — Was habe ich gesagt? K. Wir wollen ꝛc. L. Wie heißen die Arten der Körper? K. Natürliche und künstliche Körper.

L. Jetzt eine Frage, die denen, welche früher nicht aufmerksam waren, schwer scheinen wird, die mir aber die Aufmerksamen sogleich beantworten werden *): gibt es mehr natürliche Körper oder mehr Körper? K. Es gibt mehr Körper; denn zu den Körpern gehören alle natürliche Körper, außerdem auch noch die künstlichen Körper. L. Gibt es mehr künstliche Körper oder mehr Körper? K. Mehr Körper, denn zu den Körpern gehören alle künstliche Körper, außerdem noch alle natürliche Körper, also muß es 2c. L. Was bedeutet das Wort Körper? K. Eine Gattung. L. Und was bedeutet natürlicher und künstlicher Körper? K. Arten. L. Enthält nun ein Begriff, der eine Gattung, oder ein Begriff, der eine Art anzeigt, mehr Dinge? K. Ein Begriff, der eine Gattung anzeigt, enthält mehr Dinge, als 2c. L. Gibt es mehr künstliche Körper oder mehr Kleidungsstücke? mehr Kleidungsstücke oder mehr Röcke? — mehr Röcke oder mehr tuchene Röcke? — Also: es gibt mehr Körper als tuchene Röcke, als Röcke, als Kleidungsstücke, als künstliche Körper; es gibt mehr künstliche Körper als tuchene Röcke, als Röcke, als Kleidungsstücke; es gibt mehr Kleidungsstücke als tuchene Röcke, als Röcke; es gibt mehr Röcke als tuchene Röcke. Daraus folgt: eine Gattung enthält mehr Dinge als die unter ihr stehende Art, und eine Art weniger als die über ihr stehende Gattung, und je höher eine Gattung ist, desto mehr Dinge gehören zu derselben, je niedriger die Art, desto weniger Dinge gehören dazu. K. Es gibt mehr Körper als tuchene Röcke 2c. L. Da haben wir eine Wahrheit gefunden, die wichtiger ist, als Ihr es jetzt ahnet. Dergleichen Wahrheiten werden wir von jetzt an mehrere kennen lernen. Die, welche fertig schreiben können, müssen sich ein eignes Buch halten, diese Tabelle (Nr. 1.)

*) s. 1ster Cursus, 12te Uebung.

und alle Wahrheiten und Regeln, die wir von jetzt an finden werden, darin aufschreiben *).

L. Gibt es nun aber mehr natürliche oder mehr künstliche Körper? K. Es gibt mehr natürliche Körper. L. Das war ja recht schnell geantwortet. Laßt uns sehen, ob es auch richtig ist. Nennt mir einmal natürliche Körper. — Könnt Ihr wol ganz genau angeben, wie viele natürliche Körper es gibt, ob z. B. 2 oder 3 2c. Millionen? K. Nein 2c. L. Wenn Ihr ganz genau die Zahl der Groschen angeben wollt, die in diesem Beutel sind, was gehört dazu? K. Wir müßten sie zählen. L. Wenn Ihr also ganz genau die Zahl der natürlichen Körper angeben wolltet, so müßtet Ihr sie erst alle vor Euch haben, also alle Vögel, 4füßige Thiere 2c., alle Pflanzen, alle Steine 2c., die es nur auf der Erde gibt. Ist es nun möglich, alle natürliche Körper zu versammeln und sie dann zu zählen? — Da Ihr das nun nicht könnt, was könnt Ihr daher auch nicht? K. Wir können nicht genau angeben, wie viel natürliche Körper es gibt. L. Nennt mir künstliche Körper. K. nennen viele. L. Könnt Ihr diese zählen? warum nicht? K. Weil wir sie dann erst alle zusammen haben müßten. L. Gesetzt, Ihr hättet sie auch alle zusammen, so würde Euer ganzes Leben nicht hinreichen, um sie zu zählen. Was könnt Ihr also von den künstlichen Körpern wieder nicht genau angeben? K. Ihre Zahl. L. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß es mehr natürliche als künstliche Körper gibt; aber könnt Ihr es gewiß sagen? es beweisen? warum nicht? K. Weil 2c. L. Was sind natürliche und künstliche Körper in Vergleichung mit einander? K. Nebenarten. L. Was könnt Ihr von ihnen nicht mit Gewiß-

*) Es versteht sich, daß diese Uebungen auch in solchen Schulen nicht blos nützlich sind, sondern auch angestellt werden können, in welchen es gar keine oder doch nur sehr wenige Kinder gibt, die zum Aufschreiben der gefundnen Wahrheiten fähig sind. In Landschulen möchte ich das Aufschreiben gar nicht, und auf keinen Fall das Diktiren der Regeln anrathen.

heit angeben? K. Welche von ihnen mehr Dinge enthält. L. So ist's mit allen Nebenarten; merkt Euch daher die Regel: man kann selten mit Gewißheit angeben, welche Nebenart mehr Dinge enthält. K. Man kann selten ꝛc.

L. Wie viele Nebenarten hat Körper? K. Zwei. L. Kann es mehr Nebenarten von Körpern geben? K. Nein, ein Körper muß entweder ein natürlicher oder künstlicher sein. L. Wie viele Nebenarten haben wir von künstlicher Körper angegeben? K. Drei. L. Gibt es nur diese drei Arten? Nennt noch einige. K. Gebäude, Handwerkszeug ꝛc. L. Und so gibt es noch viele, die Ihr gar nicht kennt, ja selbst viele, die auch der gelehrteste Europäer nicht kennt, und die niemand kennen kann. Denn es gibt ja Völker, zu denen noch niemand gekommen ist; wer kann nun wissen, was für künstliche Körper diese hervorbringen! Von Körper können wir alle Nebenarten angeben, aber nicht von künstlicher Körper; und so ist's oft. Merkt Euch also: man kann zwar zuweilen, aber nicht immer alle Nebenarten angeben, die zu einer Gattung gehören. K. Man kann ꝛc.

L. Von welcher Gattung haben wir alle Nebenarten angegeben? K. Von der Gattung Körper. L. Gibt es mehr Körper, oder mehr natürliche und künstliche Körper zusammengenommen? K. Es gibt eben so viele Körper, als natürliche und künstliche Körper zusammengenommen. L. Warum? — Kann es andre Arten von Körpern geben, als natürliche und künstliche? — Wenn ich also alle natürliche und alle künstliche Körper zusammen habe, was habe ich dann zugleich? K. Alle Körper. L. Warum muß es also eben so viele natürliche und künstliche Körper, diese zusammengenommen, geben, als Körper? K. Weil es keine andre Arten von Körpern gibt, als natürliche und künstliche Körper. L. Gibt es mehr künstliche Körper, oder mehr Kleidungsstück, Hausgeräth und Geld zusammengenommen? und warum? K. es gibt mehr künst-

liche Körper, weil zu den künstlichen Körpern noch mehr als die genannten Arten gehören. L. Merkt also: wenn man alle Nebenarten, die nur zu einer Gattung gehören, kennt und zusammennimmt, so enthalten alle Nebenarten zusammen eben so viele einzelne Dinge, als die Gattung. K. Wenn man 2c.

L. Was für Dinge gehören zu Körper? blos künstliche Körper? K. Nein, auch natürliche Körper. L. Aber Kleidungsstücke gehören wol nicht zu Körper? — Röcke doch wol nicht? — und wie ist's mit tuchenen Röcken? — Wenn denn nun Kleidungsstücke zu den Körpern gehören, könnte ich sie da nicht auch Körper nennen? — Zu welcher Gattung gehören die Röcke? K. Zu den Kleidungsstücken. L. Wie kann ich daher auch einen Rock nennen? K. Ein Kleidungsstück. L. Thut man das nicht auch? Sagt man nicht auch zuweilen, indem man auf seinen Rock weis't: das ist mein bestes Kleidungsstück? Wie nennt man hier den Rock? K. Kleidungsstück. L. Aber kann man den Rock blos Kleidungsstück nennen? ist er's nicht auch? — Ist er nicht auch ein künstlicher Körper? — ein Körper? — Wie kann man ihn daher auch nennen? — Also, eben weil der Rock wirklich ein Kleidungsstück, ein künstlicher Körper, ein Körper ist, deswegen kann man ihn auch wie nennen? K. Ein Kleidungsstück 2c. L. Da haben wir wieder etwas Neues gefunden; seht an die Tafel, ich will viel ablesen, aber es wird Euch leicht sein, nachzusprechen, weil Ihr es schon mit dem Verstande erkannt habt: Einen künstlichen Körper kann ich auch einen Körper nennen; ein Kleidungsstück kann ich auch einen künstlichen Körper und einen Körper nennen; einen Rock kann ich auch ein Kleidungsstück, einen künstlichen Körper und einen Körper nennen; einen tuchenen Rock kann ich auch einen Rock, ein Kleidungsstück, einen künstlichen Körper und einen Körper nennen. Daraus folgt: ich kann der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung geben. K. Einen künstli-

chen Körper ꝛc. L. Könnt Ihr aber jeden Körper einen künstlichen nennen? — muß grade jeder Körper ein künstlicher sein? K. Nein, es kann auch ein natürlicher sein. L. Könnt Ihr jeden künstlichen Körper ein Kleidungsstück nennen? — K. Nein, er kann ja auch ein Gebäude ꝛc. sein. L. Könnt Ihr jedes Kleidungsstück einen Rock, jeden Rock einen tuchenen Rock nennen? warum nicht? — Seht an die Tafel: Nicht jeder Körper ist ein künstlicher Körper, ein Kleidungsstück, ein Rock, ein tuchener Rock; jeder künstlicher Körper ist ein Körper, aber nicht jeder künstlicher Körper ist ein Kleidungsstück, ein Rock, ein tuchener Rock; jedes Kleidungsstück ist ein künstlicher Körper und ein Körper, aber nicht jedes Kleidungsstück ist ein Rock oder ein tuchener Rock; jeder Rock ist ein Kleidungsstück, ein künstlicher Körper, ein Körper, aber nicht jeder Rock ist ein tuchener Rock; jeder tuchener Rock ist ein Rock, ein Kleidungsstück, ein künstlicher Körper, ein Körper; also: ich kann zwar der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung, aber nicht der Gattung den Namen der unter ihr stehenden Art geben. K. Nicht jeder Körper ꝛc.

L. Welches von den angeschriebnen Wörtern bezeichnet die höchste Gattung? K. Körper. L. Ist künstlicher Körper auch eine Gattung? wovon? K. Ja, von Kleidungsstück. L. Sind Kleidungsstück und Rock auch Gattungen? wovon? K. Kleidungsstück von Rock, und Rock von leinener ꝛc. Rock. L. Welches ist die niedrigste Art? K. Leinener ꝛc. Rock. L. Wenn ich von der niedrigsten Art rede, so scheint es ja, als wenn ich glaubte, es gäbe unter den angeschriebnen Begriffen noch mehrere, welche Arten anzeigen; ist's so? K. Ja, auch Rock ist eine Art von Kleidungsstück. L. Und was ist Kleidungsstück wieder in Vergleichung mit künstlicher Körper? — und künstlicher Körper in Vergleichung mit Körper? — Wir haben also gesehen: künstlicher Körper ist in Vergleichung mit Körper eine Art, in Vergleichung mit Kleidungsstück eine Gattung; Kleidungsstück ist in Vergleichung mit

künstlicher Körper eine Art, in Vergleichung mit Rock eine Gattung; Rock ist in Vergleichung mit Kleidungsstück eine Art, in Vergleichung mit leinener rc. Rock eine Gattung. Daraus folgt: ein und derselbe Begriff kann zugleich ein Begriff der Art und ein Begriff der Gattung sein; in Vergleichung mit einem über ihm stehenden höhern ist er ein Begriff der Art, in Vergleichung mit einem unter ihm stehenden niedern ist er ein Begriff der Gattung. K. Künstlicher Körper ist in Vergleichung rc.

2tes Beisp. L. Seht nun Tafel 2. an. Gibt es mehr Münzen, oder mehr Geld? — warum? K. Zu dem Gelde gehören alle Münzen, außerdem noch alles Papiergeld, also rc. L. Welches ist die Gattung? und welches die Art? K. Geld ist die Gattung, und Münze die Art. L. Was enthält also mehr Dinge? K. Die Gattung enthält rc. L. Nennt mir eine noch höhere Gattung als Geld. K. Künstlicher Körper. L. Enthält künstlicher Körper oder Geld mehr Dinge? K. Künstlicher Körper, denn rc. L. Nennt mir eine noch höhere Gattung als künstlicher Körper. K. Körper. L. Enthält Körper oder künstlicher Körper mehr Dinge? — Welche Gattung enthält also die meisten Dinge? K. Die niedrigste. L. Wie heißt die niedrigste Art? K. Pfennig. L. Wie heißt die weniger niedrige? K. Kupferne Münze. L. Gibt's mehr Pfennige oder kupferne Münzen? — Welche Art enthält also die wenigsten Dinge? K. Die niedrigste. L. Ich will wieder auf dieselbe Art, wie neulich, sprechen: Es gibt mehr Körper als Pfennige, als kupferne Münzen, als Münzen, als Geld, als künstliche Körper; es gibt mehr künstliche Körper als Pfennige, als kupferne Münze, als Münze, als Geld; es gibt mehr Geld als Pfennige, als kupferne Münzen, als Münzen; es gibt mehr Münzen als Pfennige, als kupferne Münzen; es gibt mehr kupferne Münzen als Pfennige. Daraus folgt: eine Gattung enthält mehr Dinge als die

unter ihr stehende Art, und eine Art weniger als die über ihr stehende Gattung, und je höher eine Gattung ist, desto mehr Dinge gehören zu ihr; je niedriger die Art rc. K. Es gibt mehr Körper rc.

L. Gibt es mehr Papier- oder gemünztes Geld? K. Das kann man nicht wissen. L. Warum nicht? K. Man müßte alles Papier- und gemünzte Geld beisammen haben rc. L. Was sind Papier- und gemünztes Geld in Vergleichung mit einander? K. Nebenarten von der Gattung Geld. L. Was habt Ihr eben von diesen Nebenarten behauptet? K. Man kann nicht mit Gewißheit angeben, ob es mehr rc. L. Ist es so mit allen Nebenarten? K. Zwar nicht mit allen, aber doch mit den meisten. L. Was für eine Regel merkten wir uns daher? K. Man kann selten mit Gewißheit angeben, welche Nebenart mehrere einzelne Dinge enthält.

L. Welche Nebenarten hat Körper? Kann es mehrere Nebenarten von Körper geben, als natürliche und künstliche? — warum nicht? — Welche Nebenarten hat künstlicher Körper? K. Kleidungsstück rc. L. Gibt es nicht mehr Nebenarten? wieviel? K. Das kann man nicht mit Gewißheit angeben. L. Kann man das nie? K. Zuweilen kann man es. L. Kann man es immer? — Wie heißt also die Regel? K. Man kann zwar zuweilen, aber nicht immer alle Nebenarten angeben, die zu einer Gattung gehören.

L. Gibt es mehr natürliche und künstliche Körper zusammengenommen, oder mehr Körper? K. Es gibt eben so viele rc. L. In welchen Fällen könnte ich nun auch sagen: es gibt eben so viel Papier- und gemünztes Geld zusammengenommen, als Geld? K. Wenn es keine andre Arten von Geld gäbe, als gemünztes und Papier-Geld. L. So ist's aber nicht; denn es gibt ja Völker, die Muscheln statt Geld gebrauchen. Was könnt Ihr also auch nicht mit Gewißheit behaupten? K. Daß es

eben so viel ꝛc. L. Warum nicht? K. Weil wir nicht wissen, ob es nicht noch mehrere und wie viele Arten von Geld es noch gibt. L. In welchen Fällen enthalten Nebenarten zusammen so viel Dinge als die Gattung? K. Wenn man alle Nebenarten kennt und vollständig aufführt.

L. Könnt Ihr dem Begriff Pfennig nicht auch noch einen andern von den hier angeschriebnen Namen geben? K. Wir können ihn auch kupferne Münze, Münze ꝛc. nennen. L. Warum könnt Ihr ihn denn so nennen? K. Weil er wirklich ein Körper, ein künstlicher Körper ꝛc. ist. L. Nun wollen wir wieder lesen; seht an die Tafel: Einen künstlichen Körper kann ich auch einen Körper nennen; Geld kann ich auch einen künstlichen Körper und einen Körper nennen; Münze kann ich auch Geld, künstlicher Körper und Körper nennen; kupferne Münze kann ich auch Münze, Geld, künstlicher Körper und Körper nennen; Pfennig kann ich auch kupferne Münze, Münze, Geld, künstlicher Körper und Körper nennen. Daraus folgt: ich kann der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung geben. K. Einen künstlichen Körper ꝛc. — L. Könnt Ihr jede kupferne Münze einen Pfennig nennen? K. Nein, sie kann ja auch ein Heller sein. L. Laßt uns lesen: nicht jeder Körper ist ein künstl. K., Geld, gem. G., kupferne M., Pf.; jeder k. K. ist ein K., aber nicht jeder k. K. ist G., gem. G., k. M., Pf.; jedes Geld ist ein k. K., ein K., aber nicht jedes Geld ist gem. G., k. M., Pf.; jedes gemünzte Geld ist G., ein k. K., ein K., aber nicht jedes gem. G. ist k. M. oder Pf.; jede kupferne Münze ist gem. G., ist G., ist k. K., ist K., aber nicht jede k. M. ist ein Pf.; jeder Pfennig ist k. M., ist M., ist G., ist k. K., ist K.; also: ich kann zwar der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung, aber nicht der Gattung den Namen der unter ihr stehenden Art geben. K. Nicht jeder Körper ist ꝛc.

L. Welches von den angeschriebnen Wörtern ist die höchste Gattung? — Ist künstlicher Körper auch eine Gattung? — wovon? — Ist Geld auch eine Gattung? — wovon? — Welches ist hier die niedrigste Art? K. Pfennig. L. Wer kann Pfennig wieder zu einer Gattung machen? — Was dürft Ihr da nur hinzufügen? K. Arten: es gibt alte und neue Pfennige. L. Wie nennt Ihr nun das Wort Pfennig, wenn Ihr es mit alten und neuen Pfennigen vergleicht? K. Eine Gattung. L. Und wie, wenn Ihr es mit kupfernen Münzen vergleicht? K. Eine Art. L. Was ist Geld, wenn Ihr es mit gemünztem und Papier-Geld vergleicht? K. Eine Gattung. L. Und wenn Ihr es mit künstlichem Körper vergleicht? K. Eine Art. L. Ist silberne Münze eine Art oder Gattung? K. In Vergleichung mit Münzen ist es eine Art, in Vergleichung mit Thaler eine Gattung. L. Laßt uns lesen: k. K. ist in Vergleichung mit K. eine Art, in Vergleichung mit gem. und Pap.-G. eine Gattung; gem. G. ist in Vergleichung mit G eine Art, in Vergleichung mit g., s. und k. M eine Gattung; k. M. ist in Vergleichung mit M. eine Art, in Vergleichung mit Pf. eine Gattung; also: ein und derselbe Begriff kann zugleich ein Begriff der Art und ein Begriff der Gattung sein; in Vergleichung mit einem über ihm stehenden höhern ist er ein Begriff der Art, in Vergleichung mit einem unter ihm stehenden niedern ist er ein Begriff der Gattung. K. Künstlicher Körper ist in Vergleichung etc.

3tes Beisp. L. Seht Tafel 3. an. — Gibt es mehr Neumärker oder mehr Zorndorfer? Warum? K. Zu den Neumärkern gehören alle Zorndorfer, außerdem noch die Küstriner, Wilkersdorfer etc., also etc. L. Welches ist die Gattung? welches die Art? — Was enthält also mehr Dinge? K. Die Gattung enthält mehr etc. L. Welcher von den angeschriebnen Begriffen ist die höchste Gattung? — welcher die niedrigste? — welcher die nie-

drigste Art? — Zu welchem Begriffe gehören die meisten — die wenigsten Dinge? — Gibt es mehr Märker oder Zorndorfer? mehr Europäer oder Erdbürger? — warum? — wie heißt die Regel? K. Je höher die Gattung ꝛc. L. Beweis't mir das durch Ablesen von der Tafel auf dieselbe Art, wie ich es Euch sonst vorgemacht habe. K. Es gibt mehr Weltbürger als Zorndorfer, als Neumärker, als Brandenburger, als Deutsche, als Europäer, als Erdbürger; es gibt mehr Erdbürger als Z., als N., als Br., als D., als Eur.; es gibt mehr Europäer als Z., als N., als Br., als D., es gibt mehr Deutsche als Z., als N., als Br.; es gibt mehr Brandenburger als Z., als N.; es gibt mehr Neumärker als Z. Daraus folgt: je höher die Gattung, desto mehr Dinge gehören zu ihr, je niedriger die Art ꝛc.

L. Gibt es mehr Zorndorfer oder Wilkersdorfer? K. Das kann man nicht wissen. L. Warum nicht? Könnte man denn nicht die Einwohner von Zorndorf und Wilkersdorf leicht zählen? — Ich sage Euch, daß ich es gewiß weiß, daß es mehr Zorndorfer als Wilkersdorfer gibt. — Was sind Zorndorfer und Wilkersdorfer in Vergleichung mit einander? K. Nebenarten. L. Kann man nun nie mit Gewißheit angeben, welche Nebenart mehr Dinge enthält? K. Zuweilen kann man es. L. Aber kann man es immer? — Wie wird also die Regel lauten müssen? K. Man kann zwar zuweilen, aber nicht immer mit Gewißheit angeben, welche Nebenart ꝛc.

L. Welche Nebenarten hat Weltbürger? — Kann es mehr Nebenarten geben? — Welche Nebenarten hat Erdbürger? Wissen wir gewiß, daß es gar keine andre Nebenarten gibt? Glaubte man nicht ehemals auch, daß es nur Europäer, Asiaten und Afrikaner gäbe ꝛc.? Was könnt Ihr also in Absicht der Nebenarten nicht mit Gewißheit angeben? K. Wie viele es deren gibt.

L. Gibt es mehr Neumärker und Kurmärker zusammengenommen, oder mehr Brandenburger? — warum?

K. Es gibt eben so viel Neumärker und Kurmärker zusammengenommen, als Brandenburger, weil es von Brandenburger keine andre Nebenarten gibt, als ꝛc. L. Wie heißt die Regel? K. Wenn alle Nebenarten einer Gattung vollzählig genannt werden, so enthalten sie zusammengenommen eben so viel Dinge, als die Gattung.

L. Könnt Ihr den Europäern nicht auch noch andre Namen geben? K. Wir können sie auch Erd- und Weltbürger nennen? L. Warum? K. Weil die Europäer wirklich auch Erd- und Weltbürger sind. L. Was für Namen könntet Ihr nun den Zorndorfern geben? K. Neumärker, Brandenburger ꝛc. L. Was für eine Regel folgt daraus? K. Man kann der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung geben. L. Beweis't das auf dieselbe Weise, wie wir es sonst thaten. K. Einen Erdbürger kann ich auch einen Weltbürger nennen; einen Europäer kann ich auch einen Erd- und Weltbürger nennen; einen Deutschen kann ich auch einen Europäer, einen Erd- und Weltbürger nennen; — bis: einen Zorndorfer kann ich auch einen Neumärker, Brandenburger ꝛc. nennen; folglich kann ich der Art den Namen ꝛc. L. Könnt Ihr jeden Neumärker auch einen Zorndorfer nennen? K. Nein, er kann auch ein Küstriner ꝛc. sein. L. Könnt Ihr jeden Erdbürger einen Brandenburger nennen ꝛc.? — Wie heißt nun die Regel? K. Man kann der Gattung nicht den Namen der unter ihr stehenden Art geben. L. Beweis't das durch Ablesen von der Tafel. K. Nicht jeder Weltbürger ist ein Erdbürger, ein Europäer — bis: Zorndorfer; jeder Erdbürger ist ein Weltbürger, aber nicht jeder Erdbürger ist ein Europäer — bis: Zorndorfer; jeder Europäer ist ein Erd-, ein Weltbürger, aber nicht jeder Europäer ist ein Deutscher — bis: Zorndorfer; jeder Deutsche ist ein Europäer, ein Erd- und Weltbürger, aber nicht jeder Deutsche ist ein Brandenburger ꝛc.; jeder Brandenburger ist ein Deutscher — bis: Weltbürger, aber nicht jeder Brandenburger ist ein Neumärker, ein Zorndorfer; jeder Neumärker ist ein Brandenburger — bis: Weltbür-

ger, aber nicht jeder Neumärker ist ein Zorndorfer; jeder Zorndorfer ist ein Neumärker — bis: Weltbürger. Daraus folgt: ich kann zwar der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung, aber nicht der Gattung den Namen der unter ihr stehenden Art geben.

L. Welches ist die höchste Gattung? welches die niedrigste Art? — Wer kann Zorndorfer zur Gattung machen? K. Alte und junge Zorndorfer sind Arten von der Gattung Zorndorfer. L. Was sind Erdbürger, wenn Ihr sie mit Weltbürger, und was, wenn Ihr sie mit Europäer vergleicht? K. Mit Weltbürger verglichen, sind Erdbürger eine Art, mit Europäer eine Gattung. L. Sind Brandenburger Arten oder Gattungen? K. Mit Deutschen verglichen, bedeuten sie eine Art, mit Neumärker eine Gattung. L. Was für eine Regel folgt daraus? K. Ein und derselbe Begriff kann zugleich ein Begriff rc. L. Beweis't das durch Beispiele, die Ihr von der Tafel ablesen könnt. K. Erdbürger ist in Vergleichung mit Weltbürger eine Art, in Vergleichung mit Europäer eine Gattung rc.; also kann ein und derselbe Begriff rc.

L. Nun will ich einmal alle Regeln wiederholen, die ich Euch nun so oft vorgesagt habe, und die Ihr an Beispielen auf unsrer Tafel so deutlich eingesehen habt, daß Euer Verstand sie gewiß kennt. Es sind folgende sechs: 1) Eine Gattung enthält mehr Dinge als eine Art, und je höher die Gattung ist, desto mehr, je niedriger die Art, desto weniger einzelne Dinge enthält sie. 2) Man kann selten mit Gewißheit angeben, welche Nebenart mehr einzelne Dinge enthält. 3) Man kann zwar zuweilen, aber nicht immer alle Nebenarten angeben, die zu einer Gattung gehören. 4) Wenn man alle Nebenarten, die nur zu einer Gattung gehören, kennt und zusammennimmt, so enthalten alle Nebenarten zusammengenommen eben so viel einzelne Dinge, als die Gattung. 5) Man kann der Art den Namen jeder über ihr stehenden Gattung, aber nicht der Gattung den Namen der unter ihr stehenden Art

geben. 6) Ein und derselbe Begriff kann zugleich ein Begriff der Art und ein Begriff der Gattung sein; in Vergleichung mit einem über ihm stehenden höhern ist er ein Begriff der Art, in Vergleichung mit einem unter ihm stehenden niedern ist er ein Begriff der Gattung.

(Die fähigsten Kinder werden diese Sätze gewiß nach dem ersten, weniger fähige nach einem 2- bis 3maligen Vorsprechen nachsagen. Darauf nimmt der Lehrer die Sätze einzeln durch, läßt bald von diesem, bald von jenem Kinde den Satz durch Beispiele, von den obigen Tabellen entlehnt, erläutern, und hilft bei dieser Gelegenheit den Schwachen nach.)

Dritte Übung.

Anleitung, mehrere gegebne Begriffe nach Gattungen, Arten und Nebenarten zu ordnen.

1stes Beisp. (Begriffe, welche die Kinder, ohne Hülfe des Anschreibens, im Kopfe ordnen können.)

L. Stühle, alte und neue Stühle — wie viele Begriffe sind es? — wie heißen sie? — welches ist die Gattung? K. Stühle. L. Welches sind die Arten? K. Alte 2c. L. In welcher Ordnung würdet Ihr sie an der Tafel anschreiben? K. Stühle oben, alte und neue Stühle darunter und neben einander. L. Warum? K. Weil Stühle die Gattung, alte und neue Stühle die Arten sind. L. Warum letztere neben einander? K. Weil es Nebenarten sind. — L. Nennt mir Arten von Tischen. K. Hölzerne, eiserne, marmorne 2c. L. Wenn ich nun hölzerne 2c. Tische anschriebe, was wäre davon die Gattung? K. Tische. L. Wie könnte ich hölzerne, eiserne 2c. in Vergleichung mit Tisch nennen? K. Arten. L. Und wie in Vergleichung mit einander? warum? K. Nebenarten,

weil ꝛc. L. Ordnet nun die Begriffe, die wir gehabt haben, an der Tafel. K.

Stühle	Tische
alte, neue	hölzerne, eiserne, marmorne.

L. Birnbaum, Obstbaum, Baum, Kirschbaum. K. Birnbaum ꝛc. L. Bedenkt Euch und ordnet sie. — Gibt's mehr Birn- oder Obstbäume? — warum? K. Mehr Obstbäume, weil zu den Obstbäumen alle Birnbäume gehören, und außerdem noch ꝛc. L. Welches ist also die Gattung? und welches die Art? K. Obstbaum ist Gattung ꝛc. L. Gibt es mehr Obstbäume oder Bäume? warum? welches ist die Gattung? welches die Art? — Gibt es mehr Bäume oder Kirschbäume? mehr Kirsch- oder Obstbäume? Zu welcher Gattung gehört nun Kirschbaum? K. Zu der Gattung Obstbaum. L. Und Birnbaum? — Aber zu welcher Gattung gehört Baum? K. Davon ist hier keine Gattung angegeben. L. Ist es eine höhere oder niederere Gattung, als Obstbaum? K. Eine höhere; denn zu Baum gehören alle Obstbäume, und außerdem noch ꝛc. L. Nun nennt diese 4 Wörter nach Gattungen und Arten. K. Baum, Obstbaum, Birn-, Kirschbaum. L. F., schreib sie nach ihrer Ordnung an die Tafel. Was muß er dann thun? K. Er muß die Gattung über die Arten, und die Nebenarten neben einander schreiben. K. F. ordnet:

Baum
Obstbaum
Birnbaum, Kirschbaum.

L. Nun will ich Euch 7 Begriffe erst zum Nachsprechen, dann zum Ordnen geben: Ente, Singvogel, Lerche, Vogel, Schwimmvogel, Gans, Nachtigall. K. Ente ꝛc. L. Nennt sie rückwärts. K. Nachtigall ꝛc. L. Sucht die höchste Gattung. K. Vogel. L. Gibt's mehr Vögel oder Singvögel? K. Mehr Vögel, denn ꝛc. L. In welchem Verhältniß stehen also Vogel und Singvogel gegen einander? K. Vogel ist die Gattung und Singvogel die Art. L. Gibt's mehr Singvögel oder Lerchen?

K.

K. Mehr Singvögel, denn rc. L. Wie verhalten sich also Singvogel und Lerche gegen einander? K. Singvogel ist die Gattung rc. L. Welches war die Gattung von Singvogel? K. Vogel. L. Nennt nun die 3 Begriffe, von denen wir bis jetzt gesprochen haben, nach ihrer Ordnung. K. Vogel, Singvogel, Lerche. L. Welche Wörter bleiben uns nun noch übrig? K. Ente, Schwimmvogel rc. L. Gibt's mehr Enten oder Schwimmvögel? K. Mehr Schwimmvögel, denn rc. L. Ist denn nicht noch ein andrer Schwimmvogel genannt? K. Gans. L. Wie heißt davon die Gattung? K. Schwimmvogel. L. Welche Arten gehören dazu? K. Gans und Ente. L. Was für ein Wort bleibt nun noch übrig? K. Nachtigall. L. Wohin gehört die? K. Zu den Singvögeln.

L. Jetzt besinnt Euch, um die Wörter nach ihrer Ordnung zu nennen, nämlich so, daß Ihr nach jeder Gattung gleich die dazu gehörigen Arten angebt. K. Vogel — Schwimmvogel — Gans, Ente — Singvogel — Lerche, Nachtigall. L. Nennt mir alle Nebenarten nebst der Gattung, zu der sie gehören. K. Schwimmvogel und Singvogel sind Nebenarten von der Gattung Vogel, Gans und Ente sind Nebenarten von der Gattung Schwimmvogel, Lerche und Nachtigall sind Nebenarten von der Gattung Singvogel. L. D., ordne sie an der Tafel. K. D.

Vogel

Singvogel — Schwimmvogel

Lerche, Nachtigall — Gans, Ente.

2tes Beisp. L. schreibt folgende Wörter an die Tafel: Schiff, Stall, Scheune, Kleidungsstück, Gartenhaus, Rock, künstlicher Körper, Haus, Weste, Schafstall, Wohnhaus, Kuhstall, Gebäude, Hut. — Welches ist von allen diesen Wörtern die höchste Gattung? K. Künstlicher Körper. L. Wenn das wahr sein soll, so müssen zu keinem andern von den hier angeschriebnen Wörtern mehrere Dinge gehören, als zu dem Worte künstlicher Körper. Was habe ich gesagt? K. Wenn rc. L. Seht also zu, ob dem so sei. — Schreibt nun diese höchste Be-

nennung oben an, streicht das Wort künstlicher Körper, das mitten unter den angeschriebnen Namen steht, durch, und macht es künftig mit jedem Worte so, dem Ihr seine gebührende Stelle angewiesen habt. — Wer sieht noch einige Wörter, welche Gattungen von andern Wörtern sind? K. Kleidungsstück, Gebäude. L. Nennt mir die hier angeschriebnen Arten von Kleidungsstücken. K. Rock, Weste ꝛc. L. Und die hier angeschriebnen Arten von Gebäuden? K. Schiff, Stall ꝛc. L. Welche Gattungsnamen habt Ihr nun gefunden? K. Kleidungsstück, Gebäude. L. Setzt sie an die ihnen zukommenden Stellen. — Warum setzt Ihr sie neben einander? K. Weil sie Nebenarten von der Gattung künstlicher Körper sind. L. Sucht nun alle die Wörter, welche Arten von Kleidungsstücken sind, und setzt sie an ihre Stellen. K. schreiben Rock, Weste, Hut unter Kleidungsstück. L. Welche Wörter zeigen Arten von Gebäuden an? K. Schiff, Stall ꝛc. L. (Gesetzt, die Kinder merkten bei Hernennung dieser Namen nicht, daß unter denselben noch Namen der Gattung und Art vermischt sind, so fragt der Lehrer:) Gibt es mehr Häuser oder Wohnhäuser? mehr Häuser oder Gartenhäuser? — Was sind also Haus, Wohn- und Gartenhaus in Vergleichung mit einander? K. Haus ist die Gattung, Wohn- und Gartenhaus sind Nebenarten. L. Wohin werdet Ihr aber Stall schreiben müssen? K. Neben Haus. L. Warum? K. Weil Stall und Haus Nebenarten von Gebäude sind. L. Warum dürft Ihr Stall nicht unter Haus schreiben? K. Weil das anzeigen würde, daß Stall eine Art von Haus wäre. L. Wohin werdet Ihr die Wörter Schiff und Scheune setzen? warum? K. Neben Haus, weil es auch Nebenarten von der Gattung Gebäude sind. (So erhalten die Kinder folgende Tabelle:)

Künstlicher Körper				
Kleidungsstücke	Gebäude			
Rock, Weste, Hut.	Haus, Wohn-, Gartenhaus.	Stall; Schaf-, Kuhstall.	Schiff,	Scheune.

L. In dieser Tabelle habt Ihr eben so viele und eben dieselben Wörter, die oben unter einander stehen; aber was für ein Unterschied ist zwischen dieser Tabelle und den oben stehenden Wörtern? K. In dieser Tabelle sind die Wörter, die oben ohne Ordnung unter einander stehen, nach Gattungen und Arten geordnet. L. Les't nun alles, was diese Tabelle Euch sagt. K. Zu der Gattung künstlicher Körper gehören die Arten: Kleidungsstück ꝛc.; zu der Gattung Kleidungsstück gehören die Arten: Rock ꝛc.; zu der Gattung Gebäude gehören die Arten: Haus, Stall, Schiff, Mühle, Scheune; zu der Gattung Haus gehören die Arten: Wohn- und Gartenhaus; zu der Gattung Stall ꝛc. — L. Nennt mir alle Nebenarten und die Gattungen, wovon sie Nebenarten sind. — Gibt's mehr Schaf- oder Kuhställe? — Mehr Gartenhäuser oder Häuser? — Wann ist Stall eine Gattung? wann eine Art?

3tes Beisp. L. schreibt folgende Wörter an, und trägt jedem einzelnen Kinde auf, sie auf seiner Schiefertafel in eine Tabelle zu bringen: Roggen, Thaler, Sperling, künstlicher Körper, Vogel, Gerste, natürlicher Körper, Rabe, Pflanze, Stuhl, Thier, Pfennig, Hausgeräth, Taube, Münze, Spiegel. Fällt die Tabelle einzelner Kinder nicht so aus, wie die beigefügte: so wird es dem Lehrer, der diesen Unterrichtsgegenstand gefaßt hat, nicht schwer werden, die Fehler der Anordnung nicht nur zu entdecken, sondern sie auch den Kindern begreiflich zu machen:

Natürlicher Körper		Künstlicher Körper	
Thier	Pflanze	Münze	Hausgeräth
Vogel	Getreide	Thaler, Pfennig	Stuhl,
Taube, Rabe	Roggen,		Spiegel
Sperling	Gerste		

4tes Beisp. Ordnet auf Euern Tafeln folgende Wörter nach Gattungen und Arten: Esel, Rose, Eiche, Mensch, Hase, Künstler, Baum, Thier, Nelke, Maler, Pflanze, Handwerker, Fichte, Schneider, zahmes Thier, Fuchs, Töpfer, wildes Thier, Hund, Blume, Bildhauer.

5tes Beisp. Bringt folgende Wörter in eine Tabelle: Baum, Birke, Blase-Instrument, Blume, Buche, Feldstein, Feuerstein, Flöte, Gans, Getreide, Gold, Hafer, Huhn, Katze, Kirschbaum, Körper, künstlicher Körper, Levkoie, Lilie, Metalle, Mineralien, natürlicher Körper, Obstbaum, Papier, Pferd, Pflanze, Pflaumenbaum, Säugthier, Schiefertafel, Schreibmaterialien, Silber, Steine, Thier, Trompete, Vogel, Waldbaum, Weizen. — Wer bemerkt an diesen Wörtern schon eine gewisse Ordnung? K. Sie sind nach den Anfangsbuchstaben (nach dem Alphabet) geordnet. L. Ihr sollt sie aber in eine noch viel bessere Ordnung bringen; wornach sollt Ihr sie ordnen? K. Nach Gattungen, Arten und Nebenarten.

Vierte Übung.

Anweisung, Begriffe nach verschiednen Eintheilungsgründen auf verschiedne Art einzutheilen.

1stes Beisp. L. Wie heißen die Theile der Erde? K. Europa, Asien &c. L. Wie könnte ich nun die Menschen, als Bewohner der Erde, wol eintheilen? K. In Europäer, Asiaten &c. L. Wornach theile ich die Menschen ein, wenn ich sie in Europäer &c. eintheile? K. Nach den großen Erdtheilen, in welchen sie wohnen. L. Haben alle Menschen einerlei Farbe der Haut? K. Nein, einige sind weiß, andre schwarz &c. L. Wie könnte ich darnach die Menschen eintheilen? K. In weiße &c. L. Wenn ich nun die Menschen in weiße, schwarze &c. eintheile, wor-

nach theile ich sie dann ein? K. Nach der Farbe der Haut. L. schreibt nun nach beigefügter Tafel Nr. 4. die Eintheilungsgründe und Eintheilungsglieder nach und nach an, so wie sie von den Kindern erkannt sind, ohne jedoch von diesen Kunstbenennungen eher etwas zu sagen, bis die Tafel ganz angefertigt ist. Was für ein Geschäft treiben Eure Eltern? K. Den Ackerbau. L. Wie nennt man die Menschen, die sich von dem Ackerbau nähren? K. Landbebauer. L. läßt die Kinder verschiedne Beschäftigungen der Menschen angeben, und fragt dann: wornach habe ich die Menschen eingetheilt, wenn ich sie in Landbebauer, Fischer, Jäger, Handwerker, Kaufleute, Künstler ꝛc. eintheile? K. Nach den Geschäften, die sie treiben. L. Wie kann man die Menschen nach ihrem Geschlechte eintheilen? K. In männliche und weibliche. L. Wie nach ihrem Alter? K. In junge und alte. L. In welcher Religion werdet Ihr unterrichtet? K. In der christlichen. L. Sind alle Menschen so glücklich, in der christlichen Religion unterrichtet zu werden? — welche nicht? K. Die Juden, Muhamedaner, Heiden. L. Wie könnte ich nun die Menschen sonst noch eintheilen? K. In Christen, Juden ꝛc. L. Wornach theile ich dann die Menschen ein? K. Nach ihrer Religion. L. Wie nennt man die Menschen, die Gott fürchten, lieben, ihm dankbar sind, vertrauen und gehorchen? K. Fromme Menschen. L. Und wie die, denen diese frommen Gesinnungen fehlen? K. Gottesvergessene. L. Wie kann ich also die Menschen eintheilen? K. In fromme und gottesvergessene. L. Wornach habe ich dann die Menschen eingetheilt? K. Nach ihrer Religion. L. Nicht doch; nach der Religion, d. h., nach der Beschaffenheit ihrer Kenntnisse von Gott, habt Ihr sie eingetheilt, wenn Ihr sie in Christen, Juden ꝛc. eintheilt. Aber ob sich ein Mensch durch seine Religion, sei es die jüdische oder christliche ꝛc., mehr oder weniger oder gar nicht zu frommen Gesinnungen gegen die Gottheit leiten läßt, das nennt man seine Religiosität. Wornach theile ich also die Menschen ein, wenn ich sie in fromme und

gottesvergessene eintheile? K. Nach ihrer Religiosität. L. Und wornach, wenn ich sie in Christen, Juden ꝛc. eintheile? K. Nach ihrer Religion. L. Wenn also ein Heide bei seiner im Ganzen unvollkommnen und in einzelnen Theilen ganz falschen Religion doch die Gottheit von Herzen verehrt, liebt, ihr dankbar ist, vertraut und gehorcht: so weiß er zwar wenig von wahrer Religion, hat aber eine verehrungswürdige Religiosität; wenn ein Christ bei seiner vollkommnen und richtigen Religionskenntniß Gott nicht im Herzen verehrt, liebt ꝛc., so weiß er zwar viel von Religion, aber hat keine Religion oder keine Religiosität, und ist ärger denn ein Heide. K. Wenn ein Heide ꝛc.

L. Nun will ich alles wiederholen, was Ihr erkannt habt, und was Ihr da angeschrieben seht: Man kann die Menschen eintheilen nach den Erdtheilen, in welchen sie wohnen: in Europäer, Asiaten ꝛc.; nach der Farbe ihrer Haut: in schwarze, weiße ꝛc.; nach ihren Beschäftigungen: in Landbebauer, Fischer ꝛc.; nach ihrem Geschlecht: in Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts; nach ihrer Größe: in große und kleine; nach ihrem Alter: in junge und alte; nach ihrer Religion: in Christen, Juden ꝛc.; nach ihrer Religiosität: in fromme und gottesvergessene. K. Man kann ꝛc. L. Welche Dinge theilt man hier ein? K. Menschen. L. Welche von den angeschriebnen Wörtern sind Gattungswörter? K. Es ist nur Eins: das Wort Mensch. L. Was bedeuten denn die andern Wörter: Europäer ꝛc., Landbebauer ꝛc.? K. Arten. L. Wenn ich sage: ein junger, schwarzer, großer Mensch aus Afrika — was sage ich da von dem Worte Mensch aus? K. Daß er jung, schwarz, groß und aus Afrika ist. L. Auf welches Merkmal sehe ich, wenn ich einen Menschen jung nenne? K. Auf sein Alter. L. Und wenn ich ihn schwarz nenne? K. Auf seine Farbe der Haut. L. Wenn ich nun bei Menschen auf das Merkmal des Alters sehe, wie kann ich sie dann eintheilen? K. In junge und alte. L. Und wenn ich auf das Merkmal der Hautfarbe sehe? K. In schwarze, weiße ꝛc. L. Ihr seht also: ich kann

einen und denselben Begriff auf verschiedne Art eintheilen. K. Ich kann ꝛc. L. Wornach theile ich den Begriff Mensch ein, wenn ich ihn in schwarze, weiße ꝛc. eintheile? K. Nach der Hautfarbe. L. Wie kann ich nun die Hautfarbe, wornach ich die Menschen unterscheide und eintheile, nennen? K. Ein Merkmal. L. Wie kann ich das Alter, wornach ich die Menschen unterscheide und in junge und alte eintheile, ebenfalls nennen? K. Ein Merkmal. L. Wornach kann man also einen Begriff eintheilen? K. Nach den Merkmalen, die ihm zukommen. L. Das Merkmal nun, wornach ich einen Begriff eintheile, oder das Merkmal, welches einer Eintheilung zum Grunde liegt, nennt man den Eintheilungsgrund. K. Das Merkmal ꝛc. L. Welches Merkmal liegt der Eintheilung zum Grunde, wenn ich die Menschen in Europäer, Asiaten ꝛc. eintheile? K. Der Aufenthaltsort. L. Wie könnt Ihr den Aufenthaltsort deswegen nennen, weil von ihm eine Eintheilung hergenommen ist? K. Den Eintheilungsgrund. L. Was lege ich zum Grunde, wenn ich die Menschen in schwarze und weiße eintheile? K. Die Hautfarbe. L. Wie könnt Ihr diese nennen? warum? K. Den Eintheilungsgrund, weil nach ihr ꝛc. L. Nun wollen wir wieder lesen: Wenn ich die Menschen in Europäer, Asiaten ꝛc. eintheile, so ist der Eintheilungsgrund ihr Aufenthaltsort; wenn ich die Menschen eintheile in Landbebauer, Fischer ꝛc., so ist der Eintheilungsgrund ihre Beschäftigung ꝛc. ꝛc. K. Wenn ich ꝛc.

2tes Beisp. L. schreibt an: Die Münzen sind:

goldne, silberne, kupferne;
preußische, österreichische, russische;
alte, neue;
große, kleine;
hohe, geringe;
runde, viereckige;
schwere, leichte.

Was für Dinge sind hier eingetheilt? — Welches ist der Gattungsbegriff? Was sind alle andre Benennungen? K. Arten. L. In wie viele Eintheilungen sind hier die Münzen gebracht? A. In 7 Eintheilungen. L. Wie sind die Münzen zuerst eingetheilt? K. In goldne ꝛc. L. Wenn ich sie so eintheile, wornach theile ich sie dann ein? K. Nach dem Metall, woraus sie geschlagen sind. L. Wie nennt man das Merkmal, wornach man einen Begriff eintheilt? K. Den Eintheilungsgrund. L. Wie könnt Ihr also auch sagen? K. Wenn ich die Münzen in goldne, silberne ꝛc. eintheile, so ist der Eintheilungsgrund das Metall, woraus ꝛc. L. Wie heißt die zweite Eintheilung? — Nach welchem Merkmale sind die Münzen hier eingetheilt? K. Nach den Ländern, in welchen sie geschlagen sind. L. Wie könnt Ihr das auch kürzer ausdrücken? K. Der Eintheilungsgrund ist hier das Land ꝛc. L. Nach welchem Merkmale sind die Münzen bei der dritten Eintheilung eingetheilt? — wie könnte ich auch sonst fragen? K. Wie heißt der Eintheilungsgrund ꝛc.? Die Zeit, wann sie geschlagen sind. L. Auf diese Art ergänzt die Worte, die ich jetzt sprechen werde: wenn ich die Münzen in große und kleine eintheile, so — K. so ist der Eintheilungsgrund die Größe. L. Welche Münze nennt man eine geringe? K. Die nicht viel gilt. L. Nennt mir eine geringe Münze. K. Ein Groschen. L. Nennt mir eine hohe. K. Dukaten. L. Was ist nun eine hohe Münze? K. Die viel gilt. L. Wornach theilt man nun die Münzen ein, wenn man sie in hohe und geringe theilt? Wie hätte ich auch sonst fragen können? K. Welches ist der Eintheilungsgrund, wenn ꝛc. L. Antwortet auf jede Frage besonders. K. Nach dem Werthe — der Werth. L. Wie hieß die vorige Eintheilung? die jetzige? sind diese beiden Eintheilungen nicht einerlei? Hat nicht die große Münze auch immer einen hohen und die kleine einen niedrigen Werth? K. Nein ꝛc. L. Worauf kommt es beim Werthe der Münze sonst noch an, als auf die Größe? K. Auch auf das Metall, woraus sie ver-

fertigt ist. L. (Beispiel.) Ihr könnt daher sagen: die Größe der Münze bestimmt nicht immer den Werth der Münze. K. Die Größe ꝛc. L. Was heißt das? K. Eine große Münze hat nicht immer einen größern Werth ꝛc. L. Worauf kommt in Absicht des Werths der Münze vorzüglich viel an? — Wie hätte ich auch fragen können? K. Was bestimmt vorzüglich den Werth einer Münze? Das Metall ꝛc. L. Wenn nun Münzen von gleichem Metall und verschiedner Größe sind, welche gilt dann am meisten? K. Die größte. L. Nun weiter. Wie heißt der Eintheilungsgrund bei der sechsten Eintheilung? K. Die Figur. L. Was gebe ich an, wenn ich sage: in der letzten Eintheilung sind die Münzen nach ihrem Gewicht eingetheilt? K. Den Eintheilungsgrund.

L. Gebt nun alle Eintheilungsgründe nebst den verschiednen Arten jeder Eintheilung an. K. Man kann die Münzen eintheilen nach dem Metall, woraus sie verfertigt sind, in goldne ꝛc. ꝛc. L. Nennt erst die Eintheilungen und dann die Eintheilungsgründe. K. Wenn man die Münzen eintheilt in goldne, silberne ꝛc., so ist der Eintheilungsgrund das Metall, woraus sie geschlagen sind ꝛc. ꝛc.

3tes Beisp. Pferde — große, schwarze, starke, gesunde, fette, kleine, wilde, kranke, weiße, zahme, schwache, magre.

L. Hier sind verschiedne Merkmale von den Pferden angegeben; 2 und 2 gehören immer zu einer und derselben Eintheilung; sucht erst die zusammengehörenden Eigenschaften heraus, und gebt dann den Eintheilungsgrund dazu an. — Welches von den angeschriebnen Wörtern wird zu „große" gehören? K. Kleine L. Wenn ich nun sage: die Pferde sind entweder große oder kleine, wornach theile ich sie dann ein? K. Nach der Größe. L. Wie könnt Ihr die Größe deswegen nennen, weil ein Begriff darnach eingetheilt wird? K. Den Eintheilungsgrund. L. läßt jeden gefundnen Eintheilungsgrund und die dazu gehörenden Eintheilungsglieder an die Tafel schreiben und die in

Eintheilungen gebrachten Merkmale oben ausstreichen. Was gehört zu schwarze? K. Weiße. L. Wie heißt der Eintheilungsgrund? K. Die Farbe. L. Was zu starke? — der Eintheilungsgrund? K. Die Stärke. L. Was zu gesunde? — Wenn ich die Pferde in gesunde und starke eintheile, so — K. so ist der Eintheilungsgrund der Gesundheitszustand. L. Was gehört zu „fette"? — Wodurch unterscheidet sich das fette Pferd vom magern? K. Es hat mehr Fleisch. L. Ich habe sie also nach ihrem mehrern oder wenigern Fleisch, oder nach ihrer Fleischigkeit eingetheilt. Wie könnt Ihr das auch sonst ausdrücken? K. Der Eintheilungsgrund ist ihre Fleischigkeit. L. Was gehört zu „wilde"? Wie heißt der Eintheilungsgrund? — Den kennt Ihr also nicht. Wo halten sich die wilden Pferde auf? wo die zahmen? Welches ist nun der Eintheilungsgrund? K. Der Aufenthaltsort.

L. Gebt alle Eintheilungsgründe mit den dazu gehörigen Arten an. — Nennt die Eintheilungen und dann die Eintheilungsgründe.

4tes Beisp. Theilt: Häuser, Bücher, Fenster, Städte, Dörfer ꝛc. nach so vielen Eintheilungsgründen, als Ihr Euch nur erdenken könnt, auf Euern Tafeln ein.

Fünfte Übung.

Bekanntmachung mit den Fehlern, die bei Eintheilungen begangen werden können.

Erster Theil der Übung. Erläuterung des ersten Fehlers.

1stes Beisp. L. Wenn ich sage: die Blumen sind entweder weiße oder rothe oder grüne oder bunte — welches ist dann der Eintheilungsgrund? K. Ihre Farbe. L. Wornach theile ich sie ein, wenn ich sage: die Blumen

sind entweder Feld- oder Gartenblumen? K. Nach ihrem Aufenthaltsorte. L. Kann ich nun nicht auch sagen: die Blumen sind entweder rothe, oder weiße, oder Gartenblumen? — Das wollen wir einmal untersuchen. Was? K. Ob man sagen könne ꝛc. L. Was gebe ich an, wenn ich einen Begriff eintheile? K. Verschiedne Arten des Begriffs. L. Vergeßt das nicht: verschiedne Arten des Begriffs drückt eine Eintheilung aus. Wenn ich nun sage: ein Körper ist entweder ein künstlicher oder ein natürlicher Körper, kann dann ein künstlicher Körper zugleich ein natürlicher sein? warum nicht? K. Weil es 2 verschiedne Arten sind. L. Oder kann ein natürlicher Körper zugleich ein künstlicher sein? warum nicht? Ihr seht also: Wenn ich sage: ein Körper ist entweder ein natürlicher oder künstlicher Körper, so liegt darin: ein natürlicher Körper kann nicht ein künstlicher sein, und ein künstlicher kann nicht ein natürlicher sein; denn es sind ganz verschiedne Arten von Dingen. K. Wenn ich sage ꝛc. L. Was liegt nun darin, wenn ich sage: ein künstlicher Körper ist entweder Geld, oder Hausgeräth, oder Kleidungsstück? K. Geld kann nicht Hausgeräth oder Kleidungsstück, Hausgeräth kann nicht Geld oder Kleidungsstück, Kleidungsstück kann nicht Geld oder Hausgeräth sein; denn das sind ganz verschiedne Arten. L. Was würde nun also auch in der Behauptung liegen: eine Blume ist entweder eine weiße, oder rothe, oder eine Gartenblume? K. Eine weiße Blume kann nicht eine rothe oder eine Gartenblume sein; eine rothe Blume kann nicht eine weiße oder eine Gartenblume sein; eine Gartenblume kann nicht eine rothe oder weiße Blume sein; denn es sind ꝛc. L. Was sagt Ihr dazu? K. Das ist falsch, denn eine Gartenblume kann ebenfalls roth oder weiß sein. L. Wie werdet Ihr nun die Eintheilung nennen müssen? — daß sie unrichtig sei, fühlt Ihr sogleich. Aber das Kennzeichen kennt Ihr noch nicht, woran Ihr bei dergleichen unrichtigen Eintheilungen sogleich sehen könnt, daß sie unrichtig sind. Wie heißt der Eintheilungsgrund, wenn ich die Blumen in rothe, weiße ꝛc. eintheile?

K. Die Farbe. L. Und wenn ich sie in Feld- und Gartenblumen theile? K. Der Aufenthaltsort. L. Rothe und weiße Blumen sind also Arten von dem Eintheilungsgrunde Farbe, Gartenblume ist eine Art von dem Eintheilungsgrunde Aufenthaltsort. K. Rothe ꝛc. L. Wenn Ihr nun sagt: Blumen sind entweder rothe oder weiße oder Gartenblumen — habt Ihr da Arten von einem und demselben Eintheilungsgrunde? oder von verschiednen Eintheilungsgründen? — wie so? — Da haben wir ja gleich die Regel: die Eintheilung ist falsch, wenn Arten von verschiednen Eintheilungsgründen als Nebenarten zusammengestellt werden. K. Die Eintheilung ꝛc.

2tes Beisp. L. Die Münzen sind entweder silberne, oder goldne, oder preußische. — Was liegt darin, wenn ich so spreche? K. Daß eine silberne Münze keine goldne und keine preußische sein könne, eine goldne keine silberne und preußische, und eine preußische keine silberne oder goldne sein könne, weil es verschiedne Arten sind. L. Was sagt Ihr dazu? K. Es ist falsch; denn eine silberne und goldne Münze kann ꝛc. L. Wie nennt Ihr nun die Eintheilung? K. Falsch. L. Was ist aber in dieser Eintheilung richtig? K. Die Münzen sind entweder silberne oder goldne. L. Welches ist der Eintheilungsgrund, wenn ich die Münzen so eintheile? K. Das Metall ꝛc. L. Wie heißt aber der Eintheilungsgrund, wenn ich an preußische Münzen denke? K. Das Land, in dem sie geschlagen werden. L. Worin liegt also der Grund, daß diese Eintheilung falsch ist? K. Darin, daß Arten von verschiednen Eintheilungsgründen als Nebenarten zusammengestellt sind. L. Wie heißt die Regel? K. Die Eintheilung ist falsch, wenn Arten ꝛc.

3tes Beisp. L. Die Deutschen sind entweder Brandenburger, oder Pommeraner, oder kranke, oder gesunde. — Wie nennt Ihr diese Eintheilung? K. Falsch. L. Wer kann mir das Merkmal angeben, woraus man

sogleich erkennen und beweisen kann, daß die Eintheilung falsch ist. K. A. Bei der Eintheilung in Brandenburger und Pommeraner ist der Eintheilungsgrund die Provinz, in der sie wohnen; bei der Eintheilung in kranke und gesunde ist der Eintheilungsgrund der Gesundheitszustand; es sind also hier Arten von verschiednen Eintheilungsgründen aufgeführt. L. Was würde es bedeuten, wenn ich die Deutschen so eintheilen wollte? K. Ein Brandenburger kann kein Pommeraner, kann nicht gesund oder krank sein; ein gesunder Deutscher kann kein Brandenburger, kein Pommeraner ꝛc. sein ꝛc.

Zweiter Theil der Übung. Erläuterung des zweiten Fehlers.

1stes Beisp. L. Ein Körper ist entweder ein natürlicher oder künstlicher — wie heißt die Gattung? wie die Arten? Mit welchen Worten werden die Arten angegeben? K. Mit den Worten: ist entweder. L. Anstatt zu sagen: ein Körper ist entweder — wie kann ich dafür auch sagen? K. Es gibt 2 Arten von Körpern. L. Wenn ich sage: ein künstlicher Körper ist entweder Geld, oder Kleidungsstück, oder Hut — welchen Begriff habe ich dann eingetheilt? K. Den Begriff: künstlicher Körper. L. Was thue ich, wenn ich einen Begriff eintheile? K. Ich gebe die Arten desselben an. L. Wie könntet Ihr also sonst noch sagen, statt: ein Körper ist entweder Geld ꝛc.? K. Zu einem künstlichen Körper gehören die Arten: Geld, Kleidungsstück und Hut. L. Was sagt Ihr zu dieser Eintheilung? K. Sie ist falsch. L. Das fühlt Ihr; aber könnt Ihr auch angeben, worin der Fehler liegt? — Wie heißt die Gattung? — Und die Arten? — Wie nennt man Arten von einer und derselben Gattung? K. Nebenarten. L. Nun seht einmal zu, ob dies alles Nebenarten sind. — Wovon sind Geld und Kleidungsstück Arten? K. Von künstlicher Körper. L. Wie könnt Ihr sie daher nennen? warum? K. Nebenarten, weil ꝛc. L. Wovon

ist Hut eine Art? auch von künstlicher Körper? K. Nein, von Kleidungsstück. L. Ist denn Hut nicht auch ein künstlicher Körper? also auch eine Art von künstlicher Körper? — Aber wie heißt die nächste Gattung von Hut? K. Kleidungsstück. L. Von Kleidungsstück ist also künstlicher Körper die nächste Gattung, von Hut aber ist nicht künstlicher Körper, sondern Kleidungsstück die nächste Gattung. Seht Ihr nun, worin der Fehler steckt? Geld und Kleidungsstück sind wahre Nebenarten; denn sie sind Arten von derselben Gattung. Hut ist eine Art von Kleidungsstück, und doch ist sie als Nebenart neben ihre Gattung Kleidungsstück gesetzt. — Worin steckt der Fehler? K. Hut ist eine 2c. L. Eine Eintheilung ist also falsch, wenn eine Art neben ihre Gattung als Nebenart gesetzt wird. K. Eine Eintheilung 2c. L. schreibt zu noch größrer Veranschaulichung an:

Künstlicher Körper

Geld, Kleidungsstück, Hut.

Wie heißen die hier angeführten Nebenarten? — Wie die wahren Nebenarten? — Hat eine dieser Nebenarten nicht eine Art bei sich? Wohin gehört Hut? Warum? K. Unter Kleidungsstück, weil es eine Art 2c. L. Wo steht es aber hier? Was bedeutet es da? K. Daß es eine Nebenart von Kleidungsstück sei. L. Ist es das? Was denn? K. Eine Art von 2c. L. Worin steckt nun der Fehler? wann ist eine Eintheilung falsch?

2tes Beisp. L. schreibt an: Münzen sind entweder goldne, oder silberne, oder kupferne, oder Dukaten, oder Pfennige. — Wie heißt hier die Gattung? K. Münzen. L. Welche Arten werden hier angegeben? K. Goldne 2c. L. Arten einer Gattung heißen — K. Nebenarten. L. Nennt mir goldne Münzen. K. Dukaten 2c. L. Was ist also Dukaten in Vergleichung mit goldner Münze? K. Eine Art. L. Und was ist eine goldne Münze in Vergleichung mit Dukaten? K. Eine Gattung. L. Sagt das noch einmal zusammen. K. Goldne Münze ist die Gattung

und Dukaten die Art. L. Wie sind sie aber hier aufgestellt? als Gattung und Art? K. Nein, als Nebenarten. L. So ist's noch mit einem andern Worte. Wer sieht es? — wie ist's mit dem Worte Pfennig? K. Er ist eine Art von kupferner Münze und ist hier als Nebenart von kupferner Münze aufgestellt. L. Und die Regel heißt? K. Eine Eintheilung ist falsch, wenn eine Art neben ihre Gattung 2c.

3tes Beisp. L. schreibt an: die Brandenburger sind entweder Mittelmärker, oder Altmärker, oder Neumärker, oder Berliner, oder Küstriner. — Diese Eintheilung hat 2 Fehler: zuerst thut sie, als ob sie alle Arten von Brandenburgern aufführen wolle; ist das aber geschehen? K. Nein, es fehlen die Ukermärker 2c. L. Und den 2ten Fehler müßt Ihr eben so leicht finden. K. Berliner sind Arten von Mittelmärker, Küstriner Arten von Neumärker, und doch als Nebenarten von denselben aufgeführt. L. Was für ein Merkmal wißt Ihr, woran Ihr sogleich erkennen könnt, daß diese Eintheilung falsch ist? K. Weil hier Begriffe als Nebenarten von einer Gattung aufgeführt sind, von der sie doch nur Arten sind.

L. Wir haben also gesehen: die Eintheilung ist in 2 Fällen falsch: 1) wenn Arten von verschiednen Eintheilungsgründen 2c.; 2) wenn Arten als Nebenarten neben ihre Gattung gesetzt werden. K. Die Eintheilung 2c. L. Die Bäume sind entweder Obst-, oder Birn-, oder Kirschbäume — nach welcher Regel ist dies falsch? — wie so? — Die Bäume sind entweder hohe, oder Laub-, oder Nadelbäume — nach welcher Regel ist diese Eintheilung falsch? Erläutert es.

Sechste Übung.

Anleitung, falsch angeschriebne Klassifikationen und Eintheilungen zu verbessern.

1stes Beisp.

Künstliche Körper zum Gebrauch der Menschen
Kleidungsstücke Hüte
Stroh-, Filz-, weiße, schwarze Hüte.

L. Lest dies. K. Zu den künstlichen Körpern zum Gebrauch der Menschen gehören Kleidungsstücke und Hüte; zu den Hüten Strohhüte ꝛc. L. Was bemerkt Ihr, wenn Ihr Kleidungsstücke und Hüte vergleicht? K. Hut ist eine Art von Kleidungsstück. L. Steht es hier so? K. Nein, hier steht es als Nebenart. L. Wohin gehört es denn? K. Unter Kleidungsstück. L. Wie heißen die hier angegebnen Arten von Hüten? — Kann nicht ein Strohhut auch ein weißer Hut sein ꝛc.? Worin liegt nun der Fehler? — Wornach theile ich die Hüte ein, wenn ich sie in schwarze und weiße eintheile? K. Nach der Farbe. L. Und worauf sehe ich, wenn ich sie in Stroh- und Filzhüte theile? — Woraus sind die Strohhüte gemacht ꝛc.? Das, woraus ein künstlicher Körper gemacht ist, nennt man die Materie oder das Material. Worauf sehe ich also, wenn ich von Stroh- und Filzhüten rede? K. Auf das Material, woraus ꝛc. L. Nennt mir nun, wo und welche Fehler in der Stellung dieser Wörter stecken. K. Kleidungsstücke und Hüte sind als Nebenarten gegen einander gestellt, da doch Hüte Arten von Kleidungsstücken sind; von Hüten sind Strohhüte ꝛc., weiße ꝛc. Hüte als Nebenarten angegeben, da sie doch Nebenarten von verschiednen Eintheilungsgründen sind: Stroh- und Filzhüte von dem Eintheilungsgrunde des Materials, weiße und schwarze von der Farbe. L. Gebt ihnen die rechte Ordnung, und lest es dann. K.

Künst-

Künstliche Körper zum Gebrauch des Menschen
Kleidungsstücke
Hüte

1. nach dem Material	2. nach der Farbe
Stroh-, Filzhüte	schwarze, weiße.

Zu den künstlichen Körpern zum Gebrauch der Menschen gehören die Kleidungsstücke, zu diesen die Hüte; die Hüte sind, wenn man auf das Material sieht, woraus sie verfertigt sind, entweder ꝛc.; sieht man auf die Farbe, so sind sie entweder ꝛc.

2tes Beisp.

Körper — Kunstprodukte — Naturprodukte

Mineralien	Thiere	Pflanzen	Bäume
Silber, Dukaten	Säugethier, Habicht	Blume, Rose	hohe, niedrige Eiche, Pappel.

L. Wie heißen hier die obersten Gattungen? K. Körper, Kunst-, Naturprodukte. L. Ist das richtig oder unrichtig angesetzt? (Mit Gewißheit kann vorausgesetzt werden, daß mehrere Kinder den Fehler in der Ansetzung sogleich erkennen werden, ohne daß man nöthig hat, sie durch abgefragte Erklärungen erst darauf zu führen.) K. Körper ist eine höhere Gattung als Natur- und Kunstprodukt, muß also nicht neben, sondern über denselben stehn. L. Wie sind die Naturprodukte eingetheilt? K. In Mineralien ꝛc. L. (kann, wenn er viel unaufmerksame oder zurückgebliebene Kinder hat, fragen: wie viele Natur-Reiche gibt es? Welcher Name gehört also nicht hieher? Warum gehört Baum nicht hieher? wohin gehört er? — Hat er die vorigen Übungen mit aufmerksamen Kindern zweckmäßig angestellt, so kann er sogleich fragen:) Wer sieht hier einen Fehler in der Ansetzung? K. Bäume sind keine Nebenarten von Mineralien ꝛc., son-

dern eine Art von der Gattung Pflanze. L. Drückt den Fehler mit den Worten unsrer Regel aus. K. Es ist eine Art neben ihre Gattung als Nebenart derselben gesetzt. L. Wo müßte nun der Begriff Baum stehen? K. Neben Blume; denn Blume und Baum sind Nebenarten von der Gattung Pflanze. L. Wie viele Arten von Mineralien sind angegeben? K. Zwei: Silber und Dukaten. L. Ist auch darin ein Fehler? — Denkt wohl nach. — Findet man Dukaten in der Erde? K. Nein, das Gold wird erst gereinigt, geschmolzen, geprägt. L. Wie nennt man solche Dinge, die erst durch Menschenhände ihre Gestalt erhalten? K. Künstliche Körper. L. Oder Kunstprodukte. Warum gehören Dukaten nun nicht hieher? K. Weil hier von Arten der Naturprodukte die Rede und Dukaten ein Kunstprodukt ist. L. Wie viele Arten von Thieren sind angegeben? K. Zwei: Säugethier und Habicht; — aber Säugethier ist die nächste Art von Thier, und zwischen Thier und Habicht steht noch die Gattung Vogel. L. Was für ein Name hätte bei Säugethier mit Recht stehen können? K. Vogel, weil das eine Nebenart von Säugethier ist. L. Hätten nicht auch noch andre Namen bei Säugethier stehen können? K. Ja, Würmer, Insekten ꝛc. L. Wenn Ihr nun doch den Habicht stehen lassen wolltet, wie würdet Ihr das anfangen? K. Wir schrieben neben Säugethier Vogel und unter Vogel Habicht. L. Wie heißen die beiden Arten von Pflanzen, die hier angesetzt sind? K. Blume und Rose. Das ist doch wol recht? denn Blume und Rose sind ja beides Pflanzen. K. Ja, aber Rose ist wieder eine Art von Blume, und muß also unter ihrer Gattung stehn. L. Wie heißt die nächste Art von Pflanzen, die hier angegeben ist? K. Blume. L. Kennt Ihr keine andre Art? K. Bäume, Sträucher ꝛc. L. Nun seht Euch um. K. Bäume gehört neben Blume, weil ꝛc. L. Aber nun stehen ja die hohen und niedrigen Bäume und Eiche und Pappel so verlassen da. K. Sie gehören unter die Gattung Bäume. L. Soll ich denn alle diese Benennungen so hinschreiben, wie sie da stehn? —

Kann man nicht jeden Baum entweder einen hohen oder niedrigen nennen? Wozu würdet Ihr den Kirschbaum rechnen? K. Zu den niedrigen Bäumen. L. Und die Eiche und Pappel? K. Zu den hohen. L. Nun kann es Euch nicht schwer sein, anzugeben, wie ich die 4 Namen ordnen soll. K. Hohe und niedrige Bäume kommt unter Bäume, Eiche und Pappel unter hohe Bäume, weil das Arten von hohen Bäumen sind. (Eins der fähigsten Kinder macht nun folgende Tabelle:)

Körper

Kunstprod.	Naturprodukte		
Dukaten	Mineralien, —	Thiere, —	Pflanzen
	Silber	Säugethiere, Vogel, Habicht	Blume — Bäume
			Rose — hohe, niedrige
			Eiche, Pappel.

L. Nun les't diese Tabelle. K. Die Körper sind entweder Natur- oder Kunstprodukte; zu den Kunstprodukten gehören die Dukaten; zu den Naturprodukten die Mineralien, Thiere, Pflanzen; zu den Mineralien rc. rc.

3tes Beisp.

Kunstprodukte

Uhren —	Instrumente —	Handwerks- —	musikalische Instrumente
goldne, silberne, Taschen-, Wand-Uhren	Trompeten, Flöten, Violinen, Klaviere	Beil, Axt, Säge	Blase-, Saiten-Instrumente.

L. Wie sind hier die Kunstprodukte eingetheilt? K. In Uhren, Instrumente rc. L. Welchen Fehler seht Ihr bei dieser Eintheilung? K. Instrument ist keine Nebenart von Handwerks- und musikalischem Instrument, sondern

die Gattung derselben, muß also über ihnen stehen. L. Was wollen wir aber mit den Wörtern machen, die unter Instrument stehen: mit den Trompeten ꝛc.? Wohin gehören sie? — Das werdet Ihr mir bald sagen, wenn Ihr darauf seht, welche Arten von Instrumenten hier angegeben sind. K. Handwerks- und musikalische Instrumente — sie gehören unter die letztern, weil es Arten ꝛc. L. Aber unter musikalischen Instrumenten stehen ja schon die Namen Blase- und Saiten-Instrumente; sind denn das nicht auch Arten von musikalischen Instrumenten? — Gibt's mehr Blase-Instrumente, oder mehr Trompeten? K. Mehr Blase-Instrumente, weil zu ihnen alle Trompeten, außerdem noch alle Flöten ꝛc. gehören. L. Wohin müßt Ihr also Trompeten setzen? K. Unter Blase-Instrumente, weil es Arten ꝛc. L. Dürft Ihr denn nun alle diese 4 Namen: Trompeten, Flöten, Violinen ꝛc. unter Blase-Instrumente setzen? K. Nein, nur die beiden ersten; Violine und Klavier gehören unter Saiten-Instrumente. L. Wie ist's denn mit den Wörtern, die unter der Gattung Handwerks-Instrumente stehen? sind das wirklich Arten derselben? K. Ja, Beil ꝛc. sind Arten von Handwerks-Instrumenten. L. Wendet Eure Augen links, und sagt mir, ob die Arten von Uhren richtig geordnet sind. — Nach welchem Merkmale theile ich die Uhren ein, wenn ich goldne und silberne unterscheide? K. Nach der Materie, woraus sie gemacht sind. L. Und nach welchem Merkmal, wenn ich Taschen- und Wand-Uhren unterscheide? K. Nach dem Orte, wo sie sich befinden. L. Sind nun silberne, goldne, Taschen- und Wand-Uhren wahre Nebenarten? warum nicht? K. Nein, weil es Arten von verschiednen Eintheilungsgründen sind. L. Seht Ihr denn auch klar ein, daß ich nicht sagen kann: eine Uhr ist entweder eine silberne ꝛc. oder Taschen-Uhr ꝛc.? K. Ja; denn das hieße: eine silberne oder goldne Uhr kann keine Taschen- oder Wand-Uhr sein; es gibt aber wirklich silberne und goldne Taschen- und Wand-Uhren. L. Was müßt Ihr nun thun, wenn Ihr alle hier angeschriebne

Arten von Uhren dennoch beibehalten wollt? K. Wir setzen unter Uhr: in Absicht der Materie — silberne, goldne; in Absicht des Orts: Taschen-Uhren ꝛc. L. läßt die Kinder auf den Schiefertafeln die obige Tabelle richtig ordnen, und überzeugt diejenigen von der unrichtigen Ansetzung, welche ihr nicht folgende Gestalt gegeben haben:

Kunstprodukte

Uhren		Instrumente		
1. nach der Materie	2. nach dem Orte	musikalische, Blase-, Saiten-J.		Handw.-J.
goldne, silberne	Taschen-, Wand-Uhren	Trompete, Flöte	Klavier, Violine	Beil, Axt, Säge.

Les't nun diese Tabelle. K. Zu den Kunstprodukten gehören Uhren und Instrumente; die Uhren sind — nach der Materie ꝛc., nach dem Orte ꝛc.; die Instrumente sind musikalische oder Handwerks-Instrumente; die musikalischen Instrumente sind entweder Blase- oder Saiten-Instrumente; zu den Blase-Instrumenten gehören ꝛc.; zu den Saiten-Instrumenten: Violinen ꝛc.; Handwerks-Instrumente sind: Beil ꝛc.

Siebente Übung.

Angabe der Merkmale bereits klassifizirter höherer, unter- und beigeordneter Begriffe.

1stes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 1., welche durch diese Übung in Tabelle Nr. 5. verwandelt wird.) L. Welches ist auf dieser Tafel die höchste Gattung? K. Körper. L. Was wißt Ihr bereits von einem Körper? was könnt Ihr von ihm aussagen? K. Ich kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Sobald Ihr eine Sache

sinnlich wahrnehmen könnt, wie dürft Ihr sie dann sogleich nennen? K. Körper. L. Woran könnt Ihr erkennen oder merken, daß eine Sache ein Körper ist? K. Daran, daß ꝛc. L. Das nun, woran ich eine Sache erkennen, merken, unterscheiden kann, nennt man ein Merkmal. K. Das, woran ꝛc. L. Wir wollen nun die Merkmale von allen den Begriffen aufsuchen, die auf dieser Tafel verzeichnet sind, und diese Merkmale jedesmal darunter schreiben. K. Wir wollen ꝛc. L. Was müssen wir dann aufsuchen? K. Das, woran ꝛc. L. Das Merkmal des Körpers kennt Ihr schon; diktirt es mir. K. Ich kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Um Raum zu ersparen, will ich die Merkmale der Dinge blos mit den Anfangsbuchstaben anschreiben. Da Ihr diese Merkmale durch den Verstand erkannt habt, ehe ich sie anschreibe, werdet Ihr sie auch lesen können, wenn ich sie mit den bloßen Anfangsbuchstaben bezeichne. (schreibt an: i. k. i. s. w.) Wie heißt das nun? K. Ich kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Wie vielerlei Arten von Körpern gibt es? — Was ist ein natürlicher Körper? — Haben Menschen ihn hervorgebracht? K. Nein, Gott. L Aber Menschen haben ihm vielleicht seine Gestalt gegeben? — Kann ein Mensch einer Rose, Tulpe ꝛc auch nur Gestalt und Farbe geben? — Ihr könnt also das Merkmal des natürlichen Körpers anführen: hat seine Gestalt durch Gott erhalten. — Was habe ich angeführt? K. Das Merkmal ꝛc. L. Wie heißt dies Merkmal? K. Hat seine Gestalt ꝛc. L. Warum könnt Ihr dies ein Merkmal nennen? Weil wir dadurch einen natürlichen Körper von andern Dingen unterscheiden können. L. Hat ein natürlicher Körper kein andres Merkmal, als dieses? — Kommt ihm nicht auch das zu, was Ihr von Körper ausgesagt habt? K. Ja, einen natürlichen Körper kann ich auch sinnlich wahrnehmen. L. Wie viele Merkmale habt Ihr nun von einem natürlichen Körper angegeben? — Die will ich nun wieder mit bloßen Anfangsbuchstaben darunter schreiben: 1) i. k. i. s. w. 2) h. s. G. d. G. e. Les't es. K. Ich kann ihn ꝛc., hat

seine Gestalt durch Gott erhalten. L. Was ist ein künstlicher Körper? K. Ein solcher, der seine Gestalt durch Menschen erhalten hat. L. Was für ein Merkmal hat er sonst noch? K. Ich kann ihn sinnlich ꝛc. L. (schreibt beide Merkmale an.) Nun wollen wir bei den künstlichen Körpern stehen bleiben. Wie viele Arten derselben sind hier angegeben? K. 2 Arten: Geld und Kleidungsstück. L. Ist Geld auch ein Körper? Was für ein Merkmal wird es daher haben? — Ist es auch ein künstlicher Körper? Was für ein Merkmal kommt ihm deswegen zu? K. Hat seine Gestalt ꝛc. L. Nun muß es aber doch noch ein besondres (eigenthümliches) Merkmal haben, wodurch es sich als Geld von allen andern künstlichen Körpern unterscheidet. — Das wollen wir nun aufsuchen. — Nennt mir ein Stück Geld. K. Groschen. L. Was kann ich damit thun? K. Ich kann mir etwas dafür kaufen. L. Kann ich ihn nicht auch wegwerfen? zerschlagen? Aber wozu werden die Groschen gemacht? um sie wegzuwerfen? K. Nein, um etwas dafür einzukaufen. L. Ich gebe jemanden ein Stück Geld, und er gibt mir dafür Eier, Butter ꝛc. Wie nennt Ihr das, wenn Ihr jemanden etwas gebt, und dieser Euch etwas anders gibt? K. Kaupeln. L. Tauschen wollt Ihr sagen. Nun seht, dazu dient alles Geld. Wozu? K. Um dafür etwas einzutauschen. L. Es ist also ein Tauschmittel. Könnte ich mir aber nicht auch für meine Uhr ein Paar Tische eintauschen? — Wozu wird eigentlich die Uhr gemacht? K. Um die Zeit anzuzeigen. L. Aber wozu wird das Geld geschlagen? K. Um etwas dafür einzukaufen. L. Seht Ihr nun den Unterschied? Ich kann alle meine Sachen dazu gebrauchen, um etwas dafür einzutauschen, Uhr, Tisch ꝛc.; aber alle andre Sachen sind doch nicht eigentlich dazu gemacht, um etwas dafür einzutauschen; das Geld hingegen ist blos und allein zum Tauschmittel bestimmt. Was für ein Merkmal könnt Ihr also von Geld angeben? K. Es ist blos ꝛc. L. Diktirt mir die Merkmale des Geldes. K. Ich kann es sinnlich ꝛc., hat seine Gestalt ꝛc., dient blos

zum Tauschmittel. — L. Wozu dienen Kleidungsstücke? K. Zur Bedeckung und Erwärmung des Körpers. L. Haben die Thiere nicht auch einen Körper? Tragen die aber Kleidungsstücke? Auch nennt man den Körper lebendiger Wesen: Leib. Wie hättet Ihr nun wol genauer sagen sollen? K. Zur Bedeckung und Erwärmung des menschlichen Leibes. L. Wie heißt die höchste, wie die nächste Gattung von Kleidungsstück? kommen deren Merkmale auch den Kleidungsstücken zu? welches ist ihnen eigenthümlich? — Welche Arten von Kleidungsstücken sind hier angegeben? K. Rock, Hut ꝛc. L. Wie unterscheidet sich ein Rock von andern Kleidungsstücken? — Was bedeckt er? den Ober- oder Unterleib? K. Beide. L. Da denkt Ihr nicht an die Weiber-Röcke, die blos den Unterleib bedecken. Das eigenthümliche Merkmal des Rocks ist also: er ist ein oberes Kleidungsstück; das paßt sowol auf Mannes-, als Weiber-Röcke. Wie heißt die höchste Gattung von Rock? wie ihr Merkmal? wie heißt die darauf folgende Gattung? wie deren eigenthümliches Merkmal? kommt dies auch dem Rocke zu ꝛc. Welches Merkmal ist dem Rocke eigenthümlich? — Diktirt mir alle seine Merkmale. (Auf eben die Art verfährt der Lehrer mit Hut und Strumpf, und schreibt dann neben ihren andern, auch ihre eigenthümlichen Merkmale an: ist eine Bedeckung des Kopfes, eine Bedeckung der Beine.) — Wie viele Arten von Röcken sind angegeben? Wie unterscheidet sich der tuchene Rock von dem seidenen und leinenen? K. Der tuchene Rock ist von Tuch, der seidene ꝛc. ꝛc. gemacht. L. Unterscheidet das Merkmal: von Tuch gemacht, den tuchenen Rock blos von seinen Nebenarten? K. Nein, auch von seiner Gattung. L. Wie könnt Ihr nun diese Merkmale: von Tuch ꝛc. gemacht, auch nennen? warum? K. Eigenthümlich, weil sie ihnen allein eigen sind. L. läßt sich alle Merkmale dieser letzten Nebenarten diktiren, und dann alles lesen, was an der Tafel steht; auf folgende Art: Körper hat das Merkmal: ich kann ihn ꝛc.; natürlicher Körper hat die Merkmale: ich kann ihn ꝛc., hat

seine Gestalt ꝛc., künstlicher Körper hat die Merkmale ꝛc., und so bis tuchener ꝛc. Rock.

2tes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 2., welche durch diese Übung in Tabelle Nr. 6. verwandelt wird.) L. Von welchen, auf dieser Tabelle verzeichneten, Begriffen haben wir bereits die Merkmale aufgesucht? K. Von Körper ꝛc. L. Diktirt mir nun diese Merkmale, die ich wieder mit den bloßen Anfangsbuchstaben unter die Begriffe schreiben werde. — Wie unterscheidet sich gemünztes von Papiergeld? — Worauf ist der Werth des gemünzten Geldes ausgedrückt? K. Auf Metall. L. Und beim Papiergelde? K. Auf Papier. L. schreibt diese Merkmale an. — Aus was für Metall bestehen goldne ꝛc. Münzen? — Diktirt mir nun die unterscheidenden Merkmale dieser 3 Münzarten. K. Das Metall ist Gold, das Metall ist Silber, das Metall ist Kupfer. L. Wodurch unterscheidet sich nun wol Dukaten und Friedrichsd'or? Beide sind Geld, beide Münzen und goldne Münzen. K. Durch ihren Werth. L. Was gilt ein Dukaten? K. Drei Thaler. L. Sagt lieber: wenigstens drei Thaler; denn er gilt meistens Agio. Und ein Friedrichsd'or? K. Wenigstens 5 Thlr. L. Diktirt mir. K. Der Werth ist wenigstens 3 Thlr.; der Werth ist wenigstens 5 Thlr. L. Auch die andern Münzen unterscheiden sich blos durch den Werth. Was gilt ein Thaler ꝛc.? Diktirt. K. Der Werth ist 24 Gr; 16 Gr.; der 12te Theil von einem Groschen; ½ Pfennig. L. Lest nun alle verzeichnete Begriffe mit allen ihren Merkmalen.

3tes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 3., welche durch diese Übung in Tabelle Nr. 7. verwandelt wird.) L. Achtsame Kinder müssen mir das Merkmal eines Weltbürgers angeben können. K. Ein vernünftiger Bewohner der Welt. L. Was versteht man unter einem Sonnenbürger? K. Einen vernünftigen Bewohner der Sonne. L. Ist er nicht zugleich ein vernünftiger Bewohner der Welt? Warum? K. Ja, weil die Sonne ein Theil der

Welt ist. L. Was ist ein Erdbürger? — Warum setzt Ihr „vernünftig" hinzu? K. Weil es auch unvernünftige Bewohner der Erde gibt. L. Wie viele Merkmale wird nun Erdbürger haben? wie heißen sie? K. Zwei: ein vernünftiger Bewohner der Welt ꝛc. L. Was ist denn nun aber ein Europäer? Das ist doch auch wol ein vernünftiger Bewohner der Erde? Wodurch unterscheidet er sich von einem Erdbürger? K. Er ist ein vernünftiger Bewohner des Theils der Erde, den man Europa nennt. L. Welche Merkmale hat er aber sonst noch? K. Die Merkmale von Welt- und Erdbürger. (Auf diese Art werden alle, auf der Tabelle verzeichnete, Namen durchgenommen, und die Merkmale derselben durch Buchstaben bezeichnet, wie Tafel 7. zeigt. Zuletzt läßt der Lehrer alle Merkmale jedes einzelnen Begriffs ablesen.)

Achte Übung.

Angabe der, aus deutlicher Erkenntniß des Inhalts der Begriffe herfließenden Wahrheiten.

1stes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 5.) a) L. Aus jeder deutlich erkannten Wahrheit kann der Mensch durch Nachdenken immer mehr lernen, immer neue Wahrheiten erkennen. Was habe ich gesagt? K. Aus jeder ꝛc. L. Das sollt Ihr jetzt recht hell einsehen. Aus dem, was hier angeschrieben steht, und was Ihr erkannt habt, werdet Ihr viel Neues und Wichtiges lernen. Wie heißt die höchste Gattung? K. Körper. L. Wie viele Merkmale hat sie? K. Eins. L. Wie heißen die Arten der höchsten Gattung? K. Natürliche und künstliche Körper. L. Wie viele Merkmale haben sie? K. Zwei. L. Wie heißen die hier stehenden Arten der künstlichen Körper? Wie viele Merkmale haben sie? — Wie heißen die Arten der Kleidungsstücke? wie viele Merkmale? — wie

heißen die niedrigsten Arten? wie viele Merkmale haben sie? — Ihr seht also: Körper ist die höchste Gattung und hat die wenigsten Merkmale, tuchener, leinener und seidener Rock sind die niedrigsten Arten und haben die meisten Merkmale; also hat die höchste Gattung die wenigsten, die niedrigste Art die meisten Merkmale. K. Körper ist die höchste Gattung ꝛc. L. Körper hat weniger Merkmale als k. K., noch weniger als Kl.st., noch weniger als Rock, noch weniger als tuchen. R.; Kl.st. hat mehr Merkmale als k. K., noch mehr als K., weniger als R., noch weniger als t. R.; R. hat mehr Merkmale als Kl.st., noch mehr als k. K., noch mehr als K., weniger als t. R.; t. R hat mehr Merkmale als R., noch mehr als Kl.st., noch mehr als k. K., noch mehr als K.; also: je höher die Gattung, desto weniger, je niedriger die Art, desto mehr Merkmale hat sie. K. Körper hat weniger ꝛc.

b) L. Die Gattung Körper hat das Merkmal: i. k. i. s. w., die Art künstlicher Körper hat dasselbe Merkmal, und außerdem noch das eigenthümliche: h. s. G. d. M. e., wodurch sie sich von ihrer Gattung Körper unterscheidet; die Gattung k. K. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h. s. G. d. M. e., die Art Kl.st. hat dieselben Merkmale, und außerdem noch das eigenthümliche: d. z. B. u. E. d. m. L., wodurch sie sich von ihrer Gattung k. K. unterscheidet; die Gattung Kl.st. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h. s. G. d. M. e., d. z. B. u. E. d. m. L., die Art Rock hat dieselben Merkmale, und außerdem noch das eigenthümliche: i. e. o. Kl.st., wodurch sie sich von ihrer Gattung Kl.st. unterscheidet; die Gattung R. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h. s. G. d. M. e., d. z. B. u. E. d. m. L., i. e. o. Kl.st., die Art t. R. hat dieselben Merkmale, und außerdem noch das eigenthümliche: i. v. T. g., wodurch sie sich von ihrer Gattung R. unterscheidet; also hat jede Art die Merkmale ihrer Gattung und außerdem noch ein eigenthümliches Merkmal, wodurch

sie sich von ihrer Gattung unterscheidet. K. Die Gattung Körper ꝛc.

c) L. Die Gattung Körper hat das Merkmal: i. k. i. s. w., die Nebenarten n. u. k. K haben dasselbe Merkmal; die Gattung k. K. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h. s. G. d. M. e., die Nebenarten G. und Kl.st. haben dieselben Merkmale; die Gattung Kl.st. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h s. G. d. M. e., d. z. B. u. E. d. m. L., die Nebenarten R. H. St. haben dieselben Merkmale; die Gattung R. hat die Merkmale: i. k. i. s. w., h. s. G. d M. e., d. z. B. u. E. d. m. L., i. e. o. Kl.st., die Nebenarten t. s. l. R. haben dieselben Merkmale; also hat jede einzelne Nebenart alle Merkmale der über ihr stehenden Gattung. K. Die Gattung Körper ꝛc.

d) L. Die Art natürlicher Körper hat das eigenthümliche Merkmal: h. s. G. d G. e., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung Körper und von ihrer Nebenart k. K.; die Art k. K. hat das eigenthümliche Merkmal: h. s. G. d. M. e., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung K. und von ihrer Nebenart n. K.; die Art Geld hat das eigenthümliche Merkmal: d. b. z. T.m., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung k. K. und von ihrer Nebenart Kl.st.; die Art Kl.st. hat das eigenthümliche Merkmal: d. z. B. u. E. d. m. L., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung k. K. und von ihrer Nebenart Geld; die Art Rock hat das eigenthümliche Merkmal: i. e. o. Kl.st., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung k. K. und von ihren Nebenarten H. und Str.; die Art Hut hat das eigenthümliche Merkmal: i. e. B. d. K., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung Kl.st., von ihren Nebenarten R. und Str. und von allen andern Nebenarten; die Art Strumpf hat das eigenthümliche Merkmal: i. e. B. d. B., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung Kl.st., von ihren Nebenarten Rock und Hut und von allen andern Nebenarten (eben so mit lein., tuchen., seiden. Rock); also hat jede Nebenart ein

eigenthümliches Merkmal, wodurch sie sich von ihrer Gattung und allen ihren Nebenarten unterscheidet. K. Die Art natürlicher Körper ꝛc.

2tes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 6.)

a) L. Körper hat 1 Merkmal, Pfennig hat 6 Merkmale; Körper ist die höchste Gattung, und hat die wenigsten, Pfennig ist die niedrigste Art, und hat die meisten Merkmale; also hat die höchste Gattung die meisten ꝛc. K. Körper hat ꝛc. — L. Körper hat weniger Merkmale als k. K., noch weniger als Geld, noch weniger als Münze, noch weniger als k. M., noch weniger als Pf.; k. K. hat mehr Merkmale als K., weniger als G., noch weniger als M. ꝛc.; Geld hat mehr Merkmale als k. K. ꝛc., weniger als M. ꝛc.; Münze hat mehr Merkmale als G. ꝛc., weniger als k. M.; kupferne M. hat mehr Merkmale als M. ꝛc., weniger als Pfennig; Pf. hat mehr Merkmale als k. M., noch mehr als M. ꝛc.: also: je höher die Gattung, desto weniger ꝛc. K. Körper hat ꝛc. *)

b) L. Die Gattung Körper hat das Merkmal: i. k. i. s. w., die Art k. K. hat dasselbe Merkmal, und außerdem noch das eigenthümliche: h. s. G. d. M. e., wodurch sie sich von ihrer Gattung Körper unterscheidet. (Auf dieselbe Art, wie bei Beisp. 1. b. praktisch gezeigt ist, werden nun auch die Begriffe Geld, Münze, k. M., Pf. durchgenommen, und dann gefolgert): also hat jede Art die Merkmale ihrer Gattung und außerdem noch ꝛc.

c) L. Die Gattung Körper hat das Merkmal: i. k. i. s. w., die Nebenarten n. u. k. K. haben dasselbe Merkmal. (So geht es hinunter zu den Gattungen k. K., G., M.,

*) Recht fähigen und aufmerksamen Kindern werden die aus Vergleichung der Merkmale der Gattungen und Arten herfließenden Wahrheiten bereits durch das erste Beispiel so klar sein, daß der Lehrer nur bei den neuen Begriffen, welche die Tabelle enthält, also bei Geld, anzufangen braucht.

k. M. und deren Nebenarten, auf dieselbe Art, wie bei Beisp. 1. c. gezeigt ist, bis zur Folge): also hat jede einzelne Nebenart alle Merkmale der über ihr stehenden Gattung.

d) Die Art natürlicher Körper hat das eigenthümliche Merkmal: h. s. G. d. G. e., dadurch unterscheidet sie sich von ihrer Gattung Körper und ihrer Nebenart k. K. (So hinunter mit den folgenden Nebenarten nach der Form beim 1sten Beisp. d., und dann gefolgert): also hat jede Nebenart ein eigenthümliches Merkmal, wodurch sie sich ꝛc.

3tes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 7.)

a) L. Beweis't mir auf dieselbe Art, wie wir es sonst thaten, daß die höchste Gattung die wenigsten, die niedrigste Art die meisten Merkmale hat. K. Weltbürger hat 1 Merkmal, Zorndorfer hat 8 Merkmale, Weltbürger ist die höchste Gattung und hat die wenigsten, Zorndorfer ist die niedrigste Art und hat die meisten Merkmale; also hat die höchste Gattung ꝛc. — L. Beweis't, daß die Gattung desto weniger Merkmale hat, je höher sie ist, und die Art desto mehr Merkmale, je niedriger sie ist. Was sollt Ihr beweisen? K. Wir sollen beweisen, daß ꝛc. Weltbürger hat weniger Merkmale als Erdbürger, noch weniger als Europäer ꝛc.; Erdbürger hat mehr Merkmale als Weltbürger, weniger als Europäer ꝛc.; also hat die Gattung desto weniger Merkmale ꝛc.

b) L. Beweis't, daß jede Art die Merkmale ihrer Gattung hat, und außerdem noch ein eigenthümliches, wodurch sie sich von ihrer Gattung unterscheidet. K. Die Gattung Weltbürger hat das Merkmal: v. B. d. W., die Art Erdbürger hat dasselbe Merkmal, und außerdem noch das eigenthümliche: v. B. d. E., wodurch sie sich von ihrer Gattung unterscheidet; die Gattung Erdbürger hat die Merkmale: v. B. d. W., v. B. d. E., die Art Europäer hat dieselben Merkmale, und außerdem noch das eigenthümliche: v. B. v. Eur., wodurch sie sich ꝛc.; also hat jede Art die Merkmale ꝛc.

c) L. Beweis't, daß jede einzelne Nebenart alle Merkmale der über ihr stehenden Gattung hat. K. Die Gattung Weltbürger hat das Merkmal: v. B. d. W., die Nebenarten Sonnen- und Erdbürger haben dasselbe Merkmal; die Gattung Erdbürger hat die Merkmale: v. B. d. W., v. B. d. E., die Nebenarten Eur. und Afr. haben dieselben Merkmale ꝛc.; also hat jede einzelne Nebenart ꝛc.

d) L. Beweis't, daß jede Nebenart ein eigenthümliches Merkmal hat, wodurch sie sich von ihrer Gattung und von allen andern Nebenarten unterscheidet. K. Die Art Sonnenbürger hat das eigenthümliche Merkmal: v. B. d. S., dadurch unterscheidet sie sich von der Gattung Weltbürger, von ihrer Nebenart Erdbürger und von allen andern Nebenarten ꝛc.; also hat jede Nebenart ein eigenthümliches Merkmal ꝛc.

L. Wir haben nun durch das Anschauen und Betrachten unsrer Tabelle folgende Wahrheiten erkannt, die, wie Ihr künftig einsehen werdet, sehr wichtig sind, und die Ihr daher auch nicht wieder vergessen müßt. Es sind folgende vier: 1) Die höchste Gattung hat die wenigsten, die niedrigste Art die meisten Merkmale, und je höher die Gattung ist, desto weniger, je niedriger die Art, desto mehr Merkmale hat sie. 2) Jede Art hat die Merkmale ihrer Gattung und außerdem noch ein eigenthümliches, wodurch sie sich von ihrer Gattung unterscheidet. 3) Jede einzelne Nebenart hat alle Merkmale der über ihr stehenden Gattung. 4) Jede Nebenart hat ein eigenthümliches Merkmal, wodurch sie sich von ihrer Gattung und allen ihren Nebenarten unterscheidet. K. wiederholen.

Neunte Übung.

Anleitung, die nach ihren Merkmalen bereits bekannten Begriffe richtig, deutlich und kurz zu erklären.

Erster Theil der Übung. Bekanntmachung mit den Bestandtheilen einer richtigen, deutlichen und kurzen Erklärung.

(Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 5.)

L. Was ist ein Körper? K. Ein Körper ist, was ich sinnlich ꝛc. L. Ihr hättet sagen sollen: ist ein Ding, das ich ꝛc; warum Ihr das hinzusetzen müßt, sollt Ihr eben jetzt lernen. Wiederholt mir nur erst meine vorige Frage. K. Was ist ein Körper? L. Wenn ich nun sage: ein Körper ist ein Ding, das ich sinnlich ꝛc., was habe ich dann ausgesagt? K. Was ein Körper ist. L. Wenn man aussagt, was eine Sache ist, so erklärt man die Sache. K. Wenn man ꝛc. L. Was habt Ihr also gethan, indem Ihr sagtet, ein Körper ist ꝛc. K. Wir haben den Körper erklärt (erklärt, was ein Körper ist). L. Ihr könnt schon manche Sache erklären, aber Ihr wißt doch noch nicht, wie Ihr es eigentlich anfangen müßt, um eine Sache zu erklären, wißt also auch nie gewiß, ob Eure Erklärungen richtig sind. Was wißt Ihr noch nicht? K. Wir wissen noch nicht, wie ꝛc. und ob ꝛc. L. Ihr sollt nun lernen, was man thun muß, wenn man eine Sache erklären will, damit Ihr wißt, wie Ihr es zu prüfen habt, ob Eure oder Andrer Erklärungen richtig sind. Was sollt Ihr lernen? warum?

L. Wie erklärtet Ihr vorhin den Begriff Körper? K. Ein Körper ist ꝛc. L. Was gabt Ihr denn nun an, als Ihr einen Körper erklärtet? K. Das Merkmal des Körpers. L. Nun seht, wenn ich die Merkmale einer Sache angebe, so erkläre ich die Sache. K. Wenn ich ꝛc. L. Nennt mir die Merkmale eines natürlichen Körpers.

K.

K. Ich kann ihn ꝛc. L. Was thue ich, wenn ich die Merkmale einer Sache angebe? K. Ich erkläre sie. L. Wann erklärt Ihr also einen natürlichen Körper? K. Wenn wir die Merkmale des natürlichen Körpers angeben. L. Erklärt nun einen künstlichen Körper. Wie könnte ich dafür auch fragen? K. Was ist ein künstlicher Körper? L. Wenn ich also frage: was ist ein künstlicher Körper? was will ich dann wissen? K. Die Erklärung eines künstlichen Körpers. L. Und was müßt Ihr thun, um einen künstlichen Körper zu erklären? K. Wir müssen die Merkmale desselben angeben. Ein künstlicher Körper ist ein solcher Körper ꝛc. L. Erinnert Ihr Euch noch, daß ich einmal N. fragte: was ist ein künstlicher Körper? und er mir antwortete: ein Tisch? War das eine Erklärung von künstlicher Körper? warum nicht? K. Nein, weil er nicht die Merkmale des ꝛc. angab. L. Was gab er denn an? K. Ein Beispiel. L. Recht; wenn ich sage: nennt mir künstliche Körper; dann könnt Ihr antworten: Tisch, Stuhl ꝛc.; aber wenn ich frage: was ist ein künstlicher Körper? was will ich dann nicht hören? und was will ich hören? K. Sie wollen nicht Beispiele, sondern eine Erklärung hören. L. Und was muß ich angeben, wenn ich eine Sache erklären will? K. Die Merkmale der Sache.

L. Was solltet Ihr lernen? K. Was man thun muß, um eine Sache zu erklären. L. Oder: was zu einer Erklärung gehört. Was habt Ihr nun schon gelernt? was wißt Ihr, was man thun muß, um eine Sache zu erklären? K. Man muß die Merkmale einer Sache angeben. L. N., gib mir einmal die Merkmale von Rock an. K. N. Ich kann ihn sinnlich wahrnehmen ꝛc. L. Aber ein Rock ist ja auch von Leinwand, ist weiß, neu ꝛc., sind das nicht auch Merkmale deines Rocks? — Solltest du aber Merkmale d e i n e s Rocks anführen? K. Nein, Merkmale eines Rocks überhaupt. L. Sind nun alle Röcke von Leinwand? weiß ꝛc.? Ihr seht also: einige Merkmale kommen allen Dingen einer Art zu, andre, nicht allen, sondern nur einigen Dingen einer Art. K. Einige ꝛc. L. Nennt

mir solche Merkmale von Rock, die nicht allen ꝛc.? K. Daß er weiß, grün ꝛc., von Leinwand ꝛc. ist. L. Würden Eure Röcke nicht auch Röcke sein, wenn sie auch von grüner Farbe, von Tuch ꝛc. wären? — Aber würden es Röcke sein, wenn man sie nicht sinnlich wahrnehmen könnte, wenn sie nicht ihre Gestalt ꝛc? Solche Merkmale nun, die allen Dingen einer Art zukommen, und die ein Ding durchaus haben muß, wenn es das sein soll, was sein Name sagt, nennt man wesentliche Merkmale. K. Solche ꝛc. L. Ist es ein wesentliches Merkmal des Rocks: d. z. B. u. E. d. m. L.? warum? K. Es kommt allen Röcken zu, und eine Sache würde kein Rock sein, wenn ꝛc. L. Solche Merkmale, die nicht allen Dingen einer Art zukommen, und die ein Ding nicht zu haben braucht, um das zu sein, was sein Name sagt, nennt man zufällige Merkmale. K. Solche ꝛc. L. Daß ein Rock grün ist, aus Leinwand besteht ꝛc., was für Merkmale sind das? warum? — Nennt mir zufällige Merkmale von diesem Tisch. K. Daß er 4eckig, von Holz, schmal ꝛc. ist. L. Wenn ich nun einen Rock erkläre, werde ich da wol sagen dürfen: es ist ein solches Kleidungsstück, das weiß ꝛc. ist. K. Nein, es gibt auch schwarze ꝛc. Röcke. L. Was für Merkmale gäbe ich an, wenn ich die eben genannten angebe? wesentliche oder zufällige? K. Zufällige. L. Darf ich die angeben? — Kannst du nicht deinen Rock von dem meinigen dadurch unterscheiden, daß der deinige weiß und der meinige gelb ist? — Also: durch zufällige Merkmale kann ich zwar Sachen einer und derselben Art von einander unterscheiden, aber in welchem Falle darf ich die zufälligen Merkmale nicht nennen? K. Wenn ich eine Sache erklären will. L. Oder besser: wenn ich nicht verschiedne Sachen einer und derselben Art unterscheiden, sondern wenn ich die ganze Art erklären will. Was darf ich dann blos anführen? K. Wesentliche Merkmale. L. Da haben wir ja schon wieder etwas entdeckt, was zu einer Erklärung gehört; was denn? K. Bei einer Erklärung darf ich blos wesentliche Merkmale

einer Sache angeben. L. Sind die Merkmale, die hier von Körper, künstlicher Körper ꝛc. angegeben sind, wesentliche Merkmale? K. überzeugen sich, daß auf der Tabelle blos wesentliche Merkmale angegeben sind. L. Was thue ich, wenn ich die wesentlichen Merkmale eines Begriffs angebe? K. Ich erkläre ihn. L. Was enthält also diese Tabelle? K. Lauter Erklärungen. L. (fragt jetzt bei einigen Wörtern, z. B. Geld: was ist Geld? Bei andern, z. B. Hut: erklärt mir, was ein Hut ist; damit die Kinder diese Fragen nach und nach als synonym betrachten lernen, und setzt bei einigen dieser Begriffe noch Merkmale hinzu, z. B. bei Hut: von Filz, von Stroh; um es den Kindern recht einzuprägen, daß nur die wesentlichen, nicht aber die zufälligen Merkmale in einer Erklärung aufgenommen werden dürfen. Nachdem auf diese Weise die wesentlichen Merkmale aller, oder doch der meisten auf der Tabelle verzeichneten Begriffe durchgenommen sind, fährt der Lehrer fort:) Wer nun die wesentlichen Merkmale von einer Sache angeben kann, der hat eine deutliche Erkenntniß von dieser Sache. K. Wer ꝛc. L. Wer hat eine deutliche Erkenntniß von Hut? K. Der da weiß, daß Hut folgende wesentliche Merkmale hat: i. k. i. s. w. ꝛc. L. Oder mit andern Worten: der einen Hut richtig erklären kann.

L. Was für Merkmale hat das Wort Kleidungsstück? — wie heißt die Gattung? K. Künstlicher Körper. L. Wenn ich nun sage: Kleidungsstück ist ein künstlicher Körper — brauche ich dann zu Kleidungsstück noch die Merkmale zu setzen: i. k. i. s. w. ꝛc. — Könnte es ein künstlicher Körper sein, wenn es nicht diese Merkmale hätte? — Was für Merkmale stecken in dem Ausdrucke künstlicher Körper? K. Ich kann ihn ꝛc. L. Warum brauche ich diese Merkmale bei Kleidungsstück nicht mehr mit anzuführen, wenn ich ihn einen künstlichen Körper nenne? K. Weil sie schon in künstlicher Körper stecken. — L. Wie nennt man das Merkmal, das zwar die Art, aber nicht die Gattung hat? K. Ein eigenthümliches Merk-

mal. L. Was habt Ihr von dem eigenthümlichen Merkmal einer Art gelernt? K. Dadurch unterscheidet sich die Art von ihrer Gattung und allen ihren Nebenarten. L. Darf ich nun, wenn ich Kleidungsstück erklären will, wol das Merkmal auslassen: dient zur Bedeckung ꝛc.? warum nicht? K. Weil es sich dadurch von seiner Gattung ꝛc. L. Es ist eine richtige Erklärung: Kleidungsstück ist ein künstlicher Körper, der zur Bedeckung ꝛc. — Was habe ich hier ausgelassen? — Darf ich das? warum? K. Weil diese Merkmale schon in der Benennung künstlicher Körper stecken. L. Ich habe also blos die Gattung angeführt, wozu Kleidungsstück gehört, und was sonst noch? K. Das eigenthümliche Merkmal. L. Hut ist ein Kleidungsstück, das zur Bedeckung des Kopfs dient — was habe ich ausgelassen? warum darf ich das? — Was habe ich angeführt? K. Die Gattung ꝛc. und das eigenthümliche Merkmal ꝛc. L. Nun seht, das heißt, eine Sache kurz erklären. Man erklärt also einen Begriff kurz, wenn man die Gattung, zu der er gehört, und sein eigenthümliches Merkmal angibt. K. Man erklärt ꝛc. L. Was läßt man bei einer solchen kurzen Erklärung aus? K. Die Merkmale, die ein Begriff mit seiner Gattung gemein hat. L. Darf man das aber auch? warum? K. Weil diese Merkmale schon in der Gattung stecken. L. Gebt mir nun eine kurze Erklärung von k. K., von Kl.st., von R., von t. R. ꝛc.

Nun zusammen, was wir gehabt haben: Einen Begriff erklären, heißt, die wesentlichen Merkmale desselben angeben; wer alle wesentliche Merkmale eines Begriffs kennt und anzugeben im Stande ist, hat eine deutliche Erkenntniß von diesem Begriffe; einen Begriff kurz erklären, heißt, die Gattung, zu der ein Begriff gehört, und das eigenthümliche Merkmal desselben angeben. K. Einen Begriff ꝛc.

Zweiter Theil der Übung. Anleitung, das Erlernte auf die nach ihren Merkmalen bereits erkannten Begriffe anzuwenden.

1stes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 6.) L. Beweis't, daß Ihr eine deutliche Vorstellung von Geld habt. — Was müßt Ihr dann kennen? K. Die wesentlichen Merkmale: i. k. e. s. w. ꝛc. L. Erklärt Geld. — Recht, da könntet Ihr wieder alle wesentliche Merkmale anführen. Aber wenn man nach einer Erklärung fragt, so will man gewöhnlich eine kurze Erklärung hören. K. Geld ist ein solcher künstlicher Körper, der blos zum Tauschmittel dient. L. Welche Merkmale habt Ihr da ausgelassen? — Dürft Ihr das? warum? K. Ja, bei einer kurzen Erklärung braucht man blos die Gattung und das eigenthümliche Merkmal anzugeben, die andern wesentlichen Merkmale stecken schon im Gattungsnamen. L. Was ist gemünztes Geld? — Was will ich wissen, wenn ich so frage? K. Eine Erklärung. L. Und zwar eine kurze Erklärung. K. Gemünztes Geld ist solches Geld, dessen Werth ꝛc. L. Was ist Papiergeld? — Nennt mir goldne Münzen. K. Das sind solche Münzen ꝛc. L. Was habt Ihr angegeben? K. Eine Erklärung von ꝛc. L. Was fragte ich? — Was will ich wissen, wenn ich so frage? K. Beispiele (oder: einzelne goldne Münze). L. Eure Antwort war also? K. Unrichtig. L. Warum? K. Weil Sie Beispiele hören wollten, und wir eine Erklärung gaben. L. Wie hättet Ihr antworten müssen? K. Dukaten ꝛc. L. Was sind silberne Münzen? — Nennt mir kupferne Münzen. — Was ist ein Heller? (So müssen die Kinder von allen auf der Tafel verzeichneten Begriffen kurze Erklärungen geben; bald fragt der Lehrer: was ist das? bald: erklärt mir ꝛc., bald: nennt mir ꝛc., und vergißt dabei nicht, zuweilen auch nachzufragen: was für Merkmale habt Ihr ausgelassen? warum dürft Ihr diese auslassen?)

2tes Beisp. (Zum Grunde liegt Tabelle Nr. 7.) Hier kann der Lehrer außer der Reihe bald die Erklärung einer höhern, bald einer niedrigern Art fodern: z. B. was ist ein Pommeraner? K. Ein Deutscher, der in Pommern wohnt. L. Was ist ein Küstriner? K. Ein Neumärker, der in der Stadt Küstrin wohnt. (Oder: ein vernünftiger Bewohner der Stadt Küstrin in der Neumark.) L. Was ist ein Sonnenbürger? ein Europäer rc.

Zehnte Übung.

Anleitung zu eigner Erfindung richtiger und kurzer Erklärungen sinnlicher Begriffe.

Vorbereitung.

L. Heute sollt Ihr selbst versuchen, Begriffe zu erklären. Was heißt, eine Sache erklären? K. Die wesentlichen Merkmale derselben angeben. L. Wie muß eine gute Erklärung beschaffen sein? K. Sie muß kurz sein. L. Wann ist sie kurz? K. Wenn sie blos die Gattung angibt, zu der eine Sache gehört, und das eigenthümliche Merkmal, wodurch sich die Sache von ihrer Gattung und allen Nebenarten unterscheidet. L. Erklären ist eine sehr schwere Sache; Ihr müßt nämlich nicht nur wissen, zu welcher nächsten Gattung ein Wort gehört, sondern müßt auch die Nebenarten und die eigenthümlichen Merkmale der Nebenarten kennen, damit Ihr grade das Merkmal angeben könnt, wodurch sich ein Begriff von jeder andern Nebenart unterscheidet. Was müßt Ihr alles wissen, um eine richtige und kurze Erklärung zu geben? K. Wir müssen nicht nur wissen rc. L. Ich werde aber nicht zu viel von Euch fodern; ich will nicht fodern, daß Ihr sogleich eine kurze Erklärung geben sollt, sondern ich will Euch nur darauf leiten, von einigen Wörtern eine kurze Erklärung zu finden. — Dadurch werdet Ihr denn sehen, wie Ihr es

machen müßt, um richtige Erklärungen zu finden, und die Erklärungen, die Ihr von Andern hört, zu prüfen.

1stes Beisp. L. Wir wollen einmal eine Erklärung von Baum aufsuchen. Was müßt Ihr vom Baum angeben, wenn Ihr ihn erklären wollt? K. Wesentliche Merkmale. L. Gebt mir nur erst überhaupt die Merkmale von Baum an, die Ihr kennt, dann wollen wir schon sehen, welche wesentlich oder nicht wesentlich sind. K. nennen, oder werden darauf geleitet, daß sie nach und nach alles nennen, was sie von Baum wissen; z. B. ich kann ihn sinnlich wahrnehmen; er ist durch die Kräfte der Natur entstanden, kann sich nicht von selbst bewegen, hat kein Gefühl, nimmt nur flüssige Nahrungsmittel, durch mehrere Oeffnungen, zu sich, hat Stamm, Zweige ꝛc. L. Wer kann mir die höchste Gattung nennen, zu der Baum gehört? — Ist er ein Körper? — auch ein natürlicher Körper? — Wie heißen die Arten der natürlichen Körper? K. Thiere ꝛc. L. Zu welcher gehört der Baum? Welches ist also seine nächste Gattung? K. Pflanze. L. Wenn Ihr ihn nun eine Pflanze nennt, braucht Ihr dann noch die Merkmale hinzuzufügen: kann sich nicht von selbst bewegen ꝛc.? warum nicht? K. Weil diese Merkmale schon in der Benennung Pflanze stecken. L. Aber das werdet Ihr doch wol hinzusetzen müssen, daß man einen Baum sinnlich wahrnehmen kann, daß er durch die Kräfte der Natur entstanden ist? — Wie nennt man die Dinge, die man sinnlich wahrnehmen kann? K. Körper. L. Und wie die, welche durch die Kräfte der Natur entstehen? K. Natürliche Körper. L. Wie kann man also die Pflanzen auch sonst noch nennen? K. Körper und natürliche Körper. L. Warum brauche ich nun nicht zu sagen: Baum ist eine solche Pflanze, die man sinnlich ꝛc. K. Weil dies Merkmale eines Körpers und natürlichen Körpers sind, und in der Benennung Pflanze schon der Name eines Körpers und natürlichen Körpers enthalten ist. L. Ihr könntet hinzusetzen: und weil man bei Erklärung einer Art nur die Benennung der Gattung, nicht aber die Merk-

male derselben anzugeben nöthig hat. — Was für ein Merkmal habt Ihr nun, außer der Gattung, wozu Baum gehört, sonst noch anzugeben? K. Das eigenthümliche Merkmal von Baum, wodurch ꝛc. L. Dieses eigenthümliche Merkmal werden wir finden, wenn wir uns an einige andre Arten von Pflanzen erinnern. Nennt mir solche. K. Sträucher, Kräuter ꝛc. L. Was sind Kräuter, Sträucher ꝛc. in Vergleichung mit Bäumen? K. Nebenarten. L. Kräuter, z. B. Rüben, Spinat, Gurken ꝛc., haben keinen holzigen Stamm, sondern einen weichen saftigen Stengel; Bäume und Sträucher dagegen haben beide einen holzigen Stamm. Dürft Ihr nun sagen: Baum ist eine solche Pflanze, welche einen holzigen Stamm hat? K. Nein, weil auch die Nebenart Strauch dieses Merkmal hat. L. Was für ein Merkmal würde es also nicht sein? K. Kein eigenthümliches. L. Der Baum unterscheidet sich dadurch von einem Strauch, daß er aus seiner Wurzel nur Einen holzigen Stamm, der Strauch dagegen mehrere holzige Stämme treibt. — Nun müßt Ihr eine kurze Erklärung von Baum geben können. K. Ein Baum ist eine solche Pflanze, die aus ihrer Wurzel nur Einen holzigen Stamm treibt. — L. Enthält diese Erklärung nun die Eigenschaften, die sie haben muß? Ist die nächste Gattung — ist ein eigenthümliches Merkmal genannt? Ist nichts Überflüssiges genannt? — Wie kann man die Erklärung deswegen nennen?

2tes Beisp. L. Ihr sollt jetzt eine kurze und richtige Erklärung von einer Scheune aufsuchen. Was müßt Ihr dabei angeben? K. Die nächste Gattung, zu der sie gehört, und ihr eigenthümliches Merkmal. L. Wie heißt die nächste Gattung? K. Künstlicher Körper. L. Zu welcher Art von künstlichen Körpern gehören Thaler, Groschen ꝛc.? K. Zum Gelde. L. Und Rock, Weste ꝛc.? K. Zu den Kleidungsstücken. L. Und Kirche, Haus ꝛc.? K. Zu den Gebäuden. L. Zu welcher Art werdet Ihr nun die Scheune rechnen müssen: zum Gelde, oder zu den Klei-

dungsstücken ꝛc.? K. Zu den Gebäuden. L. Ist nun Gebäude oder künstlicher Körper die nächste Gattung von Scheune? — warum? K. Gebäude, weil sie eine niederere Gattung sind als künstlicher Körper. L. Nun nennt mir die Merkmale, welche eine Scheune als Körper, als künstlicher Körper und als Gebäude hat. K. Man kann sie sinnlich wahrnehmen, sie hat ihre Gestalt ꝛc., sie besteht aus Wänden, die mit einander verbunden sind. L. Statt alle diese Merkmale zu nennen, wie könnt Ihr dafür ganz kurz sagen? K. Die Scheune ist ein Gebäude. L. Warum könnt Ihr, wenn Ihr so sprecht, alle eben genannte Merkmale auslassen? K. Weil diese schon in dem einzigen Ausdruck „Gebäude" stecken. L. Nun nennt mir einmal andre Arten von Gebäuden, also Nebenarten von Scheune. K. Kirche, Haus, Stall. L. Was für ein eigenthümliches Merkmal hat nun die Scheune, wodurch sie sich von allen andern Arten von Gebäuden unterscheidet? K. Sie ist mit Stroh gedeckt. L. Kennt Ihr denn nicht auch andre Gebäude, die oft mit Stroh gedeckt sind? K. Ja, Häuser, Ställe ꝛc. L. Ihr müßt also ein andres Merkmal suchen. K. Sie hat keine Fenster. L. Dadurch unterscheidet sie sich freilich von der Nebenart Haus; aber sobald das Merkmal sie nicht von allen andern Nebenarten unterscheidet, so ist es kein eigenthümliches. Ist nicht Stall auch eine Nebenart? — Hat er Fenster? — In der äußern Gestalt und Einrichtung liegt kein unterscheidendes Merkmal. Ich muß Euch daher wol darauf helfen. Der Unterschied liegt blos in der Bestimmung der Gebäude, in dem Zweck, wozu sie da sind. — Wozu ist die Kirche? K. Zur öffentlichen Gottesverehrung. L. Und ein Haus? K. Zur Wohnung der Menschen. L. Und ein Stall? K. Zur Wohnung der Thiere. L. Ja, aber auch zur Aufbewahrung von Sachen, z. B. Holzstall. Und nun eine Scheune? K. Zur Aufbewahrung des Getreides. L. Aber in jeder Scheune gibt es auch eine Tenne; wozu ist die? K. Zum Ausdreschen des Getreides. L. Wodurch unterscheidet sich nun die Scheune von allen andern

Gebäuden? K. Dadurch, daß sie ꝛc. L. Wie kann man das Merkmal, das Ihr jetzt von der Scheune anführtet, nennen? warum? K. Ein eigenthümliches Merkmal derselben, weil ꝛc. L. Da Ihr nun die Gattung kennt, zu der die Scheune gehört, und auch das eigenthümliche Merkmal, so werdet Ihr auch die Erklärung zusammensetzen können. Was ist eine Scheune? K. Eine Scheune ist ein solches Gebäude, das zum Aufbewahren und Ausdreschen des Getreides bestimmt ist (dient).

3tes Beisp. L. Gebt mir eine kurze und richtige Erklärung von einem Schlitten. Zu welchen Arten von Körpern gehört er? K. Zu den künstlichen. L. Wer kann mir eine noch nähere Gattung angeben? K. Er gehört zu den Fahrzeugen. L. Ich kann fahren auf dem Lande und auf dem Wasser; wie könnte man also die Fahrzeuge eintheilen? K. In Land- und Wasser-Fahrzeuge. L. Gibt's nun nicht noch eine nähere Gattung für das Wort Schlitten, als Fahrzeug? K. Ja, er ist ein Landfahrzeug. L. Nennt mir noch andre Landfahrzeuge. K. Wagen, Kutschen. L. Wie unterscheidet sich der Schlitten von diesen? K. Er hat keine Räder. L. Wie werdet Ihr dieses Merkmal nennen? warum? K. Ein eigenthümliches, weil es dem Schlitten eigenthümlich zukommt, und ihn von allen Nebenarten unterscheidet. L. Von Kutschen und Wagen allerdings; daher Ihr dieses Merkmal auch hinzusetzen müßt, wenn Ihr einen Schlitten erklären wollt. Aber dadurch unterscheidet er sich noch nicht von allen andern Landfahrzeugen. Kennt Ihr nicht auch solche Fahrzeuge, die man Schleifen nennt? worauf man Holz ꝛc. fortzieht? Haben die Räder? Wie unterscheidet sich denn nun Schlitten von Schleifen? K. Der Schlitten wird dann gebraucht, wenn Schnee liegt, der Schleifen wird auf trockner Erde fortgezogen. L. Wer kann mir nun einen Schlitten erklären? K. Schlitten ist ein Landfahrzeug ohne Räder, das dann gebraucht wird, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist. L. Warum müßt Ihr das

Merkmal: „ohne Räder" hinzufügen? K. Weil es auch Landfahrzeuge mit Rädern gibt. L. Und warum müßt Ihr noch das Merkmal: das dann gebraucht wird rc., hinzusetzen? K. Weil es auch unrädrige Landfahrzeuge gibt, die man mitten im Sommer gebraucht.

Eilfte Übung.

Anleitung, unrichtige, undeutliche und weitläufige Erklärungen zu verbessern.

1stes Beisp. L. Les't, was an der Tafel steht. K. Stiefel ist ein künstlicher Körper, der aus Leder besteht und die Füße bedeckt und erwärmt. L. Was ist das, das Ihr gelesen habt? K. Eine Erklärung von Stiefel. L. Worauf habt Ihr zuerst zu sehen, wenn Ihr eine Erklärung prüfen wollt? K. Ob die nächste Gattung angegeben ist, zu der eine Sache gehört. L. Ist das hier geschehen? K. Nein, die nächste Gattung ist Kleidungsstück; es hätte also heißen sollen: Stiefel ist ein Kleidungsstück. L. Was muß man außer dem Gattungsnamen bei einer Erklärung angeben? K. Eigenthümliche Merkmale. L. Was für welche sind das? K. Solche, die nur der Art, von welcher die Rede ist, nicht aber der Gattung oder den Nebenarten zukommen. L. Ist das nun ein eigenthümliches Merkmal: der aus Leder besteht? warum nicht? K. Nein, denn es gibt mehrere Dinge, die aus Leder bestehn, und keine Stiefeln sind. L. Aber wenn es nur ein wesentliches Merkmal ist, dann schadet es nichts, daß es hinzugefügt ist. Was versteht man nun unter einem wesentlichen Merkmale? K. Ein solches, das jedem Dinge derselben Art zukommt. L. Ich habe schon Stiefeln von Filz gesehen. Was werdet Ihr nun von dem Merkmal: „der aus Leder besteht," sagen? K. Es ist kein wesentliches, weil eine Sache doch ein Stiefel sein kann, wenn sie auch nicht aus Leder besteht. L. So wollen wir denn dies Merkmal aus-

streichen. Da steht ja noch ein andres; wie heißt es? K. Der die Füße bedeckt und erwärmt. L. Was ist ein Kleidungsstück? K. Ein künstlicher Körper, der den menschlichen Leib bedeckt und erwärmt. L. In Kleidungsstück steckt also schon das Merkmal, daß es einen Theil des Leibes bedeckt. Wie hätte nun die Erklärung kürzer heißen können? K. Er ist ein Kleidungsstück für die Füße. L. Kurz genug ist diese Erklärung; aber ist sie nun auch ganz richtig? — Könnt Ihr mir nicht noch ein andres Kleidungsstück nennen, das ebenfalls die Füße bedeckt? K. Der Schuh. L. Nun, dann ist ja wol Schuh und Stiefel einerlei? K. Nein, der Stiefel ist länger (geht höher hinauf). L. Seht, diesen untersten Theil des Körpers nennt man Fuß, aber den obern, vom Knie bis an den Fuß, nennt man Bein. Wie unterscheidet sich nun Schuh und Stiefel? K. Der Schuh bedeckt nur den Fuß, aber der Stiefel bedeckt den Fuß und das Bein. L. Wie würdet Ihr nun Stiefel erklären? K. Stiefel ist ein Kleidungsstück, das den Fuß und das Bein bedeckt und erwärmt. L. Wer bemerkt einen Fehler in dieser Erklärung? K. Die Wörter: bedeckt und erwärmt, sind unnöthig, weil sie schon in dem Worte Kleidungsstück enthalten sind. L. Wie würdest du nun sagen? K. G. Stiefel ist ein Kleidungsstück für den Fuß und das Bein. L. Besinnt Euch, ob diese Erklärung ganz richtig ist. — Kann ich durch sie den Stiefel von jeder andern Sache unterscheiden? — Was bedeckt und erwärmt denn der Strumpf? K. Auch die Füße und Beine. L. Worauf müßt Ihr also noch sehen, um die Erklärung ganz richtig zu machen? K. Darauf, worin sich Stiefel und Strumpf unterscheiden. L. Wer kann mir das sagen? K. A. Strumpf ist ein unteres, Stiefel ein oberes Kleidungsstück für die Füße und Beine. L. Nun, das wollen wir gelten lassen. Und jetzt muß jeder von Euch, der nicht flatterhaft ist, nach einigem Besinnen mir eine kurze und ganz richtige Erklärung von Stiefel geben können. — M., schreibe die richtige Erklärung, die wir jetzt gefunden haben, an die Ta-

fel. — Und du N., nenne die Fehler, welche die oben stehende Erklärung enthält.

2tes Beisp. L. schreibt an: ein Spiegel ist das, worin man sich sieht. Einen Fehler werdet Ihr gewiß alle sogleich sehen. K. Es fehlt die Gattung, wozu der Spiegel gehört. L. Wie heißt die nächste Gattung? K. Hausgeräth. L. Was für ein Merkmal ist angegeben? K. Worin man ꝛc. L. Ist das wahr? — Allerdings, aber darum ist es noch kein richtiges Merkmal. Kann man blos sich darin sehen? K. Nein, auch alles, was man davor hält. L. Das drückt man besser so aus: welches das Bild jedes davor befindlichen Gegenstandes zurückwirft. Was ist also ein Spiegel? K. Ein solches Hausgeräth, welches das Bild ꝛc. L. Wirft nicht auch klares Wasser das Bild des Gegenstandes zurück, der davor steht? — Kann ich denn nun durch Eure Erklärung den Spiegel wol vom Wasser unterscheiden? K. Ja, denn das Wasser ist kein Hausgeräth. L. Richtig; aber ich kenne doch Hausgeräth, in welchem man sich ebenfalls spiegeln kann, z. B. silberne Zuckerdosen, Löffel ꝛc. Wie unterscheidet sich der Spiegel von diesen? K. Er ist von Glas gemacht. L. Muß dieses Merkmal mit angeführt werden? warum? K. Ja, um ihn von Hausgeräth, das von Silber gemacht ist, zu unterscheiden. L. Nun, A., schreib' eine richtige Erklärung von Spiegel an die Tafel. K. A. Spiegel ist ein solches Hausgeräth, welches das Bild jedes davor befindlichen Gegenstandes zurückwirft und von Glas gemacht ist. L. Wie nenne ich eine Röhre, die von Glas gemacht ist? K. Eine gläserne Röhre. L. Wie kann ich nun auch Hausgeräth nennen, das von Glas ꝛc? K. Gläsernes Hausgeräth. L. Was ist kürzer: Hausgeräth, das von ꝛc., oder: gläsernes Hausgeräth? K. Gläsernes ꝛc. L. Wann ist eine Erklärung erst vollkommen? K. Wenn sie so kurz als möglich ist. L. Wer kann nun die Erklärung von einem Spiegel kürzer, und doch eben so richtig angeben, als A. angeschrieben hat? K. B. Spiegel ist ein gläsernes Hausgeräth, welches ꝛc.

3tes Beisp. L. schreibt an: Zaun ist eine bretterne Wand um einen Garten. Was enthalten diese Worte? K. Eine Erklärung von Zaun. L. Zu welcher Gattung von Dingen soll nach dieser Erklärung ein Zaun gehören? K. Zu den Wänden. L. Und das ist richtig; denn eine Wand nennt man alles und jedes, wodurch man eine Sache von der andern abwendet, absondert. Es gibt nun aber mehrere Arten von Wänden. Wie viele und welche Merkmale werden hier von dem Zaune angegeben, wodurch ich ihn von allen andern Wänden unterscheiden soll? K. Zwei: er ist brettern, und: er befindet sich um einen Garten. L. Ist das erste Kennzeichen richtig? K. Nein, ein Zaun kann auch von Pfählen gemacht sein. L. Richtig, aber auch von geflochtenen dürren Zweigen, von lebendigen Sträuchern, von Stangen. Alle diese Dinge, woraus ein Zaun bestehen kann, wovon sind sie gemacht? K. Von Holz. L. Wie müßte es also wol richtiger heißen, statt bretterne Wand? K. Hölzerne. L. Richtig; dazu gehören die Zäune von Brettern ebenfalls, und sobald eine Umgebung von Steinen, seien es Mauer- oder Feldsteine, besteht, nenne ich sie dann noch einen Zaun? K. Nein, eine Mauer. L. Wie heißt nun das 2te Merkmal? K. Eine Wand um einen Garten. L. Ist das richtig? K. Nein, denn es gibt auch Zäune um Höfe, Häuser, Ställe ꝛc. L. Was für Zäune würden also mit dieser Erklärung nur gemeint sein? K. Nur die Gartenzäune. L. Was soll aber erklärt werden? K. Jede Art von Zäunen. L. Wenn Ihr nun die ganze Erklärung nehmt, wie sie da steht, was für Zäune dürfte ich mir darnach nur denken? K. Nur die bretternen Gartenzäune. L. Steigt einmal von dem Begriffe, der erklärt werden soll, bis zu dem hinunter, der wirklich erklärt ist. K. schreiben an:

Zaun

Gartenzaun

Bretterner Gartenzaun

L. Daraus seht Ihr: statt blos die Merkmale der Gattung anzugeben, sind auch noch die Merkmale zweier dar-

auf folgenden Arten angegeben. Fügt nun einmal die Merkmale hinzu. K. schreiben an:

Zaun
hölzerne Wand

Gartenzaun
1. hölzerne Wand
2. um einen Garten

Bretterner Gartenzaun
1. hölzerne Wand
2. um einen Garten
3. von Brettern.

L. Was ist erklärt? K. Bretterner Gartenzaun. L. Was sollte erklärt werden? K. Zaun. L. Wie verhalten sich Zaun und bretterner Gartenzaun gegen einander? K. Jener ist die Gattung, dieser nicht einmal die nächste, sondern eine noch niedrigere Art. L. Enthält eine Gattung, oder eine Art mehrere Dinge? K. Je höher die Gattung, desto mehr Dinge enthält sie, je niedriger die Art rc. L. Wenn ich nun eine Gattung erklären soll, und gebe die Merkmale einer Art an, schließt da die Erklärung genug Dinge in sich? K. Nein, zu wenig. L. Und wenn eine Erklärung zu wenig Dinge in sich schließt, so nennt man sie zu eng. Wie werdet Ihr eine zu enge Erklärung nennen? K. Eine unrichtige. L. Wann ist eine Erklärung zu eng? K. Wenn sie zu wenig Dinge in sich schließt. (Oder: wenn sie zu viel Merkmale enthält, wodurch die Erklärung auf wenigere Dinge paßt, als der Name des Begriffs unter sich begreift.) L. Beweis't, daß unsre Erklärung zu eng ist. K. Nicht einmal alle Gartenzäune faßt sie in sich, da sie doch alle Zäune ohne Unterschied erklären soll. (Oder: sie gibt zu viele Merkmale an, wodurch sie nicht auf die ganze Gattung Zaun, die doch erklärt werden soll, sondern nur auf die, 2 Stufen niedrigere Art: auf bretterner Gartenzaun, paßt.) L. Jetzt schreibt eine richtige Erklärung an. K. Zaun ist eine hölzerne Wand, womit ein Raum eingefaßt wird.

II) Übungen in deutlicher Erkenntniß reiner und entgegengesetzter Begriffe, uneigentlicher, bildlicher, sinnverwandter und vielbedeutender Ausdrücke.

Zwölfte Übung.

Erklärung solcher Wörter, welche bildliche Bedeutungen haben.

Vorbereitung.

L. Nennt mir einmal alle die Namen, die Ihr einem Pfennig geben könnt. K. Kupferne Münze, Münze, Geld, künstlicher Körper und Körper. L. Was für ein Merkmal hat Körper? K. Ich kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Kommt dieses Merkmal auch dem Pfennige zu? Wie kann ich ihn daher auch nennen? Warum kann ich ihn Körper nennen? K. Weil ihm das Merkmal eines Körpers zukommt. L. Was für Merkmale hat künstlicher Körper? Geld? Münze? kupferne Münze? — Kommen alle diese Merkmale dem Pfennige zu? — Warum kann ich nun dem Pfennige die Namen einer kupfernen Münze, Münze ꝛc. geben? K. Weil ihm die Merkmale aller dieser Dinge zukommen. L. Ist's immer so? Gibt man immer Dingen, die gewisse Merkmale mit einander gemein haben, auch einerlei Namen? — Beweis't es durch ein Beispiel. K. Den Rock nennt man ein Kleidungsstück, weil er die Merkmale hat, die den Kleidungsstücken zukommen. L. Noch einmal: warum kann ich dem Pfennige die Namen k. M., M., G. ꝛc. geben? K. Weil ihm alle die Merkmale zukommen ꝛc. L. Aber kommen dem Pfennige blos die Merkmale einer kupfernen Münze zu? ist er nicht auch wirklich eine k. M.? — Gebt mir eine Erklärung von k. M. K. Kupferne Münze

Münze ist eine solche Münze, deren Werth auf Kupfer ausgedrückt ist. L. Was könnt Ihr vom Pfennig ebenfalls sagen? K. Er ist auch eine Münze, sein Werth ist auch auf Kupfer ausgedrückt. L. Wir wollen uns also merken: Dinge, denen man einerlei Namen gibt, haben nicht blos gewisse Merkmale mit einander gemein, sind sich nicht blos ähnlich, sondern sind auch wirklich das, was ihr Name sagt. K. Dinge, denen ꝛc.

L. Ich hörte einmal unsern großen König Friedrich II. den preußischen Löwen nennen. Warum nannte man ihn wol so? — Welchen Dingen gibt man einerlei Namen? K. Die gewisse Merkmale mit einander gemein haben, oder sich ähnlich sind. L. In welchem Falle darf man nun wol einen Menschen einen Löwen nennen? K. Wenn er Ähnlichkeit ꝛc. L. Hatte Friedrich der Große Ähnlichkeit mit einem Löwen? — welche? K. Der Löwe ist muthig und tapfer; das war Friedrich II. auch. L. War er aber ein wirklicher Löwe? — Hatte er 4 Füße, eine Mähne ꝛc., wie der Löwe? — Warum allein kann man ihn also einen Löwen nennen? K. Weil er Ähnlichkeiten ꝛc. L. Warum gibt man dem Pfennig den Namen kupferne Münze? K. Weil er gewisse Merkmale mit der k. M. gemein hat. L. Und ist er denn nicht auch wirklich eine k. M.? K. Ja ꝛc. L. Nun seht, Friedrich II. hatte zwar auch gewisse Merkmale vom Löwen und also Ähnlichkeit mit ihm, aber er war doch kein wirklicher Löwe. Ich kann ihn also allerdings einen Löwen nennen. Warum kann ich ihn so nennen? K. Weil er Ähnlichkeiten ꝛc. L. Aber was war er nicht eigentlich? nicht wirklich? K. Er war nicht eigentlich, nicht wirklich ein Löwe. L. Die Benennung Löwe, die man Friedrich II. gibt, ist also keine eigentliche, sondern eine uneigentliche Benennung. K. Die Benennung ꝛc. L. Warum ist es keine eigentliche Benennung? K. Weil Friedrich II. kein Löwe war. L. Warum kann ich ihn aber doch so nennen? K. Weil er Ähnlichkeit ꝛc. L. Ich nenne die Sonne einen Fixstern — ist das auch eine uneigentliche Benennung? K. Nein, denn die

Sonne ist wirklich ein Fixstern. L. Ich nenne einen weisen und guten Fürsten die Sonne seines Landes. Darf ich ihn so nennen? K. Ja, denn er hat Ähnlichkeit mit einer Sonne. L. Welche? K. geben Ähnlichkeiten an. L. Ist er aber wirklich eine Sonne? — Wie spreche ich also, wenn ich ihn die Sonne seines Landes nenne? K. Uneigentlich. L. Man nennt es auch bildlich oder figürlich. — Wenn ich einen Pfennig eine k. M., eine M. rc. nenne, spreche ich dann auch bildlich? — warum nicht? K. Nein, weil der Pfennig wirklich eine k. M., eine M. rc. ist. L. Ich gebe also einer Sache eine bildliche (uneigentliche, figürliche) Benennung, wenn sie zwar Ähnlichkeit mit dem hat, was der Name sagt, aber doch nicht das wirklich ist, was der Name sagt. K. Ich gebe rc. L. Beweis't nun, daß es eine bildliche Benennung ist, wenn ich einen Fürsten die Sonne seines Landes nenne. K. Der Fürst hat zwar Ähnlichkeit mit der Sonne, ist aber nicht wirklich eine Sonne; folglich ist die Benennung: Sonne des Landes, vom Fürsten gebraucht, eine bildliche Benennung. L. Nun seht, so bildlich oder figürlich spricht man oft, spricht besonders die heilige Schrift, und das gibt der Sprache Leben und Annehmlichkeit. Ihr müßt daher auch die bildlichen Bedeutungen der Wörter kennen; und dazu will ich Euch jetzt einige Anleitung geben. Wozu? K. Die bildliche Bedeutung der Wörter kennen zu lernen. L. Warum will ich Euch dazu Anleitung geben? K. Weil man oft rc. und weil das der Sprache rc.

Erster Theil der Übung. Bildliche Bedeutungen einiger Hauptwörter.

1stes Beisp. L. Ihr alle kennt einen Ball. Nennt mir einmal alles, was Ihr von ihm auszusagen wißt (alle Merkmale desselben). K. Ein Ball ist rund, leicht, wird hin- und hergeworfen, zum Spielen gebraucht, dient zum Vergnügen. L. Seht, wegen aller dieser Merk-

male, die das Wort Ball hat, kann es auch bildlich gebraucht werden. Wenn ich sage: hebe einmal diese beiden Kinder auf, und du wirst finden, jenes ist ein Ball und dieses ein Mühlstein — ist deswegen das eine wirklich ein Ball? oder glaube ich, daß es ein wirklicher Ball sei? K. Es ist weder ein Ball, noch glaube ich ꝛc L. Warum nenne ich es doch einen Ball? K. Weil es mit einem Balle Ähnlichkeit hat. L. An welche Ähnlichkeit denke ich wol? K. Daß ein Kind leicht ist, wie ein Ball auch leicht ist. L. Wie gebrauche ich also das Wort Ball? — warum? K. Uneigentlich, weil das Kind zwar kein Ball ist, aber doch ꝛc. L. Der Lasterhafte ist ein Ball seiner Begierden. Wer wird hier ein Ball genannt? — Wessen Ball soll er sein? — Ist er denn ein Ball? — Warum kann er aber doch ein Ball genannt werden? K. Weil er Ähnlichkeit ꝛc. L. Welche Ähnlichkeit kann wol gemeint sein, wenn ich den Lasterhaften einen Ball seiner Begierden nenne? — Wiederholt einmal alle vorher angegebne Merkmale des Balls? — Welches Merkmal paßt nun wol am besten darauf, daß ich den Lasterhaften einen Ball seiner Begierden nenne? K. Daß der Ball hin- und hergeworfen wird. L. Kann der Ball sagen: dahin oder dorthin will ich geworfen werden? — Seht, so ist's auch mit dem Lasterhaften; sein Verstand sagt ihm oft: das und das ist unrecht; er will auch das, was unrecht ist, unterlassen, aber seine bösen Begierden lassen es nicht zu, er muß oft thun, was er selbst nicht billigt, nicht will. Von wem wird er also ohne seinen Willen hin- und hergeworfen? K. Von seinen Begierden. L. Wie kann ich ihn also auch nennen? — warum? K. Einen Ball, weil er Ähnlichkeit ꝛc. L. Welche? K. Er wird eben so wider seinen Willen bald hier-, bald dorthin getrieben, wie der Ball. L. Von wem wird er so wider seinen Willen getrieben? K. Von seinen Begierden. L. Wessen Ball ist er nun? K. Ein Ball seiner Begierden. L. Der Lasterhafte ist ein Ball seiner Begierden, heißt also: so wie der Ball dahin fliegen muß, wohin der Knabe ihn haben

will, so muß auch der Lasterhafte das thun, was seine Begierden wollen. K. Der Lasterhafte ist ꝛc. L. Was würde es nun wol heißen, wenn einer zu einem andern sagte: ich will nicht dein Ball sein? K. Ich will mich nicht von dir hin- und herwerfen lassen. L. Recht; oder: ich will mich nicht von dir gebrauchen lassen, wozu du Lust hast. L. Aber wenn Ihr bedenkt, daß man den Ball besonders zum Spielen gebraucht, was könnte dann der Ausdruck: ich will nicht dein Ball sein, sonst noch bedeuten? K. Ich will mich von dir nicht blos zu deinem Vergnügen gebrauchen lassen. — L. Hat jemand von Euch schon sagen hören: in N. wird morgen Ball sein; ich will auf den Ball gehn? — Was meint man mit einem solchen Balle? K. Eine Gesellschaft von Menschen, die zusammenkommen, um zu tanzen. L. Was für eine Ähnlichkeit hat denn wol eine tanzende Gesellschaft mit einem Balle? K. Der Ball hüpft; beim Tanzen hüpft man auch; das Ballspielen dient zur Erheiterung und zum Vergnügen, das Tanzen ebenfalls. — L. Der Ball ist leicht; auch mit einem Balle kann man ein Fenster einwerfen — was für eine Bedeutung hat das Wort Ball hier? K. Eine eigentliche. L. Nennt mir die Redensarten, in welchen das Wort Ball eine figürliche Bedeutung hat. K. Jener Knabe ist ein Ball; der Lasterhafte ꝛc. L. Was heißt das: jener Knabe ist ein Ball? der Lasterhafte ꝛc. ꝛc.?

2tes Beisp. Kind.

L. Ich will Euch die Merkmale von Kindern nennen. Kinder sind die nächsten Nachkommen der Eltern, verdanken ihnen das Leben und ihre ersten Kenntnisse, besitzen die größte Liebe derselben; sind jung und schwach, unerfahren und unwissend, wohnen mit ihren Geschwistern zusammen in Einem Hause. K. Kinder sind ꝛc. L. Moses führte die Kinder Israel aus Egypten. Wie viel Kinder hatte Israel oder Jakob? wie hießen sie? K. Zwölf: Ruben, Simeon ꝛc. L. Führte denn Moses diese aus Egypten? K. Nein, denn diese lebten nicht mehr. L. So muß also

das Wort Kinder hier eine andre Bedeutung haben; was wol für eine? K. Nachkommen des Jakob. L. Was für eine Ähnlichkeit haben der Sohn und Enkel eines Mannes? K. Sie sind beide Nachkommen eines und desselben Mannes. L. Wie unterscheiden sie sich nur? K. Der Sohn ist der nächste, der Enkel ein fernerer Nachkomme. L. Wie kann ich also auch die fernsten Nachkommen eines Mannes nennen? K. Kinder. L. Warum? K. Weil sie die Ähnlichkeit mit den Kindern gemein haben, daß sie Nachkommen eines und desselben Mannes sind. L. Wie könnte ich selbst die jetzigen Juden nennen? K. Kinder Israels. L. Und was würde das bedeuten? K. Nachkommen Israels. L. Kennt Ihr nicht noch einen ältern Vorfahren der Juden? K. Abraham. L. Wie könnte ich nun die Juden sonst noch nennen? K. Kinder, d. h. Nachkommen Abrahams. L. Was können nun die Ausdrücke bedeuten: der Herr segne euch und eure Kinder; und: das werden noch eure Kinder büßen müssen ꝛc.?

L. Wenn ich sage: es gibt Kinder von 60 Jahren, kann ich dann das Wort Kinder eigentlich gebrauchen? warum nicht? K. Nein, weil ein Mensch von 60 Jahren kein Kind mehr ist. L. An welche Eigenschaften der Kinder dächte ich, wenn ich manche Menschen von 60 Jahren noch Kinder nennte? K. Daran, daß Kinder unerfahren, unverständig und unwissend sind. L. Welche alte Menschen könnte man nun Kinder nennen? K. Solche ꝛc. L. Welche Bedeutung hat dann das Wort Kind? K. Eine uneigentliche oder bildliche. L. Was bedeutet es nun, wenn Paulus (Eph. 4, 14.) von erwachsenen Christen sagt: ihr sollt nicht mehr Kinder sein? K. Ihr sollt nicht unverständig und unwissend sein. L. Und was kann es bedeuten, wenn es Pred. Sal. 10, 16. heißt: wehe dem Lande, deß König ein Kind ist? K. Das einen unverständigen und unwissenden Mann zum Fürsten hat. L. Und: an Bosheit seid Kinder? K. An Bosheit seid unerfahren.

L. Was würde es bedeuten, wenn ich sagte: Jerusalems Kinder tödteten Jesum? K. Die Einwohner Jeru-

salems. L. Wer kann mir die Ähnlichkeit nennen, welche die Einwohner Eines Orts mit den Kindern Eines Vaters haben? K. Die Kinder Eines Vaters wohnen in Einem Hause, die Einwohner Einer Stadt oder Eines Dorfs wohnen an einem und demselben Orte zusammen. L. In welcher Bedeutung wird also das Wort Kinder in jenem Beispiele gebraucht? warum? K. In einer uneigentlichen, weil nicht wirkliche Kinder, sondern alle Einwohner zu verstehen sind.

L. In der heil. Schrift heißen alle Menschen Gottes Kinder. Warum können sie so heißen? K. Weil sie alle Gott das Leben verdanken, und weil Gott sie alle liebt, wie ein Vater seine Kinder. L. Wenn ein verständiger und guter Vater ein Kind hat, das liederlich und ausschweifend ist, so sagt man: man sollte gar nicht glauben, daß dieser Taugenichts das Kind eines so vortrefflichen Mannes wäre. Warum will man das kaum glauben? K. Weil es dem Vater so unähnlich ist. L. Welches Kind nennt man aber ein recht würdiges Kind eines verständigen und guten Vaters? K. Das ebenfalls verständig und gut ist. L. Das also dem Vater recht ähnlich ist. Wer würde nun erst ein wahres Kind Gottes heißen können? K. Ein Mensch, der Gott ähnlich ist. L. So wie ein guter Vater das gute Kind vorzüglich liebt, so liebt auch Gott den guten Menschen vorzüglich. In der heil. Schrift heißen daher die guten Menschen im vorzüglichen Sinne Gottes Kinder aus einer doppelten Ursach: weil sie Gott ähnlich sind und weil Gott sie besonders liebt. K. In der heil. Schrift ꝛc. L. Den Satan stellt die heil. Schrift als den Inbegriff aller schlechten und schändlichen Gesinnungen vor; wie würde man nun einen Bösewicht von Menschen nennen können? K. Ein Kind des Satans. L. Nun seht, so spricht auch die heil. Schrift: daran, ob jemand Gottes Willen ehrt oder verachtet, daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind (1 Joh. 3, 10.). Merkt Euch also: Zwar können alle Menschen in so fern Kinder Gottes heißen, weil Gott sie alle geschaf-

fen hat, sie alle liebt, für sie alle sorgt; aber würdige Kinder Gottes sind nur die verständigen, frommen und guten Menschen, weil diese Gott ähnlich sind, und weil Gott sie vorzüglich liebt. K. Zwar können alle Menschen ꝛc.

L. In den Büchern der Könige wird viel von Prophetenkindern oder Kindern der Propheten geredet; aus der biblischen Geschichte müßt Ihr wissen, was das bedeutet. K. Das sind die Schüler der Propheten. L. Aber könnt Ihr mir auch wol sagen, welche Ähnlichkeit diese Schüler mit Kindern, und die Propheten selbst mit Vätern hatten? K. Die Kinder erhalten ihre ersten Kenntnisse von den Eltern; die Schüler verdanken ihren Lehrern ebenfalls Kenntnisse; Lehrer lieben ihre Schüler, wie Eltern ihre Kinder, und gute Schüler lieben ihre Lehrer, wie Kinder ihre Eltern. L. Wie kann ich euch also auch nennen? K. Sie können uns Ihre Kinder nennen. L. Wenn ich Euch so nenne, wie spreche ich dann? K. Uneigentlich. L. Und warum darf ich Euch so nennen? K. Weil Sie uns Kenntnisse mittheilen ꝛc. L. Ja, und auch darum, weil ich Euch so herzlich liebe, wie ein Vater seine Kinder, und weil — die guten Kinder unter Euch mich eben so herzlich lieben, wie ihren Vater. Ist's nicht so? — Antwortet mir nicht darauf; die guten Kinder unter Euch lieben mich, das weiß ich; und die nicht gut sind, würden nur mit dem Munde ja sagen.

Zweiter Theil der Übung. Bildliche Bedeutungen einiger Beiwörter.

1stes Beisp. Einfältig.

L. Welches Kleid könnte ich wol vielfaltig nennen? K. Das viele Falten hat. L. Wie würde ich nun ein Kleid nennen, das nur aus Einer Falte besteht? K. Einfaltig. L. Oder: einfältig. Einfaltig oder einfältig im eigentlichen Sinne ist also die Sache, die nur Eine Falte hat. In dieser eigentlichen Bedeutung wird aber das Wort einfältig gar nicht mehr gebraucht, sondern immer

uneigentlich, und da hat es, besonders in der heil. Schrift, eben so vielfache Bedeutungen, als man Merkmale an einer Sache findet, die nicht viele Falten hat. Diese Merkmale wollen wir jetzt kennen lernen. Was? K. Die Merkmale, welche man an einer Sache findet, die nicht viele Falten hat. L. Zuweilen macht man freilich mit Fleiß Falten in ein Kleid. Aber oft entstehen auch die Falten durch langen oder unordentlichen Gebrauch. Wird nun ein ganz neues und unverdorbnes, oder ein altes und verdorbnes Kleid Falten haben? K. Ein altes ꝛc. L. Nun seht, daher wird einfältig in der Bibel von Dingen gebraucht, die noch in ihrer ersten unverdorbnen Gestalt sind. Schlagt auf Matth. 6, 22.: Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Was wird nun der erste Satz bedeuten? K. Wenn dein Auge noch in seiner ersten, unverdorbnen Gestalt ist. L. Gewöhnlich kommen wir mit gesunden Augen auf die Welt, und erst durch Krankheiten oder Unglücksfälle oder langen Gebrauch werden sie verdorben. Wie sind also unsre Augen in der ersten Gestalt beschaffen? K. Gesund. L. Ihr könnt daher die Worte: wenn dein Auge ꝛc., nur so erklären: wenn dein Auge gesund ist. Das wollen wir nun zusammen nehmen: Was noch nicht mit Falten versehen ist, das befindet sich in seiner ersten, unverdorbnen Gestalt, ist noch ganz und gesund. Einfältig bedeutet daher auch unverdorben und gesund; wenn dein Auge ꝛc., heißt; wenn dein Auge gesund ist. K. Was noch nicht ꝛc. — L. Was zwischen den Falten steckt, das kann man nicht sehen, nicht erkennen, das ist verborgen. Was nun gar keine Falten hat, was kann das auch nicht haben? K. Nichts Verborgnes, Verstecktes. L. Der Heuchler, der Hinterlistige verbirgt seine Gesinnungen und Absichten. Einfältig heißt daher auch: ohne Arglist, Heuchelei und Verstellung, oder aufrichtig und redlich. K. Einfältig ꝛc. L. Was wird es nun bedeuten, wenn es Ps. 116, 6. heißt: der Herr behütet die Einfältigen? K. Der Herr behütet die aufrichtigen, redlichen Menschen. L. Erklärt mir aus 1 Mos. 20, 5. die

Worte: habe ich doch das gethan mit einfältigem Herzen. K. Habe ich doch das ohne Arglist, mit redlicher Seele gethan. L. Der Apostel Paulus sagt 2 Kor. 1, 12.: Unser Ruhm ist der, daß wir in Einfältigkeit gewandelt haben — was bedeutet das? K. Daß wir stets aufrichtig und redlich, ohne Verstellung und Heuchelei gehandelt haben. L. Und was wird es bedeuten, wenn Eph. 6, 5., Kol. 3, 22. von den Knechten verlangt wird, sie sollen ihren Herren gehorsam sein in Einfältigkeit des Herzens? K. Ohne Verstellung und Heuchelei. L. Recht; sie sollen nicht Falten im Herzen haben, sich nicht verstellen, vor den Augen nicht anders handeln, als hinter dem Rücken, nicht durch allerlei Kniffe ihre Herren hintergehen, ihre Fehler verbergen rc. — Wer nun so ohne Kniffe und Verstellung, so aufrichtig und redlich mit dem Nächsten umgeht, der wiegt auch nicht erst ab, was er den Armen geben soll, denkt nicht erst ängstlich nach, was er wol entbehren könne, sondern er läßt, wie Christus sagt, seine Linke nicht wissen, was die Rechte thut. Daher heißt in der Bibel: einfältig geben, auch so viel als reichlich geben. Was bedeutet nun Röm. 12, 8.? K. Er gebe reichlich. L. Und 2 Cor. 9, 13.? K. Für eure reichliche Steuer. L. Jak. 1, 15.? K. Der reichlich gibt. — L. Nun seht, in diesen Bedeutungen wird das Wort einfältig jetzt selten gebraucht; warum müßt Ihr aber diese Bedeutungen doch kennen? K. Weil sie zu Luthers Zeiten gebräuchlich waren und sich daher in unsrer Bibelübersetzung befinden. L. Wenn jetzt jemand die Bibel übersetzte, müßte er das Wort einfältig durchaus eben so oft gebrauchen, als Luther es gethan hat? K. Nein rc. L. Wie könnte er dafür auch übersetzen? K. Bald: gesund, bald: redlich und aufrichtig, bald: reichlich. L. In welcher Stelle könnte man es durch gesund, in welcher durch aufrichtig und redlich, in welcher durch reichlich übersetzen? — Warum wäre es selbst gut, statt einfältig die Wörter zu gebrauchen, die Ihr jetzt angeführt habt? K. Weil das Wort einfältig jetzt nicht mehr die Bedeutungen hat, die es zu

Luthers Zeiten hatte, und weil daher viele Menschen jene Stellen nicht verstehen. L. Das nicht allein, Kinder, sondern vorzüglich auch deswegen, weil viele es ganz falsch verstehen. Denn wir gebrauchen das Wort einfältig jetzt fast nur in einer einzigen Bedeutung. Was verstehen wir nämlich unter einem einfältigen Menschen? K. Der nicht viel Verstand hat. L. Das ist falsch; ein Mensch, der nicht viel Verstand hat, das heißt, der wenige und geringe Verstandeskräfte besitzt, ist dumm; wer aber nicht viele Kenntnisse besitzt, nicht viel gelernt hat und versteht, ist einfältig. Sind nun kleine Kinder dumm, oder einfältig? K. Sie sind einfältig. L. Recht; die Kräfte des Verstandes mögen groß genug bei ihnen sein, aber diese Kräfte sind noch nicht entwickelt, sie schlummern noch; kleine Kinder besitzen nur wenige Kenntnisse, verstehen noch nicht viel und können noch nicht viel wissen und verstehen, und daher nennt man sie einfältig; weswegen? K. Weil sie nur wenige ꝛc. L. Was bedeutet nun Ps. 119, 130.? K. Dein Wort macht die Menschen klug, die nichts gelernt haben, nicht viel wissen. L. Und was bedeutet Röm. 16, 19.? K. Ich wünsche, daß ihr im Guten recht erfahren und im Bösen recht unwissend und unerfahren seid. L. So wird also das Wort einfältig auch in der heil. Schrift zuweilen in derselben Bedeutung gebraucht, in der wir es jetzt fast allein gebrauchen. Woher kommt's nun wol, daß das Wort einfältig auch die sonderbare Bedeutung von Unwissenheit hat? — Das könnt Ihr Euch nicht erklären. Daher will ich es thun. Was will ich thun? K. Sie wollen uns erklären, woher es kommt ꝛc. L. Seht, auf ein Kleid, das in viele zierliche Falten gelegt ist, hat man viel Kunst und Fleiß gewandt; so nicht auf ein glattes oder einfaltiges Kleid. Eben so hat man gewöhnlich auf einen Menschen, der nicht viel weiß und seine Verstandeskräfte nicht zu gebrauchen vermag, auch nicht viel Fleiß und Kunst gewandt. Daher hat man auch ihn einfaltig oder einfältig genannt. — Wer hat es begriffen? — der wiederhole es, wenn auch nicht mit denselben Worten.

2tes Beisp. Fest.

L. Was könnt Ihr mit diesem Tische nicht thun? — warum nicht? K. Wir können ihn nicht bewegen, weil er angenagelt ist. L. Wie nennt man deswegen den Tisch? K. Fest. L. Was ist also fest? K. Was nicht leicht bewegt werden kann. L. Wenn etwas bewegt wird, bleibt es da an seinem Orte, oder verändert es sich? K. Es verändert sich. L. Wie könnt Ihr also fest auch sonst erklären? K. Fest ist, was nicht leicht verändert werden kann. L. Daher wird dieses Wort nicht blos eigentlich von Körpern gebraucht, welche schwer von der Stelle zu bewegen sind, sondern auch uneigentlich, und bedeutet dann das, was sich nicht verändert, sondern so bleibt, wie es ist. K. Das Wort fest wird nicht blos ꝛc. L. Ebr. 13, 1. heißt es: bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Wenn ich zu jemandem sage: komm in die Stube, ist er dann schon in der Stube? — Wenn ich aber sage, bleibe in der Stube, was setzt das voraus? K. Daß er schon in der Stube ist. L. Was will ich nun mit dem Worte „bleibe" sagen? K. Er soll die Stube nicht verlassen. L. Wenn ich nun sage: bleibe in der brüderlichen Liebe, was setzt das voraus? K. Daß jemand schon brüderliche Liebe besitzt. L. Und was befielt das Wort „bleibe" nun noch? K. Daß man die brüderliche Liebe behalten (bewahren) soll. L. Und was bestimmt das Wort fest (bleibet fest)? K. Daß nichts die brüderliche Liebe verändern (erschüttern) soll. L. Was ist ein fester Glaube? K. Ein Glaube, der nicht verändert (erschüttert) werden kann. L. Haltet fest an der Demuth? K. Laßt euch durch nichts euren demüthigen Sinn nehmen. L. Was ist eine feste Stadt? K. Die nicht leicht eingenommen werden kann. L. zeigt, daß dieser uneigentliche Ausdruck daher rührt, weil ihre Mauern nicht leicht erschüttert werden können. — Ebr. 13, 9. heißt es: es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. — Unter Herz sind hier die Gesinnungen des Menschen zu verstehen. Was bedeutet nun diese Stelle? K. — wenn wir in unsern Gesinnungen fest sind. L. Von

wem kann man sagen: sein Herz ist fest; er ist ein fester Mensch? Darüber wollen wir nachdenken; denn es ist ein köstlich Ding um ein festes Herz und einen festen Menschen. — Eine Mutter sagte zu ihrem kranken Kinde: du bekommst heute kein Fleisch; der Arzt hat es verboten. Zu Mittage bat das Kind um Fleisch; die Mutter schlug es ihm ab. Das Kind weinte, schrie — und nun gab ihm die Mutter Fleisch. War das eine feste Frau? oder wie werdet Ihr sie nennen? K. Veränderlich. L. Recht; oder wankelmüthig, weil sie sich von ihren Vorsätzen so leicht abbringen ließ. Wer wird nun ein fester Mensch sein? K. Der sich von seinen Vorsätzen nicht abbringen läßt. L. Wir wollen sehen, ob das eine richtige Erklärung ist. Ein Knabe hatte sich vorgenommen, sich zu baden. Ein verständiger Jüngling begegnete ihm und sagte: das Wasser ist die Nacht sehr gewachsen; du kannst also leicht ertrinken; und wenn das auch nicht wäre, so sehe ich es dir an, daß du nicht ganz wohl bist, und das Wasser ist heute zu kalt; du kannst also krank werden. Aber der Knabe antwortete: ich habe es mir einmal vorgenommen, und ich bin ein fester Mensch. — Worauf wollte der Knabe nicht hören? K. Auf Vorstellungen. L. Waren es verständige oder unverständige Vorstellungen? K. Verständige. L. Nun seht, wer auch bei verständigen Gegenvorstellungen auf seinem Entschluß beharrt, der ist nicht fest, sondern hartnäckig. Wie hattet Ihr vorhin einen festen Menschen erklärt? K. Als einen solchen, der sich von seinem Entschlusse nicht abbringen läßt. L. Was würdet Ihr nun hinzusetzen, um eine richtige Erklärung zu geben? K. Ein fester Mensch ist der, der sich von seinen Vorsätzen nicht anders, als durch verständige Gründe abbringen läßt.

Dritter Theil der Übung. Bildliche Bedeutungen einiger Zeitwörter.

1stes Beisp. Umkehren.

L. Welche Himmelsgegenden stehen einander entgegen? K. Mitternacht und Mittag ꝛc. L. Wenn Ihr so

steht, daß Ihr grade nach Mittag seht, wohin wendet (bewegt) Ihr Euch, wenn Ihr umkehrt? K. Wir wenden uns nach Mitternacht. L. Und wenn Ihr nach Morgen steht, und umkehren sollt? K. So wenden wir uns nach Abend. L. Umkehren heißt also, sich nach der entgegengesetzten Richtung bewegen. K. Umkehren ꝛc. L. Nun seht, die Art, wie jemand denkt und handelt, nennt man auch einen Weg; wer fromm und gut ist und handelt, auf was für einem Wege geht der? K. Auf einem guten Wege. L. Und der Gottesvergessene und Lasterhafte? K. Auf einem bösen Wege. L. Welcher Weg steht also dem guten entgegen? — welcher dem bösen? — Was heißt es nnn (2 Kön. 17, 13.): kehret um von eurem bösen Wege? K. Wendet euch von dem bösen auf den guten Weg. L. Oder mit andern Worten? K. Werdet aus bösen gute Menschen. L. Ist das ein eigentlicher oder uneigentlicher Ausdruck? warum? K. Ein uneigentlicher, weil umkehren eigentlich eine körperliche Bewegung bedeutet. L. Zuweilen sagt aber die Bibel auch blos: kehret um, z. B. Jes. 31, 6.: kehret um, ihr Kinder Israel, die ihr abgewichen seid; wen meint sie damit, die Guten oder Bösen? — Thut denn nicht aber auch der gute Mensch znweilen etwas, das nicht gut ist? — Kann ich denn nun nicht auch zu ihm sagen: du mußt umkehren? — Darauf wißt Ihr noch nicht zu antworten, könntet es aber wissen, wenn Ihr an die eigentliche Bedeutung des Worts umkehren denkt. Es heißt ja, eine entgegengesetzte Richtung nehmen, grade den entgegengesetzten Weg gehn. Nun seht, der böse Mensch geht auf einem Irrwege, der ihn nie zum Ziele führen kann; er muß also umkehren, grade den entgegengesetzten Weg einschlagen. Der gute Mensch geht auf dem rechten Wege, braucht also nicht umzukehren; aber da er so leicht fehlen kann und auch noch zuweilen fehlt, so muß er sich noch immer mehr bessern. Wen geht es also an, wenn der Prediger von der Besserung des Menschen redet? K. Jeden Menschen. L. Und wenn er von der Umkehrung oder Bekehrung, wie man es

auch nennt, redet? K. Den bösen Menschen. L. Der böse Mensch muß umkehren, einen ganz andern Weg einschlagen, der gute Mensch muß täglich besser werden. K. Der böse Mensch ꝛc. — L. Wenn ich dies Haus umkehrte, so daß das Dach unten und der Fußboden oben zu stehen käme, wäre es dann noch ein bewohnbares Haus? — Was würde also aus manchen Dingen werden, wenn ich sie umkehren wollte? K. Sie würden unbrauchbar werden. L. Daher bedeutet umkehren auch so viel als zerstören, von Grund aus verderben. Was bedeutet nun Ps. 9, 7.? K. Du hast die Städte zerstört. — L. Nun will ich sehen, ob Ihr die jedesmalige Bedeutung von umkehren aus dem Zusammenhang erkennt, in welchem dies Wort steht. Richter 7, 3. In welcher Bedeutung steht es hier? K. In der eigentlichen; es bedeutet: der gehe nicht weiter fort, sondern nehme grade den entgegengesetzten Weg, wo er hergekommen ist. L. Matth. 18, 3.? K. Es sei denn, daß ihr einen ganz andern Weg einschlagt, aus Lasterhaften Tugendhafte werdet ꝛc. L. Sir. 10, 19.? K. Gott hat der Heiden Land zerstört.

2tes Beisp. Erheben.

L. Was bedeutet es, wenn ich sage: der erhebt sich schon? K. Er steht auf. L. Will ich denn sagen, daß er schon wirklich steht? K. Nein, er fängt an, aufzustehen. L. Wenn ich aber sage: er hat sich erhoben? K. Er ist schon aufgestanden. L. In welcher Lage befindet er sich, wenn er aufgestanden ist, in Vergleichung mit der, wenn er sich noch nicht erhoben hat? K. In einer höhern Lage. L. In erheben liegen also folgende 3 Merkmale: 1) anfangen, aufzustehen; 2) das Aufstehen oder Emporrichten selbst; 3) Versetzen in eine höhere Lage. K. In erheben ꝛc. — L. Was bedeutet es: es erhob sich ein Streit? K. Es fing sich ein Streit an. L. Was für eine Ähnlichkeit liegt in erheben und anfangen? K. In erheben liegt auch die Bedeutung des Anfangs einer Bewegung. L. Wie kann ich nun sagen, statt: es entstand ein

großer Sturm? K. Es erhob sich ꝛc. L. Als der König eintrat, erhob sich die ganze Versammlung — was bedeutet das? K. Da standen alle, die versammelt waren, auf. L. Wie nennt Ihr diese Bedeutung? eigentlich oder uneigentlich? K. Eigentlich; denn erheben heißt ja: sich von der Tiefe nach der Höhe bewegen. — L. Manche erheben sich über ihres Gleichen, wenn sie reich werden? K. Manche wollen auch höher (mehr) sein, als ihres Gleichen, wenn sie reicher sind. L. Fast dasselbe ist es, wenn man sagt: ein Volk erhebt sich über das andre: ein Volk will immer mächtiger sein, als das andre. Also bedeutet, sich erheben, auch: höher und mächtiger, oder mehr sein wollen, als ein andrer. Welche Ähnlichkeit hat diese Bedeutung mit erheben? K. Was erhoben wird, ist höher, als etwas andres. — L. Was würde es heißen, wenn Unterthanen an ihre Fürsten schrieben: erhebe dich und züchtige die Ruhestörer? K. Stehe auf mit aller deiner Macht und allem deinem Ansehn. L. Was für Ähnlichkeit hat diese Bedeutung mit dem Worte erheben? K. Beim Erheben zeigt man sich auch in seiner ganzen Größe. — L. Wer sollte unsern edlen König nicht erheben? K. Wer sollte ihn nicht rühmen? L. Worin liegt hier die Ähnlichkeit mit erheben? — Das ist Euch wol zu schwer, zu finden. Wenn ich jemanden erhebe, so wird er von mehrern gesehen, so erscheint er zugleich größer, als vorher. So wird auch der, den ich rühme, gleichsam von mehrern gesehen, erscheint ihnen größer und liebenswürdiger. — Was bedeutet es nun noch, wenn ich sage: der ist recht erhoben, er ist von einem gemeinen Soldaten bis zum General emporgestiegen? K. Er ist zu hohen Ehrenstellen gelangt. L. Und die Ähnlichkeit? K. Wer hohe Ehrenstellen erhält, der steht in der bürgerlichen Gesellschaft hoch, und wer erhoben wird, steht auch hoch. — L. Nun will ich einige Stellen der Bibel aufschlagen lassen, in welchen dieses Wort vorkommt, um zu sehen, ob Ihr mir gleich die rechte Bedeutung angeben könnt. Ps. 94, 2. K. Stehe auf mit aller deiner Macht und allem deinem

Ansehn ꝛc. L. Ps. 99, 5. K. Preiset den Herrn. L. Sir. 11, 4. K. Glaube nicht deiner Kleider wegen mehr zu sein, als andre. L. Matth. 24, 11. K. Falsche Propheten werden auftreten. L. Luk. 1, 52. K. Er führt die Elenden (Niedrigen) zu hohen Ehrenstellen. L. Nehem. 5, 1. K. Man fing an, gewaltig zu schreien.

Dreizehnte Übung.

Erklärung solcher Wörter, welche mehrere Bedeutungen haben.

Erster Theil der Übung. Erklärung mehrbedeutender Hauptwörter.

1stes Beisp. Stand.

L. Sehr viele Wörter haben mehrere Bedeutungen; in einer Verbindung bedeuten sie dies, in einer andern etwas andres. Wer das nun nicht weiß, wer dergleichen verschiedne Bedeutungen der Wörter nicht kennt, der versteht oft eine ganze Rede nicht, oder versteht sie wol gar falsch. Ich will Euch daher jetzt die verschiednen Bedeutungen einiger solcher Wörter kennen lehren. Wir wollen den Anfang machen mit dem Worte Stand. Was sollt Ihr von diesem Worte kennen lernen? K. Dessen verschiedne Bedeutungen. L. Man sagt: hier wirst du nichts sehen, du hast keinen guten Stand, und das bedeutet: du stehest nicht auf einer Stelle, die bequem zum Sehen ist. Was bedeutet es nun: wenn ich einen bessern Stand gehabt hätte, würde ich so viel gesehen haben, als du? K. Wenn ich an einem bessern Platz gestanden hätte ꝛc. L. Was bedeutet also das Wort Stand? K. Einen Platz (Raum), auf dem man steht. L. Seht, das ist die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes Stand. — Wenn ich nun aber sage: ich habe mir einen Stand in der Kirche gemiethet, ist denn das auch blos ein Ort,

Ort, auf dem ich stehe? K. Nein, man kann sich da auch niedersetzen. L. Was ist also ein Stand in der Kirche? K. Ein einzelner Platz in der Kirche, der zugleich zum Sitzen eingerichtet ist. — L. Wenn ich zu jemandem, der eine Wirthschaft antritt, sage: du wirst einen schweren Stand haben, so heißt das: es wird dir schwer werden, dich zu erhalten, oder überhaupt zu bestehen. Was heißt es nun, wenn jemand sagt: im Kriege hat besonders der Landmann einen schweren Stand? K. Im Kriege wird es besonders dem Landmann schwer, sich aufrecht zu erhalten (zu bestehen). — L. Ich bin mit meiner Rechnung noch nicht zu Stande, heißt, ich bin mit meiner Rechnung noch nicht so weit, daß ich mit ihr bestehen kann; sie ist noch nicht vollendet. Was bedeutet es nun: bist du mit deinem Exempel noch nicht zu Stande? K. Hast du dein Exempel noch nicht vollendet? — L. Das Haus ist noch in gutem Stande, d. h., es befindet sich in einem guten Zustande. Wann kann ich dies von einem Hause sagen? K. Wenn es noch nicht baufällig ist. L. Was wird es nun heißen: ich bin nicht im Stande, dir zu helfen? K. Ich bin nicht in dem Zustande, um dir helfen zu können. — L. Er ist im Stande, in Einem Tage 6 Meilen zu machen, heißt: er ist fähig, geschickt dazu. Was wird es nun heißen: es gibt Kinder, die nicht im Stande sind, 4 Wörter nachzusprechen? K. Die nicht fähig sind 2c. — L. Es gibt in einem State verschiedne Stände. Um das zu verstehen, müßt Ihr Euch Folgendes merken: In einem gesitteten State gibt es verschiedne Arten von Beschäftigungen und Handthierungen, z. B. Acker bestellen, Fischen, Unterrichten 2c.; jede Art von Beschäftigung hat ihre bestimmte bürgerliche Ehre. Von der Art der Beschäftigung hängt also die Ehre ab, die jemand genießt, oder die Stelle, auf der er im State steht. Es gibt in einem State verschiedne Stände, — in dieser Verbindung bedeutet also das Wort Stand die verschiednen Arten der Beschäftigungen der Menschen in einem State, und die

größere und geringere bürgerliche Ehre, die mit solchen Beschäftigungen verbunden ist. — Was bedeutet Stand, wenn man von hohen und niedern Ständen in einem Lande redet? K. Die verschiednen Arten ꝛc. L. Welche Ähnlichkeit hat diese Bedeutung mit der ursprünglichen? K. Sie zeigt auch einen Platz an, auf den man steht, aber im uneigentlichen Sinne. L. Was bedeutet es nun, wenn ich sage: Gott ehret die Menschen nicht nach ihren Ständen? K. Gott ehrt die Menschen nicht nach den Beschäftigungen, die sie treiben, nach der bürgerlichen Ehre, die sie genießen. — L. Was bedeutet das Wort Stand in Hiob 30, 15. Sir. 3, 19. 22. Tit. 3, 8.?

Da habe ich Euch eine Erzählung an die Tafel geschrieben; in derselben kommt das Wort Stand in allen den Bedeutungen vor, in welchen wir es gehabt haben; nur sind diese Bedeutungen in eine andre Ordnung gestellt. Ich will nun sehen, ob Ihr in jeder Stelle die rechte Bedeutung erkennen werdet.

Erzählung.

Ein alter Mann, dessen Kleidung einen niedrigen Stand verrieth, trat in eine Kirche, deren Stände wegen einer großen Feierlichkeit schon vor dem Anfange des Gottesdienstes insgesammt besetzt waren. Ein junger Mensch, anstatt dem Greise seinen Sitz anzubieten, sprach, indem er spöttisch auf dessen abgetragnes Kleid blickte: ich sehe, daß Ihr zu Hause einen schweren Stand habt, hier werdet Ihr gar keinen Stand finden. Der Alte seufzte. Ein junges Mädchen wollte ihre Theilnahme beweisen, und sprach: ich wollte Euch gern helfen, aber ich bin nicht im Stande, Euch einen Platz zu verschaffen. Der Alte zuckte die Achseln und antwortete: bleib sitzen, das Stehen wird mir vielleicht nicht saurer, als dir das Aufstehen; mein Stand ist nicht gut, aber der Stand deines Herzens ist nicht besser. Einige, die diese Worte des ehrwürdigen Alten gehört hatten, wollten ihm ihre Sitze anbieten, aber sie konnten mit ihren Entschließungen

nicht zu Stande kommen. Da sprang ein Knabe von seinem Sitze, winkte mit freundlicher Miene, und leitete den Ermatteten holdselig zu dem bequemen Stande seiner Eltern. Der Greis lehnte sich gerührt auf des Knaben Schultern, und sprach zu ihm: bewahre Liebe zu deinem Gott und deinen Brüdern, und es wird dir, welchen Stand du auch wählest, nie fehlen an Friede und Trost und Erquickung; (und zu den Umstehenden gekehrt, sprach er: es sei denn, daß ihr umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen.) *)

2tes Beisp. Grund.

L. Was würde man finden, wenn man durch das Wasser des Meers hindurch wäre? K. Erde. L. Oder vielmehr Land. Wißt Ihr, wie man den Ort in der Tiefe nennt, wo sich das Wasser des Meers endet und das Land anfängt? K. Den Grund des Meers. L. Wo befindet sich nun der Grund einer Sache? K. Unten. L. Der Grund einer Sache ist also das Unterste derselben. Das ist wieder die erste und ursprüngliche Bedeutung des Wortes Grund. Welches? K. Es bedeutet das Unterste einer Sache. L. Was wird das Wort Grund in der Redensart bedeuten: der Weg nach T. führt durch einen tiefen Grund? K. Durch ein Thal. L. Warum kann man das einen Grund nennen? K. Weil es am Grunde zweier Berge liegt. — L. Was versteht man unter dem Grunde eines Hauses? K. Das, worauf das Haus gebaut ist. L. Wer legt den Grund zum Hause? und woraus besteht er? K. Der Maurer legt den Grund, und er besteht aus Steinen. L. Macht man erst die Wände und das Dach? oder legt man erst den Grund? K. Man legt erst den Grund. L. Nun werdet Ihr leichter verstehen, was es heißt, wenn man sagt: unsre Eltern legen den Grund zu unserm Glücke —

*) Der in Klammern geschlossene Satz bleibt im Unterrichte weg.

was für eine Redensart ist das? K. Eine bildliche. L. Warum? K. Weil hier nicht ein Grund zu verstehen ist, wie bei Wasser ꝛc. L. Aber der Grund zum Glücke muß doch eine Ähnlichkeit haben mit einem eigentlichen Grunde. Was für ein Merkmal gabt Ihr kurz vorher vom Grunde eines Hauses an? K. Er ist das erste, was man bei einem Hause vornimmt. L. Muß es nicht auch das erste sein? warum? K. Weil darauf das ganze Haus ruht. L. Da habt Ihr ein neues Merkmal, und nun seht Ihr, daß die Redensart: unsre Eltern ꝛc., folgende Bedeutung hat: sie sind die erste Veranlassung zu unserm Glücke; und alles Lebensglück, das uns in der Folge zufällt, beruht darauf, kommt von dem her, was unsre Eltern für uns gethan haben. Was denkt Ihr Euch nun dabei, wenn jemand sagt: Trinken nach Erhitzung legte den Grund zu meiner Krankheit? K. Daß ich nach Erhitzung gleich trank, das war die erste Veranlassung zu meiner Krankheit, daraus entstand meine Krankheit. — L. Ich werde der Nachricht bald auf den Grund kommen, heißt, ich werde den, der diese Nachricht zuerst verbreitete, der gleichsam den Grund dazu legte, daß sie verbreitet wurde, bald entdecken. Was heißt es nun: suche der Verleumdung auf den Grund zu kommen? K. Bemühe dich, den zu entdecken, von dem die Verleumdung herrührt. L. Oder: den Urheber der Verleumdung. — Bei deiner Verschwendung wirst du bald zu Grunde gehn. Wenn sich jemand nicht mehr auf dem Wasser erhalten kann, sondern zu Grunde geht, was hat er dann zu befürchten? K. Daß er ertrinkt. L. Jene Redensart bedeutet also: deine Verschwendung wird dich bald verderben, dich elend machen. Wie werdet Ihr diese Redensart nennen? — warum? — Was bedeutet es: bei einer so schlechten Ernte und so niedrigen Getreidepreisen wird mancher Bauer zu Grunde gehn? K. Er wird verderben, kann nicht bestehen. L. Wer hat dich aus dem Grunde geheilt, heißt, wer hat deine Krankheit so ganz und gar gehoben, daß auch keine Spur davon

mehr übrig ist. Hier denkt man sich, daß die Krankheit einen gewissen Raum einnimmt, und daß der Arzt sie gleichsam von oben an bis unten weggeschafft habe. Was für eine Redensart ist das also? — warum? — Was wird es nun bedeuten: du mußt von Grund aus anders werden? (dich gründlich bessern?) K. Du mußt ganz und gar anders werden. L. Oder: du mußt jede Spur deines vorigen Betragens ablegen. — Der Verständige thut nichts ohne Grund — was bedeutet hier das Wort Grund? K. Die Absicht, warum ich etwas thue. L. Es heißt also: ein verständiger Mensch thut nichts blindlings, sondern er hat zu allem, was er thut, eine Absicht. — Im Grunde hätte der Knabe Strafe verdient, heißt, wenn man die Sache bis auf die erste Veranlassung, den ersten Grund überlegt, so ꝛc. — Was bedeutet es nun: im Grunde kann man ihm seine Unwissenheit nicht übel nehmen? K. Wenn man die Sache bis auf ꝛc. L. Die erste Ursach, daß der Knabe so unwissend ist, kann nämlich darin liegen, daß er nie zur Schule geschickt wurde. Aber wann wäre ihm seine Unwissenheit übel zu nehmen? K. Wenn er nicht achtsam ꝛc. gewesen wäre.

L. Was bedeutet das Wort Grund in 1 Sam. 2, 10. Ps. 36, 2. 96, 3. 104, 10. Jes. 51, 10. Jon. 2, 7. Luk. 1, 4. 2 Tim. 6, 19. 1 Petr. 3, 15.?

Erzählung.

Ein Maurer- und ein Zimmergesell kehrten an einem schönen Sommerabend, zwar ermüdet von den Arbeiten der Woche, aber doch auch froh, die Ihrigen wieder zu sehen, nach Hause zurück. In einem tiefen Grunde schon, durch den sie gehen mußten, hörten sie aus der Ferne eine wehklagende Menschenstimme. Laß uns eilen, rief der Zimmermann, damit wir der Sache auf den Grund kommen. Als sie in die Ebene traten, erblickten sie einen See, und in demselben einen Knaben, in Gefahr, zu ertrinken. Den müssen wir retten, rief der Zimmergesell. „Den Grund eines Hauses verstehe ich zu legen, aber

im Grunde des Wassers weiß ich nicht Bescheid, sagte der unempfindliche Maurer, und wenn ich das Unglück hätte, zu Grunde zu gehen, so ginge meine ganze Familie mit zu Grunde. Ich sehe also keinen Grund, warum ich in's Wasser springen sollte." Mit allen deinen Gründen bist du im Grunde ein furchtsamer und unempfindlicher Mensch, erwiederte der Zimmergesell, eilte dem Wasser zu, und ergriff den Knaben, als dieser eben zu Grunde gehen wollte. Sobald der Gerettete zur Besinnung kam, ergriff er die Hand des edlen Retters, und sprach: du hast mir nicht blos das Leben gerettet, sondern auch den Grund zu meiner Besserung gelegt, und meinen Ungehorsam gegen meine Eltern und meine Unbedachtsamkeit aus dem Grunde geheilt; wie soll ich dir danken und lohnen? Folge künftig den Warnungen deiner Eltern, und werde ein verständiger Mensch, der nichts ohne hinlänglichen Grund thut, antwortete der brave Zimmergesell, dann hast du mir gedankt. „Im Grunde bist du doch besser, als ich," sprach der Maurer, und setzte nicht halb so froh seine Rückreise fort, als er sie begonnen hatte.

Zweiter Theil der Übung. Erklärung mehrbedeutender Beiwörter.

1stes Beisp. Hart.

L. schreibt an die Tafel: Der Stein ist hart. Einige Menschen haben einen harten Kopf, andre ein hartes Herz. Nicht jeder, der harte Arbeiten hat, darf sich über ein hartes Schicksal beklagen. Manche Kinder werden hart erzogen. Harte Worte erbittern nur. Viele halten hart an ihren Aberglauben. Ein harter Thaler ist auch nur ein Thaler. Steht dein Haus nicht hart an der Mauer?

L. Wer weiß noch, welche Körper man hart nennt? K. Die, welche sich nur mit vieler Mühe zertheilen lassen. L. Was heißt nun: der Stein ist hart? K. Er läßt sich ꝛc. L. Ist das eine eigentliche oder bildliche Bedeutung? K. Eine eigentliche. L. Überlest Euch alle andre

angeschriebne Sätze, und sagt, in welchen dies Wort sonst noch eigentlich steht. K. In keinem andern Satze. L. Die angeführte eigentliche Bedeutung nun ist die ursprüngliche, die Grundbedeutung, mit der alle andre Bedeutungen Ähnlichkeit haben müssen, ist gleichsam die Gattung, deren Merkmal in allen andern Bedeutungen enthalten sein muß. K. Die angeführte ꝛc. L. Ihr sagtet vorher, das Wort hart habe weiter in keinem andern Satze eine eigentliche Bedeutung; ist denn der Kopf des Menschen nicht auch hart? — Seht, Euer Gefühl hat Euch vorher schon ganz richtig gesagt, daß in dieser Verbindung das Wort hart nicht eigentlich stehen kann. Wenn ich von jemandem sage: er hat einen harten Kopf, so will ich damit selten sagen, daß der Kopf schwer einzudrücken ist, sondern daß sich in ihn schwer etwas hineindrücken läßt, oder daß er schwer versteht, begreift, lernt. Was würde nun der Ausdruck: der Mensch hat einen harten Kopf, in der eigentlichen, und was in der uneigentlichen Bedeutung anzeigen? K. In der eigentlichen Bedeutung: der Kopf ist nicht weich, läßt sich nicht leicht eindrücken; in der uneigentlichen: der Mensch begreift, lernt schwer. — L. Daß das Wort hart nicht eigentlich zu verstehen ist, wenn man von jemandem sagt: er hat ein hartes Herz, seht Ihr von selbst; denn das Herz des Menschen ist nicht hart. Ein hartes Herz hat der, der durch das Elend und die Leiden Andrer nicht gerührt wird. Warum kann ich nun dem Reichen, der wahren Armen nichts gibt, ein hartes Herz zuschreiben? K. Weil er von dem Elende der Armen nicht gerührt wird. L. Wer die schrecklichsten Schmerzen und Leiden Andrer gleichgiltig ansehen kann, was kann ich auch von dem aussagen? warum? K. Er ist hart, oder hat ein hartes Herz, weil ꝛc. L. Nun will ich Euch die Ähnlichkeit sagen, die zwischen dieser Härte und der Härte im eigentlichen Sinne Statt findet. Was im eigentlichen Sinne hart ist, bleibt bei den stärksten Berührungen, Erschütterungen und Bewegungen unverändert; wer ein hartes Herz hat, bleibt auch unverändert und gleich-

giltig, wenn auch noch so vieles da ist, das ihn rühren sollte. K. Was im eigentlichen ꝛc. — L. Was macht mehr Mühe, sehr hartes oder nicht so hartes Holz klein zu machen? — Welche Arbeit kann man nun hart nennen? K. Die, welche dem Arbeiter viel Mühe macht. L. Ein Schicksal ist alles, was jemandem begegnet. Das kann entweder etwas Erfreuliches oder etwas Unangenehmes sein. Was, meint Ihr nun, wird man wol darunter verstehen, wenn man von harten Schicksalen redet? K. Unangenehme Ereignisse. L. Ja, in hohem Grade schwere Leiden und Widerwärtigkeiten nennt man harte Schicksale. Jetzt umschreibt mir den hier angeschriebnen Satz: Nicht jeder ꝛc., mit erklärenden Worten. K. Nicht jeder, der Arbeiten zu verrichten hat, welche viele Mühe kosten, darf klagen, daß ihn empfindliche Leiden treffen. — L. Ist der hart erzogen, den man von Kindheit an in weichen Betten schlafen ließ, dem man jede Beschwerde ꝛc. ersparte ꝛc.? — wer denn? K. Der früh an Beschwerden gewöhnt wurde. L. Ja, an schwere Arbeiten, Entbehrung der Ruhe und Bequemlichkeit ꝛc. — L. Was thut Euch weh, wenn etwas Hartes oder etwas Weiches auf Euren Fuß fällt? — Was wird man nun wol unter harten Worten verstehen? K. Solche Worte, die wehe thun. L. Wenn Euch ein ungeschickter Mensch auf den Fuß tritt, und Ihr sagt zu ihm: das war unvorsichtig, redet Ihr da mit harten Worten zu ihm? — warum nicht? — Aber wenn Ihr sagtet: du bist ein Ochs? K. Ja, das wären harte Worte, weil es wehe thun muß, wegen einer kleinen Unvorsichtigkeit so grob behandelt zu werden. — L. Was liegt fester, das Harte oder das Weiche? — Was wird nun heißen: manche halten hart an ihren Aberglauben? K. Sie halten fest ꝛc. — L. Sind 3 Achtgroschenstücke ein Thaler? Aber sind sie ein harter Thaler? Was ist denn ein harter Thaler? K. Ein einziges Stück Geld, das einen Thaler gilt. — L. Endlich sagt man auch zuweilen: das Haus steht hart an der Mauer, und das bedeutet: es

steht dicht daran. Was wird es nun heißen: hart am Kirchhofe steht das Schulhaus? K. Dicht am Kirchhofe ꝛc.

Welche Bedeutungen hat das Wort hart in folgenden Stellen der Bibel: 1 Mos. 43, 3. 2 Mos. 6, 9. 5 Mos. 1, 17. 1 Sam. 20, 10. 1 Kön. 12, 4. Spr. Sal. 15, 1. 20, 30. Jes. 28, 22. Sir. 4, 1. 18, 15. 26, 13. Matth. 27, 13. Luk. 19, 21. Joh. 6, 60. Phil. 1, 23.?

Erzählung.

Hart an der Landstraße lag ein junger, gesunder und starker Mensch und bettelte. Habe Mitleiden mit meinem harten Schicksale, redete er einen Reisenden an. Worin besteht denn dein hartes Schicksal? Ich hatte einen Herrn, der mich so hart hielt, daß ich ihm entlaufen mußte; ehe ich nun einen Dienst finde, in welchem man mir nicht harte Arbeiten zumuthet, muß ich leider betteln. Wer nicht arbeiten, und wenn er sich nicht anders nähren kann, nicht auch hart arbeiten will, und lieber bettelt, der stielt wahren Armen das Brot, antwortete der Reisende. Deine harten Worte beweisen, daß dein Herz so hart ist, wie dieser Stein, versetzte der Bettler. Und daß du so hart auf deiner Meinung beharrst, als ob du der Unterstützung würdig seist, beweis't, daß dein Kopf hart ist, und daß ein weiches Herz dich noch mehr verhärten würde, erwiederte der Reisende. Damit du aber siehst, daß ich kein harter Mann bin, sondern aus Grundsätzen dir nichts gebe, so schau her. Bei diesen Worten zog er drei harte Thaler aus der Tasche, und gab sie einem verkrüppelten Soldaten.

2tes Beisp. Zart.

L. schreibt an die Tafel: Es gibt zarte Blätter, zarte Kuchen, zarte Kinder und zarte Stimmen; auch gibt es ein zartes Gefühl und ein zartes Gewissen.

L. Nennt mir Merkmale von einem Blatte des Lindenbaums. K. Es ist dünn, grün, länglich rund 2c. L. Weswegen werde ich nun wol ein Blatt zart nennen? etwa weil es grün 2c. ist? K. Nein, sondern weil es dünn ist. L. Ein Dukaten ist auch dünne, und wenn ein Stück Gold auch noch dünner wäre, als der Dukaten ist, so würde ich es doch nicht zart nennen. Daraus seht Ihr, daß dünne nicht das einzige Merkmal des Zarten ist. — Was für einen Unterschied seht Ihr noch zwischen einem Blatte und einem dünnen Goldblech? K. Das Blatt läßt sich leicht zerbrechen (zerreißen), das Goldblech nicht. L. Nun seht, dieses Merkmal muß ein Ding, das ich zart nennen will, nothwendig haben. Zart heißt also das Dünne, das schwach ist, und sich daher leicht zerreißen, zerbrechen, auflösen, mit Einem Worte beschädigen läßt. K. Zart heißt 2c. L. Welcher Kuchen ist nun zart? K. Ein dünner Kuchen, der 2c. L. Besonders nennt man den Kuchen zart, der so mit Zucker vermischt ist, daß er auf der Zunge zergeht. — In wie fern kann man nun die Kinder zart nennen? K. In so fern sie schwach sind und leicht beschädigt werden können. L. Welche Kinder sind denn nun zart? K. Alle ganz kleine Kinder. L. Daher nennt man sie auch zarte Kinder. Aber es gibt auch Kinder, die noch in ihrem 10ten, 13ten Jahre sehr schwach sind, sehr behende Gliedmaßen, dünne, feine Händchen haben; daher sagt man von solchen: das ist ein zarter Knabe, ein zartes Mädchen. — Welche Stimme würde man nun zart nennen können? K. Eine solche, die schwach ist. — L. Nun spricht man aber auch von einem zarten Gefühl und Gewissen; da gebraucht man das Wort zart bildlich. Diese bildliche Bedeutung möchtet Ihr wol nicht selbst finden; ich will sie Euch daher sagen. Ein zartes Gefühl ist ein solches, das leicht bewegt und gerührt wird. Ein Kind hörte seinen Bruder von der Mutter ausschelten, und weinte; ein andres sah ohne Rührung zu, als ein Mensch ausgepeitscht wurde; welches hatte ein zartes Gefühl? warum? K. Das erste,

weil es leicht gerührt wurde. — L. Zu einem Soldaten, der ein Vergehen begangen hatte, sagte der General: so handelt kein wackrer Soldat — und Schamröthe stieg in sein Gesicht; zu einem andern sprach er: du verdienst, daß ich dir die Uniform ausziehe und dich wegjage — und der Soldat veränderte keine Miene. — Wer hatte ein zartes Gefühl? warum? — Welchem Menschen kann man nun ein zartes Gefühl zuschreiben? K. Einem solchen, der leicht gerührt und bewegt wird. — L. Nun werdet Ihr auch leicht einsehen, was ein zartes Gewissen ist; das ist ein solches, das auch wegen kleiner Fehler und Versehen beunruhigt wird und sich Vorwürfe macht. Ich sah einmal 2 Knaben weinen, den einen, weil er gelogen, den andern, weil er im Zorn ein garstiges Wort gesprochen hatte; welcher von ihnen zeigte ein zarteres Gewissen? warum? K. Der letzte, weil er sich über einen geringern Fehler Vorwürfe machte. L. In welcher Bedeutung wird das Wort zart gebraucht, wenn man von einem zarten Gefühl und Gewissen redet? K. In der bildlichen. L. Was für eine Ähnlichkeit findet Ihr? K. Das Zarte kann leicht verletzt werden; ein zartes Gefühl und Gewissen fühlt sich auch leicht verletzt. L. Gelegentlich merkt Euch noch, daß man ein zartes Gewissen auch ein enges Gewissen nennt. Wie könnte man nun das Gewissen nennen, das sich selbst wegen grober Vergehungen nicht einmal Vorwürfe macht? K. Ein weites Gewissen.

L. Nun sagt mir, in welcher Bedeutung das Wort zart in 1 Mos. 33, 13. Spr. Sal. 4, 3. Hesek. 17, 22. und Bar. 4, 26. steht. — Sonst findet man das Wort zart nicht in der Bibel; in welchen Bedeutungen kommt es also darin nicht vor?

Erzählung.

Du sollst nicht länger dursten, hörte ich einmal eine zarte Stimme ausrufen. Ich trat näher, und sah, wie ein zarter Knabe ein zartes Bäumchen begoß. Nachdem er dies Geschäft vollendet hatte, riß er einem Würm-

chen, das am Baume saß, Flügel und Füße aus. Gegen das leblose Bäumchen fühlst du Mitleiden, sprach ich, und dieses Würmchen, dem Gott Gefühl gab, wie dir, und einen weit zartern Körper, quälst und marterst du? Heiße Thränen strömten von seinen zarten Wangen herab, und schluchzend gestand er, daß er es im Unwillen gethan habe, weil er glaube, daß der Wurm die zarten Blätter des Baums zernagt habe. Wenn der Wurm dem Baume schadete, sprach ich, so konntest du ihn tödten, durftest ihn aber nicht martern. — Was zeugte hier von einem zarten Gefühle? was von einem zarten Gewissen?

Dritter Theil der Übung. Erklärung mehrbedeutender Zeitwörter.

1stes Beisp. Fassen.

L. schreibt an: Ich fasse das Buch mit der Hand, die Kohle mit der Zange. Ein Scheffel faßt 16mal mehr, als eine Metze. Kinder können viele Wahrheiten noch nicht fassen. Wer kann diese Freude fassen! Fasse dich, ehe du mit deinem Feinde sprichst.

L. Was thue ich jetzt? K. Sie berühren das Buch. L. Jetzt fasse ich es mit der Hand; seht, da umschließe ich es. Was thue ich nun, wenn ich eine Sache fasse? K. Ich umschließe sie. L. Muß das grade mit der Hand geschehen? K. Nein, es kann auch mit einer Zange geschehen. L. Nicht auch mit einem Zirkel? — Ihr seht also, daß man mit mehrern Werkzeugen etwas fassen oder umschließen kann. Wenn nun mehrere Kinder rund um mich herum stehn, so umschließen sie mich auch; kann ich aber sagen: sie fassen mich? — Ihr seht also, daß zum Fassen noch mehr gehört, als bloßes Umschließen. Kinder umschließen mich, damit sie mich besser hören und verstehen, aber ich fasse etwas, was ich halten will. Was muß ich also bei der Erklärung von fassen noch hinzusetzen? K. Die Absicht. L. Was heißt nun fassen? K. Etwas umschließen, um es zu halten. — L. Was wird nun bedeuten:

ein Scheffel faßt ꝛc. K. Er umschließt 16mal mehr ꝛc. L. So könnte man recht gut sagen; aber wie spricht man dafür gewöhnlich? K. Er hält ꝛc. — L. Kinder können ꝛc. Hier ist von keinem eigentlichen Umfassen, von keinem Umschließen körperlicher Dinge die Rede; in welcher Bedeutung steht also hier dieses Wort? K. In der bildlichen. L. Fassen bedeutet hier verstehen, begreifen. Was bedeutet nun die Redensart: Kinder ꝛc. K. Kinder können viele Wahrheiten noch nicht verstehen oder begreifen. L. Was bedeutet es: kannst du das fassen? K. Kannst du das verstehen oder begreifen? L. Könnt Ihr jetzt das Stück Holz fassen, das da auf der Straße liegt? warum nicht? K. Weil es zu weit von uns entfernt ist. L. Würdet Ihr den Thurm, wenn Ihr ihm auch noch näher wäret, umfassen oder umschließen können? warum nicht? K. Weil er zu groß ist. L. Also, was zu weit entfernt oder zu groß ist, das kann man nicht fassen. So sagt man auch uneigentlich von solchen Sachen, die von unsern jetzigen Kenntnissen zu weit entfernt sind, oder die zu große Kraft des Verstandes erfodern, um sie einzusehen: ich kann sie nicht fassen. — Von welcher Freude wird man nun sagen können: ich kann sie nicht fassen? K. Von einer sehr großen Freude. L. Ihr seht aber, daß fassen, von einer Freude gebraucht, nicht bedeuten kann: ich verstehe, begreife die Freude nicht, sondern es bedeutet: ich kann sie, da sie so groß ist, nicht umfassen, nicht ganz in mein Gemüth aufnehmen. — Eine noch andre Bedeutung hat das Wort fassen in folgender Verbindung: fasse dich, ehe du mit deinem Feinde sprichst. Gegen einen Feind wird man leicht erbittert, und wozu kann Erbitterung verleiten? K. Zum Schimpfen, Fluchen ꝛc. L. Was sollte man daher thun, ehe man mit seinem Feinde spräche? K. Sich fassen. L. Das heißt also: sich sammeln, sich zusammennehmen, seine Empfindungen zum Schweigen bringen, und gleichsam seinen ganzen Verstand und alle Gründe zu einem ruhigen und guten Verhalten zusammenfassen. Mancher Mensch kann sich bei Beleidigungen gar nicht fassen, heißt:

er ist nicht Herr seines Verstandes, sondern läßt sich blos von seinen Empfindungen leiten. K. Mancher Mensch ꝛc.

L. In welchen Bedeutungen steht das Wort fassen in folgenden Stellen: 2 Chron. 4, 5. Spr. Sal. 30, 4. 31, 19. Matth. 9, 17. 19, 11. Luk. 9, 4. 21, 19. 2 Kor. 7, 2.?

Erzählung.

Ein Vater hatte seine beiden Söhne, Karl und Wilhelm, so gütig beschenkt, daß sie sich in ihrer Freude nicht fassen konnten. Um so unerwarteter war es ihm, als er den jüngsten, Wilhelm, weinend und schreiend zu sich eilen sah und in den heftigsten Ausdrücken über seinen Bruder klagen hörte, weil dieser die größte Schachtel für sich genommen hätte. Fasse dich erst, sprach der Vater, dann will ich mit dir reden. — Warum wolltest du die größte haben? Weil diese mehr faßt, antwortete Wilhelm. V. Aber warum will denn Karl die größte haben? W. Aus demselben Grunde. V. Hat er nicht eben so viel, und als ältester noch mehr Recht zur größten Schachtel, als du? Das faßte der Knabe, und fing an, sich zu schämen. Wenn du dir nun dennoch die größte Schachtel, an der Karl ein weit größres Recht hat, als du, so sehr wünschtest, was hättest du da thun müssen? fragte der Vater. W. Ich hätte Karl'n darum bitten müssen. V. Hast du das gethan? oder was thatest du vielmehr? W. Ich riß sie ihm fort, schimpfte, weinte und schrie. V. So sehe ich denn, daß du dich weder in der Freude, noch im Schmerz fassen kannst. Durch Gewalt erlangt höchstens der Stärkere etwas, und was man blos durch Gewalt erlangt, ohne ein Recht daran zu haben, dessen Besitz macht uns keine Ehre, und sollte uns auch keine Freude machen. Obgleich Wilhelm das nicht ganz faßte, so sah er doch sein Unrecht ein, faßte die Hand des Vaters, und bat um Verzeihung.

2tes Beisp. Einnehmen.

Diesen Platz werde ich einnehmen. Das Wirthshaus war besetzt, und ein Bürger wollte den Armen

nicht einnehmen. Die Festung K. ist schwer einzunehmen. Der Kranke muß einnehmen. Im vergangnen Jahre habe ich wenig eingenommen. Der verständige und bescheidne Knabe hat mich sehr eingenommen.

L. Was will der thun, welcher sagt: diesen Platz rc.? K. Er will sich darauf hinsetzen. L. Wenn ich aber sage: ich hatte einmal einen General im Quartier, der nahm das ganze Haus ein — kann denn das heißen: er setzte sich überall hin? — Für wen nahm er das ganze Haus? K. Für sich. L. Was heißt also einnehmen im Allgemeinen? K. Etwas für sich hinnehmen. L. Wenn ich nun alle diese Bücher zusammen für mich hinnähme, würde ich dann wol sagen: ich habe die Bücher eingenommen? — Ihr seht also, daß einnehmen nur von einem Orte, einem Platze gesagt wird. Sagt mir nun vollständig, was einnehmen heißt. K. Einnehmen heißt, einen Ort für sich hinnehmen. — L. Was wollte nach dem 2ten Satze der Bürger nicht thun? — Wohin wollte er ihn wol nicht nehmen? K. In sein Haus. L. Jemanden einnehmen, heißt also auch, ihn in sein Haus nehmen, oder ihn aufnehmen. Was würde es nun heißen, wenn ich den Armen fragte: wer hat dich denn am Ende eingenommen? K. Wer hat dich in sein Haus aufgenommen? — L. Was muß der thun, der eine Festung einnehmen will? — Durch diese und dergleichen Gewaltthätigkeiten kommt er endlich zum Besitz der Stadt. Eine Stadt oder Festung einnehmen, heißt also, sie mit Gewalt in Besitz nehmen. Kann ich nun wol sagen: die Franzosen haben Neudamm eingenommen? — Aber sie waren ja im Besitz der Stadt, marschirten ungehindert hinein und heraus? K. Sie haben sie aber nicht mit Gewalt genommen. L. Was heißt es nun: Küstrin ist schwer einzunehmen? K. Es hält schwer, Küstrin mit Gewalt zu nehmen (zu erobern). — L. Aus dieser Bedeutung ist eine andre Redensart zu erklären. Man sagt z. B., der verständige und bescheidne Knabe hat mich sehr eingenommen; das bedeutet: er hat sich meine Liebe, meinen Beifall, mein Wohlgefallen zu-

gezogen. Was bedeutet es nun: der Garten nimmt mich sehr ein? K. Ich liebe ihn; er gefällt mir. L. Wie kann man das Wohlgefallen an einer Sache „einnehmen" nennen? — Wodurch wird eine Stadt eingenommen? K. Durch Gewalt. L. Recht; man zwingt die Stadt, sich zu ergeben. So ist's auch mit dem, der uns einnimmt; er zwingt uns gleichsam, ihn zu lieben, ein Wohlgefallen an ihm zu haben. Wie könntet Ihr nun wol die Redensart: der Knabe ꝛc. umschreiben? K. Der Knabe zwingt (nöthigt) mich durch sein verständiges und bescheidnes Betragen, ihn zu lieben. L. Und der Ausdruck: der Garten nimmt mich sehr ein? K. Er nöthigt mich durch seine Schönheit, ihn zu lieben. — L. Was soll der Knabe thun, zu dem der Arzt sagt: du mußt einnehmen? K. Er soll Arznei nehmen. L. Nun sagt man ja aber auch: im vergangnen Jahre habe ich wenig eingenommen; bedeutet das auch: ich habe wenig Arznei genommen? K. Nein, das bedeutet: ich habe wenig Geld eingenommen. L. Seht, wie viel auf die Verbindung ankommt, in welcher ein Wort gebraucht wird! Der eine sagt: heute geht's schlecht, ich habe noch nichts eingenommen; ein andrer: heute geht's gut, ich habe noch nichts eingenommen, und befinde mich doch wohl. Was meint der eine, und was der andre? K. Der eine meint Geld, der andre Arznei.

L. Ps. 83, 13. Jerem. 48, 41. Luk. 19, 12. Ap. Gesch. 3, 21. In welchen Bedeutungen ist das Wort einnehmen hier vorgekommen? Von welchen Bedeutungen habt Ihr keine Stelle aufgeschlagen? Diese Bedeutungen hat auch das Wort einnehmen nicht in der heil. Schrift.

Ein Gespräch.

A. Warum habt Ihr die Festung nicht eher übergeben? B. Warum habt ihr sie nicht eher eingenommen? A. Die Gesunden haben ja aber längst nichts mehr zu essen, und die Kranken nichts mehr einzunehmen gehabt? B. Und doch sind die Gesunden gesund ausmarschirt,

schirt, und die Kranken leben bis diese Stunde noch. A. Warum habt Ihr denn die Stadt doch übergeben, ehe unsre Leute Sturm gelaufen sind? B. Ich habe sie nicht übergeben; frage den Kommandanten. A. Der soll ja auch sterbenskrank gewesen sein; hatte denn der auch nichts einzunehmen? B. Daß er krank gewesen ist, weiß ich nicht; aber man sagt, er habe mehr eingenommen, als wir alle zusammen. A. Dein Witz nimmt mich ein; wenn es Dir gefällt, so nehme ich Dich sammt Deinem Witze bei mir ein. B. Ich folge Dir; ob es mein Witz thun wird, weiß ich nicht; auf jeden Fall aber nimmt der noch weniger Platz ein, als ich mit meinem plumpen Ränzel.

Vierzehnte Übung.

Erklärung synonymer Wörter, welche sinnliche Begriffe ausdrücken.

Erster Theil der Übung. Erklärung synonymer Hauptwörter.

1stes Beisp.

Wohnung

Haus, Hütte, Palast, Schloß, Stall.

L. Warum mag ich wol das Wort Wohnung über die 5 andern Wörter geschrieben haben? K. Weil Wohnung die Gattung ist, und die 5 andern Wörter Arten von dieser Gattung ausdrücken. L. Ist's aber auch so? Sind Haus, Hütte rc. wirklich Arten von Wohnungen? — Dient das Haus zur Wohnung? rc. — Ich will Euch nun eine Erklärung von Wohnung geben, und Ihr sollt prüfen, ob sie richtig ist. Wohnung ist ein Ort, wo sich Menschen aufhalten. (Gesetzt, die Kinder merkten den Fehler nicht, so darf der Lehrer nur fragen: ist nicht auch der Stall eine Wohnung? aber für wen?) Also müßte

es wol so heißen: ein Ort, wo sich Menschen und Thiere aufhalten? K. Nein, Menschen oder Thiere *). L. Wenn ein Mann von Morgens 4 bis Abends 8 Uhr auf dem Felde gewesen ist, könnt Ihr da nicht sagen: er hat sich den ganzen Tag auf dem Felde aufgehalten? — Hat er aber deswegen auf dem Felde gewohnt? — Ihr seht also, daß die vorige Erklärung von Wohnung noch nicht hinreichend ist. Warum wohnt man nicht auf offnem Felde? — Warum baut man Dächer über sich? rc. — Zur Wohnung gehört also auch, daß uns Sicherheit, z. B. gegen Regen, wilde Thiere, und Erwärmung dargereicht werde. Wer kann mir nun eine vollständige Erklärung von Wohnung geben? K. Wohnung ist ein Ort, an dem sich Menschen oder Thiere zu ihrer Sicherheit oder Erwärmung aufhalten. L. Was für ein Wort ist Wohnung in Vergleichung mit den 5 darunter stehenden? K. Ein Gattungswort. L. Und die 5 andern in Vergleichung mit Wohnung? K. Arten. L. Was wißt Ihr von den Merkmalen der Arten? K. Arten haben alle Merkmale ihrer Gattung. L. Da nun Haus, Hütte rc. Arten von der Gattung Wohnung sind, was wißt Ihr nun bereits von ihnen? K. Daß sie auch Örter bedeuten, in denen sich Menschen oder Thiere rc. L. Wie kann man sie als Arten Einer Gattung nennen? K. Nebenarten. L. Haben denn Arten und Nebenarten blos die Merkmale ihrer Gattung? K. Nein, jede Nebenart hat auch ihr eigenthümliches Merkmal, wodurch sie sich von ihrer Gattung und jeder andern Nebenart unterscheidet. L. Wenn wir nun diese Nebenarten erklären wollen, was haben wir dann noch aufzusuchen? K. Die eigenthümlichen Merkmale derselben, wodurch rc. — L. Laßt uns von Stall anfangen; denn dessen eigenthümliches Merkmal werdet Ihr wol am leichtesten finden. — Was hält

---

*) Den so leicht zu fassenden Unterschied zwischen und und oder wird nämlich der Lehrer den Kindern hoffentlich bereits gelegentlich erläutert haben.

sich im Stalle auf? — Gebt mir nun eine kurze Erklärung. Was müßt Ihr da nennen? K. Die Gattung und das eigenthümliche Merkmal. Stall ist eine Wohnung für Thiere. L. Unterscheidet sich der Stall dadurch auch wirklich von allen andern Wörtern, die hier stehen? K. überzeugen sich, daß das angegebne eigenthümliche Merkmal keinem andern der angeschriebenen Wörter zukommt. — L. Wer wohnt im Schlosse zu Berlin? K. Der König. L. Was ist also ein Schloß? K. Eine Wohnung für den König. L. Ihr alle kennt Mecklenburg. Das wird von einem Fürsten regiert, der den Titel Herzog hat. Auch seine Wohnung nennt man ein Schloß, ob er gleich kein König ist. Aber was für eine Ähnlichkeit hat er mit unserm Könige? — K. Er besitzt auch ein Land, das er regiert. L. Nun seht, die Wohnung eines regierenden Fürsten nennt man ein Schloß. — Was ist nun aber ein Palast? Man sagt: das ist ja ein wahrer Palast. K. Eine sehr schöne Wohnung. L. Ja, die nennt man wol im gemeinen Leben zuweilen einen Palast; aber nicht jede schöne Wohnung ist wirklich ein Palast. Unter Palast versteht man die Wohnung sehr vornehmer Personen, z. B. Prinzen, Minister. — Was ist eine Hütte? Man sagt: auch der Arme in seiner Hütte kann ein zufriednes Leben führen. K. Eine Wohnung armer Leute. L. Nun, es könnte ja auch wol einmal ein reicher Mann in einer Hütte wohnen, und es hat wirklich schon Reiche gegeben, die ihre schönen Häuser verlassen, und eine Hütte bezogen haben. Eine Hütte ist eine niedrige, sehr wohlfeile und armselige Wohnung. Kann man nun jedes Haus eine Hütte nennen? — Nun werdet Ihr auch einsehen, was ein Haus ist. — Ist es köstlicher als ein Schloß und Palast? — als eine Hütte? — Ihr seht also, daß es in der Mitte steht zwischen Palast und Hütte; es bedeutet eine gewöhnliche Wohnung für Menschen. Will man anzeigen, daß es ein ganz niedriges und wohlfeiles Haus sei, wie nennt man es dann? — und daß es ein sehr kostbares und vornehmes Haus sei? —

Wiederholt nun alle Erklärungen. — Was ist eine Wohnung? ein Schloß? ꝛc. — Nennt die 5 Arten so, daß Ihr die erhabenste Wohnung zuerst und die niedrigste zuletzt nennt. K. Schloß, Palast, Haus, Hütte, Stall. L. Nennt sie umgekehrt. — In welcher Ordnung habt Ihr sie jetzt genannt? K. In der Ordnung, daß wir von der niedrigsten bis zur erhabensten Wohnung hinaufgestiegen sind. L. Wenn ich eine große, schöne Wohnung habe, wie kann ich diese nennen? K. Ein Haus. L. Wenn ich ihr nun aber aus Bescheidenheit eine niedrigere Benennung geben wollte? K. Eine Hütte. L. Recht; ich könnte sagen: ei ja, ich befinde mich in meiner Hütte recht glücklich. — Aber dann könnte ich sie ja auch wol einen Stall nennen? — Das ist ja eine noch niedrigere Benennung, und dann spräche ich ja wol noch bescheidner? — Bescheiden muß man sein, aber sich darum nicht wegwerfen. — Was ist ein Stall? — Wie unterscheidet sich die Wohnung der Thiere im Innern von der Wohnung der Menschen? K. werden nicht vergessen, auch die Unreinlichkeit anzuführen. L. Welche menschliche Wohnung dürfte ich also nur einen Stall nennen? K. Die schmutzige. L. Wenn nun jemand einem prächtigen Hause einen höhern Namen geben wollte, wie müßte er das nennen? K. Einen Palast oder ein Schloß. L. Recht; er könnte sagen: du wohnst ja in einem wahren Palaste oder Schlosse. Man sagt daher auch zuweilen: der oder der Kaufmann hat sich einen Palast erbaut. Wenn es aber auch eben so prächtig ist, als die Wohnung eines sehr vornehmen Mannes, eines Ministers, oder als das Schloß eines Fürsten, was ist es darum doch nicht? K. Es ist kein Palast. L. Weswegen gibt man ihm aber diesen Namen? K. Weil es Ähnlichkeit ꝛc. — L. Nun sprecht nach, was ich Euch vorsagen werde: In einer Wohnung halten sich Menschen oder Thiere zu ihrer Sicherheit und Erwärmung auf; in einem Stalle wohnen Thiere; in einem Hause wohnen Menschen; in einer Hütte wohnen gewöhnlich sehr arme Menschen; in einem Palaste wohnen sehr vornehme Menschen; in einem

Schlosse wohnt der regierende Fürst; Zufriedenheit und froher Sinn wohnt oft nicht in Schlössern und Palästen, kann aber überall, kann in jedem Hause und in jeder Hütte wohnen. K. In einer Wohnung ꝛc.

2tes Beisp. Bank, Schemel, Sitz, Sopha *), Stuhl.

L. Auch unter diesen Wörtern gibt es eins, welches das Gattungswort der andern 4 ist; wer kann es herausfinden? (Achtsame Kinder werden es sogleich finden; sollte aber der Lehrer sehen, daß es für die meisten zu schwer sei, so darf er sie nur darauf leiten, daß der Gattungsname allen Arten zukommen muß, und dann fragen: kann ich wol den Schemel eine Bank oder ein Sopha ꝛc., die Bank einen Schemel ꝛc., den Stuhl eine Bank ꝛc. nennen? Dadurch werden die Kinder darauf kommen, daß der Name Sitz von allen andern Wörtern gebraucht werden könne.) K. Sitz ist das Gattungswort. L. Beweis't es. K. Die 4 andern Wörter bedeuten insgesammt Sitze (ihnen kommt der Name Sitz zu), sind also Arten von der Gattung Sitz. L. Ich werde nun eine Erklärung von Sitz geben. Sitz ist das, was zum Niedersetzen bequem ist. Wer bemerkt einen Fehler in dieser Erklärung. K. Es fehlt das Gattungswort, zu dem ein Sitz gehört. L. Wer kann es finden? Entdeckt es niemand, so mag der Lehrer, ohne erst lange zu katechisiren, sagen: Sitz ist ein Platz (Raum), der zum Niedersetzen bequem ist. Welchen Wörtern werden dieselben Merkmale zukommen? K. Den Wörtern: Bank ꝛc. L. Warum? K. Weil sie Arten von Sitzen sind, und die Arten alle Merkmale ihrer Gattung an sich haben. L. Haben sie sonst keine Merkmale, als die ihrer Gattung? K. Auch noch eigenthümliche, wodurch sie sich ꝛc. L. Laßt uns nun die eigenthümlichen Merkmale der andern Wörter aufsuchen. Wie unterscheidet sich Bank von Schemel?

*) Weiß der Lehrer, daß die meisten Kinder noch kein Sopha gesehen haben, so läßt er dieses Wort unberührt.

K. Auf die Bank können sich mehrere Personen, auf den Schemel kann sich nur Eine Person setzen. L. Da Ihr nun wißt, zu welcher Gattung Bank und Schemel gehören und welche eigenthümliche Merkmale ihnen zukommen, was müßt Ihr nun auch können? K. Wir müssen eine Erklärung von ihnen geben können. L. Was ist eine Bank? K. Ein Sitz, auf den sich mehrere Personen rc. L. Richtig; aber ich will diese Erklärung mit wenigen Worten ausdrücken, die doch eben so viel sagen, als Eure vielen. Bank ist ein Sitz für mehrere Personen. Wie werdet Ihr nun Schemel eben so kurz erklären? K. Schemel ist ein Sitz für Eine Person. L. Die Merkmale, die Ihr von Bank und Schemel angegeben habt, sind allerdings hinreichend, um sie von ihrer Gattung Sitz und von einander zu unterscheiden. Laßt uns nun aber auch sehen, ob sie hinreichend sein werden, um sie von den andern Nebenarten zu unterscheiden. Kann auf dem Sopha nur Eine Person sitzen? — Mit welchem Sitze hat er also Ähnlichkeit? K. Mit einer Bank. L. Wenn ich nun sage: eine Bank ist ein Sitz für mehrere Personen — worauf paßt diese Erklärung zugleich? K. Auf Sopha. L. Was müßt Ihr nun noch thun? K. Wir müssen noch Merkmale aufsuchen, wodurch sich Bank uvd Sopha unterscheiden. L. Woraus besteht die Bank? K. Aus Holz. L. Hat das Sopha nicht auch Holz an sich? K. Ja, aber es besteht doch nicht ganz aus Holz, sondern es ist auch noch gepolstert. L. Wie müssen wir nun unsre vorige Erklärung von Bank nennen? K. Unvollständig. L. Gebt eine vollständigere. K. Bank ist ein hölzerner Sitz für mehrere Personen. L. Und ein Sopha? K. Ein gepolsterter Sitz für mehrere Personen. L. Für wie viele Personen ist der Stuhl? K. Für Eine Person. L. Mit welchem Sitze hat er also Ähnlichkeit? K. Mit dem Schemel. L. Worin unterscheidet er sich? K. Der Sitz des Stuhls ist entweder von Rohr geflochten, oder mit Haaren rc. gepolstert, der Sitz des Schemels ist blos von Holz. L. Wie haben wir vorher Schemel erklärt? — Ist diese Erklä-

rung richtig? warum nicht? K. Sie ist nicht richtig, weil sie nicht vollständig ist, nicht hinreicht, um Schemel von der Nebenart Stuhl zu unterscheiden. L. Gebt nun eine vollständige und doch kurze Erklärung von Schemel und Stuhl. K. Schemel ist ein hölzerner Sitz für Eine Person; Stuhl ist ein geflochtener oder gepolsterter Sitz für Eine Person. L. Wiederholt alle Erklärungen. — Wie heißt das Wort, mit dem alle andre Ähnlichkeit haben? — Worin sind sie alle dem Worte Sitz ähnlich? — Welche Wörter sind sich in besondern Merkmalen ähnlich? — Worin sind sich Bank und Sopha ähnlich? — worin unähnlich? — Worin sind sich Schemel und Stuhl ähnlich? — worin unähnlich?

Zweiter Theil der Übung. Erklärung synonymer Beiwörter.

1stes Beisp. Naß, feucht.

L. Wann ist ein Rock naß? K. Wenn er viel Wasser eingesogen hat. L. Wenn er nun viel Tinte eingesogen hätte, würdet Ihr ihn dann nicht auch naß nennen? — Wasser, Tinte, Bier ꝛc. machen insgesammt naß; sie müssen also irgend ein gemeinschaftliches Merkmal haben, wodurch sie naß machen können. Und welches ist das? K. Sie sind flüssig. L. Und flüssige Dinge nennt man auch Flüssigkeiten. Wie hättet Ihr also antworten sollen, als ich fragte: wann ist ein Rock naß? K. Wenn er viel Flüssigkeiten eingesogen hat. L. Aber wenn ein Rock feucht ist, enthält er dann nicht auch Flüssigkeiten? — Worin unterscheidet sich nun ein nasser und ein feuchter Rock? K. Ein feuchter Rock enthält nicht so viel Flüssigkeiten, als ein nasser. L. Naß ist also das, was eine große Menge Flüssigkeiten enthält; feucht ist das, was nur wenig Flüssigkeiten enthält. K. Naß ꝛc. L. Worin sind sich naß und feucht ähnlich? K. Darin, daß sie beide anzeigen, daß eine Sache Flüssigkeiten enthält. L. Und worin sind sie verschieden? K. Darin, daß naß von vielen, feucht

von wenigen Flüssigkeiten zu verstehen ist. L. Was ist in beiden Fällen mit der Erde geschehen, ich mag sagen: durch den Regen ist die Erde naß, oder, sie ist feucht geworden? K. In beiden Fällen ist die Erde mit Flüssigkeiten durchdrungen. L. Was heißt es, wenn ich sage: mein Rock ist nur feucht, nicht naß geworden? K. Er ist nur von wenigen, nicht von vielen Flüssigkeiten durchdrungen.

2tes Beisp. Niedrig, tief.

L. Ist unsre Kirchhofs-Mauer hoch oder niedrig? K. Sie ist niedrig. L. Warum nennt Ihr sie niedrig? — Ist sie weit oder nicht weit über der Erde erhöht? K. Nicht weit. L Nun, das nennt man eben niedrig, was nicht weit über einer Fläche erhöht ist. K. Niedrig ist, was nicht weit 2c. L. Warum nennt Ihr die Bank niedriger als den Tisch? K. Weil die Bank nicht so weit über dem Fußboden erhöht ist, als der Tisch. — L. Wenn Ihr in einen Brunnen seht, und kaum den Grund entdecken könnt, wie nennt Ihr einen solchen Brunnen? K. Tief. L. Erblickt Ihr den Grund des Brunnens unter, oder über der Fläche, auf der Ihr steht? K. Unter 2c. L. Und zwar weit unter der Fläche. Tief ist also, was weit unter einer gewissen Fläche ist. K. Tief ist 2c. L. Man spricht zuweilen von tiefen Wunden; welche würde man so nennen können? K. Die weit unter der obern Haut ins Fleisch hineingehen. — L. Was ist nun niedrig? was tief? — Worin sind niedrig und tief einander ähnlich? K. Sie zeigen beide eine Entfernung von einer gewissen Fläche an. L. Und worin sind sie verschieden? K. Niedrig zeigt eine Entfernung über, und tief eine Entfernung unter einer Fläche an; niedrig zeigt eine geringe, tief eine weitere Entfernung an. L. Was heißt: du hast zu tief gegraben? K. Du hast mit dem Spaten zu weit unter die Oberfläche der Erde gestochen. L. Und was heißt: du hast zu niedrig geschossen? K. Du hast nicht weit genug über den Standpunkt geschossen, auf dem du stehst.

Dritter Theil der Übung. Erklärung synonymer Zeitwörter.

1stes Beisp. Essen, fressen, speisen.

L. Wer kann mir den Unterschied zwischen essen und fressen angeben? K. Menschen essen, Thiere fressen. L. Menschen sind vernünftige, Thiere unvernünftige Wesen; mit welchen Worten glaubt Ihr nun den Unterschied zwischen essen und fressen sonst angeben zu können? K. Vernünftige Wesen essen, unvernünftige fressen. L. So glaubt Ihr, aber Ihr irrt Euch. Gibt's keine andre vernünftige Wesen als Menschen? K. Ja, Gott, Engel. L. Essen die denn auch? — Wie habt Ihr nun geurtheilt, als Ihr sagtet: vernünftige Wesen ꝛc.? warum? K. Unrichtig, weil es auch vernünftige Wesen gibt, die nicht essen. L. Diesen Irrthum würdet Ihr nicht begangen haben, wenn Ihr bedacht hättet, was Ihr schon wißt: daß ich nicht immer von der Gattung aussagen kann, was ich von der Art aussage. Das habt Ihr schon oft ausgesprochen, wenn auch mit andern Worten; wie nämlich? K. Alle Merkmale der Gattung kommen auch der Art zu; aber die Arten haben auch eigenthümliche Merkmale, wodurch sie sich von der Gattung und den Nebenarten unterscheiden. L. Was für einen Fehler habt Ihr also begangen? K. Wir haben ein eigenthümliches Merkmal der Art der ganzen Gattung beigelegt. L. Nun sagt mir noch einmal, wie sich essen und fressen unterscheiden? K. Essen wird von Menschen ꝛc. L. Was bedeutet es nun, wenn man von einem Menschen sagt: der ißt nicht, sondern er frißt? K. Der ißt nicht wie ein Mensch, sondern frißt wie ein Thier. L. Wie frißt denn ein Thier? K. Gierig und unreinlich. L. Von welchen Menschen könnte man nun sagen: sie fressen? K. Von solchen, die mit thierischer Gierigkeit und Unreinlichkeit essen. L. Solche Menschen sind den Thieren ähnlich, und daher gebraucht man auch von einem unvernünftigen Essen vernünftiger Geschöpfe den Ausdruck, der eigentlich nur das thierische Essen be-

zeichnet. K. Von einem unvernünftigen Essen ꝛc. L. Mit welchem Worte hat wohl speisen die meiste Ähnlichkeit, mit essen oder fressen? — Wird es von Menschen oder Thieren gebraucht? K. Mit essen, denn es wird nur von Menschen gebraucht. L. Wodurch unterscheidet es sich nun schon von fressen? — Wir brauchen also nur noch den Unterschied zwischen essen und speisen aufzusuchen. Den werdet Ihr vielleicht selbst finden, wenn Ihr über folgenden Satz nachdenkt: die Bürger essen gewöhnlich um 12 Uhr, der König und seine Minister speisen gewöhnlich viel später. Von wem wird hier das Wort essen, von wem das Wort speisen gebraucht? — Wer ist vornehmer: die Bürger, oder der König und seine Minister? — Wer erkennt nun schon einen Unterschied? K. Essen wird von geringern, speisen von höhern Personen gebraucht. L. Vornehme Personen pflegen lange bei Tische zu sitzen, und ihre Mahlzeiten haben durch aufwartende Bedienten und prächtiges Tischzeug einen gewissen Glanz. Daher wird speisen von den Mahlzeiten der Vornehmen, so wie von jeder feierlichen Mahlzeit gebraucht. K. Speisen wird ꝛc. L. Nun habe ich einmal gelesen: ich sah die königliche Familie speisen, und bemerkte, daß der König nur von Einer Schüssel aß. Warum gebrauche ich von der königlichen Familie das Wort speisen? K. Weil es lauter vornehme Personen sind. L. Ist denn der König nicht auch vornehm? K. Ja, er ist der Vornehmste im ganzen Lande. L. Und doch heißt es von ihm: er aß ꝛc. Ihr seht daraus, daß speisen besonders von der ganzen Mahlzeit vornehmer Personen gebraucht wird. Und nun will ich Euch die vollständige Bedeutung aller 3 Wörter sagen: fressen wird von Thieren, essen von Menschen und speisen von den Mahlzeiten der Vornehmen, so wie von jeder feierlichen Mahlzeit, und zwar von der ganzen Mahlzeit gebraucht. K. Fressen wird ꝛc. L. Den Unterschied dieser 3 Wörter kennt Ihr nun; aber wißt Ihr auch, worin sie sich ähnlich sind? welche Bedeutung ihnen gemeinschaftlich zukommt? — Was thut sowol das Thier, wenn es frißt, als der Mensch,

wenn er ißt, und der Vornehme, wenn er speis't? K. Sie nehmen Nahrungsmittel zu sich. L. Wie heißt also der allgemeine Begriff, der allen 3 Wörtern zukommt? K. Nahrungsmittel zu sich nehmen. L. Und wie unterscheiden sie sich? —

L. Aber da les't Ihr ja in der Bibel: Gott speis'te die Kinder Israel; so deinen Feind hungert, so speise ihn. Kann hier die allgemeine Bedeutung zum Grunde liegen: Nahrungsmittel zu sich nehmen? — Was bedeutet es denn, wenn es heißt: Gott speis'te die Israeliten? K. Er gab ihnen zu essen (Nahrungsmittel). L. Speise deinen Feind? K. Gib ihm zu essen. L. Ihr seht also, daß speisen auch noch die Bedeutung hat: jemandem Nahrungsmittel darreichen. — Sprecht mir nun folgende Sätze nach: Gott speiset alles, was da lebet auf Erden; was die Thiere fressen, was die Menschen essen, was die Vornehmen speisen, das alles reicht Gott dar; er sättigt alles, was frißt und ißt und speiset. K. Gott speiset rc.

2tes Beisp. Sehen, besehen, ansehen, — gaffen, begaffen, angaffen, — glupen, schulen.

L. Was seht Ihr in dieser Stube? K. Tische rc. L. Was heißt sehen? K. Mit dem Gesichte etwas wahrnehmen. L. C., sieh' einmal grade aus. — Nun sage mir: was siehst du an? K. C. Ich sehe die Wand an. L. Siehst du weiter nichts als die Wand? K. C. Ich sehe auch Tische rc. L. Aber worauf richtest du deine Augen besonders? K. Auf die Wand. L. Also auf einen einzelnen, besondern Gegenstand. Ansehen heißt also, seine Augen grade auf einen besondern Gegenstand richten. K. Ansehen rc. L. Zwischen sehen und ansehen ist also folgender Unterschied: wir sehen alles, was in unsre Augen fällt, und wir sehen das an, worauf wir unsre Augen grade richten. K. Zwischen rc. L. Aber was für ein Unterschied ist zwischen beiden Wörtern? K. Sie

bedeuten beide: etwas mit dem Gesichte wahrnehmen. L. Nun D., besieh einmal diese Rechentafel, und sage mir, was du an ihr siehst. — Da hast du ja nicht angeführt, daß im hölzernen Rande ein Loch, in demselben eine Schnur und an der Schnur ein Tafelstein ist. Das kommt daher, weil du sie nur angesehen, nicht aber besehen hast, wie du es solltest. Was wird man thun müssen, um eine Sache zu besehen? K. Man muß sie von allen Seiten ansehen. L. Recht; besehen heißt also, eine Sache von allen Seiten ansehen, um sie durch das Gesicht zu untersuchen. K. Besehen rc. L. Nun zusammen: wir sehen alles, was in die Augen fällt; wir sehen an rc., wir besehen rc. K. Wir sehen rc. L. Worin sind sich nun diese 3 Wörter ähnlich? — Werden wir nicht etwas gewahr? und zwar durch die Augen, wir mögen eine Sache sehen, oder ansehen, oder besehen? Was für eine gemeinschaftliche Bedeutung haben also diese 3 Wörter? K. Sie bedeuten gemeinschaftlich: etwas mit den Augen (durch das Gesicht) wahrnehmen. L. Wie war nun das Sehen Christi verschieden, wenn es einmal von ihm heißt: der Herr wandte sich und sahe Petrum an, und ein andermal: Jesus ging in den Tempel und besah alles? K. Das erstemal: er richtete seine Augen grade auf Petrus, und das andremal: er untersuchte (mit den Augen) alles, was im Tempel war, ganz genau. L. Und was würde es heißen, wenn ich spräche: ich sah unter vielen Vögeln einen Adler, sah ihn an, trat näher und besah ihn? K. Mir fiel unter vielen Vögeln auch ein Adler in die Augen; ich richtete nun meine Augen vorzüglich auf ihn, ging näher heran, und betrachtete ihn mit meinen Augen ganz genau (nach allen Seiten).

L. Gaffen heißt, seine Augen ohne Aufmerksamkeit auf eine Sache richten. K. Gaffen rc. L. Was wird nun angaffen heißen? — Denkt nur an ansehen. K. Seine Augen auf einen besondern (einzelnen) Gegenstand richten. L. Das hieß ja erst: ansehen; in angaffen muß noch die Bedeutung von gaffen liegen, nämlich, auf etwas

ohne Aufmerksamkeit seine Augen richten. Was heißt nun angaffen? K. Seine Augen auf einen einzelnen Gegenstand richten, aber ohne Aufmerksamkeit. L. So heißt nun auch begaffen, eine Sache von mehrern Seiten, aber ohne alle Aufmerksamkeit besehen. Was für ein Unterschied würde es nun sein, wenn ich den einen fragte: was siehst du da? und einen andern: was gaffst du da? K. Was siehst du da? heißt: was wirst du gewahr? was gaffst du? heißt: was sperrst du die Augen auf, ohne etwas zu bemerken? L. Eben so bedeutet: was siehst du mich an? warum richtest du deine Augen so bedachtsam grade hin auf mich? und: was gaffst du mich an? heißt: warum ruhen deine stieren Augen, die doch nichts bemerken und unterscheiden, auf mir? K. Was siehst du mich an ꝛc. L. Könnt Ihr mir nun selbst den Unterschied angeben zwischen den beiden Sätzen: Martin hat das neue Thor besehen, Michel hat es begafft. K. Martin hat mit seinen Augen auch seine Aufmerksamkeit auf alle Theile des neuen Thors gerichtet, Michel hat nur seine Augen darauf geheftet. L. Zwischen sehen und gaffen ist also ein großer, großer Unterschied; und doch sind sich auch diese Wörter ähnlich; worin wol? K. Darin, daß sie beide bedeuten, seine Augen worauf richten.

L. Glupen heißt: mit den Augen niederblicken, und nur dann, wenn man nicht glaubt, bemerkt zu werden, von unten nach oben sehen. Schulen heißt, eine Sache, ebenfalls um nicht bemerkt zu werden, von der Seite anblicken. K. Glupen ꝛc. L. Worin sind nun die Glupenden und Schulenden verschieden? K. Darin, daß der Glupende nach oben und der Schulende von der Seite blickt. L. Worin sind sie sich ähnlich? K. Darin, daß sie beide nicht bemerkt werden wollen, daß sie auf etwas ihre Augen richten. L. Das rührt entweder aus Blödigkeit oder aus einem bösen Gewissen her. Daher findet man es entweder bei Kindern, die nicht gut erzogen sind, oder bei erwachsenen Leuten, die es von der Kindheit an aus Gewohnheit beibehalten haben, oder bei bösen Men-

schen, die kein gutes Gewissen haben. Bei was für Menschen kann man das Glupen oder Schulen nur antreffen? K. Entweder ꝛc. L. In welcher Bedeutung sind nun die Wörter glupen und schulen dem Worte sehen ähnlich? K. Sie bedeuten ebenfalls, durch das Gesicht wahrnehmen. L. Durch welche Nebenbedeutung unterscheiden sie sich von sehen? K. Durch die Nebenbedeutung, daß das Sehen nicht bemerkt werden soll, und daß der Glupende von unten nach oben hinauf, und der Schulende von der Seite blickt.

L. Haben auch die Wörter: gaffen ꝛc. die allgemeine Bedeutung: durch das Gesicht wahrnehmen? — Wie könnte ich nun wol den Ausdruck: durch das Gesicht wahrnehmen, in so fern nennen, in sofern er allen andern hier angeschriebnen Wörtern zukommt? K. Die Gattung. L. Und was wären dann diese andern Wörter in Vergleichung mit dem Ausdruck: durch das Gesicht wahrnehmen? K. Arten. L. Und was wären sie unter einander? K. Nebenarten. L. Wie viele Nebenarten wären es? K. Acht. L. So scheint es. Aber haben wir nicht gesehen, daß sich gaffen, begaffen und angaffen in einer gewissen Bedeutung ähnlich sind? in welcher? K. Daß sie ein Wahrnehmen ohne Aufmerksamkeit bedeuten. L. Ist's so auch mit sehen, ansehen ꝛc.? K. Nein, die bedeuten ein Wahrnehmen mit Aufmerksamkeit. L. Und in welcher Bedeutung sind sich wieder glupen und schulen ähnlich? K. In der Bedeutung, daß das Sehen nicht bemerkt werden soll. L. Wie viele Nebenarten von dem Ausdrucke: durch das Gesicht wahrnehmen, habt Ihr denn nun gefunden? K. Nur drei. L. Wer kann mir das nun auf die Weise ordnen, wie wir es sonst thaten? (Eins der fähigsten Kinder wird nun gewiß folgende Tabelle entwerfen, oder wenigstens durch einige Belehrungen und Zurechtweisungen, sie zu entwerfen, im Stande sein:)

Durch das Gesicht wahrnehmen

1. mit Aufmerksamkeit	2. ohne Aufmerksamkeit	3. mit der Absicht, nicht bemerkt zu werden
sehen, besehen, ansehen.	gaffen, angaffen, begaffen.	glupen, schulen.

Funfzehnte Übung.

Anleitung zur Aufsuchung des Gegentheils sinnlicher Begriffe.

Vorbereitung.

L. Was ist das Gegentheil von breit? K. Schmal. L. Das Gegentheil von dick? K. Dünn. L. Das Gegentheil von schwarz? — Seht Ihr, das wißt Ihr nicht. Ich will Euch sagen, woher das kommt. Ihr könnt zwar, weil Ihr darin geübt seid, von mehrern Dingen das Gegentheil nennen, wißt aber noch nicht, was man unter Gegentheil versteht, und eben weil Ihr das nicht wißt, könnt Ihr auch von vielen Dingen das Gegentheil nicht angeben. — Was könnt Ihr? K. Wir können von mehrern Dingen rc. L. Was wißt Ihr noch nicht? K. Wir wissen noch nicht, was das Gegentheil ist. L. Und weil Ihr das nicht wißt, was könnt Ihr darum auch nicht? K. Darum können wir nicht von allen Dingen rc. L. Ich will Euch daher jetzt lehren, was man unter Gegentheil versteht; wenn Ihr das recht faßt, so werdet Ihr mir auch von allen Dingen das Gegentheil angeben können. Was habe ich gesagt? K. Sie wollen uns lehren rc. L. Ist dieses Buch breit oder schmal? — Recht; als Buch ist es breit. Da es breit ist, kann es da wol auch zugleich schmal sein? — Aber könnte es nicht auch dick sein, ungeachtet es breit ist? — nicht auch grün? — Aber was kann es durchaus nicht sein, sobald es breit ist? K. Es kann dann nicht schmal sein. L. Und

sobald es schmal ist, was kann es dann nicht sein? K. Nicht breit. — L. Wie nennt Ihr die Kirchhofs-Mauer deswegen, weil sie nicht weit über der Erde erhöht ist? K. Niedrig. L. Da die Mauer niedrig ist, was kann sie da nicht sein? K. Nicht hoch. L. Aber könnte sie nicht auch dick sein? oder lang? oder schwarz? — Was kann sie aber durchaus nicht sein, sobald sie niedrig ist? K. Nicht hoch. L. Wenn ich also nicht annehmen kann, daß eine Sache hoch ist, was muß ich dann durchaus annehmen? K. Daß sie niedrig ist. L. Und wenn ich nicht annehme, daß sie niedrig ist? K. So muß ich annehmen, daß sie hoch ist. L. Seht, darum sind hoch und niedrig entgegengesetzte Begriffe, oder der eine drückt das Gegentheil vom andern aus. Der Begriff ist also das Gegentheil eines andern (einem andern entgegengesetzt), den ich durchaus annehmen muß, wenn ich den andern nicht annehme. K. Der Begriff ꝛc. L. Und nun frage ich Euch noch einmal: was ist das Gegentheil von schwarz? etwa weiß? — Muß die Sache, die nicht schwarz ist, durchaus weiß sein? K. Nein, sie kann auch roth, grün ꝛc. sein. L. Oder muß die Sache, die nicht weiß ist, durchaus schwarz sein? — Was ist denn nun das Gegentheil von schwarz? Da sinnt Ihr, und es liegt Euch so nahe, daß Ihr vielleicht über Euch selbst lachen werdet, wenn ich es Euch nenne. — Das Gegentheil von schwarz ist — nichtschwarz. Die Tafel ist schwarz; alles andre hier herum, z. B. dieses weiße Fenster, dieser braune Tisch, dieses grüne Buch — ist das auch schwarz? K. Nein, das ist nichtschwarz. L. Was ist nun das Gegentheil von grün? etwa roth? K. Nein, nichtgrün. L. Allerdings; ich kann ja nicht sagen: eine Sache, die nicht grün ist, muß durchaus roth sein; aber wol: eine Sache muß entweder grün oder nichtgrün sein.

Erster Theil der Übung. Entgegengesetzte Hauptwörter.

L. Was ist das Gegentheil von Tag? K. Nacht. L. Ihr müßtet zwar schon selbst beweisen können, daß Nacht

das

das Gegentheil von Tag ist; aber ich will Euch das erstemal den Beweis vorsagen, weil es Euch noch zu schwer fallen möchte, ihn in gehörigem Zusammenhange vorzutragen. Wenn es nicht Tag ist, so muß es durchaus Nacht sein, und wenn es nicht Nacht ist, so muß es durchaus Tag sein; ich muß also von den beiden Begriffen Tag und Nacht durchaus entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist Nacht das Gegentheil von Tag, und Tag das Gegentheil von Nacht. K. Wenn es nicht ꝛc. L. Was ist das Gegentheil von Nässe? K. Trockenheit. L. Prüft es. K. Was keine Trockenheit besitzt, muß Nässe an sich haben; was nicht Nässe an sich hat, muß Trockenheit besitzen; ich muß also von den beiden Begriffen Nässe und Trockenheit durchaus einen annehmen; folglich ist Nässe das Gegentheil von Trockenheit, und Trockenheit das Gegentheil von Nässe. — L. D., was ist das Gegentheil von Stadt? K. D. Dorf. L. Prüfe es. K. D. Was nicht eine Stadt ist, muß ein Dorf sein. — L. Seht Ihr, da hält er selbst inne, weil er schon fühlt, daß er geirrt hat. Was können die zusammenhängenden Häuser, die nicht grade eine Stadt sind, auch sonst sein, als ein Dorf? K. Ein Vorwerk, ein Flecken. L. Wie hätte also D. das Gegentheil von Stadt angeben sollen? K. NichtStadt. — L. C., was ist das Gegentheil von Anfang? Besinne dich. K. C. NichtAnfang. L. Warum sagst du nicht Ende? K. C. Weil das nicht grade das Ende sein muß, was nicht Anfang ist. L. Was kann es denn auch sonst noch sein? K. Die Mitte. — L. Was ist das Gegentheil von Sommer? K. NichtSommer. L. Warum sagt Ihr nicht Winter? K. Weil es nicht grade Winter sein muß, wenn es nicht Sommer ist. L. Wie heißt das Gattungswort von Sommer? — was ist Sommer? K. Eine Jahreszeit. L. Wie heißen die andern Jahreszeiten? K. Frühling ꝛc. L. Ordnet nun einmal alle Begriffe, die zu der Gattung Jahreszeit gehören, doch so, daß diese in Sommer und NichtSommer getheilt wird. K.

Jahreszeit

Sommer — NichtSommer

Frühling, Herbst, Winter.

L. Welche Art des NichtSommers steht dem Sommer am meisten entgegen? welche Jahreszeit ist dem Sommer am unähnlichsten? K. Winter. L. Nun seht, einen Begriff, der dem andern am meisten entgegensteht, und doch mit ihm von derselben Gattung ist, den nennt man im gemeinen Leben auch das Gegentheil. Was nennt man also im gemeinen Leben das Gegentheil von Sommer? K. Winter. L. Und das Gegentheil von Winter? K. Sommer. L. Was ist aber das eigentliche Gegentheil von Sommer? warum? K. NichtSommer, weil es durchaus NichtSommer sein muß, wenn es nicht Sommer ist. — L. Was ist das Gegentheil von Palast? K. Nicht-Palast. L. Ich denke, Hütte ist das Gegentheil. K. Nein, denn was nicht ein Palast ist, muß nicht grade eine Hütte sein. L. Was kann es auch sonst sein? K. Ein Haus, Schloß rc. L. Was nicht ein Palast ist, kann das nicht aber auch ein Stuhl, eine Bank, eine Feder rc. sein? — Allerdings. Aber was versteht man im gemeinen Leben unter Gegentheil? K. Einen Begriff derselben Gattung, der einem andern am meisten entgegensteht. L. Wie heißt die Gattung von Palast? K. Wohnung. L. Ordnet nun alle Arten von Wohnungen unter die beiden Nebenarten Palast — NichtPalast. K.

Wohnung

Palast — NichtPalast

Schloß, Haus, Hütte, Stall.

L. Die verzeichneten Wörter sind nun lauter Begriffe, die unter Einer Gattung stehn; welcher derselben steht dem Worte Palast am meisten entgegen? K. Stall. L. Wie kann man nun nach der Sprache des gewöhnlichen Lebens deswegen den Stall auch nennen? K. Das Gegentheil von Palast. L. Aber wenn man nur von menschlichen Wohnungen die höchste und niedrigste angeben will, was

würde dann im besondern Sinne das Gegentheil von Palast sein? K. Hütte. L. Und so nimmt man es meistens; man setzt dem Palast die Hütte entgegen. — Aber was ist das eigentliche Gegentheil von Palast? warum?

Zweiter Theil der Übung. Entgegengesetzte Beiwörter.

L. Was ist das Gegentheil von hart? K. Weich. L. Beweis't es. K. Was nicht hart ist, das muß weich sein; was nicht weich ist, das muß hart sein; ich muß also von den beiden Begriffen hart und weich entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist weich das Gegentheil von hart, und hart das Gegentheil von weich. L. Was ist das Gegentheil von fett? K. Mager. L. Beweis't es. K. Was nicht fett ist, das muß mager sein, und was nicht mager ist, das muß fett sein ꝛc. — L. Was ist das Gegentheil von sauer? K. Süß. L. Muß das, was nicht sauer ist, grade süß sein? — Was ist denn das Gegentheil? K. Nicht sauer. L. Wie kann das wieder sein, was nicht sauer ist? K. Süß, bitter, salzig ꝛc. L. So gut als süß das Gegentheil von sauer sein könnte, könnten auch welche Begriffe es sein? K. Bitter ꝛc. L. Man spricht auch von bittersüß, sauersüß ꝛc., das alles ist weder sauer, noch süß. Ordnet nun die erwähnten Begriffe. K.

Sauer nicht sauer
süß, bitter, salzig, bittersüß ꝛc.

Dritter Theil der Übung. Entgegengesetzte Zeitwörter.

L. Was ist das Gegentheil von schlafen? K. Wachen. L. Beweis't es nach unsrer gewöhnlichen Art (Form), und fangt an mit: wenn ich nicht ꝛc. K. Wenn ich nicht schlafe, muß ich wachen, und wenn ich nicht wache, muß ich schlafen; ich muß also von beiden Begriffen: wachen und schlafen, durchaus entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist wachen das Gegentheil von schlafen,

und schlafen das Gegentheil von wachen. L. Beweis't es noch einmal und fangt an mit: wer nicht ꝛc. K. Wer nicht schläft, muß wachen, und wer nicht wacht, muß schlafen ꝛc. — L. Was ist das Gegentheil von bleiben? — Wenn jemand meine Bitte, bei mir zu bleiben, nicht erfüllt, was thut der? K. Der geht weg. L. Muß er grade weg gehn? K. Er kann auch weg reiten ꝛc. L. Das drückt man mit Einem Worte aus: sich wegbegeben. Beweis't nun, daß, sich wegbegeben, das Gegentheil von bleiben ist. K. Wer nicht bleibt, muß sich wegbegeben, und wer sich nicht wegbegibt, der bleibt; ich muß also von den beiden Begriffen: bleiben und sich wegbegeben, durchaus entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist sich wegbegeben das Gegentheil von bleiben, und bleiben das Gegentheil von sich wegbegeben. — L. Was ist das Gegentheil von gehen? K. Nicht gehen. L. Ich denke, stehen oder fahren. K. Nein, wer nicht geht, muß nicht grade stehen oder fahren, er kann auch liegen ꝛc. L. Aber man nennt zuweilen stehen, zuweilen fahren das Gegentheil von gehen. Um einzusehen, worin der Grund liegt, müssen wir wissen, was gehen heißt. K. Gehen heißt, sich auf den Füßen fortbewegen. L. Da habt Ihr 2 Merkmale von gehen angegeben; wie heißt das erste? K. Fortbewegen. L. Man kann sich nämlich bewegen, z. B. mit dem Oberleibe, und doch nicht fort oder weiter kommen. Wie heißt das Gegentheil von fortbewegen? K. Nicht fortbewegen. L. Nennt mir einmal Wörter, in deren Bedeutung es liegt, daß man sich nicht fortbewegt. K. Liegen, sitzen, stehen. L. Wie heißt das 2te Merkmal von gehen? K. Auf den Füßen. L. Dafür könnt Ihr auch sagen: auf eignen Füßen. Nennt mir solche Wörter, welche ein Fortbewegen auf eignen Füßen ausdrücken. K. Gehen, laufen, schreiten ꝛc. L. Wie heißt das Gegentheil von Fortbewegen auf den Füßen? K. Nicht auf eignen Füßen fortbewegen. L. Was für Merkmale stecken darin? K. Zwar fortbewegen, aber nicht auf eignen Füßen. L. Nennt Wörter, die das ausdrücken. K. Fahren,

reiten. L. Von welchen Gattungsbegriffen haben wir gesprochen? K. Von fortbewegen und nicht fortbewegen, auf eignen Füßen, und nicht auf eignen Füßen fortbewegen. L. Nennt einige einzelne Arten, die Ihr anführtet. K. Liegen, gehen, fahren ꝛc. L. Ordnet alles auf der Tafel. K.

Fortbewegen		Nicht fortbewegen
auf eignen Füßen	nicht auf eignen Füßen	liegen, sitzen, stehen
gehen, laufen, schreiten.	fahren, reiten.	

L. Wenn man nun das Gegentheil von gehen im gewöhnlichen Leben stehen oder sitzen nennt, so sieht man auf das Merkmal von gehen, daß es bedeutet sich fortbewegen; wenn man das Gegentheil von gehen im gewöhnlichen Leben fahren oder reiten nennt, so sieht man auf das Merkmal von gehen, daß es, auf eignen Füßen sich fortbewegen, bedeutet. K. Wenn man ꝛc.

Sechszehnte Übung.

Erklärung reiner Begriffe.

Vorbereitung.

L. Alle die Wörter, über die wir bis jetzt gesprochen haben, bedeuten Dinge, die man mit den Sinnen wahrnehmen kann. Nennt einmal einige der Wörter, über die wir gesprochen haben. K. Ball, Kind ꝛc. L. Was bedeuten sie? K. Dinge, die man ꝛc. L. Das kann man auch kürzer ausdrücken: sie haben eine sinnliche Bedeutung. Könnt Ihr auch das, was naß, niedrig ist, was man thut, wenn man umkehrt, ißt, besieht ꝛc., sinnlich wahrnehmen? — Was könnt Ihr von diesen Wörtern sagen? K. Sie haben eine sinnliche Bedeutung. L. **Ein Wort, das eine sinnliche Bedeutung hat, oder eine Sache ausdrückt, die man sinnlich wahrnehmen**

kann, nennt man einen sinnlichen Begriff. K. Ein Wort ꝛc. L. Stuhl, Schemel, lang, breit, sich setzen, stellen, was für Begriffe sind dies? K. Sinnliche Begriffe. L. Warum kann man sie so nennen? K. Weil sie etwas ausdrücken (bedeuten), das man sinnlich wahrnehmen kann. L. Nun gibt es aber auch Wörter, die etwas ausdrücken, das man nicht sinnlich wahrnehmen kann, z. B. Verstand, Tugend, Weisheit, Habsucht — könnt Ihr das sinnlich wahrnehmen? — Solche Wörter nun, die etwas ausdrücken, das man nicht sinnlich wahrnehmen kann, nennt man nichtsinnliche Begriffe. K. Wörter, die ꝛc. L. Nun will ich sehen, ob Ihr sinnliche und nichtsinnliche Begriffe sogleich unterscheiden könnt. Was für einen Begriff drückt das Wort Regen aus? Heu? Ursach? Strafe? — Dergleichen Wörter hat jede Sprache, und je gebildeter ein Volk ist, desto mehrere solcher Wörter hat seine Sprache. Auch unsre deutsche Sprache, eine herrliche Sprache eines herrlichen Volks, hat sehr viele Wörter, welche eine nichtsinnliche Bedeutung haben, und Ihr könnt weder die heil. Schrift, noch einen Prediger, noch irgend einen gebildeten Menschen, noch ein Buch recht verstehn, wenn Ihr Euch bei solchen Wörtern nichts Deutliches denkt. Darum will ich Euch auch einige nichtsinnliche Begriffe erklären.

Erster Theil der Übung. Hauptwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

1stes Beisp. Irrthum.

L. Was für einen Grund führt Jakob 1 Mos. 43, 12. an, warum seine Söhne das Geld, das sie in ihren Säcken gefunden hatten, wieder mit zurücknehmen sollten? K. Weil vielleicht ein Irrthum geschehen wäre. L. War der geschehen? — warum nicht? K. Nein, weil Joseph wirklich wollte, daß seine Brüder das Geld wieder mit zurücknehmen sollten. L. Wann würde nun ein Irrthum geschehen sein? K. Wenn Joseph nicht gewollt hätte ꝛc. L. Ge-

setzt, Joseph hätte das nicht befohlen, auf welche Art könnte dann das Geld in die Säcke gekommen sein? — daß nämlich seine Brüder es nicht weggenommen hatten, wißt Ihr. K. Die das Korn in die Säcke thaten, hätten es können hineingelegt haben. L. Die hatten es ja auch wieder hineingelegt; ich frage aber, in welchem Falle dies von ihnen ein Irrthum gewesen wäre? K. Wenn sie es nicht aus Vorsatz, sondern aus Versehen hineingelegt hätten. L. Sie hätten also etwas andres hineinlegen wollen, und hätten dafür, ohne ihr Wissen und Wollen, das Geld hineingelegt. Man begeht also einen Irrthum, wenn man etwas Unrechtes für etwas Rechtes hält. K. Man begeht ꝛc. L. Wenn jemand die Erde für größer hält, als die Sonne, ist das wahr oder falsch? K. Falsch. L. Er hält also das Falsche wofür? K. Für wahr. L. Wenn man etwas Falsches für etwas Wahres hält, so befindet man sich auch im Irrthum. Ein Irrthum ist also eine Verwechselung des Unrechten mit dem Rechten, des Falschen mit dem Wahren, oder kürzer: eine unrichtige Meinung, ein falsches Urtheil. K. Ein Irrthum ist ꝛc. L. Der Mensch irrt, der das Unrechte für das Rechte, das Falsche für das Wahre hält, oder der eine unrichtige Meinung hat, ein falsches Urtheil fällt (ausspricht). K. Der Mensch ꝛc. L. Die Heiden glauben, es gebe mehrere Götter — was sagt Ihr davon? K. Das ist ein Irrthum. L. Was ist denn ein Irrthum? das, was ich aussage? oder das, was die Heiden glauben? K. Was die Heiden glauben. L. Wie müßt Ihr meine Aussage: die Heiden ꝛc. nennen? K. Wahrheit. L. Allerdings, meine Aussage ist wahr; aber die Meinung, die ich von den Heiden anführe, wie müßt Ihr die nennen? — warum? K. Einen Irrthum, weil etwas Falsches für wahr gehalten wird. L. Was werdet Ihr nun von Menschen sagen, welche über viele und zwar wichtige Dinge, besonders über Gott und göttliche Dinge falsch urtheilen (unrichtige Meinungen haben)? — worin leben sie? K. Sie leben im Irrthum. L. Das ist ein Irrthum, heißt also: das ist

ein falsches Urtheil, eine unrichtige Meinung; ein Mensch lebt im Irrthum oder in Irrthümern, heißt, er hat viele unrichtige Meinungen, besonders über wichtige Dinge. K. Das ist ein Irrthum ꝛc.

L. Was soll man nach Jak. 5, 19. 20. mit dem thun, der von der Wahrheit irrt? soll man ihn etwa strafen, schlagen? K. Nein, den soll man bekehren. L. Das heißt, ihn auf einen bessern Weg führen. Daraus seht Ihr schon, daß der Ausdruck: von der Wahrheit irren, hier bedeutet, einen falschen Weg gehen, sich der Sünde ergeben. Der Sinn ist also: wer aus Irrthum, aus falschen Urtheilen und unrichtigen Meinungen den Weg der Sünde einschlägt, den soll man auf den rechten Weg, auf die Tugendbahn führen. K. Wer aus Irrthum ꝛc. L. Daß dies der Sinn ist, lehrt auch der folgende Vers: Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthume seines Weges, d. h., wer den Sünder von dem Wege zurückgebracht hat, auf dem er aus irrigen Urtheilen und falschen Meinungen wandelte, der hat einer Seele vom Tode, d. h. vom Verderben, geholfen. K. Wer den Sünder ꝛc. L. Was lehrt Euch dieser Spruch? K. Wie man gegen den verfahren soll, der in Irrthümern lebt. L. Wie soll man sich gegen den betragen? K. Man soll ihn belehren und zu bessern suchen. — L. Röm. 1, 27. heißt es von den Heiden, die sich allerlei schändlichen Lüsten ergeben: sie haben den Lohn (d. h. hier, die Strafe) ihres Irrthums, wie es denn sein sollte, d. h, wie sie es verdienten, an ihnen (sich) selbst empfangen. Wofür sind sie also bestraft? K. Für ihren Irrthum. L. Ich denke, ein Irrthum darf nicht bestraft werden. Das müssen wir untersuchen. Woher kommt es, daß Ihr jetzt wißt, daß die Sonne still steht ꝛc.? K. Sie haben es uns gelehrt. L. Was glaubtet Ihr sonst? K. Daß die Sonne sich um die Erde bewege. L. Woher kam das? K. Weil es so aussieht, und weil uns niemand besser belehrt hatte. L. Konntet Ihr das von selbst einsehen? — wart Ihr Schuld an Euerm Irrthum? — Wie hättet Ihr Euern Irrthum deswegen, weil er nicht verschuldet

war, nennen können? K. Unverschuldet. L. Nun seht, ein unverschuldeter Irrthum verdient keine Strafe, sondern vielmehr Mitleiden. Wenn nun ein Kind während meines Unterrichts nicht Acht gegeben hätte, und daher noch immer glaubte, daß die Erde still stände ꝛc., wessen Schuld wäre es dann, daß das Kind noch den Irrthum hätte? K. Des Kindes Schuld. L. Wie könnt Ihr daher seinen Irrthum nennen? K. Verschuldet. L. Ein Irrthum ist verschuldet, wenn wir ihn durch Unterricht, durch Verstand, Gewissen und Erfahrung hätten ablegen können. K. Ein Irrthum ꝛc. L. Ist ein Irrthum etwas Übles oder Gutes? etwas Nützliches oder Schädliches? K. Jeder Irrthum ist etwas Übles und Schädliches. L. Und wer das Üble und Schädliche, das er vermeiden kann, nicht vermeidet, verdient Strafe. Von was für einem Irrthum wird nun wol hier die Rede sein? K. Vom verschuldeten. L. Woraus seht Ihr das? K. Weil von Strafe des Irrthums die Rede ist, und nur der verschuldete Irrthum Strafe verdient. L. Die Heiden hatten zwar keine Offenbarung, aber in vielen Fällen konnten sie doch wissen, was wahr und falsch, recht und unrecht sei; wodurch? K. Durch ihren Verstand, ihr Gewissen, und die Erfahrung. L. Das sagt auch Paulus Röm. 2, 14. 15. Besonders konnten sie leicht und deutlich einsehen, daß schändliche Lüste und offenbare Laster des Menschen unwürdig seien. Da sie aber, blos aus Liebe zum Vergnügen und Vortheil, sich ihren Lüsten hingaben, und auf Verstand, Gewissen und Erfahrung nicht hörten, so war auch ihr Irrthum und ihr Sündenleben verschuldet, und folglich strafbar. Was beweiset nun diese Stelle? K. Es gibt auch verschuldeten und strafbaren Irrthum. — L. Und nun noch Eine Stelle: Sir. 34, 12—14. Was heißt das: da ich noch im Irrthum war oder lebte? K. Als ich noch viele unrichtige Meinungen hatte (über viele und besonders die wichtigsten Dinge falsch urtheilte). L. Wie heißt es nun weiter? K. Da konnte ich viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ich's nicht alles sagen konnte, und bin oft in Gefahr des Todes dar-

über gekommen. L. Zu welcher Zeit, sagt Sirach, hätte er sich sehr gelehrt gefühlt? K. Zu der Zeit, als er noch im Irrthum war. L. Kann denn der, der Irrthümer hat, gelehrt heißen, und zwar so gelehrt, daß man's nicht sagen kann? — Ihr seht also, daß Sirach entweder aufrichtig von sich selbst einen Fehler gesteht, den er ehemals an sich getragen hätte, oder daß er nur in seinem Namen einen ungebildeten Menschen redend einführt. Er will mit dieser Stelle sagen: grade ein Mensch, der wenige Kenntnisse erlangt und noch viel weniger nachdenken gelernt hat, hält sich am ersten für klug und gelehrt, spricht überall mit, ist vorschnell und naseweis, so daß er sich oft in Gefahr stürzt. Was enthalten die Worte V. 12. 13.? K. wiederholen den Sinn des Gesagten. L. Wer dagegen nicht blos Kenntnisse, sondern durch Nachdenken wahre Weisheit erlangt hat, der sieht ein, daß alles Wissen ein jämmerlich Ding ist, wenn man nicht zugleich einen gottseligen Geist hat. K. Wer nicht blos ꝛc.

L. Jetzt will ich sehen, ob Ihr die Belehrungen über Irrthum recht erkannt und behalten habt. — Was ist Irrthum? was ist unverschuldeter, was verschuldeter Irrthum? Wie sollen wir uns gegen den Irrenden betragen? — Was sagt Vernunft und Offenbarung von verschuldetem Irrthum? — Welche auffallenden Fehler finden wir gewöhnlich bei denen, die im Irrthum leben?

2tes Beisp. Grundsatz *).

L. Was versteht man unter dem Grunde eines Hauses? K. Das, worauf ein Haus gebaut ist. L. Man könnte ihn auch den Grundsatz nennen, und ein Grundsatz würde also der Satz, die Grundlage sein, worauf ein Haus gebaut ist. Aber in diesem Sinne gebraucht man das Wort Grundsatz nie. Ihr wißt schon, was man auch

*) Hierüber wird hier gesprochen, um ein Beispiel zu geben, daß und wie man auch Begriffe, die zwar nicht in der Bibel, aber doch in Predigten und Schriften und selbst im gemeinen Leben oft gebraucht werden, erläutern muß.

sonst noch unter einem Satze versteht. K. Ein durch Worte ausgedrücktes Urtheil. L. Ich hörte einmal bei einer Auction einem Bauer zureden, er möchte doch noch 2 Groschen bieten, dann würde ihm eine schöne und neue Violine zugeschlagen werden. Er antwortete: ich biete nicht darauf, denn was ich nicht gebrauchen kann, ist mir auch für 1 Groschen zu theuer. Was wollte er nicht thun? — Was für einen Grund gab er an? — Wenn das seine wahre Meinung war, würde er dann wol ein Klavier ꝛc. gekauft haben, wenn er es auch wohlfeil hätte erstehen können? — warum nicht? K. Weil er auch diese Sachen nicht gebrauchen konnte. L. Ich ging gestern nicht aus, weil ich unpäßlich war. Was that ich nicht? — Aus welchem Grunde nicht? — Seht, das ist kein Grundsatz; denn ich gebe nur den Grund an, warum ich grade gestern nicht ausging. Wenn ich sagte: ich gehe nie aus, wenn ich unpäßlich bin, gehe ich dann blos diesmal bei meiner Unpäßlichkeit nicht aus? wann auch sonst nicht? K. Nie, wenn ich krank bin. L. Ich gebe also einen Grund an, nach dem ich nicht blos in einem einzelnen Falle, sondern in vielen Fällen handle, und das nennt man eben einen Grundsatz. Was war das nun, was der Bauer angab, wenn er sagte: was ich nicht gebrauchen kann ꝛc. K. Ein Grundsatz. L. Warum könnt Ihr es so nennen? K. Weil diese Worte einen Grund enthalten, wornach jemand in vielen Fällen handelte. L. Ein Grundsatz ist also ein Grund, aus dem man in vielen Fällen handelt (ein Urtheil, wornach man) ꝛc. K. Ein Grundsatz ꝛc. L. Ich habe gestern gefastet, weil mir nicht wohl war — verwandelt das in einen Grundsatz. K. Wenn mir nicht wohl ist, so faste ich. L. Wenn jemand sagt: wer mich tadelt, den schimpfe ich so aus, daß er es künftig wol bleiben läßt — was führt der an? K. Einen Grundsatz, weil ꝛc. L. Ist es wol recht, den gleich auszuschimpfen, der ꝛc. — Wer nach diesem Grundsatz handelt, der glaubt entweder, daß er keine Fehler habe, oder daß alle Menschen nur aus Haß tadeln — was für Gesinnungen zeigt nun ein solcher Mensch? K. Schlechte Gesinnungen.

L. Und ist das Schimpfen Andrer, noch dazu das Schimpfen auf Menschen, die es gut mit uns meinen, uns bessern wollen, etwas Gutes oder etwas Schlechtes? — Wie werdet Ihr also auch jenen Grundsatz nennen, nach dem ein solcher Mensch handelt? K. Einen schlechten Grundsatz. L. Ein schlechter Grundsatz ist also ein solcher, der aus schlechten Gesinnungen entsteht und zu schlechten Handlungen verleitet. K. Ein schlechter rc. L. Ein andrer sagte einmal: einem Betrunkenen und Zornigen gehe ich aus dem Wege — was gab er damit an? K. Einen Grundsatz L. Wie nennt Ihr diesen Grundsatz? K. Einen guten. L. Woraus muß er wol entspringen, wenn es ein guter Grundsatz sein soll? K. Aus guten Gesinnungen. L. Und so ist's; wer einem Betrunkenen und Zornigen aus dem Wege geht, der hat Mitleiden mit solchen unglücklichen Menschen, und will Zank vermeiden. Wie nennt Ihr das Betragen, wenn jemand dergleichen Menschen ausweicht. K. Ein gutes Betragen. L. Ein guter Grundsatz ist also ein solcher, der aus guten Gesinnungen entsteht und zu einem guten Betragen (zu guten Handlungen) führt. K. Ein guter Grundsatz rc. L. Wer kann mir Grundsätze aus der heil. Schrift anführen? K. Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen rc. Sei schnell zu hören, langsam zu reden und langsam zum Zorn. — L. Das ist ein Mensch von schlechten Grundsätzen, heißt also: das ist ein Mensch, der nach Urtheilen handelt, die aus schlechten Gesinnungen entspringen und zu schlechten Handlungen verführen. K. Das ist rc. L. Von wem werde ich nun sagen: er hat gute Grundsätze? K. Von dem, der nach Urtheilen handelt, die aus guten Gesinnungen entspringen und zu guten Handlungen führen. L. Nun sagt man auch: das ist ein Mensch ohne Grundsätze. Darunter versteht man einen Menschen, der nach gar keiner Regel handelt, sondern der spricht und thut, was ihm einfällt. — Sammelt Euch einen Schatz von guten Grundsätzen — Ihr findet einen solchen Schatz in der heiligen Schrift — prägt sie Euch ein, verbessert

darnach Eure Gesinnungen, und prüft darnach das, was Ihr gethan habt, und thun wollt. Was ich Euch jetzt sagte, ist eine sehr wichtige Weisheits-Regel. Wer hat sie verstanden? K. wiederholen den Inhalt dieser Regel.

Zweiter Theil der Übung. Beiwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

1stes Beisp. Rechtschaffen.

L. Was für Pflichten haben die Dienstboten gegen ihre Herrschaften zu erfüllen? K. Achtung, Treue, Fleiß, Gehorsam, Verschwiegenheit. L. Ein Dienstbote, der diese Pflichten gegen seine Herrschaften erfüllt, ist ein rechtschaffner Dienstbote, oder handelt rechtschaffen an seiner Herrschaft. — Welchen Dienstboten kann man rechtschaffen nennen? K. Der alle Pflichten gegen seine Herrschaft erfüllt. L. Was für Pflichten haben die Herrschaften gegen ihre Dienstboten? K. Herrschaften müssen ihre Dienstboten gerecht, billig und gütig behandeln. L. Herrschaften, welche alle Pflichten gegen ihre Dienstboten erfüllen, handeln rechtschaffen an ihren Dienstboten. K. Herrschaften ꝛc. L. Was für Pflichten haben Kinder gegen ihre Eltern zu beobachten? K. Kinder müssen ihren Eltern Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe beweisen, sie im Alter und bei Krankheiten verpflegen ꝛc. L. Wie kann man nun Kinder nennen, welche sich so gegen ihre Eltern betragen? K. Rechtschaffen. L. Ihr seht also, rechtschaffen ist der, welcher die Pflichten gewissenhaft erfüllt, die er in jeder Lage zu erfüllen hat. K. Rechtschaffen ꝛc. L. Wer handelt nun an jemandem rechtschaffen? K. Der gewissenhaft die Pflichten gegen ihn erfüllt, die er ihm schuldig ist. L. Was bedeutet nun Spr. Sal. 20, 6.? — Vorher muß ich Euch noch sagen, daß man den fromm nennt, der die Pflichten gegen Gott erfüllt. K. Wer will einen finden, der alle Pflichten gegen Gott erfüllt? L. Ihr hättet noch hinzusetzen sollen: der sie ganz erfüllt. Denn es gibt freilich recht fromme Menschen; aber auch der frömmste fühlt zuweilen nicht eine so reine Liebe, eine so herzliche

Dankbarkeit ꝛc., die wir Gott schuldig sind. — 1 Chron. 30, 19. bedeutet: meinem Sohne Salomo gib ein Herz, dem es ein Ernst ist, seine Pflichten gegen jedermann: gegen dich, gegen seine Familie, seine Unterthanen, seinen Nächsten überhaupt, zu erfüllen. K. wiederholen. L. Was wird nun heißen 1 Kön. 15, 3.: sein (Abiams) Herz war nicht rechtschaffen an dem Herrn? K. Seinem Herzen war es kein Ernst, die Pflichten gegen Gott zu erfüllen. L. Und 2 Chron. 15, 17.? K. Dem Herzen Assa's war es sein Lebelang ein Ernst, seine Pflichten zu erfüllen. L. Was werden Matth. 3, 8. rechtschaffne Früchte der Buße sein? K. Solche Früchte (Handlungen), aus denen man sehen kann, daß es uns mit der Buße (Besserung) ein gewissenhafter Ernst ist.

2tes Beisp. Heilig.

L. Was sollte Moses nach 2 Mos. 28, 2. seinem Bruder Aaron machen? K. Heilige Kleider. L. Wird er diese wol alle Tage oder nur zuweilen angelegt haben? K. Nur zuweilen. L. Was für Geschäfte hatte Aaron? K. Priesterliche Geschäfte. L. Wann mag nun wol Aaron die heiligen Kleider angelegt haben? K. Wenn er seine priesterlichen Geschäfte verrichtete. L. Waren nun die Kleider an sich heilig oder wegen ihres Gebrauchs? K. Wegen ihres Gebrauchs. L. Nämlich wegen ihres ungewöhnlichen, zum Gottesdienste bestimmten Gebrauchs. Nun seht, das ist die erste und ursprüngliche Bedeutung des Worts heilig. Heilig ist, was nicht zum gewöhnlichen, sondern zum höhern, besonders gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt ist. K. Heilig ꝛc. L. Was sind nun heilige Kleider? K. Solche Kleider, die nicht ꝛc. L. Was sind heilige Gefäße (Geräthe)? K. Solche, die nicht ꝛc. L. Dergleichen sind bei uns Christen z. B. ein Abendmahlskelch, eine Oblatendose ꝛc. — Was wird Ps. 15, 1. heilig genannt? K. Ein Berg. L. Und zwar der Berg Sion bei Jerusalem, auf welchen David die Bundeslade gebracht hatte, wo man also opferte und Gott anbetete. Auf

einem gewöhnlichen Berge zieht man Bäume, Früchte, Wein; was that man dagegen auf dem Berge Sion? K. Man opferte 2c. L. Zu was für einem Gebrauche war er also nicht bestimmt, und zu was für einem war er bestimmt? K. Er war nicht zu einem gewöhnlichen, sondern zu einem gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt. L. Wie wird er daher genannt? K. Ein heiliger Berg. L. Wie könntet Ihr nun statt: heiliger Berg, auch sagen? K. Ein, nicht zum gewöhnlichen, sondern 2c. L. Oder kurz: ein Gott geweihter Berg. — Welche Kleider sind kostbarer, die ich gewöhnlich (alle Tage), oder die ich nur an Sonn- und Festtagen trage? K. Die ich an Sonn- und Festtagen trage. L. Welche Kleider werde ich auch am werthesten halten, am meisten schonen? K. Die Sonntagskleider. L. Da man nun die Dinge heilig nennt, die nicht zum gewöhnlichen, sondern zu einem höhern, wol gar zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt sind, so bedeutet heilig auch werth, verehrungswürdig. Warum wol? K. Weil solche Dinge uns vorzüglich werth sind. L. Seht, ich habe ein Buch, das sehr alt und gar nicht schön ist; aber es ist von meinem guten Vater, der sich darin wichtige Lehren, Ermunterungen, Nachrichten aufgeschrieben hat; von diesem Buche habe ich schon oft gesagt: das ist mir ein heiliges Buch; was bedeutet das? K. Ein sehr werthes, verehrungswürdiges Buch. L. Wie ist es nun zu verstehen, wenn Gottes Name heilig genannt wird, z. B. Ps. 99, 3.? K. Gottes Name ist verehrungswürdig. L. Ps. 77, 14. Der Weg Gottes ist das, was Gott thut; wie werdet Ihr nun diese Stelle erklären? K. Gott, was du thust, ist verehrungswürdig. L. Was nun zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt wurde, das mußte rein, ohne Fehler und Tadel sein. Daher bedeutet heilig auch rein, tadellos, vollkommen. K. Was zum 2c. L. Was bedeutet nun 3 Mos. 11, 45.? K. Ihr sollt rein und tadellos sein, wie ich rein und tadellos bin. L. Und Weish. 6, 20.? K. Wer ein reines, tadelloses Leben führt, der ist Gott nahe. L. Was sagt Christus Matth.

5, 48.? K. Wir sollen vollkommen sein, gleichwie ꝛc. L. Und nun schlagt auf 1 Petr. 1, 15. — Wer ist es, der uns berufen, d. h. zum Christenthum geführt hat? K. Gott. L. Wie wird Gott hier genannt? K. Heilig. L. Nach dem Gott, der heilig ist, sollen auch die Christen heilig werden. Was also Christus vollkommen nennt, das nennt der Apostel Petrus heilig. Die beiden Begriffe: heilig und vollkommen, sind folglich, wenn sie von Menschen gebraucht werden, gleichbedeutend. — Wozu ermahnt uns also die heil. Schrift, wenn sie uns zu einem heiligen Wandel (zur Heiligkeit) ermuntert? K. Zu einem reinen, tadellosen, vollkommen tugendhaften Wandel. — L. Heilig hat also in der Bibel eine dreifache Bedeutung: 1) was nicht zum gewöhnlichen, sondern zu einem höhern, besonders zu einem gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt ist; 2) daher bedeutet es auch werth, verehrungswürdig, und 3) rein, tadellos, vollkommen. K. Heilig hat ꝛc. L. Wer kann mir ein Beispiel anführen, wo heilig die 1ste, die 2te, die 3te Bedeutung hat. Was ist 2 Mos. 30, 25. unter dem heil. Öl zu verstehen? K. Ein zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmtes Öl. L. Ps. 111, 9.? K. Verehrungswürdig ist sein Name. L. Off. Joh. 15, 4.? K. Du, Herr, bist allein ganz tadellos und vollkommen.

Dritter Theil der Übung. Zeitwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

1stes Beisp. Hoffen.

L. Ich hörte einen Vater beim Abschiede von seinem Sohne, der mit in den Krieg gegen die Franzosen zog, sagen: ich hoffe, du wirst mit dem eisernen Kreuz zurückkehren. Welchen Soldaten gibt der König das eiserne Kreuz? K. Denen, die sich durch vorzügliche Tapferkeit ausgezeichnet haben. L. Ist nun das eiserne Kreuz etwas Gutes? warum? K. Ja, denn es ist ein Beweis ꝛc. L. Darum sagte der Vater auch: ich hoffe. Die Mutter aber weinte, und sprach: ich fürchte, du wirst nie wieder zurückkehren. Wäre es

etwas Gutes für die Mutter gewesen, wenn ihr Sohn rc.? wünschte sie das? — Wie sagte sie daher: ich hoffe, oder: ich fürchte? K. Ich fürchte. L. Warum konnte sie nicht sagen: ich hoffe? K. Weil das, was sie erwartete, nichts Gutes war. L. Was heißt nun hoffen? K. Etwas Gutes erwarten. L. Wenn ein Kind zu viel gegessen hat, wird da der Vater sagen: ich hoffe, oder: ich fürchte, du wirst krank werden? K. Ich fürchte. L. Warum nicht: ich hoffe? K. Weil Krankheit nichts Gutes ist. L. Und wünscht der Vater wol, daß das Kind krank werden möchte? — Was wir also hoffen, das wünschen wir. Was könnt Ihr daher zu Eurer vorigen Erklärung noch hinzusetzen? K. Hoffen heißt, etwas Gutes erwarten, das man wünscht. L. Wenn ich etwas Gutes erwarte, das ich wünsche, bin ich dabei froh oder traurig? K. Froh. L. Was verursacht also die Hoffnung? womit erfüllt sie unser Herz? K. Mit Freude. L. Setzt auch das zur Erklärung hinzu. K. Hoffen heißt, mit Freude etwas Gutes erwarten, das man wünscht. L. Die Bibel ermahnt uns oft, auf Gott, auf den Herrn, zu hoffen (z. B. Ps. 4, 6. 37, 3. 5.); von wem werde ich sagen können: er hofft auf Gott? K. Von dem, der von Gott mit frohem Herzen Gutes erwartet. L. Was bedeutet Ps. 62, 9.? K. Erwartet von Gott stets mit frohem Herzen nichts als Gutes. L. Wenn ich auf Gott vertraue, so glaube ich auch, daß er nichts als Gutes, ja stets das Beste geschehen läßt. So scheint es einerlei zu sein: auf Gott hoffen und ihm vertrauen. Aber es ist doch ein Unterschied zwischen diesen Ausdrücken, den Ihr leicht entdecken könnt. Ein Mann, dem ein liebes Kind gestorben war, sagte zu mir: ich hoffte, Gott würde es mir erhalten; und ich antwortete ihm: du mußt dennoch Gott vertrauen. Zu welcher Zeit hoffte er, daß ihm das Kind würde erhalten werden? K. Als es noch lebte. L. Hoffte er nun auf ein gegenwärtiges oder künftiges Gut? K. Auf ein künftiges. L. Da das Kind gestorben war, konnte der Mann nicht mehr hoffen, daß Gott es ihm erhalten werde; wenn ich daher sagte:

vertraue auf Gott, so bedeutet das: glaube, daß auch das, was Gott jetzt gethan hat, gut sei, ob du es gleich nicht einsiehst. Seht Ihr nun den Unterschied zwischen hoffen und vertrauen? K. Ja, hoffen geht blos auf das Künftige, vertrauen auch auf das Gegenwärtige. L. Wir könnten also sagen: hoffen heißt, mit Freude etwas Gutes, das man wünscht, für die Zukunft erwarten. Aber in dem Worte: erwarten, liegt schon, daß das Gute erst nachkommen oder geschehen soll; Ihr braucht also das Wort „künftig" nicht erst noch hinzuzusetzen, sondern könnt die vorige Erklärung behalten — Warum? — Was heißt 1 Tim. 6, 17.: die Reichen sollen nicht auf den Reichthum hoffen? K. Sie sollen nicht vom Reichthum alles das Gute erwarten, was sie wünschen. L. Gewährt denn der Reichthum gar nichts Gutes? — Aber kann er uns immer helfen? — Kann er uns auch nur das Gute, was wir von ihm erwarten dürfen, gewiß geben? — Seht, darum nennt ihn der Apostel auch: den ungewissen Reichthum. — Ein Mensch, der kein andres Gut wünscht, als was ihm Reichthum geben kann, ist ein elender Mensch; er ist aber auch ein verlassener Mensch, weil der Reichthum ihm nur in wenigen Fällen helfen kann, und weil er ein sehr unsicheres Gut ist, das uns bald genommen werden kann. K. Ein Mensch, der ꝛc.

2tes Beisp. Lieben.

L. Liebt Ihr die Rosen? — Was wollt Ihr damit sagen, wenn Ihr sprecht: ich liebe die Rosen? — Seht und habt Ihr sie gern? — Gefallen sie Euch? — Lieben heißt also: ein Wohlgefallen an etwas haben. — Was heißt es nun, wenn ich sage: der liebt den Trunk? K. Er findet Wohlgefallen an vielem Trinken. L. Warum liebt Ihr denn nun aber die Rosen? K. Weil sie schön aussehen und angenehm riechen. L. Ist das etwas Gutes? — Wie nennt man die gute Eigenschaft, die eine Sache an sich hat, auch sonst noch? K. Eine Vollkommenheit. L. Warum lieben wir also eine Sache? K. Wegen ihrer

Vollkommenheiten. L. Dürft Ihr Zank und Streit lieben? warum nicht? K. Nein, weil das nichts Gutes ist. L. Was sollen wir also nur lieben? K. Was etwas Gutes oder Vollkommnes an sich hat. L. Ja, aber das müssen wir auch lieben, wo wir es nur finden. Was heißt das: wir müssen es lieben? K. Wir müssen ein Wohlgefallen daran finden. L. Woran? K. An allem, was etwas Gutes an sich hat. L. Nun gibt es Geschöpfe, die weit mehr Vollkommenheiten an sich haben, als andre; welche werden wir mehr lieben müssen? K. Die mehr Vollkommenheiten rc. L. Welche Geschöpfe auf Erden haben die meisten Vollkommenheiten an sich? K. Die Menschen. L. Was sind wir daher auch allen Menschen schuldig? K. Liebe. L. Nun seht, das fodert Christus auch von uns; was denn? K. Daß wir alle Menschen lieben sollen. L. Was heißt das: wir sollen sie lieben? K. Wir sollen ein Wohlgefallen rc. L. Ihr ahnet wol selbst, daß zur Liebe gegen ein vernünftiges Wesen mehr gehört, als zur Liebe gegen ein unvernünftiges und lebloses. Warum freut Ihr Euch nicht, wenn Eure Eltern krank werden? Warum könnt Ihr es nicht über's Herz bringen, ihnen etwas zu nehmen oder zu verderben, was ihnen Freude macht? Warum freut Ihr Euch, wenn es ihnen wohl geht und thut ihnen so gern einen Gefallen? K. Weil wir sie lieben. L. Daraus könnt Ihr nun sehen, was es heißt, seinen Nächsten lieben. Im Allgemeinen heißt es freilich, ein Wohlgefallen an ihm finden; aber Ihr könnt in die Erklärung auch noch die wesentlichen Merkmale mit aufnehmen: ihm nichts Böses wünschen, gönnen und thun, ihm vielmehr alles Gute gönnen und so viel Gutes thun, als man kann. K. Den Nächsten lieben, heißt rc. L. Wie heißt das Wesen, dem alle Vollkommenheiten zukommen? K. Gott. L. Wie sollen wir Gott lieben? K. Über alle Dinge (mehr als alles). L. Warum ist Gott der höchsten Liebe würdig? K. Weil er alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitzt. — L. Sollen wir auch das Böse lieben? — Und doch sagt die heil. Schrift: wir sollen

auch unsern Feind lieben. Wen nennen wir unsern Feind? K. Den, der uns haßt, uns zu schaden sucht und so sehr schadet, als er kann. L. Ist denn das etwas Gutes, wenn jemand uns haßt rc.? — Sollen wir denn das lieben? K. Nein rc. L. Und doch heißt es: wir sollen unsern Feind lieben! — Ihr sagtet vorhin, Ihr liebtet die Rose; aber die Rose hat ja Dornen, und gewiß hat sich schon mancher von Euch gestochen, wenn er eine Rose abbrechen wollte. Liebt Ihr die Rose doch? — Warum? K. Weil sie rc. L. Seht Ihr, so ist's auch mit unserm Feinde; seine böse Gesinnung, gleichsam die Dornen, womit er uns sticht, können wir nicht lieben; aber er ist ein Mensch, ein Geschöpf Gottes, hat große Vollkommenheiten, ist unser Nächster, hat mit uns einerlei Natur, Bestimmung rc. — sind das nicht lauter große Vorzüge? Was verdient er daher? warum? K Liebe wegen der großen Vollkommenheiten, die er als Mensch hat, und weil er unser Nächster ist.

Siebenzehnte Übung.

Erklärung synonymer Wörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

Erster Theil der Übung. Synonyme Hauptwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

1stes Beisp. Ursach, Grund.

L. Wodurch ist die Wärme in unsrer Stube hervorgebracht? K. Durch das Feuer im Ofen. L. Wodurch wird es oft naß auf der Straße? K. Durch den Regen. L. Das nun, wodurch etwas geschieht oder hervorgebracht wird, heißt Ursach. K. Das rc. L. Wie könnt Ihr also das Feuer im Ofen in Vergleichung mit der Wärme in der Stube nennen? K. Das Feuer ist die Ursach der Wärme. L. Warum? K. Weil durch das Feuer die

Wärme hervorgebracht ist. L. Und wie könnt Ihr den Regen in Vergleichung mit der Nässe nennen? K. Der Regen ist die Ursach der Nässe. L. Warum? K. Weil rc. L. Wenn ich nun frage: was ist die Ursach des Todes des Bauers N.? was will ich dann wissen? K. Das, was den Tod des Bauers hervorgebracht (bewirkt) hat. L. Wenn ich sage: die Armuth des Kaufmanns B. rührt durch einen Schiffbruch her; was habe ich dann angegeben? K. Die Ursach seiner Armuth. L. Was versteht man unter Ursach der Armuth? des Fiebers rc.? K. Das, wodurch rc.

L. Warum thut Ihr, was Eure Eltern Euch heißen? K. Weil sie uns zu befehlen haben, weil es Pflicht der Kinder ist rc. L. Wie würdet Ihr das nun nennen, was Euch bewegt (bestimmt), Euren Eltern zu gehorchen? K. Ursach. L. Ich würde es nicht so nennen. Denn es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Regen, der Nässe und Eurer Achtung für Gottes Gebot, welche Gehorsam gegen Eure Eltern hervorbringt. Ihr seid verständige Wesen, und entschließt Euch aus verständiger Überlegung zu einer Handlung. Das nun, warum ein verständiges Wesen etwas spricht oder thut, nennt man einen Grund. K. Das, warum rc. L. Wenn ich also jemanden frage: warum schreibst du heute an Deinen Bruder? was will ich dann wissen: eine Ursach oder einen Grund? warum? K. Einen Grund, weil ich wissen will, warum ein verständiges Wesen etwas thut. L. Wenn ich jemandem beweisen will, daß ich Recht habe, wenn ich ihn undankbar nenne, was führe ich dann an, Ursachen oder Gründe? warum? K. Gründe, weil ich beweisen will, warum ich so urtheile. L. Wißt Ihr noch, was fallen heißt? K. Fallen heißt, sich schnell und unwillkührlich von oben nach unten bewegen. L. Kann man zum Fallen einen Grund haben? und warum nicht? K. Weil man es nicht will, nicht mit Überlegung thut (nicht als verständiges Wesen dabei handelt). L. Wie muß ich also fragen, wenn ich höre, daß jemand vom Thurme gefallen ist,

und gern wissen will, woher es kam? K. Was war die Ursach, daß er herabfiel? L. Was heißt, sich herabstürzen? K. Sich von einer großen Höhe aus freien Stücken nach unten bewegen. L. Wenn sich nun jemand von einem Thurme herabstürzt, wornach kann ich dann fragen? K. Nach dem Grunde. L. Warum? K. Weil ein verständiges Wesen etwas freiwillig gethan hat. L. Und als ein verständiges Wesen doch einen Grund oder Gründe dazu gehabt haben muß. — Ihr könnt also sagen: in der Welt geschieht nichts ohne Ursach, und ein Verständiger thut nichts ohne Gründe. K. In der Welt 2c.

L. Nun werde ich Euch einige Sätze vorsprechen, und Ihr sollt mir sagen, ob ich eine Ursach oder einen Grund anführe. Der Knabe gibt nicht Acht, darum kann er nichts lernen — gibt er darum nicht Acht, um nichts zu lernen? — Wie müßt Ihr nun das Nichtachtgeben nennen? K. Die Ursach. L. Wovon? K. Daß der Knabe nichts lernt. L. Das Kind muß wol wunde Füße haben, denn die Schuhe sind zu klein. K. Eine Ursach. L. Der Vogel kann nicht fliegen, denn er hat noch keine Federn. K. Eine Ursach. L. Ich werde diesen Menschen nach dem Landarmenhause schicken, denn er ist ein muthwilliger Bettler. K. Einen Grund. L. Was wird es heißen: Christus wurde ohne Ursach gekreuzigt? K. Er hatte keine Veranlassung dazu gegeben. L. Was würde es aber heißen: die Juden verklagten Christum ohne Grund? K. Sie konnten nichts anführen, warum er den Tod verdient habe. L. In alten Zeiten unterschied man diese beiden Wörter nicht, wie man es im gemeinen Leben auch noch nicht thut, sondern man gebrauchte, und thut es noch, das Wort Ursach auch da, wo Grund stehen sollte. Daher finden wir, daß Luther in der Bibel da, wo der Bedeutung nach das Wort Grund stehen sollte, Ursach übersetzt hat. Sehet nun zu, in welchen Stellen das Wort Ursach statt Grund steht. Ps. 7, 15. Spr. Sal. 3, 30. Luk. 23, 4. 22. Ebr. 5, 9.

Worin sind nun Ursach und Grund ähnlich? — das ist Euch wol noch zu schwer. — Wenn ich es naß finde, und höre die Ursach, es hat geregnet, so kann ich mir die Nässe erklären. Wenn ich höre, daß jemand einen Armen ins Arbeitshaus schickt, und weiß den Grund, warum er dies that, so kann ich mir auch seine Handlung erklären. Worin sind sich also die beiden Wörter ähnlich? K. Sie drücken beide etwas aus, wodurch ich mir etwas erklären kann. L. Aber worin sind sie verschieden? K. Die Ursach erklärt das, was in der Welt geschieht oder hervorgebracht wird; ein Grund erklärt das, was ein verständiges Wesen spricht, urtheilt oder thut.

2tes Beisp. Glück, Seligkeit, Glückseligkeit.

L. Alles, was uns angenehm und wohlthätig ist, was also von uns gewünscht werden kann, nennt man ein Gut. K. Alles rc. L. Nennt mir einmal Güter. — K. Leben, Gesundheit, Eigenthum, Ehre bei andern Menschen, Schönheit und Stärke des Körpers. L. Alle die Güter, die Ihr genannt habt, erfreuen nur die Sinne, thun nur dem Körper wohl; besteht denn der Mensch aber blos aus einem Körper? K. Nein, er hat auch eine Seele. L. Es gibt also auch Güter der Seele. Diese fielen Euch zwar nicht gleich bei — wie der Mensch denn überhaupt am ersten das sieht, was den Körper und die Sinne betrifft — Ihr könnt vielleicht manche solcher Güter nicht einmal nennen; aber es wäre traurig, wenn Ihr nicht schon jetzt solche Güter besäßt. Ich will Euch die vorzüglichsten selbst nennen: Weisheit, Frömmigkeit, Tugend, ein reines Herz, ein gutes Gewissen, Ruhe und Heiterkeit der Seele. K. Weisheit rc. L. Was habt Ihr genannt? K. Güter der Seele. L. Nun gebt Acht: die Güter, welche dem Körper wohl thun und die Sinne erfreuen, nennt man äußere Güter; die Güter aber, welche die Seele besitzt, nennt man innere Güter. K. Die Güter rc. L. Daß ein Mensch einen schönen, starken, gesunden Körper

hat, in einem hohen Stande geboren wird, viel Geld erbt ꝛc., das hat er nicht sich selbst zu verdanken, das hängt von günstigen Umständen ab, die nicht in seiner Gewalt stehn. Und eine günstige Begebenheit, die uns ohne unser Verdienst und Zuthun Gutes zuführt, nennt man eine glückliche Begebenheit, oder Glück. Aber man nennt auch alle jene äußern Güter, die uns durch dergleichen günstige Begebenheiten zugeführt werden, Glück. Warum nennt man sie so? K. Weil der Mensch sie ohne sein Zuthun, durch günstige Umstände erhielt. L. Unter Glück versteht man also den Besitz vieler äußern Güter. K. Glück ist ꝛc. L. Wie könnte man nun die äußern Güter, welche das Glück der Menschen ausmachen, auch wol nennen? K. Glücksgüter. L. Und so nennt man sie auch. Wen werde ich nun einen glücklichen Menschen nennen? K. Den, der viele äußere Güter besitzt.

L. Könnte man den Besitz der innern Güter auch wol Glück nennen? — Das wollen wir gleich sehen. Glück oder die äußern Güter erhält man oft ohne sein Zuthun durch günstige Umstände. Kann wol jemand ohne seine Mühe und Anstrengung weise, tugendhaft ꝛc. werden? — Nun seht, daher kann man den Besitz der innern Güter auch nicht Glück nennen, sondern man nennt ihn Seligkeit. Was ist nun Seligkeit? K. Der Besitz der innern Güter. L. Recht; oder die Heiterkeit, die der Besitz der innern Güter gewährt. Wen kann ich einen seligen Menschen nennen? K. Der viele innere Güter besitzt. L. Recht; oder der sich durch den Besitz der innern Güter froh und heiter fühlt.

L. Wäre es nicht möglich, daß jemand im Besitz der äußern und zugleich im Besitz der innern Güter wäre? oder mit andern Worten: kann nicht der Reiche, der Vornehme, der Gesunde, auch zugleich fromm, weise, tugendhaft ꝛc. sein? — Den Besitz der äußern und innern Güter, oder des Glücks und der Seligkeit zusammen, nennt man daher Glückseligkeit. Was ist Glückseligkeit? — Welchen Menschen kann man glückselig nennen?

L. Nun schlagt auf Spr. Sal. 1, 32. Hier ist von Glück die Rede; was bedeutet Glück? K. Den Besitz äußerer Güter. L. Von welcher Menschen Glück ist die Rede? — Wie heißt es von denselben? K. Es bringt sie um. L. Das heißt, es stürzt sie ins Verderben. Und so ist's oft; viele Menschen können das Glück nicht ertragen; sie werden dadurch stolz, ausschweifend rc. Ps. 73, 12. Können die Gottlosen glückselig sein? warum nicht? — So steht auch nicht in der Grundsprache; das Wort, das da gebraucht wird, heißt glücklich; Luther hat es aber glückselig übersetzt, so wie man auch im gemeinen Leben oft glückselig statt glücklich sagt.

L. Worin sind nun diese drei Wörter sich ähnlich? K. Sie bedeuten alle drei den Besitz von Gütern. L. Worin sind sie verschieden? K. Glück bedeutet den Besitz äußerer, Seligkeit den Besitz innerer, Glückseligkeit den Besitz innerer und äußerer Güter. L. Nun sprecht mir folgende Sätze nach: Nicht jeder Glückliche ist selig, nicht jeder Selige ist glücklich, der Glückselige ist sowol glücklich als selig; oder: beim Glücke kann es uns an Seligkeit, bei Seligkeit kann es uns am Glücke fehlen, bei Glückseligkeit fehlt es uns weder an Glück, noch an Seligkeit.

Zweiter Theil der Übung. Synonyme Beiwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

3tes Beisp. Offenherzig, aufrichtig, freimüthig.

L. Ein Knabe sah eine Kutsche still halten. Ein bejahrter Mann, der beim Kutscher saß, sprang herab, öffnete den Kutschenschlag, faßte einen jungen Menschen, der aus der Kutsche stieg, unter den Arm und half ihm heraus. Da dachte der Knabe: der junge Mensch hätte wol eher dem alten da herunter helfen sollen, und sagte das, was er gedacht hatte, auch ganz laut. Wie könnt Ihr den Knaben deswegen wol nennen, weil er seine Gedanken, sein Herz gleichsam ganz offen darlegte? K. Offenherzig.

L. Offenherzig ist also der, der alles sagt, was er denkt und fühlt. K. Offenherzig 2c. L. Für wen hattet Ihr den, der beim Kutscher saß 2c.? K. Für den Bedienten. L. Ist's denn unrecht, sich einen Bedienten oder einen alten Bedienten zu halten? — Aber der Knabe wußte das noch nicht, und darum kam es ihm sonderbar vor, daß ein bejahrter Mann einen jungen Menschen bediente. Was hätte er indessen doch nicht thun sollen? K. Er hätte es nicht sagen sollen. L. Warum nicht? K. Weil es den jungen Herrn beleidigen konnte. L. Wenn nun der junge Herr den Knaben gefragt hätte: was lachst du? hätte er dann wol sagen dürfen: ich freute mich schon im voraus auf die Zeit, wo ich eine eben so stattliche Kutsche haben würde? — Warum nicht? — Hatte er das gedacht? Was für eine Sünde hätte er also begangen? K. Er hätte gelogen. L. Und das ist nie erlaubt. Was ich spreche, muß immer der Wahrheit gemäß sein, und wenn ich die Wahrheit nicht sagen darf und will, weil sie beleidigen und schaden könnte, so muß ich lieber schweigen. K. Was ich spreche 2c. L. Wer nun immer so spricht und handelt, wie er denkt und empfindet, der ist aufrichtig. K. Wer 2c. L. Wenn ich von jemandem denke und weiß, daß er ein schlechter Mensch ist, und ihm doch sage, daß ich ihm sehr gut bin, ihm schmeichle, seinen Umgang suche — was bin ich dann nicht? K. Dann bin ich nicht aufrichtig. L. Warum nicht? K. Weil ich anders spreche und handle, als ich denke. L. Wiederholt nun noch einmal: wer ist offenherzig? wer aufrichtig? worin sind sie sich ähnlich? K. Sie sagen beide nichts, was sie nicht denken (sind ohne Falsch). L. Worin sind sie verschieden? K. Der Offenherzige sagt alles, was er denkt, der Aufrichtige nicht. L. Ist der Offenherzige immer aufrichtig? — Was bedeutet diese Frage? K. Ist das, was der Offenherzige sagt, immer der Wahrheit gemäß? Ja, denn sonst würde er ja seine Gedanken verbergen, und wäre also nicht offenherzig. L. Ist der Aufrichtige auch immer offenherzig? Was bedeutet diese Frage? K. Sagt der Auf-

richtige auch immer alles, was er denkt? Nein, denn zu einem aufrichtigen Menschen gehört nur, daß er nicht anders spricht und handelt, als er denkt. L. Ihr seht also: aufrichtig muß ich immer, offenherzig mit Vorsicht sein; oder: was ich sage, muß stets der Wahrheit gemäß sein, aber ich muß zuweilen aus Klugheit die Wahrheit und das, was ich denke, verschweigen. K. Aufrichtig muß 2c. L. Wann darf ich nun aber die Wahrheit verschweigen? K. Wenn es andern schadet. L. Wenn ich einen Dieb angebe, so schadet ihm das, er wird bestraft; also darf ich ihn wol nicht angeben? — Wenn ich es aber nicht angäbe, wem schadete ich dann? K. Dem, der bestohlen ist. L. Und auch noch andern guten Menschen, die er ferner bestehlen könnte; denen schadete ich, um nur einem bösen Menschen nicht zu schaden. Ihr seht also, daß die Klugheit es oft erlaubt und die Liebe es fodert, die Wahrheit zu sagen, wenn sie auch andern schadet. Ja, ich muß sogar oft die Wahrheit sagen, wenn sie mir auch selbst schadet. Wenn z. B. Eltern und Lehrer Euch fragen, ob Ihr das und das Unrechte gethan habt, dürft Ihr es da leugnen, sobald Ihr es gethan habt, und wenn Ihr gleich bestraft würdet? — Und so kann es oft sein; wir können in große Gefahr kommen, wenn wir die Wahrheit sagen; sagen wir sie dann doch, so sind wir freimüthig. F r e i m ü t h i g ist also der, der die Wahrheit auch dann sagt, wenn für ihn Gefahr dabei ist. K. Freimüthig 2c. L. Ein mächtiger Fürst wollte gern eine Mühle kaufen, die ihm bei seinen Lustschlössern im Wege stand. Da alle Anerbietungen vergebens waren, so sagte der Fürst endlich zu dem Besitzer der Mühle: bedenkst du nicht, daß ich sie dir nehmen kann? Der Müller antwortete: ja, wenn das Kammergericht nicht wäre! Damit wollte er sagen: Sie haben ja selbst ein Gericht eingesetzt, vor dem der geringste Mann sowol als der Fürst Recht erhalten soll; Sie müßten also erst dieses Gericht, das Ihrem Namen Ehre macht, abschaffen, ehe Sie mir die Mühle nehmen können. Wie könnt Ihr diese Antwort nennen? K. Freimüthig. L. Warum? —

War denn Gefahr dabei, das zu sagen? K. Ja, der Fürst hätte ihn können ins Gefängniß werfen lassen ꝛc. L. Aber der Müller rettete durch seine freimüthige Rede die Ehre des Fürsten und die Gerechtigkeit im Lande. Seht, bei so wichtigen Gelegenheiten, wo es auf Gewissensfreiheit, auf das Wohl vieler Menschen ankommt, muß man auch gegen die höchsten Personen freimüthig sprechen. Warum mag man nun wol ein solches Betragen freimüthig nennen? Gehört denn Muth dazu? warum? K. Ja, weil der, der so spricht, Muth und Kraft in sich fühlen muß, Gefahren zu übernehmen. — L. Worin ist der Freimüthige dem Offenherzigen und Aufrichtigen ähnlich? K. Er spricht auch nichts anders, als er denkt. L. Worin ist er verschieden vom Offenherzigen? K. Er sagt nicht grade alles, was er denkt, sondern nur, was nothwendig und nützlich ist, und läßt sich selbst durch Gefahren vom Geständniß der Wahrheit nicht abhalten. L. Worin unterscheidet er sich vom Aufrichtigen? K. Er läßt sich selbst durch Gefahren ꝛc.

L. Schlagt nun auf Predig. Sal. 7, 30. Was wir mit auf die Welt bringen, wie können wir das nennen? K. Angeboren. L. Salomo will also sagen: aufrichtig zu sein, nicht anders zu reden und zu handeln, als wir denken, das ist uns angeboren. Wenn nun also ein Mensch falsch ist, oder viele Künste erdenkt, um sich auszureden, sich Vortheile zu verschaffen, wer hat Schuld daran? K. Der Mensch selbst. L. Also nicht Gott, der hat uns aufrichtig geschaffen; der Mensch wird erst falsch; und wenn er es wird, ist das ein guter oder ein böser Zustand? warum? K. Ein böser, weil er schlechter wird, als Gott ihn erschaffen hat. — L. Luk. 20, 21. Wie nennen die Schriftgelehrten hier Christum? K. Aufrichtig. L. Was heißt das: Christus war aufrichtig? — Aber war er auch stets offenherzig? — das sollt Ihr gleich sehen. Joh. 16, 12. Selbst seinen Jüngern verschwieg Christus noch manches; warum? das sagt er selbst; sie waren noch nicht erleuchtet genug, um alles zu verstehen, es ohne Gefahr anzuhören ꝛc. — Die Schriftgelehrten wollten nicht sowohl, daß

Christus aufrichtig, als daß er offenherzig sein, alles sagen sollte, was er dachte, damit sie eine Ursach an ihm fänden. Aber Christus war nicht blos weiser, sondern auch klüger als sie. — Spr. Sal. 12, 17. Wofür steht hier wol das Wort frei? K. Statt freimüthig. L. So gebrauchen wir das Wort frei auch im gemeinen Leben; z. B. sage mir frei deine Meinung, was bedeutet das? K. Freimüthig, ohne dich vor Gefahren (Verkennung, Verachtung) zu fürchten.

2tes Beisp. Vernünftig, verständig *) klug, weise.

L. Wodurch unterscheiden sich Menschen und Thiere? K. Menschen sind vernünftige, Thiere unvernünftige Geschöpfe. L. Warum können wir uns vernünftige Geschöpfe nennen? K. Weil wir denken können. L. Können die ganz kleinen Kinder auch schon denken? d. h. die Eigenschaften der Dinge erkennen, urtheilen? K. Nein ꝛc. L. Dann sind sie wol keine vernünftige Wesen? — Ordent-

---

*) Die hier gegebnen Erklärungen von vernünftig und verständig, sind nicht nur leicht verständlich zu machen, sondern auch dem Sprachgebrauche des gemeinen Lebens angemessen. Der Lehrer mag also die in der Vernunft- und Seelenlehre angenommenen und ihm selbst (1ster Curs. S. 15. 16.) gegebnen Erklärungen von Verstand und Vernunft so lange für sich behalten, bis er es für rathsam und thunlich hält, die Kinder auch mit den verschiednen Kräften der Seele bekannt zu machen; welches zweckmäßig und naturgemäß erst dann geschehen kann, wenn sämmtliche Seelenkräfte geweckt, geübt und geschärft sind. Kinder, die nicht so weit gebracht werden können, daß sie eine deutliche theoretische Kenntniß von den verschiednen Seelenkräften erhalten, mögen immerhin vernünftig und verständig nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche verstehen.

lich denken lernt der Mensch erst nach und nach; kann das Thier es auch nach und nach lernen? — warum nicht? — Könnt Ihr fliegen lernen? — warum nicht? K. Weil wir keine Federn haben. L. Die machen es allein nicht; Euer ganzer Körper ist nicht dazu gebaut; mit Einem Worte also: weil Ihr keine Anlage, kein Vermögen dazu habt. Warum können nun Thiere nie denken lernen? K. Weil sie kein Vermögen dazu haben. L. Warum können es die Kinder lernen? K. Weil sie Vermögen dazu haben. L. Eben darum können wir auch die kleinsten Kinder vernünftige Geschöpfe nennen; denn vernünftig ist ein Geschöpf, welches das Vermögen zu denken besitzt. K. Vernünftig ꝛc. L. Mit Vernunft, oder dem Vermögen, zu denken, kommt also jeder Mensch auf die Welt; aber wenn der Mensch nun unter Thieren aufwüchse, würde er dann seine Vernunft ausbilden können? — Er würde also zwar immer ein vernünftiges Geschöpf bleiben, aber nie verständig werden. Verständig nennt man nämlich den, der seine Vernunft ausgebildet, der ordentlich denken gelernt hat. K. Verständig ꝛc. L. Was heißt das nun: du sprichst unvernünftig? K. Du sprichst, als wenn du keine Vernunft hättest. L. Und was heißt es: du sprichst unverständig? K. Du sprichst als ein Mensch, der seine Vernunft nicht ausgebildet, nicht ordentlich denken gelernt hat. L. Was wird es nun bedeuten, wenn ich sage: dieser Mensch ist verständiger, als jener? K. Dieser Mensch hat seine Vernunft weit mehr ausgebildet, als ein andrer. L. Wodurch wird man verständig? K. Durch Nachdenken, Prüfen, Zulernen ꝛc. L. Und wodurch wird man vernünftig? K. Durch die Geburt. L. Nun müßt Ihr mir auch sagen können, worin die Begriffe vernünftig und verständig sich ähnlich und worin sie verschieden sind. K. Ähnlich sind sie sich darin, daß beide das Vermögen zu denken ausdrücken; verschieden sind sie darin, daß wir vernünftig geboren, aber verständig erst durch Lernen, Sprechen ꝛc. werden.

L. Wenn Ihr fleißig lernt und dadurch Eure Vernunft ausbildet, so werdet Ihr auch klug und weise. Was das bedeutet, werdet Ihr durch Eure Vernunft leicht erkennen. Was ist ein Zweck? K. Ein Zweck ist das, was ich vorhabe, was ich erreichen will. L. Und ein Mittel? K. Das, wodurch ich einen Zweck erreichen will. L. Gebt mir ein Beispiel von einem Zweck und Mittel? K. thun es. L. Nun seht, wer die Mittel kennt und wählt, wodurch er am schnellsten und sichersten seinen Zweck erreicht, der ist klug oder handelt klug. K. Wer die Mittel rc. L. Ein Bedienter eines sehr scharfen und jähzornigen Schiffshauptmanns hatte dessen silbernen Becher ins Wasser fallen lassen. Um den Zorn seines Herrn in eine gute Laune zu verwandeln, fragte er ihn: mein Herr, hat man eine Sache verloren, wenn man weiß, wo sie ist? Narr, wie kann man das verloren haben, wovon man weiß, wo es ist? antwortete der Herr. Nun, sagte der Bediente, so habe ich auch Ihren Becher nicht verloren, denn er ist hier unten im Meere, wo ich ihn habe hineinfallen lassen. Der Herr lachte, statt zu zürnen. Hatte der Bediente seinen Zweck erreicht? — Wie könnt Ihr ihn nennen? warum? K. Klug, weil er ein Mittel gewählt hatte, wodurch er seinen Zweck erreichte. L. Christus erzählt: ein Haushalter hatte das Vermögen seines Herrn durchgebracht, und sah, daß dieser ihm seinen Posten nehmen, und daß er dann würde betteln oder graben müssen. Das letzte mochte er nicht, des ersten schämte er sich. Was that er nun? K. Er erließ allen Schuldnern seines Herrn eine Summe, damit sie ihn in ihre Häuser aufnähmen, wenn er seinen Posten verlöre. L. Wie nennt Christus diese Handlung? K. Klug. L. Warum kann man sie so nennen? K. Weil rc. L. Aber war das ein gutes, ein rechtes Mittel? — Wie nennt Ihr seine Handlung? — K. Betrug. L. Christus billigt auch die Handlung gar nicht, denn er nennt ja den Haushalter einen ungerechten Menschen. Aber seinen Zweck konnte er erreichen, und deswegen kann man ihn klug nennen. Aber wie könnt Ihr ihn

in so fern nennen, in sofern er unrecht und schändlich handelte? K. Einen schlechten Menschen, Betrüger. L. Der kluge Mensch kann also auch ein schlechter Mensch sein, und das ist er, wenn er böse Zwecke hat, oder böse Mittel wählt, um seine Zwecke zu erreichen, oder wenn sowol seine Zwecke als Mittel böse sind. K. Der kluge Mensch ꝛc. L. Wenn nun aber jemand stets gute Zwecke hat, und nicht blos solche Mittel, durch die er seine Zwecke sicher erreicht, sondern auch stets gute Mittel wählt, den nennt man weise. K. Wenn jemand ꝛc. L. Worin sind der kluge und weise Mensch sich ähnlich? — Was für einen Verstand haben sie beide? K. Einen gebildeten (scharfen, großen) Verstand. L. Was für Mittel wählen sie beide? K. Solche, die schnell und sicher zum Ziele führen. L. Aber worin sind sie nun verschieden? — Das will ich Euch zusammenhängend sagen: der blos Kluge hat auch zuweilen böse Zwecke, der Weise hat nie einen bösen Zweck; der blos Kluge wählt auch schlechte Mittel, um seinen Zweck zu erreichen, der Weise will seinen Zweck nicht anders, als durch gute Mittel erreichen; bei dem blos Klugen sind oft Zweck und Mittel böse, bei dem Weisen sind Mittel und Zweck stets gut. K. Der blos Kluge ꝛc. L. Wenn Ihr diesen Unterschied verstanden habt, so werdet Ihr auch beweisen können, daß jeder Weise auch klug, aber der Kluge nicht weise ist. (Gesetzt, keins der fähigsten Kinder könnte das, so fragt der Lehrer): Wen nennt man klug? K. Den, der solche Mittel wählt ꝛc. L. Thut das der Weise nicht auch? — Was könnt Ihr daher vom Weisen sagen? K. Er ist klug. L. Wodurch unterscheidet sich der Weise vom Klugen? K. Dadurch, daß er jeden bösen Zweck und jedes böse Mittel verabscheut. L. Thut das der Kluge auch? K. Nein, der hat oft böse Zwecke ꝛc. L. Was könnt Ihr daher vom Klugen nicht sagen? K. Daß er weise sei. L. Wovon haben wir uns nun überzeugt? K. Von der Wahrheit: jeder Weise ist auch klug, aber der Kluge ist nicht weise.

L. Im gemeinen Leben wird statt weise oft klug, und statt klug oft weise gesagt, und das hat auch Luther in sei-

ner Bibelübersetzung gethan. Ihr werdet aber leicht erkennen, wo Ihr, statt an die Merkmale des Klugen zu denken, an die Merkmale des Weisen denken müßt. Ps. 90, 12. Was verdient der, der blos klug ist? K. Verachtung. L. Warum? K. Weil er oft schlechte Absichten hat und böse Mittel wählt. L. Wenn uns also das Andenken an den Tod nur klug macht, wozu macht es uns dann? K. Zu schlechten Menschen. L. Ihr seht, daß das die heil. Schrift nicht sagen kann; was müßt Ihr also statt klug denken? K. Wir müssen uns die Merkmale des Weisen denken. L. In welcher Stelle findet Ihr kurz und schön angegeben, wie wir als Christen unsre Klugheit und Weisheit beweisen sollen? K. Jak. 3, 13—17.

Dritter Theil der Übung. Synonyme Zeitwörter, welche reine Begriffe ausdrücken.

1stes Beisp. Versprechen, geloben, verheißen.

L. Wenn ein Schneider sagt: ich verspreche, zum Sonntage den Rock zu machen, spricht er da wirklich? — — Sagt er aus, daß er etwas denken oder sprechen will? K. Nein, daß er etwas thun will. L. Was heißt also versprechen? K. Aussagen, daß man etwas thun wolle. L. Wenn ich sage: ich verspreche, nicht eher auszugehen, als bis du zurückkommst — will ich denn da auch etwas thun? K. Nein, ich will etwas nicht thun. L. Wie nennt man „nicht thun" auch sonst? K. Unterlassen. L. Eure vorige Erklärung war also unvollständig. Was heißt nun versprechen? K. Aussagen, daß man etwas thun oder unterlassen wolle. L. 1 Sam. 1, 11. Hanna gelobte, den Sohn, den Gott ihr geben würde, Gott zu widmen. Sagte sie nicht auch aus, daß sie etwas thun wolle? — Was bedeutet also geloben? K. Aussagen, daß man etwas thun wolle. — L. Es muß aber doch noch ein besondres Merkmal (eine Nebenbedeutung) haben, denn sonst brauchten wir das Wort gar nicht. Wem versprach

denn Hanna etwas? K. Gott selbst. L. Nun seht, wenn man höhern Wesen etwas verspricht, oder vor ihnen aussagt, daß man etwas thun oder lassen wolle, das nennt man geloben. Was heißt geloben? K. Vor höhern Wesen ꝛc. L. Wenn Kinder bei der Einsegnung versprechen, christlich zu wandeln, wem versprechen sie das? blos dem Prediger? K. Nein, auch Gott. L. Wie könnte man also auch sagen, statt: sie versprechen Gott Gehorsam? K. Sie geloben ꝛc. L. Darum nennt man dieses ihr Versprechen auch ein Gelübde. Was ist also ein Gelübde? K. Ein feierliches Versprechen, das man Gott thut. L. Luk. 22, 5. Was thaten die Hohenpriester? K. Sie gelobten ihm (dem Judas) Geld. L. Warum steht hier wol: sie gelobten, und nicht: sie versprachen? K. Sie werden wol Gott zum Zeugen angerufen haben. — L. Ps. 133, 3. Hier steht ja nun wieder verheißen, statt versprechen. Wer hat nach diesen Worten etwas verheißen? K. Gott. L. Wenn Menschen Gott etwas versprechen, wie nennt man das? K. Geloben. L. Und was für ein Wort fanden wir, wenn Gott den Menschen etwas verspricht? K. Verheißen. L. Wann gebraucht man nun wol das Wort verheißen statt versprechen? K. Wenn Gott etwas verspricht. L. Gott ist der Allerhöchste; darum gebraucht man das Wort überhaupt, wenn ein sehr Hoher einem Niedrigen etwas verspricht. Wie könntet Ihr also auch sagen statt: der König hat versprochen, die Stadt auf seine Kosten aufzubauen? warum? K. Er hat verheißen, weil ꝛc. L. Was heißt nun versprechen? K. Versprechen heißt überhaupt aussagen, daß man etwas thun oder lassen wolle. L. Was heißt geloben? — verheißen? — Worin sind sich die drei Wörter ähnlich? K. Sie sagen alle drei aus, daß man etwas ꝛc. L. Wie unterscheiden sie sich? K. Versprechen sagt im Allgemeinen aus, daß ꝛc., geloben drückt ein Versprechen der Niedrigen gegen Höhere und besonders gegen Gott, verheißen ein Versprechen Höherer, besonders Gottes, gegen Niedrige aus. L. Wenn nun das Merkmal, welches „versprechen" hat, den beiden

andern Wörtern auch zukommt, und diese noch ein eigenthümliches Merkmal besitzen, wodurch sie sich unter einander und von versprechen unterscheiden — wie könnt Ihr da diese drei Wörter auch betrachten? K. Versprechen als die Gattung, geloben und verheißen als Nebenarten von dieser Gattung.

2tes Beisp. Sich wundern oder verwundern, bewundern, staunen oder erstaunen.

L. Ein Knabe wunderte sich, daß ein wohlhabender Mann sich ganz einfach kleidete, und an keinem öffentlichen Vergnügen Theil nahm, und wollte diesen Mann schon geizig nennen. Da sagte ihm der Vater: siehe, dieser Mann hat nicht blos 5 Kinder zu ernähren und zu erziehen, sondern er versorgt auch seine alten Eltern, unterstützt seine jüngern Geschwister ꝛc. Als der Knabe das hörte, bewunderte er den Mann, über dessen Betragen er sich sonst verwundert hatte. Was that der Knabe erst? K. Er wunderte sich. L. Worüber? K. Über das Betragen des Mannes, daß ꝛc. L. Wie kam es denn, daß er sich darüber wunderte? K. Er konnte es nicht begreifen. L. Da seht Ihr denn, worüber man sich wundert oder verwundert. Wir wundern uns über Dinge, die uns neu sind, die wir noch nicht gesehen oder gehört haben, die wir nicht erklären oder begreifen können. K. Wir wundern uns ꝛc. L. Was that der Knabe nachher? K. Er bewunderte den Mann. L. Woher kam es, daß er ihn nachher bewunderte? K. Daher, weil der Vater ihm das Betragen des Mannes erklärt hatte. L. Sollten wir denn darum jemanden bewundern, weil wir uns sein Betragen erklären können? Wie denn nun, wenn der Vater ihm gesagt hätte: der Mann liebt das Geld über alles; um nur immer mehr zusammen zu scharren, setzt er sich über die Achtung andrer Menschen hinweg, entzieht er sich und den Seinigen jede Bequemlichkeit ꝛc., verdiente der Mann dann Bewunderung? — warum nicht? K. Weil er dann ein geiziger,

schlechter Mensch wäre. L. War er das aber? K. Nein, er war ein guter Mann. L. Was bewundern wir also? K. Das Gute. L. Wenn Ihr schreibt, ist das was Gutes oder was Böses? K. Etwas Gutes. L. Verdient Ihr denn aber deswegen schon Bewunderung? — Daraus seht Ihr, daß wir nur große und edle Gesinnungen und Handlungen bewundern, die viel Mühe und Selbstverleugnung kosten. K. Wir bewundern ꝛc. L. Wie unterscheiden sich nun die Wörter verwundern und bewundern? K. Wir verwundern uns über das Neue, Auffallende und Unerklärbare, und bewundern das Große und Edle, das viel Mühe und Selbstüberwindung kostet. L. Ein Knabe trat einmal in eine Stube, in der 80 bis 100 Bücher lagen. Da wunderte er sich, und rief: ach, hätte ich doch nicht geglaubt, daß es so viel Bücher gäbe! Woher kam es, daß er sich über die 100 Bücher wunderte? K. Weil er so viel noch nicht gesehen hatte. L. Einst zeigte ich 2 Knaben ein Stück Eisen, und sagte, daß ich damit ein Messer aufheben wolle, ohne es zu berühren. Das geschah; der eine Knabe konnte nicht aufhören, sich zu wundern, der andre dagegen hatte in der Schule schon davon gehört, daß es einen Eisenstein gäbe, der Dinge an sich zöge, und rief: Sie haben einen Magnet! Woher kam es nun, daß dieser Knabe sich nicht wunderte? K. Weil er in der Schule gelernt hatte, daß ꝛc. L. Wer wird sich nun öfter und eher wundern, der viel oder wenig gesehen und gelernt hat? K. Der wenig ꝛc. L. So ist's; je weniger wir in der Welt gesehen und gelernt haben, desto öfter und desto mehr, je mehr wir gesehen und gelernt haben, desto seltner und weniger verwundern wir uns. K. Je weniger ꝛc. L. Bei einer großen Feuersbrunst hörte man in einem brennenden Hause ein Kind schreien; niemand wagte sich in das Haus hinein, weil schon einige Balken eingestürzt waren. Da flog ein unbekannter Mensch mitten durch die Flammen, ergriff das Kind, dessen Bettstelle schon von dem Feuer ergriffen war, und rettete es glücklich. Ein reicher Herr reichte ihm mit Rührung seine Börse voll Silber und Gold.

Aber der edle Unbekannte sprach: ich wage mein Leben nicht für Geld, schenken Sie es den unglücklichen Abgebrannten; und verschwand unter der Menschenmenge. Einige wunderten sich über diesen Mann, andre bewunderten ihn. Von welchen wird man sagen können: sie wunderten sich über ihn? K. Von denen, die es nicht begreifen konnten, daß er sein Leben wagte, und das Geld ausschlug. L. Und welche werden ihn bewundert haben? K. Die seinen Muth hochschätzten. L. Bemerkt hierbei: gemeine Seelen können sich nur wundern über das Neue, Auffallende, Sonderbare und Unerklärliche; aber gute Seelen bewundern auch edle und großmüthige Gesinnungen und Handlungen. K. Gemeine Seelen ꝛc. L. Kinder, Ihr seid zwar nur von gemeinem Stande, aber Ihr müßt und dürft darum nicht gemein denken. Gemein denken aber alle die, die sich nur wundern über das Neue und Auffallende, aber sich nicht bis zur Bewunderung, zur innigen Verehrung alles Großen und Edlen erheben können. Das ist nicht blos ein Beweis eines ungebildeten Verstandes und eines gefühllosen Herzens, sondern es macht auch oft ungerecht. Das kann Euch recht deutlich Jesu Geschichte beweisen. Matth. 8, 27. 9, 8. 33. 15, 31. In allen diesen Stellen verwundert sich das jüdische Volk; worüber aber verwundert es sich nur? K. Über Jesu Thaten. L. Die waren groß und auffallend und unerklärbar. So etwas sahen und hörten die Juden ungemein gern; daher foderten sie auch von Christo dergleichen so oft, daß er voll Verdruß sprach: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Sie hatten Wunder genug gesehen, und sich unzählige Mal über Jesum gewundert; aber was thaten sie am Ende doch mit ihm? K. Sie kreuzigten ihn. L. Verdiente Jesus nicht auch Bewunderung? warum? K. geben die Ursachen an, die in Jesu Lehre und Wandel liegen. L. Werde ich den wol beleidigen, schlagen, tödten, den ich bewundre, von dessen hoher Denkungsart ich ehrfurchtsvoll durchdrungen bin? — Wann würden nun die Juden Jesu Tod nicht verlangt haben? K. Wenn sie ihn auch

bewundert hätten. L. Ja, dann gewiß nicht. Nun seht Ihr doch wol recht deutlich, wie verächtlich der Mensch ist, der sich nur wundern, nicht aber bewundern, nicht das Große und Edle lieben und mit allen Gefühlen verehren kann. Wenn ein jetziger Christ nichts von Jesu kennt, als seine Wunder, nichts gegen ihn fühlt als Verwunderung über seine großen Thaten, nicht aber Bewunderung über seine Verdienste, seine Lehre, seinen Wandel, der ist noch verächtlicher und sträflicher als die Juden. Denn wir kennen seinen ganzen Wandel; die Juden sahen nur einzelne seiner guten Handlungen. Wir können seine hohen Verdienste um alle Zeiten und Völker und die großen Aufopferungen, wodurch er sie sich erwarb, übersehen ꝛc.; und so müssen wir uns über Christum nicht blos wundern, sondern ihn auch bewundern und über ihn staunen oder erstaunen. Denn wir staunen oder erstaunen über ganz ungewöhnliche Dinge, über ein ganz außerordentliches Betragen. K. Wir staunen ꝛc. L. Was will nun jemand damit sagen, wenn er spricht: ich habe mich nicht nur gewundert, sondern ich bin auch erstaunt, als ich hörte, daß aus jenem Geizigen ein freigebiger Mensch geworden ist? K. Meine Verwunderung ist ungemein groß gewesen. L. Kann man auch schlechte Handlungen bewundern? K. Nein ꝛc. L. Aber kann man darüber, z. B. über eine große Undankbarkeit, erstaunen? — Worin unterscheiden sich also erstaunen und bewundern? K. Erstaunen kann auch von schlechten Handlungen gesagt werden. L. Worin sonst noch? K. Erstaunen bedeutet eine recht große Verwunderung oder Bewunderung. L. Worin sind sich verwundern und erstaunen ähnlich? K. Sie können beide von seltnen, neuen, ungewöhnlichen Dingen gebraucht werden. L. Und worin sind sie verschieden? K. Erstaunen ist ein stärkeres Verwundern, und kann auch vom Bewundern edler Handlungen gebraucht werden.

Achtzehnte Übung.

Aufsuchung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten solcher Wörter, welche abstrakte oder reine Begriffe ausdrücken, und deren Ähnlichkeiten versteckt sind.

1stes Beisp. Der Ehrgeizige und Rachsüchtige.

L. Ehrgeizig ist der, der eine heftige Begierde nach Ehre und Ansehen bei andern Menschen und nach Macht über sie hat. Rachsüchtig ist der, der eine heftige Begierde hat, denen zu schaden und wehe zu thun, die ihn beleidigt haben. K. Ehrgeizig 2c. L. Wer kann mir eine Verschiedenheit sogleich nennen? — Wornach strebt der Ehrgeizige und wornach der Rachsüchtige? K. Der Ehrgeizige strebt nach Ehre, und der Rachsüchtige nach Gelegenheiten, andern wehe zu thun. L. Wie nennt man das, wornach jemand strebt? was er zu erreichen sucht? K. Seinen Zweck. L. Worin sind also der Ehrgeizige und Rachsüchtige verschieden? K. In Absicht ihres Zwecks. L. Was muß man anwenden, um seinen Zweck zu erreichen? K. Mittel. L. Wornach können wir die beiden nun noch betrachten? K. Nach den Mitteln, die sie anwenden, um 2c. L. Ich will Euch einige nennen. L. Der Ehrgeizige schmeichelt Hohen, um selbst erhöht zu werden, kleidet sich prächtig, macht großen Aufwand, prahlt mit seinem Vermögen und Ansehen, sucht sich auch wol Kenntnisse zu verschaffen, aber blos, um dadurch über andre erhoben zu werden. K. Der Ehrgeizige 2c. L. Der Rachsüchtige lauert seinem Beleidiger auf geheimen Wegen auf, sucht Böses von ihm zu erfahren, breitet es aus, um ihn verächtlich zu machen, gibt es an, um ihm zu schaden, stellt sich auch wol eine Zeitlang freundlich und dienstfertig gegen ihn, um ihn sicher zu machen, um etwas von ihm herauszulocken 2c. K. Der Rachsüchtige 2c. L. Wovon habe ich geredet? K. Von den Mitteln, durch welche der Ehr-

geizige und Rachsüchtige ihre Zwecke zu erreichen suchen. L. Was sagt Ihr nun bei Betrachtung dieser Mittel? K. Der Ehrgeizige und Rachsüchtige sind verschieden in Absicht der Mittel ꝛc. L. Wenn es nun dem Ehrgeizigen gelingt, was erlangt er dadurch? K. Er bekommt Ehrenstellen, viele und wichtige Geschäfte und wird von andern mit Ehrerbietung behandelt. L. Was für einen Erfolg hat der Rachsüchtige von seinen Bemühungen, wenn sie ihm gelingen? K. Er thut andern wehe (schadet ihnen). L. Worin sind sie also sonst noch verschieden? K. In Absicht des Erfolgs ihrer Bemühungen. L. Jetzt laßt uns wiederholen: der Ehrgeizige und Rachsüchtige sind verschieden in Absicht ihres Zwecks, der Mittel, die sie gebrauchen, um diesen Zweck zu erreichen, und den Folgen ihrer Bemühungen. In Absicht ihres Zwecks: der Ehrgeizige strebt nach Ehre und Achtung, der Rachsüchtige nach Gelegenheiten, seinem Beleidiger wehe zu thun; in Absicht der Mittel: der Ehrgeizige schmeichelt, prahlt, strebt nach Kenntnissen ꝛc. Der Rachgierige stellt sich gegen den Beleidiger entweder eine Zeitlang freundlich, oder stellt ihm hinterlistig nach, paßt auf seine Fehler und Vergehungen und breitet sie aus; in Absicht des Erfolgs ihrer Bemühungen, wenn sie gelingen: der Ehrgeizige bekommt Ehrenstellen ꝛc., der Rachsüchtige thut seinem Beleidiger wehe. K. wiederholen dies entweder zusammen, oder, wenn sie diese Fertigkeit noch nicht besitzen, stückweise.

L. Jetzt wollen wir sehen, worin sie sich beide ähnlich sind. Wiederholt erst die Erklärung. — Wer sieht sogleich eine Ähnlichkeit? K. Sie haben beide eine heftige Begierde. L. Zu welchen Gütern gehört die Ehre? K. Zu den irdischen Gütern. L. Dürfen wir diese nicht begehren? — Wie begehrt sie aber der Ehrgeizige? K. Zu heftig. L. Ja, so heftig, daß er sogar heuchelt, sich verstellt. Ist das recht? — Und diese heftige und also unrechtmäßige Begierde nach einem vergänglichen Gut ist seinem Herzen zur Gewohnheit geworden; sie leitet ihn bei allen seinen Handlungen. Werdet Ihr ihn nun zu den Tugendhaften

oder Lasterhaften zählen? K. Zu den Lasterhaften. L. Was sagt die heilige Schrift von der Rache? K. Die Rache ist mein; ich will vergelten ꝛc. L. Wir sollen uns also nie selbst rächen; wer nun gar rachsüchtig ist, jedesmal sich zu rächen sucht, so oft ihn nur einmal jemand beleidigt, zu was für Menschen gehört der? K. Zu den Lasterhaften. L. In welchen beiden Stücken sind sich nun der Rachsüchtige und Ehrgeizige schon ähnlich? K. Sie sind beide mit heftigen Begierden erfüllt, und sind beide lasterhaft. L. Wir haben vorhin die Mittel kennen gelernt, wodurch sie beide ihre Zwecke zu erreichen suchen; wie werdet Ihr die nennen müssen? K. Sündlich. — L. Daß der Rachsüchtige seinem Nächsten schadet, das liegt am Tage; sollte man das auch wol vom Ehrgeizigen sagen können? — warum? K. Er verdrängt, verleumdet, belügt Andre ꝛc. L. Was für eine Ähnlichkeit haben sie also? K. Sie schaden beide ihrem Nächsten. — L. Nun seht, der Rachsüchtige ist mit Haß und Erbitterung angefüllt, ärgert sich, so oft er seinen Feind sieht und es ihm nicht gelingt, ihm zu schaden — was meint Ihr, ist seine Seele in einem ruhigen und angenehmen Zustande? K. Nein, in einem sehr unruhigen und unangenehmen Zustande. L. Und wenn nun der Beleidigte oder die Obrigkeit entdeckt, daß er sich selbst gerächt hat, wie geht's ihm dann? K. Er wird gestraft. L. Entweder an Geld, oder an der Ehre, oder am Leibe; mit Einem Worte: er zieht sich oft auch Unglück zu. Der Ehrgeizige muß bald auf Lügen, bald auf Schmeicheleien sinnen, bald sich ängsten, ob es ihm gelingen wird, bald sich ärgern, daß es ihm nicht gelingt, oder daß man ihn nicht so bewundert, sich nicht so tief vor ihm beugt, als er es wünscht — was müßt Ihr daher auch von ihm sagen? K. Er befindet sich in einem sehr unruhigen und unangenehmen Zustande. L. Wenn seine schlechten Mittel entdeckt werden, so wird er verachtet; er verschwendet sein Vermögen oft auf eine unnütze Art, verliert seine Freunde ꝛc. — was bereitet er sich also ebenfalls oft durch seine Denkungsart? K. Unglück. L. Nun wol-

len wir alle Ähnlichkeiten des Ehrgeizigen und Nachsüchtigen wiederholen: Sie haben beide in ihrem Herzen eine heftige Begierde; sie sind beide lasterhaft; sie bedienen sich beide sündlicher Mittel; sie schaden beide ihrem Nächsten; sie befinden sich beide in einem höchst unruhigen und unangenehmen Seelenzustande, und machen sich beide oft unglücklich. K. wiederholen.

2tes Beisp. Der Mildthätige und der Friedfertige.

L. Mildthätig ist der, der Andrer Noth und Elend mit freundlichem (mildem) Sinne aufzuheben oder zu vermindern sucht. Friedfertig ist der, der mit jedem Menschen in Friede und Eintracht zu leben sucht. K. Mildthätig ꝛc. L. Jetzt wollen wir kennen lernen: 1) die Quellen der Mildthätigkeit und Friedfertigkeit, oder woraus sie entstehen; 2) die Zwecke derselben, oder was sie bewirken wollen; 3) die Äußerungen derselben, oder wie sie sich an den Tag legen; 4) die Folgen, oder was sie bewirken, und 5) den Werth, oder wie man sie zu schätzen, wofür man sie zu halten hat. Und nach diesen 5 Punkten wollen wir den Mildthätigen und Friedfertigen vergleichen, und sehen, in welchen sie sich ähnlich oder verschieden sind. K. Wir wollen kennen lernen ꝛc.

L. Wem ich gern und freundlich gebe, was muß ich gegen den wol fühlen? K. Liebe. L. Woraus entsteht also die Mildthätigkeit? K. Aus Liebe gegen den Nächsten. L. Wie könnte ich auch sonst fragen, statt: woraus entsteht sie? K. Welches ist die Quelle ꝛc.? L. Aber wenn man auch seinen Nächsten liebt, so wird einem das Geben doch oft schwer, weil man für sich selbst und die Seinigen genug zu sorgen und viel anzuschaffen hat. Dennoch ist der Christ mildthätig; was bewegt ihn nun wol dazu? — Wen liebt der Christ über alles? K. Gott. L. Wer Gott liebt, will ihm auch gern seine Dankbarkeit und seinen Gehorsam beweisen. Was sagt das Wort Gottes, wodurch wir das am besten können? K. Durch Liebe gegen den

Nächsten. L. So entspringt also beim Christen die Mildthätigkeit aus Liebe gegen Gott und den Nächsten. Wie ist's nun mit der Friedfertigkeit? — Kann nicht auch jemand darum friedfertig sein, um selbst ruhiger und glücklicher zu leben ꝛc.? — Nur müßt Ihr bemerken, daß das dann keine christliche Friedfertigkeit, sondern nur eigennützige Klugheit ist. Woraus muß nun wahre christliche Friedfertigkeit, von der wir hier reden, ebenfalls entstehen? K. Aus Liebe gegen Gott und den Nächsten. L. Wovon haben wir jetzt gesprochen? K. Von den Quellen ꝛc. L. Sind sich der Mildthätige und der Friedfertige darin ähnlich oder unähnlich? K. Ähnlich. L. Wie so? K. Sie entstehen beide ꝛc. L. Das könnt Ihr auch so ausdrücken: Mildthätigkeit und Friedfertigkeit sind sich ähnlich in Absicht der Quellen, woraus sie entspringen; diese Quellen sind Gottes- und Nächstenliebe. K. Mildthätigkeit ꝛc.

L. Wovon wollten wir nachher sprechen? K. Von dem Zwecke ꝛc. L. Warum wollten wir davon sprechen? K. Um zu sehen, ob der Mildthätige und Friedfertige in Absicht des Zwecks ähnlich oder verschieden sind. L. Was für einen Zweck hat der Mildthätige? K. Er will Andrer Noth und Elend aufheben oder vermindern. L. Und der Friedfertige? K. Er will mit Andern in Friede leben. L. Haben sie nun beide einen und denselben Zweck? K. Nein, einen verschiedenen. L. Wir haben nun auch unsern Zweck erreicht; was haben wir gefunden? K. Daß der Mildthätige und Friedfertige verschieden sind in Absicht ihres Zwecks.

L. Worauf wollen wir drittens sehen? K. Auf die Äußerungen ꝛc. L. Diese will ich Euch selbst anführen: der Mildthätige gibt gern und oft und so viel er kann und zuvorkommend und mit holdseligen Mienen und Worten. K. Der Mildthätige ꝛc. L. Der Friedfertige erzeigt jedem die Pflichten, die er ihm schuldig ist, beleidigt niemanden, ist gelinde und nachsichtig bei Beurtheilung der Reden und Handlungen Andrer, sanftmüthig bei Beleidigungen, nachgiebig bei Streit und Zank, und bemüht sich, die Einigkeit

wieder herzustellen, wenn sie gestört ist. K. Der Friedfertige ꝛc. L. Warum führte ich Euch an, wie sich der Mildthätige und Friedfertige betragen? K. Damit wir erkennen sollen, ob sie hierin ähnlich oder verschieden sind. L. Was werdet Ihr nun in Absicht der Äußerungen eines mildthätigen und friedfertigen Sinnes urtheilen? K. In Absicht der Äußerungen sind sie verschieden.

L. Worüber wollten wir viertens nachdenken? K. Über die Folgen ꝛc. L. Wenn jemand mildthätig ist, was bewirkt der? K. Daß Unglücklichen geholfen wird, daß sie glücklicher, ruhiger werden. L. Was bewirkt der Friedfertige? K. Daß er Streitigkeiten vorbeugt, und sie aufhebt, wenn sie entstanden sind. L. Wie könnt Ihr diese Folgen nennen? K. Verschieden. L. Aber haben denn diese Tugenden blos Folgen für Andre und nicht auch für den selbst, der sie übt? Wer es sich bewußt ist, daß er oft Andern geholfen ꝛc., oder stets Zank vermieden und die Einigkeit erhalten hat, was muß der im Innern seines Herzens fühlen? K. Freude und Ruhe. L. Und was werden gute Menschen gegen beide fühlen? K. Liebe. L. Die Folgen eines mildthätigen und friedfertigen Herzens sind also theils verschieden, theils gleich; wie so? K. Die Folgen, welche diese Tugenden für Andre haben, sind verschieden; die Folgen, welche sie für die haben, die diese Tugenden üben, sind gleich.

L. Wornach wollten wir zuletzt noch den Mildthätigen und Friedfertigen betrachten? K. Nach ihrem Werthe. L. Was versteht man unter dem Werth einer Gesinnung oder Handlung? K. Wie man sie zu schätzen, oder wofür man sie zu halten hat. L. Wenn jemand Freude daran findet, Andern zu helfen, oder mit Andern in Friede zu leben ꝛc., verdient das Liebe oder Haß, Achtung oder Verachtung, Lob oder Tadel? K. Es verdient Liebe, Achtung und Lob. L. Das könnt Ihr auch so ausdrücken: es ist liebens-, achtungs- und lobenswürdig. Wer ist das? K. Der Mildthätige und Friedfertige. L. Worin sind sie sich also wieder ähnlich? K. In Absicht des Werths

ihres Sinnes. L. Worin besteht diese Ähnlichkeit? K. Sie sind beide liebenswürdig ꝛc.

L. Nun wollen wir alles wiederholen, worin sie sich ähnlich und worin sie unähnlich sind. Der mildthätige und friedfertige Sinn sind sich ähnlich 1) in Absicht der Quelle, woraus sie entspringen, wenn sie christlich sind: diese ist Liebe gegen Gott und den Nächsten; 2) zum Theil in Absicht der Folgen: mit beiden ist ein frohes und heiteres Herz und die Liebe und Achtung guter Menschen verbunden; 3) in Absicht des Werths: sie sind beide liebens-, achtungs- und lobenswerth. K. Der mildthätige ꝛc. L. Der mildthätige und friedfertige Sinn sind verschieden 1) in Absicht des Zwecks: der Mildthätige sucht Andrer Noth und Elend aufzuheben oder zu vermindern, und der Friedfertige mit Andern in Frieden und Eintracht zu leben; 2) in Absicht der Äußerungen: der Mildthätige gibt gern und oft und so viel er kann und mit holdseligen Mienen und Worten; der Friedfertige erzeigt jedem die Pflichten, die er ihm schuldig ist, beleidigt niemanden ꝛc.; 3) zum Theil in Absicht der Folgen ihres Sinnes: der Mildthätige bewirkt, daß Unglücklichen geholfen wird, daß sie glücklicher und ruhiger werden; der Friedfertige bewirkt, daß er Streitigkeiten vorbeugt oder aufhebt. K. Der mildthätige ꝛc.

3tes Beisp. Loben, schmeicheln.

L. Spr. Sal. 31, 30. Soll man nach diesen Worten jedes Weib loben? K. Nein, nur ein solches, das den Herrn fürchtet. L. Ist das eine gute oder böse Eigenschaft, wenn jemand Gott fürchtet? — Wie nennt man eine gute Eigenschaft mit Einem Worte? K. Vollkommenheit. L. Wenn ich zu jemanden sage: du bist ein unachtsamer und träger Mensch — lobe ich ihn dann? — warum nicht? K. Weil ich von seinen Unvollkommenheiten rede. L. Was heißt nun loben? K. Von jemandes Vollkommenheiten reden. L. Wenn ich sagte: der dumme Mensch war zu ehrlich — von welcher Vollkommenheit rede ich da? K. Von der Ehrlichkeit. L. Lobe ich aber

den Menschen wegen dieser Vollkommenheit? — gefällt sie mir? fühle ich Achtung und Freude darüber? — Ihr seht also: loben heißt: von jemandes Vollkommenheiten mit Achtung oder Freude reden. K. Loben heißt 2c. L. Die Juden sprachen auch einmal von Jesu Aufrichtigkeit, bezeugten sie ihm auch Achtung deswegen? — aber fühlten sie Achtung? — Wenn man nun jemanden über seine Vollkommenheiten eine Achtung oder Freude bezeugt, die man nicht fühlt, so nennt man das schmeicheln. K. Schmeicheln heißt, jemanden über seine Vollkommenheiten eine Achtung oder Freude bezeugen, die man nicht fühlt. L. Was bezeugt man jemanden, man mag ihn loben oder ihm schmeicheln? K. Achtung oder Freude. L. Und worüber? K. Über jemandes Vollkommenheiten. L. Kann man blos die loben, mit denen man spricht, oder auch abwesende? — Könnte ich nicht vor Euch jetzt Eure Eltern loben? — Kann man auch wol abwesenden Menschen schmeicheln? — Kann nicht ein schlechter Mensch, um Euch Freude zu machen, Eure Eltern in deren Abwesenheit vor Euch loben, ohne daß er es so meint? — Wodurch beweist man denn nun die Achtung und Freude, wenn man jemanden lobt oder ihm schmeichelt, etwa durch eine Gefälligkeit, die man ihm erzeigt 2c.? K. Nein, durch Worte. L. Da habt Ihr ja in aller Geschwindigkeit vier Ähnlichkeiten zwischen loben und schmeicheln entdeckt; wiederholt sie. K. Bei beiden beweist man Freude und Achtung; bei beiden bezeugt man die Achtung oder Freude über jemandes Vollkommenheiten; bei beiden bezeugt man sie durch Worte; man kann sowol abwesende, als anwesende Personen loben und ihnen schmeicheln.

L. Nun von den Unterschieden. Einen werdet Ihr gewiß sogleich von selbst entdecken. K. Wer lobt, fühlt wirklich Achtung und Freude über 2c.; wer schmeichelt, stellt sich nur so. L. Warum lobt denn nun aber der Schmeichler Andre, da er es doch nicht so meint? K. Um ihnen zu gefallen. L. Und um dadurch ihre Liebe, ihre Unterstützung 2c. zu erhalten, also mit Einem Worte: blos um

seines Nutzens willen oder aus Eigennutz. Der erste Unterschied ist also: wer lobt, fühlt wirklich Achtung ꝛc.; wer schmeichelt, lobt nur aus Eigennutz. K. Wer lobt ꝛc. L. Als neulich jemand unsre Schulstube besah, lachte ihm die Freude aus den Augen, und er sprach: das ist noch eine Schulstube! wie geräumig! wie hell! wie reinlich! ꝛc. Was that der Mann, der so sprach? K. Er lobte die Schulstube. L. Wenn ich von der Treue, der Gelehrigkeit ꝛc. eines Hundes rede, was thue ich dann? K. Ich lobe den Hund. L. Ich kann also auch leblose Dinge und Thiere loben, oder über ihre Vollkommenheiten mit Freude reden. Könnte nun nicht jemand auch der Schulstube oder einem Hunde schmeicheln? — Das wollen wir gleich sehen. Was heißt schmeicheln? K. Jemanden über ꝛc. L. Könnte nun nicht jemand über die Schulstube Freude bezeugen, wenn er auch wirklich keine Freude darüber fühlte? — Aber dann thäte er es wieder nur, um sich die Liebe derer zu erwerben, die ihn anhören, oder welche ein so gutes Schulhaus haben erbauen lassen. Wem schmeichelte er also eigentlich? K. Menschen. L. So wird auch jemand von einem Hunde nichts Gutes rühmen, wenn er es nicht so meint: es sei dann wieder, um sich dem Besitzer des Hundes gefällig zu machen. Ihr seht daraus: loben kann man auch Thiere und leblose Dinge; aber man schmeichelt nur Menschen *). K. Loben kann ꝛc. — L. Warum lobt man jemanden? K. Wegen seiner Vollkommenheiten. L. Macht es nun Ehre, gelobt zu werden? warum? K. Ja, weil es voraussetzt, daß man Vollkommenheiten besitzt. L. Ich hörte einmal jemanden deswegen loben, weil er einen Menschen, der ihm ein grobes Wort gesagt hatte, derb ausgeprügelt hatte. Wer so etwas loben kann, wie

*) Die Bedeutung, daß schmeicheln so viel als liebkosen bedeutet, kann man entweder liegen lassen, oder nur gelegentlich berühren, und dabei bemerken, daß dies der eigentlichen Bedeutung des Worts keinen Eintrag thue.

würdet Ihr den nennen? K. Einen schlechten Menschen. L. Nun, er könnte auch wol nur aus Unverstand, weil er es nicht besser wußte, diese Handlung gelobt haben. Wann ehe macht es uns also keine Ehre, wenn wir gelobt werden? K. Wenn uns unverständige oder böse Menschen loben. L. Könnte denn nicht auch ein unverständiger oder böser Mensch zuweilen das loben, was wirklich Lob verdient? — Ihr seht also, daß Ihr Euch falsch ausgedrückt habt; Ihr hättet sagen sollen: wenn man uns aus Unverstand lobt. Macht uns nun das Lob Andrer nie Ehre? K. Nur dann nicht, wenn ꝛc. L. Wie ist's aber mit dem Schmeicheln? Warum lobt der Schmeichler? K. Aus Eigennutz. L. Er fühlt auch nicht Freude oder Achtung; kann uns also sein Lob Ehre machen? — Wer kann mir nun einen neuen Unterschied angeben? K. Wenn wir gelobt werden, so macht uns das nur dann keine Ehre, wenn man uns aus Unverstand lobt; geschmeichelt zu werden, macht nie Ehre. — L. Was fühle ich, wenn ich eine Person oder Sache lobe? K. Achtung und Freude. L. Und worüber? K. Über eine Vollkommenheit. L. Wer nun das Vollkommne achtet und sich darüber freut, hat der ein gutes oder böses Herz? — Auch will er den, der es an sich hat, belohnen, ihn aufmuntern, das ist wieder ein Beweis eines guten Herzens. Wie ist's aber mit dem, der schmeichelt? K. Der hat kein gutes Herz, denn er freut sich nicht ꝛc. L. Aber er beweist ja doch Freude? K. Die fühlt er nicht. L. Er verstellt sich nur. Und warum verstellt er sich? K. Aus Eigennutz. L. Er ist also ein Betrüger. Das ist nun der letzte und wichtigste Unterschied: wer mit Verstand lobt und gern lobt, der ist ein guter, theilnehmender und achtungswerther Mensch; wer schmeichelt, und wenn er auch mit den schönsten Worten und zierlichsten Geberden schmeichelt, der ist ein eigennütziger, betrügerischer, verachtungswürdiger Mensch. K. Wer mit Verstand ꝛc. (Eins der fähigsten Kinder wiederholt die sämmtlichen Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen loben und schmeicheln).

4tes

4tes Beisp. Ermahnen, trösten.

L. Wenn ich zu jemandem sage: werde fleißig, denn dadurch wirst du dir nicht nur meine Liebe, sondern auch Geschicklichkeiten erwerben, durch welche du einmal ein brauchbarer und glücklicher Mensch werden kannst — was habe ich dann gethan? K. Sie haben ihn ermahnt. L. Was wollte ich durch meine Ermahnung bewirken? K. Ihn zum Fleiße reizen. L. Hätte ich ihn nicht auch zur Reinlichkeit, Verträglichkeit ꝛc. ermahnen können? — Könnt Ihr mir nun nicht den höhern Begriff nennen, wozu Fleiß, Reinlichkeit ꝛc. gehört? — Heißt ermahnen blos, zum Fleiße reizen? K. Nein, es heißt, überhaupt zum Guten reizen. L. Wodurch wollte ich ihn zum Fleiße reizen? was führte ich ihm an, um ihn zum Fleiße zu bewegen? K. Gründe. L. Das setzt nun zusammen, dann wißt Ihr, was ermahnen heißt. K. Ermahnen heißt, jemanden durch Gründe zum Guten reizen (erwecken).

L. Nun wollen wir sehen, was trösten heißt. Hiob 2, 11, Was wollten die Freunde Hiobs thun? — Warum? K. Weil er krank ꝛc. war. L. War er das immer gewesen? — Warum hatten sie ihn denn vorher nicht getröstet? — Wer bedarf nun des Trostes? K. Unglückliche und Traurige. L. Einem Manne, dem einige Stück Vieh gefallen waren, und der darüber untröstlich schien, sagte ich: verzage nicht; es war nicht deine Schuld, und was man nicht verschuldet hat, läßt sich ertragen; bei Muth und Fleiß und Vertrauen segnet Gott — und er wurde heiter. Ich stellte ihm also manches vor, um ihn zu erheitern. Was heißt nun trösten? K. Trösten heißt, Unglückliche und Traurige durch Vorstellungen zu erheitern suchen.

L. Worin sind nun ermahnen und trösten ähnlich? K. Man führt jemandem in beiden Fällen Gründe (Vorstellungen) an. L. Daß ich durch Ermahnen etwas Gutes bewirken will, liegt schon in der Erklärung dieses Worts; ist's so aber auch bei trösten? wie so? K. Ich suche jemanden heiter zu machen (Traurigkeit zu benehmen), und das ist auch etwas Gutes. L. Das könnt Ihr

auch so ausdrücken: bei Ermahnen und Trösten hat man einen guten Zweck. — Wird denn nun aber dieser Zweck auch immer erreicht? — Wird z. B. jeder, den ich zum Fleiße ermahne, auch wirklich fleißig? — Wie ist's mit dem Trösten? K. Es wird auch nicht jeder, den man tröstet, heiter. L. Das könnt Ihr auch so ausdrücken: man erreicht weder durch Trösten, noch durch Ermahnen jedesmal seinen Zweck. K. Man erreicht rc. — L. Kann ich auch wol einen Hund ermahnen oder trösten? warum nicht? K. Weil er keinen Verstand hat, und also Vorstellungen nicht verstehen kann. L. Wen kann man also nur ermahnen oder trösten? K. Nur verständige Wesen. — L. Ermahnen und trösten haben also folgende Ähnlichkeiten: Man führt jemandem in beiden Fällen Vorstellungen an (zu Gemüthe); man hat in beiden Fällen einen guten Zweck; man erreicht in beiden Fällen nicht immer seinen Zweck; man kann nur verständige Wesen ermahnen und trösten. K. Ermahnen und trösten rc.

L. Wer entdeckt von selbst eine Verschiedenheit? K. Durch Ermahnen will ich jemanden besser, durch Trösten heiterer machen. L. Was für Menschen tröstet man? K. Unglückliche und Traurige. L. Was muß ich gegen solche Unglückliche, die ich tröste, wol fühlen? K. Mitleiden, Theilnahme. L. Wenn jemand faul gewesen ist, und ich ermahne ihn zum Fleiße, fühle ich gegen den auch Mitleiden? K. Ja rc. L. Aber was fühlt man sonst noch gegen einen solchen Menschen? K. Zorn. L. Wenigstens Unwillen. Ihr seht also einen neuen Unterschied: beim Trösten ist man mit Mitleiden, beim Ermahnen kann man auch mit Unwillen erfüllt sein. Warum sage ich: k a n n man auch? K. Weil man nicht grade Unwillen fühlen muß. L. Womit kann man auch sonst erfüllt sein? K. Mit Mitleiden. — L. Ich hörte einmal jemanden sagen: es that mir zwar sehr wehe, als mein Bruder seine große Reise antrat, aber ich tröstete mich damit, daß ich ihn nach einigen Monaten wiedersehen, und daß dann meine Freude desto größer sein würde? Wen tröstete

denn dieser? K. Sich selbst. L. Kann man also blos Andre trösten? — Man kann ja allerdings sich selbst Vorstellungen zu Gemüthe führen, welche beruhigen und erheitern. Aber kann man sich nicht auch eben so gut Gründe vorhalten, welche zum Guten bewegen? — Dann kann man sich ja also auch wol selbst ermahnen? — So scheint es; Ihr werdet aber doch wol noch nie gehört haben, daß jemand gesagt hat: ich habe mich oft ermahnt; dafür sagt man: sich ermuntern, erwecken. Wer hat nun einen andern Unterschied gemerkt? K. Ermahnen kann man nur Andre, trösten aber Andre und sich selbst. — L. Wiederholt jetzt, worin trösten und ermahnen verschieden sind. — Auch in der heil. Schrift werdet Ihr stets finden, daß trösten von Traurigen, Kleinmüthigen, Verzagten, Unglücklichen; ermahnen, oder wie es auch zuweilen heißt, vermahnen von Schwachen, Ungezognen, Schlechten gebraucht wird. In 1 Theß. 5, 14. findet Ihr beide Wörter.

Neunzehnte Übung.

Aufsuchung des Gegentheils von reinen Begriffen.

Vorbereitung.

L. Was ist das Gegentheil von Tag? K. Nacht. L. Warum nennt Ihr Nacht das Gegentheil von Tag? K. Weil es durchaus Nacht sein muß, wenn es nicht Tag ist ꝛc. L. Welcher Begriff ist nun das Gegentheil von einem andern? K. Den ich durchaus annehmen muß, wenn ich den andern nicht annehme. L. Was ist das Gegentheil von süß? K. Nichtsüß. L. Wie gibt man also das Gegentheil eines Begriffs an, wenn man kein besondres Wort dafür hat? K. Durch Vorsetzung des Verneinungsworts. L. Ihr werdet euch noch erinnern, daß ich Euch bereits gelehrt habe, das Gegentheil richtig anzugeben. Aber blos von sinnlichen Begriffen lerntet Ihr das Gegentheil

aufsuchen, und werdet es auch bei einiger Aufmerksamkeit jederzeit richtig angeben können; aber gibt es denn keine andre Wörter, als solche, die sinnliche Begriffe anzeigen? K. Es gibt auch solche, die nichtsinnliche Begriffe anzeigen. L. Jetzt sollt Ihr Euch üben, auch von nichtsinnlichen Begriffen das Gegentheil schnell zu finden.

Erster Theil der Übung. Entgegengesetzte Hauptwörter.

L. Was ist das Gegentheil von Vollkommenheit? K. Unvollkommenheit. L. Die Achtsamen werden dies zwar selbst beweisen können; aber ich will Euch doch noch einmal den Beweis vorsagen: Was nicht eine Vollkommenheit ist, das muß eine Unvollkommenheit sein, und was nicht eine Unvollkommenheit ist, das muß eine Vollkommenheit sein; ich muß also von den beiden Begriffen Vollkommenheit und Unvollkommenheit entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist Vollkommenheit das Gegentheil von Unvollkommenheit, und Unvollkommenheit das Gegentheil von Vollkommenheit. K. Was nicht ꝛc. — L. Was ist das Gegentheil von Freund? K. Feind. L. Beweis't es. K. Wer nicht mein Freund ist, der muß ꝛc. L. Freilich im gemeinen Leben nennt man oft jeden einen Freund, der uns nur nicht haßt, nicht zu schaden sucht. Aber, Kinder, kein guter Mensch haßt Euch und sucht Euch zu schaden. — Haßte denn David den Saul? — war er aber deswegen ein Freund Sauls? — Aber mit wem hatte er Freundschaft geschlossen? K. Mit Jonathan. L. Erzählt mir etwas von ihrer Freundschaft. — Seht Ihr, so denkt und handelt ein wahrer Freund stets; er ist, was die Bibel sagt, ein starker Schutz, wer ihn hat, der hat einen großen Schatz; er ist mit keinem Geld und Gut zu bezahlen (Sir. 6, 14. 15.). Mein Freund ist nämlich der, dessen Gesinnungen und Empfindungen den meinigen sehr ähnlich sind, der mir fest vertraut und mir daher allen seinen Kummer und selbst seine Geheimnisse mittheilt, der mich zärtlich liebt, und dem daher nichts schwer wird, wodurch

er mein Wohl befördern kann. Wir sollen gegen keinen Menschen Haß fühlen; aber können wir eines jeden Menschen Freund sein? — Muß nun der, der nicht mein Freund ist, gleich mein Feind sein? — Was ist also das Gegentheil von Freund? K. Nicht Freund. L. Aber was steht der Freundschaft am meisten entgegen? K. Feindschaft. L. Was kann man daher in der Sprache des gemeinen Lebens das Gegentheil von Freund nennen? K. Feind. L. Ist es aber das eigentliche Gegentheil? — warum nicht? K. Weil der, der nicht mein Freund ist, nicht grade mein Feind sein muß. L. Wenn er auch nicht mein vertrauter Freund ist, so kann, ja so soll er mich doch lieben, und mein Wohl wünschen und, so viel er kann, befördern; und das thut auch der verständige Mensch, und besonders der Christ.

L. Was ist das Gegentheil von Wahrheit? K. Lüge. L. Beweis't es. Ich will Euch die Anfangsworte sagen, damit Ihr seht, auf welche Art (in welcher Form) Ihr den Beweis ausdrücken sollt: Wenn jemand nicht die Wahrheit sagt — K. so muß er eine Lüge sagen; wenn jemand nicht eine Lüge sagt, so muß er die Wahrheit sagen; ich muß also von den Begriffen Lüge und Wahrheit durchaus einen annehmen; folglich ist Lüge das Gegentheil ꝛc. L. Da werdet Ihr wieder sehen, wie viel darauf ankommt, von einem Begriff eine richtige Vorstellung zu haben. Ihr spracht: wenn jemand nicht die Wahrheit sagt, so muß er eine Lüge sagen. Bei einer weiten Reise hatte mir ein Freund, der schon dieselbe Reise gemacht hatte, die Entfernung von einer Stadt zur andern aufsetzen müssen. Da hatte er einmal eine solche Entfernung zu 5 Meilen angegeben, die doch nur 3 betrug. Auch ich gab einem andern Reisenden die Entfernung eben so weit an, und als ich diesen in der Folge wiedersah, sprach er: Sie haben mich neulich belogen; es waren nicht 5, sondern nur 3 Meilen. Hatte ich denn wol gelogen? — Was gehört denn dazu, um etwas eine Lüge zu nennen? K. Daß man mit Vorsatz die Unwahrheit sagt. L. Seht, ich wußte

es ja nicht anders; ich verließ mich auf meinen Freund; aber der hatte doch wol gelogen? K. Ja ꝛc. L. Ihr thut sehr unrecht, so schnell über einen Menschen zu urtheilen. Konnte er sich nicht geirrt, es vergessen, oder sich verschrieben haben? — Das letzte war wirklich der Fall. — Was ist denn nun aber das Gegentheil von Wahrheit? K. NichtWahrheit. L. Oder Unwahrheit. Ihr sagtet vorhin: wenn jemand nicht die Wahrheit sagt, so muß er eine Lüge sagen — war denn dieser Ausspruch eine Wahrheit? K. Nein ꝛc. L. Aber war er deswegen eine Lüge? warum nicht? K. Nein, weil wir es nicht besser wußten. L. Was war es denn? K. Eine Unwahrheit. L. Oder auch ein Irrthum. Denn bei der Unwahrheit, die man sagt, kann man sich entweder nur irren, d. h. etwas Falsches aussagen, das man selbst für wahr hält, oder man kann mit Vorsatz die Unwahrheit sagen; wie nennt man das erste, und wie würdet Ihr das letzte nennen? K. Das erste heißt Irrthum, das letzte Lüge. L. Da irrt Ihr schon wieder. Schlagt auf Richter 9, 7 — 16. Ist's denn wahr, daß die Bäume einen König haben wollten? erst den Ölbaum, dann den Feigenbaum, dann den Weinstock und zuletzt den Dornstrauch wählten? — Sagte Jotham das nicht auch mit Vorsatz? Könnt Ihr es aber eine Lüge nennen? Seht, wenn man etwas erzählt, das nicht wahr ist, sondern das man erdichtet hat, um dadurch eine Wahrheit recht deutlich zu machen, das nennt man eine Dichtung. — Wer kann mir nun die Wörter: Wahrheit, Unwahrheit ꝛc. ordnen? K. A. schreibt an:

Wahrheit	Unwahrheit
	Irrthum, Dichtung, Lüge.

L. Nun nennt man auch wol alle 3, sowol Irrthum, als Dichtung und Lüge, das Gegentheil von Wahrheit; warum? K. Weil sie wirklich der Wahrheit entgegenstehen. L. Und welches Wort kann man im besondern Sinne das Gegentheil von Wahrheit nennen? warum? K. Lüge, weil es der Wahrheit am meisten entgegensteht.

Zweiter Theil der Übung. Entgegengesetzte Beiwörter.

L. Wie nennt man das, was sehr viel kostet? K. Theuer. L. Und was nicht viel kostet? K. Wohlfeil. L. Wie könnt Ihr nun die Begriffe theuer und wohlfeil nennen? K. Entgegengesetzte Begriffe. L. Beweist, daß sie es sind. K. Was nicht theuer ist, muß wohlfeil sein, und was nicht wohlfeil ist, muß theuer sein; ich muß also von den beiden Begriffen theuer und wohlfeil durchaus entweder den einen oder den andern annehmen; folglich ist wohlfeil das Gegentheil von theuer, und theuer das Gegentheil von wohlfeil.

L. Was ist das Gegentheil von nützlich? K. Schädlich. L. Dies Schnittchen Papier in der Tasche ist mir nicht nützlich, ist es mir darum schädlich? — Wie würdet Ihr es nun, da es mir zwar nicht schadet, aber auch nichts nützt, nennen? K. Unnütz. L. Manches, z. B. zu viel essen, ist aber nicht blos unnütz, sondern sogar schädlich. Wie würdet Ihr nun das Gegentheil von nützlich nennen? K. Nichtnützlich. L. Und das Nichtnützliche ist wieder? K. Entweder unnütz, oder schädlich. L. Was steht dem Nützlichen am meisten entgegen? K. Das Schädliche. L. Welches ist nun das Gegentheil von nützlich im eigentlichen und welches im uneigentlichen Sinne? K. Nichtnützlich ist das Gegentheil im eigentlichen und schädlich im uneigentlichen Sinne.

L. Was ist das Gegentheil von arm? K. Nichtarm. L. Warum nicht reich? K. Weil der, der nicht arm ist, nicht gleich reich ist. L. Was kann er denn sonst noch sein? K. Begütert. L. Er kann noch mehr sein; man hat von arm viele Stufen zu steigen, ehe man zu reich kommt; ich will sie Euch nennen. Wer nicht arm ist, kann zuerst wohlhabend sein, d. h., wohl so viel haben, als er braucht; er kann bemittelt sein, d. h., Mittel genug besitzen, sich mehrere Bequemlichkeiten zu verschaffen; er kann vermögend sein, d. h., außer dem, was zur Herbeischaffung der Nothwendigkeiten und

Bequemlichkeiten des Lebens gehört, noch Vermögen ausstehen haben; begütert sein, d. h. so viele Güter besitzen, daß er an vielen Dingen einen Überfluß hat; und endlich kann er reich sein, d. h. einen großen Überfluß an allen irdischen Gütern besitzen. — Nennt die erklärten Begriffe der Reihe nach. — Wer ist wohlhabend? wer bemittelt? ꝛc. — Arm ist der, den es an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlt. — Wer kann nun die Begriffe, von denen wir gesprochen haben, ordnen? K.

Arm — Nichtarm

wohlhabend, bemittelt, vermögend, begütert, reich.

L. Welches von diesen Wörtern ist dem arm am meisten entgegengesetzt? K. Reich. L. Und wie spricht man im gemeinen Leben? K. Man nennt auch den am meisten entgegengesetzten Begriff das Gegentheil. L. Welches ist nun das eigentliche und welches das uneigentliche Gegentheil von arm? K. Nichtarm ist das eigentliche und reich das uneigentliche Gegentheil von arm. L. Warum könnt Ihr reich nicht das eigentliche Gegentheil von arm nennen? K. Weil der, der nicht arm ist, nicht grade reich sein muß, und weil der, der nicht reich ist, nicht grade arm sein muß. L. Was kann der Nichtarme auch sonst sein, als reich? K. Wohlhabend ꝛc. L. Und was kann der Nichtreiche auch sonst sein, als arm? K. Ebenfalls wohlhabend, bemittelt ꝛc.

Dritter Theil der Übung. Entgegengesetzte Zeitwörter.

L. Was ist das Gegentheil von schweigen? K. Reden. L. Beweis't es. K. Wer nicht schweigt, muß reden, und wer nicht redet ꝛc. — L. Was thue ich, wenn ich jemandem seine Bitte nicht abschlage? K. Ich bewillige sie. L. Ein andres ist gar nicht möglich; wie könnt Ihr also bewilligen in Vergleichung mit abschlagen nennen? K. Das Gegentheil. L. Warum? K. Weil ich das, was ich nicht abschlage, bewilligen, und was ich nicht bewillige, abschla-

gen muß. — L. Wer weiß noch, was hoffen heißt? K. Hoffen heißt, mit Freude etwas Gutes erwarten. L. Und fürchten heißt, mit Bangigkeit etwas Unangenehmes erwarten. Muß nun der, der nicht hofft, grade fürchten? — Zwar hoffe ich nicht, daß wir das Treffen gewinnen werden, sagt mancher Soldat, aber doch fürchte ich nichts. — Was kann also nicht das Gegentheil von hoffen sein? K. Fürchten kann nicht ꝛc. L. Was denn? K. Nichthoffen. L. Wie geht's aber freilich manchem, wenn er keine Hoffnung mehr hat? K. Er fürchtet. L. Ein andrer verliert sogar allen Muth; das nennt man verzagen; ein noch andrer verliert so alle Besonnenheit, daß er sich, ohne eine Wirkung davon abzusehn, den größten Gefahren Preis gibt und selbst den Tod wünscht und sucht; das nennt man verzweifeln. Was kann man sowol von dem, der fürchtet, als von dem, der verzagt oder verzweifelt, nicht sagen? K. Daß sie hoffen. L. Ordnet nun die Wörter hoffen, nichthoffen ꝛc. K. F. schreibt an:

Hoffen	Nichthoffen
	fürchten, verzagen, verzweifeln.

L. Was ist im eigentlichen Sinne das Gegentheil von hoffen? K. Nichthoffen. L. Beweis't das nun noch einmal, und behaltet dann auf immer, woran Ihr das Gegentheil erkennen könnt. Fangt so an; Von wem ich nicht sagen kann, er hofft — K. von dem muß ich sagen, er hofft nicht; und von wem ich nicht sagen kann, er hofft nicht, von dem muß ich sagen, er hofft; also muß ich von den beiden Begriffen ꝛc. L. Warum kann verzagen nicht das Gegentheil sein? K. Von wem ich nicht sagen kann, er hofft, von dem muß ich darum noch nicht sagen, er verzagt ꝛc. L. Das eigentliche Gegentheil von hoffen ist zwar nichthoffen; aber der, welcher fürchtet, verzagt oder verzweifelt, hofft auch nicht; hat auch die Hoffnung aufgegeben. Was kann man also im gemeinen Leben als das Gegentheil von hoffen ansehen? K. Sowol fürchten, als ver-

zagen ꝛc. L. Und welches ist dem angenehmen Gefühle des Hoffens am meisten entgegengesetzt? K. Verzweifeln. L. Daher nennt man auch wol im gemeinen Leben das Gegentheil von hoffen verzweifeln; warum? K. Weil man im gemeinen Leben den am meisten entgegengesetzten Begriff gewöhnlich das Gegentheil nennt.

III) Übungen in deutlicher Erkenntniß der Ursachen und Wirkungen, Zwecke und Mittel.

Zwanzigste Übung.

Übung in schneller und sichrer Unterscheidung der Ursachen und Wirkungen.

Vorbereitung.

L. Bei einem Winde bewegt sich der Baum; was ist die Ursach der Bewegung? K. Der Wind. L. Warum nennt Ihr den Wind die Ursach? K. Weil er die Bewegung hervorbringt. L. Was ist nun eine Ursach? K. Das, wodurch etwas hervorgebracht wird. L. Was bringt der Wind hervor? K. Daß sich ein Baum bewegt. L. Das nun, was durch eine Ursach hervorgebracht wird, oder durch eine Ursach entsteht, nennt man die Wirkung. Was ist eine Wirkung? K. Das, was ꝛc. L. Wie könnt Ihr also die durch einen Wind hervorgebrachte Bewegung der Bäume nennen? K. Die Wirkung des Windes. L. Es ist sehr wichtig, Ursach und Wirkung in jeder Begebenheit schnell zu erkennen und richtig zu unterscheiden; und weil das so wichtig ist, so will ich Euch dazu Anleitung geben.

Erster Theil der Übung. Vorsprechen solcher Sätze, worin Ursachen und Wirkungen enthalten sind, welche die Kinder aufsuchen und angeben müssen.

L. Wenn Ihr recht inne habt, was man unter einer Ursach und Wirkung versteht, so muß es Euch ganz leicht werden, aus den Sätzen, die ich Euch vorsprechen werde, den Theil herauszufinden, der eine Wirkung, und den, der eine Ursach angibt. — Peter hatte viele heiße Klöße gegessen, und fiel in ein Fieber. K. Peter ꝛc. L. Wie viele Urtheile enthalten diese beiden Sätze? — Wie heißt das erste? K. Peter hatte ꝛc. L. Und das zweite? K. Peter fiel ꝛc. L. Eins von diesen beiden Urtheilen enthält die Ursach, das andre die Wirkung. Sagt mir erst noch einmal, was ist eine Wirkung? K. Das, was durch eine Ursach entsteht. L. Entstand hier wol das Krankwerden aus dem Essen? oder das Essen aus dem Krankwerden? K. Das Krankwerden aus dem Essen. L. Mit welchen Worten wird also die Wirkung angegeben? K. Mit den Worten: Peter fiel ꝛc. L. Und mit welchen die Ursach? K. Peter hatte ꝛc. L. Schon viele Menschen haben sich durch Tanzen die Schwindsucht zugezogen. K. Schon ꝛc. L. Entsteht die Schwindsucht aus dem Tanzen, oder das Tanzen aus der Schwindsucht? K. Die Schwindsucht aus ꝛc. L. Was ist also die Wirkung? und was die Ursach? K. Die Schwindsucht ist die Wirkung, und das Tanzen die Ursach. L. Nun werdet Ihr gewiß Ursach und Wirkung unterscheiden können, ohne daß ich Euch erst durch Fragen darauf leite. Ihr sollt immer erst den Satz nachsprechen, und dann Wirkung und Ursach angeben. Nach einem sanften Schlafe fühlte ich mich gestärkt. K. Nach einem ꝛc. Ich fühlte mich gestärkt, ist die Wirkung, der sanfte Schlaf die Ursach. L. Warum nennt Ihr ihn die Ursach? K. Weil aus ihm die Stärkung entstand. L. In der Stube muß es wol finster sein; die Fenster sind ja in Jahr und Tag nicht gewaschen. K. In der ꝛc. Daß die Fenster ꝛc., ist die Ursach; daß es in der Stube finster ist,

die Wirkung. L. Warum nennt Ihr die Finsterniß eine Wirkung? K. Weil sie aus einer Ursach entsteht. L. Wer selten in die Schule kommt, und dann nicht einmal recht Acht gibt, der kann nichts lernen. K. Wer selten ꝛc. Daß er nichts lernt, ist die Wirkung; daß er selten ꝛc., ist die Ursach.

L. Statt zu sagen: Peter hatte ꝛc., kann ich auch sagen: daß Peter viele heiße Klöße gierig gegessen hatte, das hatte die Wirkung, daß er ꝛc. K. Statt zu sagen ꝛc. L. Statt zu sagen: Viele Menschen haben sich ꝛc., kann ich auch sagen: die Schwindsucht hat oft das Tanzen zur Ursach. K. Statt ꝛc. L. Statt zu sagen: Nach einem sanften Schlafe ꝛc., kann ich auch sagen: Ein sanfter Schlaf hat die Wirkung ꝛc. K. Statt ꝛc. L. Wie könnte ich aber auch sonst noch sagen? — Gebraucht das Wort Ursach in diesem Satze. K. Meine Stärkung hatte einen sanften Schlaf zur Ursach. L. Wie könnt Ihr sagen statt: In der Stube muß es wol ꝛc.? K. Daß die Fenster ꝛc., muß wol die Wirkung haben, daß die Stube finster ist. L. Bringt das Wort Ursach im Satze an. K. Die Ursach, daß die Stube finster ist, liegt darin, daß die Fenster ꝛc. L. Drückt mir den Satz: Wer selten ꝛc., noch auf zwei verschiedne andre Arten aus. — Es gibt einerlei Sinn, wenn Ihr statt: wer, „wenn man" sagt. K. Wenn man selten ꝛc., so muß das die Wirkung haben, daß man nichts lernen kann. Die häufigsten Ursachen, daß man nichts lernt, sind, daß man ꝛc. L. Wenn ich sonst so gesprochen hätte, wie Ihr jetzt selbst sprecht, — und sehr oft hört Ihr von gebildeten Menschen, in Predigten und Büchern so sprechen, — so würdet Ihr mich nicht verstanden haben. Seht also, wie gut es ist, Wörter zu verstehen, welche nichtsinnliche Begriffe anzeigen. — Nun will ich selbst einmal einen Satz auf eine dreifache Art ausdrücken, doch so, daß er immer dasselbe bedeutet. Das Kind fiel und zerbrach den Topf. Die Wirkung davon, daß der Topf zerbrach, war, daß das Kind fiel. Daß das Kind fiel, hatte keine andre Ursach, als daß der Topf zerbrach. K. Die beiden letzten Sätze

sind falsch; sie müßten heißen: Die Ursach, daß das Kind den Topf zerbrach, war, daß es fiel. Daß das Kind fiel, hatte die Wirkung, daß es den Topf zerbrach.

Zweiter Theil der Übung. Angabe einzelner Wörter, zu denen Ursachen und Wirkungen gesucht werden müssen.

1. Auffindung der Wirkungen.

L. schreibt an die Tafel:

Ursachen	Wirkungen
Feuer	
Wolke	
Blüthe	
Gewitter	
Schnee	
Unmäßigkeit	
Hitzige Getränke	

Zu diesen Ursachen wollen wir die Wirkungen suchen. Was bewirkt das Feuer? K. Wärme. L. Wenn ich nun das hinschreibe, so könnt Ihr die beiden gegenüberstehenden Worte auf 3fache Art mit einem und demselben Sinne ausdrücken; nämlich entweder: Feuer ist die Ursach der Wärme, oder: Wärme ist die Wirkung des Feuers; oder: aus Feuer entsteht Wärme. (Auf diese 3fache Art mögen die Kinder, wenn auch nicht alle, so doch noch einige der folgenden gegenüberstehenden Begriffe ausdrücken.) Was sind Wolken? K. Wässerige Dünste. L. Was entsteht daher oft aus den Wolken? K. Regen. L. Was entspringt aus der Blüthe der Bäume? K. Die Frucht. (So nimmt der Lehrer jede einzelne Ursach durch, und begnügt sich mit Einer angeführten Wirkung, wenn es nur eine wahre ist.) L. B., Jetzt schreibe zu jeder Ursach die Wirkung gegenüber. K. B. schreibt obigen Wörtern gegenüber: Wärme, Regen, Frucht, Fruchtbarkeit, Erwärmung der Erde, Krankheit, Betrunkenheit. (Darauf schreibt der Lehrer Ursachen und Wirkungen vermischt, etwa nach dem Alphabet, unter ein-

ander, und läßt die Kinder auf den Schiefertafeln Ursachen und Wirkungen, gleichviel in welcher Ordnung, gegenüber schreiben.

2. Auffindung der Ursachen.

L. schreibt an die Tafel:

Ursachen	Wirkungen
	Reichthum
	Tod
	Zittern
	Einsturz eines Hauses
	Wunde
	Trinken
	Seufzen

(Wenn die Kinder nicht selbst die Ursachen: Erbschaft, Entkräftung, Frost, Alter, Schuß, Durst, Schmerz finden: so führt der Lehrer sie durch einige Fragen darauf. Es schadet nichts, wenn die Kinder eine andere, als eine von den hier angeführten Ursachen angeben, sobald es nur eine wahre Ursach ist. Nachdem die Ursachen gefunden sind, wird zu mehrerer Einübung auf die vorher angedeutete Art verfahren.)

3. Auffindung der Ursachen und Wirkungen bei untereinander geschriebnen Wörtean, die theils Ursachen, theils Wirkungen anzeigen.

L. schreibt an die Tafel: Wunde, Essen, Schlaf, Wolkenbruch, Armuth, Schmerz, Müdigkeit, Regen, Verheerung, Verschwendung, Hunger, Überschwemmung, Krieg, Näſſe.

Hier stehen Wörter, deren einige ich mir als Ursachen, andre als Wirkungen gedacht habe; zu jedem Worte, das eine Ursach anzeigt, gehört auch ein Wort, das eine Wirkung von dieser Ursach bedeutet; nur ist alles unter einander geschrieben; Ihr müßt Euch daher die Ursachen und die dazu gehörigen Wirkungen heraussuchen. Wir

wollen von oben anfangen. Wie heißt das erste Wort? — Wenn wir das als eine Wirkung ansehen, was kann die Ursach sein? woraus kann eine Wunde entstehen? K. Von einem Schuß, Fall rc. L. Ist so ein Wort hier? K. Nein, L. Es mag also wol hier als Ursach stehen. Was für eine Wirkung hat es, wenn man verwundet wird? K. Es verursacht Bluten, Schmerz rc. L. Ist ein solches Wort da? K. Ja, da steht Schmerz. L. Wenn wir die Wörter nach Ursachen und Wirkungen ordnen, wohin werden wir diese beiden setzen müssen? K. Wunde unter Ursach, und Schmerz unter Wirkung. L. Die Wörter, die wir als Ursach und Wirkung herausgefunden haben, wollen wir durchstreichen. Welche Wörter muß ich nun durchstreichen? K. Wunde und Schmerz. L. Was kommt nun? — Was für Wirkungen hat das Essen? K. Es macht satt, froh, schmeckt gut rc. L. Ist ein Wort hier, das so etwas anzeigt? — Was schließt Ihr daraus? K. Daß es hier nicht als Ursach gedacht sei. L. Wie denn? K. Als Wirkung. L. Woraus entsteht das Essen? warum ißt man? K. Weil man hungrig ist. L. Zuweilen auch aus Näscherei. L. Steht ein solches Wort hier? K. Hunger. L. Wie werdet Ihr die beiden Wörter stellen? K. Hunger unter Ursach, Essen unter Wirkung. L. Was bewirkt der Schlaf? K. Stärkung, Erquickung, Munterkeit. L. Woraus entsteht er? K. Aus Müdigkeit, Trägheit rc. L. Nun seht Euch um, und sagt mir, wie hier der Schlaf betrachtet ist. K. Als Wirkung; denn zu ihm paßt Müdigkeit als Ursach. L. nimmt auf ähnliche Art auch die andern Wörter durch, schreibt dann an der Tafel die Wörter: Ursach und Wirkung, gegenüber, und fragt nun: wohin werde ich Wunde schreiben müssen? K. Unter Ursach. L. Welches Wort muß ich als Wirkung grade gegenüber schreiben? K. Schmerz. L. Wohin kommt Essen? K. Unter Wirkung. L. Welches Wort kommt als Ursach gegenüber? K. Hunger rc. (Auf diese Art werden alle obige Wörter geordnet, so daß folgende Tabelle zum Vorschein kommt):

Ursachen	Wirkungen
Wunde . . .	Schmerz
Hunger . . .	Essen
Müdigkeit . . .	Schlaf
Wolkenbruch . . .	Überschwemmung
Verschwendung . .	Armuth
Regen	Nässe
Krieg	Verheerung

Ein und zwanzigste Übung.

Aufsuchung mehrerer Ursachen zu Einer Wirkung und mehrerer Wirkungen aus Einer Ursach.

Erster Theil der Übung. Aufsuchung mehrerer Ursachen zu Einer und derselben Wirkung.

L. (schreibt wieder die bei der vorigen Übung als Wirkungen verzeichneten Wörter: Reichthum, Tod ꝛc. an.) Was für eine Ursach habt Ihr zu Reichthum angegeben? K. Erbschaft. L. Wodurch kann man auch sonst noch reich werden? K. Durch Fleiß und Geschicklichkeit. L. Besonders durch die Art von Geschicklichkeit, wodurch man etwas Nützliches erfindet, das vorher noch nicht bekannt war. Das kaufen dann viele, und daher wird der Erfinder oft in kurzer Zeit reich. Zuweilen wird aber jemand auch dadurch reich, daß ihm Andre noch bei ihren Lebzeiten viel Geld geben; wie nennt man das? K. Geschenke. L. Kennt Ihr auch schlechte Arten, wodurch jemand reich werden kann? K. Durch Betrügerei, Ungerechtigkeit, Geiz. L. Es gibt auch einen Weg, durch den man reich werden kann, der zwar nicht eigentlich schlecht ist, den aber kein wahrhaft verständiger Mensch einschlägt; wer kennt ihn? K. Spiel. L. Dazu gehört auch die Lotterie. Nennt nun alle gefundne Ursachen des Reichwerdens.

K.

K. Die Ursachen des Reichwerdens sind: Erbschaft, Fleiß und Geschicklichkeit, nützliche Erfindungen, Geschenke, Betrügerei, Ungerechtigkeit und Geiz, Spiel und Lotterie.

L. Was für eine Ursach gabt Ihr vom Tode an? K. Entkräftung. L. Allerdings, wenn alle Kräfte erschöpft sind, erfolgt der Tod. In so fern könnte man sagen: alle Menschen sterben an Entkräftung. Aber im eigentlichen Sinne sterben nur ganz alte Personen an Entkräftung. Woran sterben denn nun die Menschen sonst noch? K. An Krankheiten. L. An Krankheiten vieler Art. Sterben denn aber nicht manche Menschen auch wodurch anders, als durch Krankheiten? K. Manche ertrinken; andre fallen sich todt ꝛc. L. Das kann man zusammen durch das Wort Unglücksfälle ausdrücken. Zuweilen kann man es aber nicht ein Unglück nennen, sondern manchmal sind Menschen selbst schuld, daß sie ertrinken, sich todt fallen ꝛc.; wodurch? K. Durch Unvorsichtigkeit. L. Oder Verwegenheit. Aber manche Menschen wollen nicht länger leben; sie glauben, Schmerz, Unglück ꝛc. nicht ertragen zu können; was thun die? K. Sie nehmen sich selbst das Leben. L. Wie nennt man solche bejammernswürdige Menschen? K. Selbstmörder. L. Andre wollten gern noch länger leben, aber man nimmt ihnen mit Gewalt das Leben; warum? K. Weil sie Verbrechen begangen haben. L. Wer nimmt ihnen das Leben? K. Die Obrigkeit. L. Nimmt denn jedem, der gewaltsam umgebracht wird, die Obrigkeit das Leben? K. Nein, zuweilen auch andre Menschen. L. Wie nennt man den, der, ohne von der Obrigkeit Befehl dazu erhalten zu haben, jemanden das Leben nimmt? K. Einen Mörder. L. Darf denn gar kein andrer, als der Scharfrichter, jemanden das Leben nehmen? K. Auch der Soldat. L. Darf der Soldat stets und jeden Menschen tödten? K. Nein, er darf nur im Kriege den Feind tödten. L. Seht, wie viele Ursachen den Tod bewirken können! Nennt sie nun alle. K. Die Ursachen des Todes sind: Entkräftung vor Alter, Krankheiten und Unglücksfälle vielfacher Art, eigne Unvorsichtig-

keit oder Verwegenheit, Selbstmord, Strafe der Obrigkeit, Verbrechen eines Mörders, Tapferkeit eines Soldaten. L. Aber wenn nun jemand von einem ungeschickten Menschen auf der Jagd erschossen wird — das haben wir ja wol noch nicht angeführt? K. Das gehört unter die Unglücksfälle.

L. Was für eine Ursach habt Ihr von Zittern angeführt? K. Frost. L. Wer kann mir noch eine andre anführen? — Wenn jemand eine große Strafe leiden soll, was seht Ihr an dem? K. Daß er zittert. L. Was ist da die Ursach? K. Furcht. L. Ich habe aber schon Menschen, die weder fror, noch die sich fürchteten, zittern sehen — Ihr noch nicht? K. Ja, ganz alte Menschen. L. Das kommt daher, weil sie keine Festigkeit in ihren Gliedern haben; darum zittern auch jüngere Menschen, die entkräftet sind, und denen es daher an Festigkeit in den Gliedern fehlt. K. Die Ursachen des Zitterns sind: Frost, Furcht, hohes Alter, Entkräftung.

L. Was für eine Ursach habt Ihr vom Einsturz eines Hauses angeführt? K. Das Alter. L. Aber durch was für eine Ursach kann auch sonst noch ein Haus einstürzen? K. Durch Sturm, Gewitter. L. Und durch Überschwemmung und Erdbeben.

L. Woraus entsteht oft eine Wunde? K. Aus einem Schuß. L. Woraus sonst noch? K. Aus einem Fall. L. Auch aus einem Stoß, einer Quetschung.

L. Was für eine Ursach gabt Ihr zum Trinken an? K. Durst. L. Ich habe schon Menschen gesehen, die ein sehr verdrießliches Gesicht machten, und Kinder, die sogar schrien, als sie etwas trinken sollten. Wie ging das wol zu? K. Sie mögen wol krank gewesen sein, und Medizin haben einnehmen sollen. L. Wie geht es denn zu, daß manche Menschen so sehr viel mehr Bier, Brannteweln rc. trinken, als andre? glaubt Ihr, daß solche Menschen mehr Durst haben? K. Die trinken nur wegen des Wohlgeschmacks. L. Und lassen sich durch diesen Wohlgeschmack dazu verleiten, daß sie sich das Zuvieltrinken star-

ker Getränke angewöhnen; wie nennt man dieses ihr Laster? K. Unmäßigkeit. L. Darunter versteht man jedes Übermaß im Freudengenuß. Für die böse Gewohnheit des zu vielen Trinkens hat man noch einen andern Ausdruck; man nennt sie Völlerei. Nennt nun die Ursachen des Trinkens. K. Durst, Krankheit, Völlerei.

L. Aus welcher Ursach seufzen manche Menschen? K. Aus Schmerz. L. Seufzt man denn blos über körperlichen Schmerz? Wie nun, wenn man alles das Seine verliert? Seht, dann seufzt man aus Kummer, oder aus Gefühl eines gegenwärtigen großen Übels. Aber kann man nicht auch über ein künftiges Übel seufzen? — Ein künftiges Übel besorgt man; da seufzt man also aus Sorge. Seufzt der gute Mensch blos, wenn ihm ein Übel begegnet? K. Nein, auch wenn Andern rc. L. Aber er seufzt nicht blos, wenn ihm oder Andern ein Glück geraubt wird, sondern auch über Sünden, Ungerechtigkeiten und Schändlichkeiten. K. Die Ursachen des Seufzens sind: körperlicher Schmerz, Kummer bei gegenwärtigen, Sorge wegen künftiger Leiden, Theilnahme an Andrer Unglück, Wehmuth über Laster, Ungerechtigkeiten und Schändlichkeiten.

L. Was haben wir jetzt gethan? K. Wir haben mehrere Ursachen gesucht. L. Zu einer und derselben oder zu mehrern Wirkungen? K. Zu einer und derselben Wirkung. L. Dadurch muß Euch nun eine Wahrheit recht deutlich geworden sein, welche wichtiger ist, als Ihr es jetzt einseht, nämlich: eine und dieselbe Wirkung kann durch mehrere Ursachen hervorgebracht werden. K. Eine und dieselbe rc. L. Wenn Euch ein Freund versprochen hat, Euch an einem gewissen Tage zu besuchen, und dann nicht kommt, muß die Ursach grade darin liegen, daß er gestorben ist? K. Er kann auch krank geworden sein, Abhaltungen bekommen haben rc. L. Ein Mensch, der nicht anders zornig wurde, als wenn ihm jemand einen Schaden zugefügt hatte, aber auch über jeden kleinen Schaden in einen heftigen Zorn gerieth, sah einmal einen sanften Mann in heftigem Zorne gegen seinen

Knecht. Ha ha, sprach er, dem hat auch wol einmal der Knecht durch Nachlässigkeit ein Paar Thaler aus den Händen gespielt! Mußte das grade die Ursach des Zorns gewesen sein? — Kann der sanfte und gute Mensch nicht auch in heftigen Zorn gerathen? — Worüber? — Das will ich Euch sagen, weil die meisten von Euch noch nicht so gut sind, um auf diese Ursach zu fallen. Der gute Mensch geräth besonders durch ein ungerechtes, sündliches und schändliches Betragen in Zorn, und wenn es auch ihm selbst nicht im mindesten schadet. — Erkennet daraus, wie vorsichtig man in Beurtheilung andrer Menschen sein muß. Welche Wahrheit macht schon eine solche Vorsicht zur Pflicht? K. Die Wahrheit, daß eine und dieselbe Wirkung aus mehrern Ursachen entstehen kann.

Zweiter Theil der Übung. Aufsuchung mehrerer Wirkungen aus einer und derselben Ursach.

L. (schreibt wieder die bei der vorigen Übung als Ursachen verzeichneten Wörter: Feuer, Wolke ꝛc. an.) Was für eine Wirkung gabt Ihr von Feuer an? K. Wärme. L. Kann das Feuer nicht auch noch andre Wirkungen haben? K. Ja, es kann Häuser und ganze Örter abbrennen. L. Ihr Mädchen werdet doch wol noch eine andre wohlthätige Wirkung des Feuers angeben können? K. Man kann dabei kochen. L. Das könnt Ihr auch so ausdrücken: das Feuer bringt das Wasser zum Kochen und Sieden. Und was thut es mit den Metallen? K. Es schmelzt sie. L. Schmelzt es die Thonerden auch? K. Nein, diese verhärtet es. L. Macht Ihr des Abends in Euern Kamin blos darum Feuer an, um zu kochen? K. Nein, auch um zu sehen. L. Was für eine Wirkung hat also das Feuer sonst noch? K. Es erleuchtet. L. Die Wirkungen des Feuers sind also: es erwärmt und erleuchtet; es verbrennt Häuser und Wälder; es bringt Wasser zum Kochen und Sieden; es schmelzt die Metalle und verhärtet die Thonerden.

L. Was für eine Wirkung gabt Ihr von der Wolke an? K. Aus ihr entsteht oft Regen. L. Was wird aus den wässrigen Dünsten, wenn sie im Winter aus den Wolken herabfallen? K. Schnee L. Und was, wenn sie aus wärmern in kalte Luftgegenden kommen? K. Hagel. L. Was bewirkt eine Wolke, wenn sie vor die Sonne tritt? K. Finsterniß. L. Und wenn sie viel brennbare (elektrische) Materie enthält? K. Ein Gewitter. L. Nun zusammen: aus der Wolke kann Regen, Schnee und Hagel entstehen; in ihr kann sich ein Gewitter erzeugen; sie kann die Sonne verdunkeln. K. Aus der Wolke ꝛc.

L. Was entsteht aus der Blüthe? K. Die Frucht. L. Habt Ihr noch keine Lindenblüthe gerochen? — So ist's mit vielen Blüthen; gebt ihre Wirkung an. K. Blüthen verbreiten einen angenehmen Geruch. L. Wodurch machen Euch viele Blüthen sonst noch Freude? K. Durch ihre Schönheit. L. Die Wirkungen der Blüthen sind also: aus ihnen entsteht die Frucht; sie verbreiten einen angenehmen Geruch und erfreuen durch ihre Schönheit. K. Die Wirkungen ꝛc.

L. Was für eine Wirkung gabt Ihr vom Gewitter an? K. Es befördert die Fruchtbarkeit. L. Gewiß wird Euch allen sogleich noch eine andre Wirkung einfallen. K. Es entzündet Häuser und Bäume, erschlägt Menschen und Thiere. L. Eben weil das Gewitter zuweilen so furchtbare Wirkungen hat, was fühlen deswegen manche Menschen? K. Furcht. L. Wodurch wird diese Furcht bewirkt? K. Durch die furchtbaren Wirkungen des Gewitters. L. Aber der fromme Christ weiß, daß auch die Wirkungen des Gewitters, so wie jeder Natur-Erscheinung in Gottes Hand stehen, er fürchtet sich also nicht, sieht vielmehr in dem Gewitter die allmächtige und segnende Hand Gottes. Daher bewegt es ihn zur Bewunderung und Anbetung des Gottes, der durch Einen Blitzstrahl den mächtigsten und grausamsten Menschen von der Erde vertilgen und auch durch die furchtbarsten Ereignisse segnen kann. — Nun will ich Euch die Wirkungen des Gewitters im Zusammenhange

nennen. Es befördert die Fruchtbarkeit der Erde, kann Häuser und Bäume entzünden, Menschen und Thiere tödten, erregt bei manchen Menschen Furcht, bei den Frommen Bewunderung und Anbetung des allmächtigen und allgütigen Gottes, der auch durch die furchtbarsten Ereignisse segnen kann. K. Das Gewitter befördert rc.

L. Was für eine Wirkung gabt Ihr vom Schnee an? K. Er erwärmt die Erde. L. Was bewirkt er dadurch, daß er die Erde im Winter erwärmt? K. Fruchtbarkeit. L. Was für eine Wirkung hat der Schnee auf die Augen, wenn man lange auf ihn sieht? K. Er blendet die Augen. L. Das ist eben keine gute Wirkung; wer kann mir noch eine solche nennen? K. Man kann mit Schlitten fahren. L. Und das geht schneller und leichter. Wenn nun aber sehr viel Schnee gefallen ist, besonders auf Gebirgen, und er nun im Frühjahre schmilzt, seht, dann schwellen die Flüsse an, und was entsteht daraus? K. Überschwemmungen. L. Welches ist in diesem Falle die Ursach der Überschwemmungen? K. Der viele Schnee ist rc. L. Nun gebt alle Wirkungen des Schnees an. K. Er erwärmt die Erde und befördert ihre Fruchtbarkeit; er blendet die Augen; er ist die Ursach des Schlittenfahrens; er erzeugt Überschwemmungen.

L. Was für eine Wirkung hat Unmäßigkeit? K. Krankheit. L. Und was ist das Ende mancher Krankheit? K. Der Tod. L. Sehr oft ist auch das Ende der Krankheiten, die aus Unmäßigkeit entstehen, der Tod; was kann ich daher auch sagen? K. Unmäßigkeit wirkt oft den Tod. L. Wofür müssen wir uns Essen und Trinken anschaffen? K. Für Geld. L. Wer also zu viel ißt und trinkt, der muß auch viel Geld ausgeben; was für eine Wirkung kann das nun zuletzt haben? K. Daß er arm wird. L. Das sagt schon Salomo Sprichw. 23, 21. — Was verdient ein Mensch, der eine so böse und schädliche Gewohnheit an sich hat? Achtung oder Verachtung? K. Verachtung. L. Und die zieht er sich auch von jedem guten Menschen zu. Nennt nun die Wirkungen der Unmäßigkeit.

L. Was für eine Wirkung habt Ihr von hitzigen Getränken angegeben? K. Betrunkenheit. L. Wenn man sich oft um seinen Verstand trinkt, so wird auch der Verstand immer schwächer; und wie nennt man Menschen, die einen schwachen Verstand haben? K. Dumm. L. Schadet das viele Trinken nicht auch dem Körper? K. Ja, es macht krank. L. Da jede Krankheit den Tod zur Folge haben kann, die Betrunkenheit aber oft Krankheit zuzieht, was für eine Wirkung kann daher Trunkenheit auch haben? K. Den Tod. — L. Wenn mehrere betrunkene Menschen zusammen sind, was entsteht da meistens? K. Zank, Streit und Schlägerei. L. Wol gar Mord und Todtschlag — Trinken kostet auch viel Geld; dazu kommt, daß der Betrunkene seine Geschäfte nicht ordentlich betreiben, leicht bestohlen und betrogen werden kann — was für Wirkungen haben daher hitzige Getränke sonst noch? K. Sie führen zur Armuth. L. Und was werden wol gute Menschen gegen den fühlen, der eine so böse und schädliche Gewohnheit angenommen hat? K. Verachtung. L. Und daß ein Betrunkener sich so närrisch gebehrdet, daß Kinder, welche die Schändlichkeit dieses Lasters noch nicht kennen, ihn verspotten und verlachen, habt Ihr leider wol schon selbst gesehen. — Nennt mir nun alle Wirkungen, welche hitzige Getränke haben können. K. Sie können zur Betrunkenheit, zur Krankheit, zum Tode, zur Dummheit, zu Zank und Schlägereien, zu Mord und Todtschlag, zur Armuth, zur Verachtung, zur Verspottung und Verlachung führen.

L. Was haben wir jetzt gethan? K. Wir haben mehrere Wirkungen gesucht. L. Die durch eine und dieselbe oder durch mehrere Ursachen entstehen? K. Die durch eine und dieselbe ꝛc. L. Was für eine Wahrheit könnt Ihr nun aus dieser Beschäftigung herleiten? K. Durch eine und dieselbe Ursach können mehrere Wirkungen entstehen. L. Es wollte jemand darum nicht glauben, daß plötzliche Erkältung nach großer Erhitzung schon

Menschen getödtet habe, weil er sich selbst dadurch nur Kopfweh zugezogen habe. Was bedachte oder wußte der wol nicht? K. Daß eine und dieselbe Ursach ꝛc.

Zwei und zwanzigste Übung.

Angabe mehrerer Ursachen und Wirkungen von Wörtern, welche abstrakte oder reine Begriffe bezeichnen.

1stes Beisp. Ursachen und Wirkungen des Zorns.

L. Der Zornige äußert seinen Unwillen durch Gebehrden, Worte und Handlungen; Zorn ist also Äußerung eines heftigen Unwillens. K. Der Zornige ꝛc. L. Wenn ich nun frage: wodurch gerathen die Menschen in Zorn? was will ich dann wissen? K. Die Ursachen des Zorns. L. Nun, wodurch gerathen Menschen in Zorn? K. Wenn man sie bestielt, schimpft ꝛc. L. Nicht auch, wenn man sie betrügt? — Alle diese Begriffe faßt der höhere Begriff beleidigen in sich. Wie könnt Ihr also mit Einem Worte sagen? K. Wenn man sie beleidigt. L. Aber bloß, wenn man sie beleidigt? K. Nein, auch wenn man Andre beleidigt. L. Wenn ein Kind fällt und etwas zerbricht; wenn eine Magd einmal etwas vergißt, beleidigt dadurch das Kind den Vater oder die Magd die Hausfrau? — Das Fallen kann freilich aus einer kleinen Unvorsichtigkeit entstehen, aber es ist auch oft ein Zufall, der auch wol manchen Erwachsenen trifft; und hie und da einmal etwas vergessen, ist nur ein Versehen. Aber über beides gerathen manche Menschen in großen Zorn. Woraus entsteht nun bei manchen Menschen Zorn? K. Aus kleinen Unvorsichtigkeiten, Versehen oder Zufällen. L. Ich sah einmal jemanden darüber zornig werden, daß seine ermüdeten Pferde am Fuße eines Berges still standen; einen

andern, daß es windig war, als er Mohn säen wollte. Hatten die Pferde Schuld? — Thiere können ja überhaupt nichts Böses thun, also auch keine Schuld haben. Kann irgend ein Mensch den Wind abwenden? — Über was für Ereignisse geriethen nun jene Menschen in Zorn? K. Über solche, woran niemand Schuld hat, und die niemand abändern kann. L. Die Ursachen des Zorns können also sein: Beleidigungen, die man selbst erfährt, oder die Andre erfahren, kleine Versehen, Unvorsichtigkeiten und Zufälle und Ereignisse, woran niemand Schuld ist, und die niemand abändern kann. K. Die Ursachen rc.

L. Was für Wirkungen hat nun der Zorn? — Habt Ihr schon einen recht zornigen Menschen gesehen? — Sieht er im Zorne so aus, wie sonst? K. Nein, roth. L. Zuweilen auch blaß; genug, sein Gesicht, seine Gebehrden verstellen sich. Und was spricht er? K. Er schimpft, flucht. L. Fluchen sollte man nie; Beschimpfungen verdient freilich mancher Mensch; allein der Zornige hat selten gehörige Besinnung, er thut also leicht jemandem zu viel, oder gebraucht zu starke Worte. Und läßt er es stets bei Worten bewenden? K. Nein, er stößt, schlägt. L. Oder er mißhandelt Andre, und das geht zuweilen wie weit? K. Bis zum Todtschlagen. L. Wenigstens bis zum Blutvergießen. Nun zusammen. Was will ich Euch zusammen nennen? K. Die Wirkungen des Zorns. L. Der Zorn verstellt das Gesicht und die Gebehrden, verleitet zu unanständigem Schimpfen, zum Fluchen, zu Mißhandlungen, wol gar zum Blutvergießen und Todtschlagen. K. Der Zorn rc. L. Hütet Euch also vor einer zornigen (jähzornigen) Gemüthsart; sie wird oft durch kleine Ursachen gereizt, und bringt dann oft sehr große und furchtbare Wirkungen hervor.

2tes Beisp. Ursachen und Wirkungen der Schwatzhaftigkeit.

L. Schwatzhaftigkeit ist der Fehler, wo man im Reden nicht Maß und Ziel halten kann, sondern alles spricht,

was man auf dem Herzen hat und was einem einfällt, ohne zu prüfen, ob es auch wahr, schicklich und recht sei. K. Schwatzhaftigkeit ist ꝛc. L. Manche Menschen haben nicht Lust, sich zu bewegen und zu sprechen; wie nennt man solche Menschen? K. Träge Menschen. L. Andre sprechen ungemein gern und sind auch rasch bei ihren Bewegungen und Arbeiten. Solche Menschen nennt man lebhaft. Woraus entsteht also Schwatzhaftigkeit zunächst? K. Aus Lebhaftigkeit. L. Das ist kein Fehler, sondern im Gegentheil etwas sehr Gutes. Allein wer nun ein so lebhaftes Gemüth und schnell fließendes Blut hat, was müßte der wol thun? — Was muß der thun, dessen Pferde immer mit ihm davon laufen wollen? K. Er muß sie anhalten. L. Oder mäßigen. Was sollte nun auch der thun, der so lebhaft ist, daß seine Zunge gleichsam immer mit seinem Verstande fortläuft? K. Er sollte seine Lebhaftigkeit mäßigen. L. Und so entsteht denn Schwatzhaftigkeit aus einer nicht hinlänglich gemäßigten Lebhaftigkeit. Wodurch könnte er sich denn mäßigen? — Was müßte er thun, wenn er merkt, daß seine Zunge ihn verleiten will, zu viel oder etwas Unschickliches zu sprechen? K. Er müßte auf sich Acht geben. L. Ja, er müßte überlegen, ob das, was er sagen will, wahr, recht, schicklich sei. Da nun viele lebhafte Menschen nicht grade schwatzhaft sind, was müßt Ihr sonst noch als Ursach der Schwatzhaftigkeit anführen? K. Mangel an Überlegung und Wachsamkeit. L. Mancher will nun wol überlegen, aber er hat nichts gelernt, sein Verstand ist nicht gebildet worden, er weiß nicht, wenigstens nicht immer, was wahr, recht und schicklich ist, und wo er sprechen darf oder nicht. Woran fehlt's dem? K. An Verstand und Klugheit. L. Wenn nun aber jemand durch sein beständiges Schwatzen sich recht in Ansehen setzen, sich über Andre erheben, sie beschämen will — woher entsteht dann seine Schwatzhaftigkeit? K. Aus Eitelkeit und Stolz. L. Bei Andern hat die Schwatzhaftigkeit nicht eine so böse Quelle, sondern sie haben sich dadurch an vieles Schwatzen gewöhnt, weil sie nicht zum

Arbeiten und Denken gewöhnt sind, und weil sie sich nicht anders die Zeit vertreiben können. Woraus entsteht bei solchen die Schwatzhaftigkeit? K. Aus Müßiggang. L. Und Langeweile. — Nun zusammen: die Schwatzhaftigkeit hat folgende Quellen: eine nicht hinlänglich gemäßigte Lebhaftigkeit, Mangel an Überlegung, an Verstand und Klugheit, Eitelkeit und Stolz, Müßiggang und Langeweile. K. Die Schwatzhaftigkeit 2c.

L. Was für Wirkungen hat die Schwatzhaftigkeit? — Das wollen wir untersuchen. Ein Schwätzer läßt Andre wenig oder gar nicht zu Worte kommen; er findet kein Ende bei seinen Reden; er betäubt fast Andrer Ohren. Fühlt man sich nun leicht, oder schwer und bedrückt in seinem Umgange? K. Schwer und bedrückt. L. Was schwer auf uns liegt, nennt man eine Last; wie könnte man nun wol den Schwatzhaften nennen? K. Lästig. L. Aber er ist Andern nicht blos lästig, sondern er kann auch schädlich werden. Wodurch? K. Dadurch, daß er zu viel und ohne Überlegung spricht. L. Er muß also auch oft unwahre Dinge, falsche Urtheile aussprechen, Sachen auskramen, welche hätten verschwiegen bleiben sollen; mit Einem Worte, er muß durch seine Schwatzhaftigkeit oft Andre beleidigen und ihnen schaden. Sollte er bloß fremden Menschen schaden? K. Nein, auch seinen Verwandten und Freunden. L. Natürlich; von denen weiß er ja am meisten zu schwatzen. — Darf man ihm wol alles glauben? warum nicht? K. Weil er zu viel und ohne Überlegung spricht. L. Wozu wird ihn also seine Begierde zu schwatzen oft verleiten? K. Zum Lügen. — L. Was wird der verständige und bedächtige Mensch gegen einen solchen Schwätzer fühlen? K. Verachtung. L. Und wenn er nun sieht, daß verständige Menschen seinen Umgang meiden, oder wenn man ihn auf seine unbesonnenen Reden aufmerksam macht, was muß er dann selbst fühlen? K. Verdruß und Beschämung. — L. Arbeitet oder spricht er lieber? K. Er spricht lieber. L. Was wird er daher, um nur zu schwatzen, auch oft vernachlässigen? K. Seine

Arbeiten. — L. Nun zusammen. Was denn? K. Die Wirkungen der Schwatzhaftigkeit. L. Der Schwatzhafte ist andern Menschen lästig, beleidigt sie und schadet ihnen, selbst seinen Freunden und Verwandten, lügt oft, zieht sich Verachtung, Verdruß und Beschämung zu, und vernachlässigt seine Geschäfte. K. Der Schwatzhafte ꝛc.

3tes Beisp. Ursachen und Wirkungen der Geduld.

L. Geduld ist ruhige Ertragung der Beschwerden, Schmerzen und Leiden. K. Geduld ꝛc. L. Ihr wißt, daß es wahr ist: ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker; laßt uns also die Ursachen und Wirkungen dieser hohen Tugend kennen lernen. — Manchem Menschen wird die Geduld gar nicht schwer, sie ist ihm gleichsam angeboren. Das kommt her von der sanften Gemüthsart, die er von Natur besitzt. Woraus kann also die Geduld entstehen? K. Aus einer sanften Gemüthsart. L. Bringt denn die jeder mit auf die Welt? — Kann man sich nicht auch zu einer sanften Gemüthsart gewöhnen? — Von welcher rede ich aber? K. Von einer solchen, die man von Natur besitzt. L. Ihr habt also die Quelle nicht genau angegeben: wie hättet Ihr sagen sollen? K. Aus einer natürlich sanften Gemüthsart. L. Was wir von Natur haben, ist uns angeboren; wie hättet Ihr also auch sagen können? K. Aus einer angebornen ꝛc. L. Andre haben zwar nicht von Natur eine sanfte Gemüthsart bekommen, aber ihre Eltern und Erzieher haben sie zur Geduld gewöhnt — wodurch meint Ihr wol? — Worin besteht die Geduld? K. In ruhiger Ertragung ꝛc. L. Wodurch können nun Eltern ihre Kinder zur Geduld gewöhnen? etwa, wenn sie sie gar nicht zur Arbeit anhalten, jedes Unangenehme entfernen? K. Nein, wenn sie sie zur Arbeit anhalten. L. Und zwar auch zu beschwerlichen Arbeiten, aber auch zur Ertragung der Unfälle des Lebens; mit Einem Worte: eine andre Quelle der Geduld ist frühe Gewöhnung zur angestrengten Arbeit und zur Ertragung der

Schmerzen und Leiden. — Sollte sich aber niemand Geduld zu eigen machen können, der nicht früh dazu gewöhnt wurde? K. Ja, auch in spätern Jahren ꝛc. L. Wodurch denn? — Es ist Euch unangenehm, nicht auf's Eis zu gehen; aber wenn Ihr bedenkt, daß das Eis noch nicht fest genug ist, daß Ihr heute sehr viel Nützliches zu thun habt, wird es Euch da nicht leichter, dies Vergnügen zu entbehren? — Wodurch habt Ihr es Euch erleichtert? K. Durch Nachdenken. L. Seht Ihr, so kann man sich durch Überlegung, durch Nachdenken, durch Vorhalten verständiger Gründe nicht blos in einzelnen Fällen das Unangenehme erleichtern, sondern sich auch zur Geduld gewöhnen. — Und wenn das Eis auch hielte und Ihr auch nichts zu thun hättet, Eure Eltern hätten es Euch aber streng verboten, auf's Eis zu gehen, würdet Ihr es nicht auch da, ohne ungeduldig zu werden, unterlassen? — Was hat Euch denn da die Geduld erleichtert? K. Gehorsam. L. Wenn nun schon Gehorsam gegen Eltern Geduld wirkt, wie viel mehr Gehorsam gegen Gott, wenn man bedenkt: diese Lasten, Schmerzen und Leiden hat mir nun einmal Gott aufgelegt, und gegen Gott darf ich nicht murren; ihm muß ich mich geduldig unterwerfen. — Aber wenn Euer Vater es Euch auch nicht verboten, es Euch vielmehr erlaubt hätte, auf's Eis zu gehen, er würde aber krank, Ihr müßtet ihn verpflegen, oder für ihn zum Arzt gehen — würde es Euch denn da so schwer werden, das Vergnügen zu entbehren? — warum nicht? K. Aus Liebe zu unserm Vater. L. Hört also die Ursachen der Geduld: eine angeborne sanfte Gemüthsart, frühe Gewöhnung zu angestrengter Arbeit und zur Ertragung der Beschwerden, Schmerzen und Leiden, Überlegung und Nachdenken, Liebe und Gehorsam gegen Gott und achtungswürdige Menschen. K. Die Ursachen ꝛc.

L. Eine Wirkung der Geduld werdet Ihr mir gewiß sogleich selbst nennen können, wenn Ihr nur an die Erklärung der Geduld denkt. K. Ruhe der Seele. L. Und wer wird wol eher eine schwere Arbeit vollenden, der Un-

geduldige, oder der, der ruhig ist und den Muth nicht sinken läßt? K. Der ruhig ist. L. Hilft mir bei Krankheiten, Schmerzen und schweren Arbeiten Ungeduld etwas? oder kann sie mir gar schaden? — wie so? K. Man vermehrt dadurch sein schmerzhaftes Gefühl. L. Man erschwert sich also die Arbeiten, und vermehrt nicht selten die Krankheit. Was wirkt dagegen die Geduld? K. Linderung. L. Und bei Krankheiten führt sie leichter zur Genesung. Da haben wir mehrere Wirkungen der Geduld gefunden; nämlich: sie macht, daß unsre Arbeiten eher und besser gelingen, sie vermindert unsre Schmerzen und Leiden und erleichtert bei Krankheiten die Genesung. K. Sie macht 2c. L. Wie wird sich der Geduldige betragen, wenn seine Lasten und Schmerzen durch Andre verursacht werden? — Wird er aufbrausen und toben? — Das nennt man: er ist sanftmüthig und nachsichtig. — Ist man gern um einen Ungeduldigen? K. Nein, man flieht ihn. L. Wie ist's dagegen in Absicht des Geduldigen? K. Man ist gern um ihn, hilft ihm 2c. L. Man liebt, ehrt, bewundert, verpflegt ihn, schließt sich an ihn an. Und eben weil man ihn ehrt, liebt und bewundert, so sucht man ihm nachzuahmen. Der Geduldige weckt und vermehrt also auch die Geduld bei Andern. Denkt nur daran, wie viele Millionen Menschen das Beispiel des geduldigen Erlösers zur rührendsten Geduld bei den empfindlichsten Leiden erweckt hat. — Nun zusammen: Geduld erhält uns Ruhe und Muth; daher gelingen uns durch sie unsre Arbeiten am ersten und besten; sie wirkt Linderung bei Leiden und erleichtert Genesung bei Krankheiten; sie macht sanftmüthig und nachsichtig gegen die, welche unsre Leiden verschuldeten, oder uns während derselben beleidigten; sie erwirbt uns Liebe und freundliche Pflege und Hülfe, und weckt und vermehrt auch die Geduld bei Andern. K. Geduld erhält 2c.

Drei und zwanzigste Übung.

Bekanntmachung mit wahren, eingebildeten und unmöglichen Ursachen und Wirkungen.

Erster Theil der Übung. Bekanntmachung mit wahren, eingebildeten und unmöglichen Ursachen einer Wirkung.

1stes Beisp. L. Wer erinnert sich noch der vorher gefundnen Ursachen des Reichthums? K. Erbschaft, Fleiß rc. L. Um reich zu werden, müssen da erst alle diese Ursachen zusammenkommen? muß man immer erben und fleißig und geschickt sein, und etwas Nützliches erfinden rc.? K. Nein, man kann auch schon durch Eine Ursach reich werden, z. B. durch Erbschaft. L. Aber muß man grade blos durch Eine Ursach reich werden? K. Nein, man kann es auch durch mehrere. L. Allerdings; es kann z. B. jemand reich werden durch Fleiß und durch eine Erbschaft zugleich. Die Ursach oder die Ursachen nun, aus welchen eine gewisse Wirkung wirklich entstanden ist, nennt man wahre Ursachen. K. Die Ursach rc. L. Nennt mir die wahren Ursachen, wodurch Abraham reich wurde. K. Sein Fleiß. L. Ich will Euch noch eine andre anführen: der König von Egypten beschenkte ihn auch einmal sehr ansehnlich. — Hat Abraham sein Eigenthum jemals durch Betrug vermehrt? — Im Gegentheil, er übernahm um des Friedens willen lieber Verlust rc. — Wenn nun jemand sagte: Abraham wäre durch Betrug reich geworden — wie würdet Ihr diese Ursach nennen? K. Eine falsche. L. So könnte man sie nennen; wir wollen sie aber eine eingebildete nennen; denn man bildet es sich nur ein, daß aus dieser Ursach eine Wirkung entstanden sei, irrt sich aber. — Wenn nun auch Abraham nicht durch Betrug reich geworden ist, können denn nicht doch Menschen dadurch reich werden? — Eine eingebildete

Ursach ist also eine solche, aus welcher eine Wirkung zwar entstanden sein kann, aber nicht entstanden ist. K. Eine eingebildete ꝛc. L. Könnte nicht auch jemand dadurch reich werden, daß er seine Seele dem Teufel verschriebe, und sich dafür von diesem Schätze ausbäte? — Gesetzt, jemand wollte sich dadurch den Reichthum eines Menschen erklären, wie würdet Ihr eine solche Ursach nennen? K. Eine falsche Ursach. L. Hätte nicht Abraham durch Betrug reich werden können? — Aber ist es möglich, daß man sich dem Teufel verschreiben und dadurch reich werden kann? — Seht Ihr, welch' ein Unterschied zwischen der falschen und der eben jetzt angeführten ist? Aus einer eingebildeten Ursach ist eine gewisse Wirkung nicht entstanden; aber sie konnte doch daraus entstanden sein, und ist in andern Fällen schon daraus entstanden. Aber eine solche Ursach, von der wir jetzt reden, kann nie vorkommen, es kann nie daraus eine Wirkung entstehen; sie ist unmöglich; darum wollen wir sie auch eine unmögliche Ursach nennen. Eine unmögliche Ursach ist also eine solche, die nie vorkommen, aus der nie eine Wirkung entstehen kann. K. Eine unmögliche ꝛc. — L. Was ist eine wahre, was eine eingebildete, was eine unmögliche Ursach?

2tes Beisp. L. Nennt mir Ursachen der Krankheit. K. Unmäßigkeit, Essen schädlicher Speisen, Unglücksfälle ꝛc. L. Kann nur der krank werden, der unmäßig ist und der schädliche Speisen genießt ꝛc.? K. Nein, man kann schon durch Eine Ursach krank werden. L. Aber muß eine Krankheit grade nur aus Einer Ursach entstehen? K. Nein, auch mehrere zusammen können sie bewirken. L. Ein junges Mädchen mußte ihre Eltern, die sehr arm und dabei krank waren, lange ernähren und verpflegen. Nach 6 Monaten starb ihre Mutter, und noch mußte sie 4 Wochen ihren kranken Vater verpflegen. Kaum war er hergestellt, so verfiel auch das gute Mädchen in eine so schwere Krankheit, daß nur die größte Sorgfalt eines sehr geschickten und menschenfreundlichen Arztes sie retten konnte. Was haltet Ihr für die wahren Ursachen ihrer Krankheit?

K.

K. Zuviel Arbeiten, Wachen, Angst, Kummer, Sorge. L. Das waren auch die wahren Ursachen. Aber böse Menschen sagten, sie hat die Krankheit ihrer Eltern dazu benutzt, um die Branntweinflasche oft zu leeren; abergläubische Leute sprachen: sie ist behext. Wie werdet Ihr die Ursach nennen, welche böse Menschen anführten? K. Eine eingebildete oder falsche. L. Warum denn? K. Weil die Krankheit aus ihr nicht entstanden war. L. Und wie nennt Ihr die Ursach, welche abergläubische Menschen angaben? K. Eine unmögliche. L. Warum? K. Weil es gar nicht möglich ist, daß rc. L. Wie erklärten wir vorhin eine eingebildete Ursach? — Passen diese beiden Merkmale auf die Ursach, welche böse Menschen angaben? — Wie erklärten wir eine unmögliche Ursach? — Kann man das auch von der Ursach sagen, welche abergläubische Menschen angaben? K. Ja, denn das Behexen kann nie vorkommen, es ist etwas Unmögliches; also kann auch aus Behexen nie eine Wirkung entstehen.

3tes Beisp. L. Einen Mann, der sich ganz gesund niedergelegt hatte, fand man des Morgens todt im Bette. Eine Menge Menschen versammelte sich um ihn her; jeder staunte und sann über die Ursach des Todes nach. Von einem gewaltsamen Tode sah man durchaus keine Spur; daher meinten die meisten, der Schlag habe ihn gerührt. „Wißt Ihr denn nicht," sprach endlich eine Magd des Hauses, „daß es bei uns umgeht? Gewiß hat ihn das Gespenst erdrückt." Einige lachten, andre hielten es für die wahrscheinlichste Erklärung, und wollten mehr von dem Gespenst hören, als ein Arzt hereintrat. Er untersuchte erst den Kranken genau, und sah sich dann aufmerksam im Schlafzimmer um. Da erblickte er eine große Kohlenpfanne. Hat der Mann etwa gestern Abend glühende Kohlen mit in sein Zimmer genommen? fragte er. Ja, antwortete die Magd, er wollte noch etwas schreiben, und sich dabei, da es kühl war, zuweilen die Hände wärmen. Da haben wir die Ursach, sprach der Arzt, er ist vom Kohlendampf erstickt. Welches haltet Ihr für die

wahre Todes-Ursach? K. Erstickung durch Kohlendampf. L. Welches war nun eine falsche oder eingebildete Ursach? K. Daß er vom Schlage gerührt sei. L. Warum kann man diese Ursach eingebildet nennen? K. Weil aus ihr der Tod zwar hätte entstehen können, aber in diesem Falle nicht entstanden war. L. Gab auch jemand eine unmögliche Ursach an? K. Die Magd ꝛc. L. Warum nennt Ihr diese Ursach unmöglich? K. Da es keine Gespenster gibt, so können sie auch überhaupt keine Ursach von irgend einer Wirkung sein.

Zweiter Theil der Übung. Bekanntmachung mit wahren, eingebildeten und unmöglichen Wirkungen aus einer Ursach.

1stes Beisp. L. Nennt mir Wirkungen, die der Reichthum bei Abraham hervorbrachte? K. Gastfreundschaft, Freigebigkeit, Heiterkeit, Dankbarkeit gegen Gott. L. Diese Wirkungen hatte der Reichthum bei Abraham wirklich. Was für Wirkungen kann der Reichthum sonst noch hervorbringen? K. Stolz, Unmäßigkeit ꝛc. L. Solche Wirkungen hatte er beim reichen Mann im Evangelio. Die Wirkungen nun, die aus einer angeführten Ursach wirklich entstanden sind, nennt man wahre Wirkungen. K. Die Wirkungen ꝛc. L. Welches waren die wahren Wirkungen des Reichthums bei Abraham? — Warum könnt Ihr sie so nennen? — Welches waren die wahren Wirkungen des Reichthums beim reichen Manne? — Warum nennt Ihr auch diese wahre Wirkungen? K. Weil in diesem Falle der Reichthum wirklich diese Wirkungen gehabt hatte. — L. Wenn jemand sagte: Abraham ließ sich durch seinen Reichthum zum Stolz und zur Unmäßigkeit verleiten, was hätte der angegeben? K. Wirkungen des Reichthums bei Abraham. L. Würdet Ihr dies auch wahre Wirkungen nennen? warum nicht? K. Weil der Reichthum in diesem Falle dergleichen Wirkungen nicht hatte. L. Hätte er aber nicht auch bei Abraham dergleichen Wirkungen hervorbringen können? — Allerdings eben sowol, als er sie

beim reichen Mann im Evangelio und bei vielen andern Menschen hervorbringt. Solche Wirkungen nun, die aus einer angeführten Ursach entstanden sein könnten, aber nicht entstanden sind, nennt man eingebildete Wirkungen. K. Solche ꝛc. — L. Was für ein Schicksal hatte der reiche Mann in jener Welt? K. Er wurde verdammt. L. War das auch eine Wirkung seines Reichthums? oder mit andern Worten: wurde er in jener Welt deswegen verdammt, weil er in dieser Welt reich gewesen war? — Weswegen wurde er denn verdammt? K. Weil er stolz, ausschweifend, unbarmherzig gewesen war. L. Wenn nun jemand die Verdammung des Reichen für eine Wirkung seines Reichthums ausgäbe, was für eine Ursach gäbe er dann an? eine wahre oder eine eingebildete? K. Eine eingebildete, weil daraus seine Verdammung nicht entstanden ist. L. Sagt mir doch noch einmal die Erklärung von einer eingebildeten Wirkung. K. Es ist eine solche, die aus einer angeführten Ursach zwar entstanden sein könnte, aber nicht wirklich ꝛc. L. Könnte denn aus dem Reichthum die Verdammung wol entstanden sein? Drückt mir erst diese Frage mit andern Worten aus, und dann beantwortet sie. Was sollt Ihr thun? K. Wir sollen die Frage: könnte wol ꝛc. erst mit andern Worten ausdrücken, und dann sie beantworten. Kann der Reiche wol deswegen in jener Welt verdammt sein, weil er in dieser reich gewesen ist? Nein ꝛc. L. Von wem kommt am Ende der Reichthum her? K. Von Gott. L. Ist's nun wol möglich, daß Gott uns wegen der Güter verdammen sollte, die er selbst uns gab? — Wen haben wir vorher noch reich genannt, den Gott nicht verdammte, sondern vielmehr selig machte. K. Abraham. L. Vom Reichthum könnt Ihr also nicht blos sagen, daß aus ihm die Verdammung nicht entstanden ist, sondern was sonst noch? K. Daß auch aus ihm die Verdammung nicht entstehen kann. L. Nun seht, eine Wirkung, die aus einer angeführten Ursach gar nicht entstanden sein kann, nennt man eine unmögliche Wirkung. K. Eine Wirkung ꝛc. L. Was für eine Wirkung würde also der ange-

ben, welcher die Verdammung des Reichen von seinem Reichthum herleitete? — warum?

2tes Beisp. L. Nennt mir Wirkungen vom Schreiben. — Was kann ich durch Schreiben alles bewirken? K. Daß jemand eine Nachricht erhält, daß er froh oder traurig wird, mich besucht, meine Bitte erfüllt ꝛc. L. Ein junger Mensch, der den ganzen Tag geschrieben hatte, sagte: nein, solche Wirkungen habe ich vom vielen Schreiben noch nicht verspürt; mir thun die Finger weh, und die Augen thränen mir unaufhörlich. Eines Theils irrst du dich, sprach ein Freund zu ihm, und zog ihm ein Splitterchen aus dem Auge. Wie viele Wirkungen gab er vom vielen Schreiben an? K. Zwei. Daß ihm ꝛc. L. Wie nennt ihr die erste? warum? K. Eine wahre Wirkung, weil sie aus der angeführten Ursach wirklich entstanden war. L. Und wie die andre? warum? K. Eine eingebildete, weil sie aus der angeführten Ursach nicht entstanden war, aber doch daraus entstanden sein konnte. L. Ein andrer junger Mensch hatte das Fieber gehabt, und nachdem er an die Thür hatte schreiben lassen: Fieber bleib aus, ich bin nicht zu Haus; so verließ ihn das Fieber. Das Verschreiben hat doch eine große Wirkung, sagte er; was sagt Ihr zu der Wirkung, die er vom Verschreiben herleitete? K. Es ist eine unmögliche Wirkung, weil sie aus der angeführten Ursach nicht entstanden sein kann. L. Aber das Fieber war doch wirklich ausgeblieben? K. Das wird eine andre Ursach gehabt haben. L. So war's; er war einige Stunden lang stark gegangen, und das hatte, wie schon manchem, so auch ihm das Fieber vertrieben; aber er leitete die Wirkung von etwas her, das er zufällig kurz vor dem Ausbleiben des Fiebers gethan hatte. Er hatte am Tage des Ausbleibens des Fiebers einen grünen Rock angezogen, den er in langer Zeit nicht getragen hatte. Wenn nun das Anschreiben an die Thür eine solche Wirkung hätte haben können, so hätte das Anziehen des grünen Rocks sie eben so gut haben können. Darüber würde

er gelacht haben, und doch war er einfältig genug, eine andre unmögliche Wirkung anzunehmen.

3tes Beisp. L. Nennt mir Wirkungen, die das Heulen eines Hundes haben kann. K. Es kann Furcht, Schrecken erregen, den Schlaf verhindern, verursachen, daß man ein andres Geräusch nicht hört ꝛc. L. Du bist so furchtsam, wie deine Tauben, sagte einmal ein älterer Bruder zu dem jüngern; sobald der Hund zu heulen anfing, flogen die Tauben davon, und du — ließest dein Buch fallen. Du irrst dich, rief die kleine Schwester; ich stieß ihn mit dieser Stange an den Arm. Wie viele Wirkungen führte der ältere Bruder an? K. Zwei: daß die Tauben ꝛc. L. Wie werdet Ihr die erste Ursach nennen? warum? K. Eine wahre, weil ꝛc. L. Und wie können wir die zweite der Wahrscheinlichkeit nach nennen? — warum? K. Eine eingebildete, weil sie aus der angeführten Ursach der Wahrscheinlichkeit nach nicht entstanden war, aber doch ꝛc. L. Ich hörte einmal jemanden sagen: das dachte ich wol, daß der den Tag nicht erleben würde; denn der Kettenhund heulte die ganze Nacht. Was für eine Wirkung wird hier dem Heulen des Kettenhundes zugeschrieben? K. Der Tod. L. Wie nennt Ihr diese Wirkung? warum? K. Eine unmögliche, weil sie aus dem Heulen nicht entstanden sein kann. L. Aber der Mann kann ja so entkräftet gewesen sein, daß er sterben mußte, wenn ihm ein ruhiger Schlaf fehlte. Nun störte ihn vielleicht das Heulen des Hundes am Schlaf; ja, er kann auch geglaubt haben, daß ein solches Heulen den Tod bedeutet, sich geängstigt und sich dadurch den Tod wirklich zugezogen haben. Dann ist ja doch wol der Tod die Wirkung des Heulens? — Was war aber die nächste Wirkung? K. Schlaflosigkeit und Angst. L. Und was entstand aus diesen Wirkungen wieder? K. Der Tod. L. Wer also den Tod für eine Wirkung des Hunde-Heulens ausgibt, der überspringt eine Mittelursach — was das ist, sollt Ihr nun sogleich kennen lernen — welche Ursach vergißt er? K. Furcht. L. Und diese Furcht erst wirkte was? K. Den Tod. L. Was

wäre also immer die wahre Ursach des Todes gewesen? K. Furcht und Schlaflosigkeit.

Vier und zwanzigste Übung.

Aufsuchung der Grund-, nächsten und Mittelursachen.

Erster Theil der Übung. Beweis, daß eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein kann.

L. Wunde und Schmerz — welches ist die Ursach? welches die Wirkung? K. Wunde ist die Ursach, Schmerz die Wirkung. L. Aber Schuß und Wunde — was ist da Ursach, und was Wirkung? K. Schuß ist die Ursach, Wunde die Wirkung. L. Was ist Wunde, wenn ich sie mit Schmerz zusammenstelle, und was ist sie, wenn ich sie mit Schuß zusammenstelle? K. Im ersten Falle Ursach, im andern Wirkung. L. Wunde ist die Ursach von Schmerz, und Wunde ist die Wirkung von Schuß; folglich kann eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein. K. Wunde ist ꝛc. L. Müdigkeit, Schlaf — welches ist die Ursach? welches die Wirkung? K. Müdigkeit ist die Ursach, Schlaf die Wirkung. L. Aber langes Wachen und Müdigkeit — was ist da Ursach? was Wirkung? K. Langes Wachen ist die Ursach ꝛc. L. Was ist nun Müdigkeit, wenn ich es mit Schlaf, und was, wenn ich es mit langem Wachen zusammenstelle? K. Im ersten Falle ist es Ursach ꝛc. L. Müdigkeit ist die Ursach von Schlaf, und Müdigkeit ist wieder die Wirkung von langem Wachen; folglich kann eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein. K. Müdigkeit ist ꝛc. — L. Verschwendung und Armuth — was ist Ursach? und was Wirkung? K. Verschwendung ist die Ursach ꝛc. L. Verschwendung rührt oft her von ausschweifenden Begierden. Was ist nun Verschwendung, wenn ich es mit ausschweifenden Begierden, und was, wenn ich es mit

Armuth zusammenstelle? K. Im ersten Falle die Wirkung ꝛc. L. Verschwendung ist die Ursach von Armuth und die Wirkung von ausschweifenden Begierden; folglich kann eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein. K. Verschwendung ꝛc. — L. Was habt Ihr nun gelernt? K. Daß eine Ursach wieder ꝛc. L. Damit Ihr das recht hell einseht und behaltet, will ich es Euch noch auf eine andre Art erläutern. Seht, da habe ich 4 Wörter angeschrieben:

Hunger, Essen — Fasten, Hunger.

Nun gebt Acht, wie ich es mache. Hunger ist die Ursach des Essens, Fasten ist die Ursach des Hungers; vom Essen ist Hunger die Ursach, vom Fasten ist Hunger die Wirkung; folglich kann eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein. K. Hunger ist ꝛc. L. Nun A., mache es mit den hier angeschriebnen 4 Wörtern:

Erbschaft, Reichthum — Tod des Vaters, Erbschaft

eben so. K. A. Erbschaft ist die Ursach des Reichthums, Tod des Vaters ist die Ursach der Erbschaft; von Reichthum ist Erbschaft die Ursach, vom Tode des Vaters ist Erbschaft die Wirkung; folglich kann eine Ursach wieder eine Wirkung von einer andern Ursach sein. L. Wiederholt das alle. — Nun müßt Ihr alle ohne weitre Hülfsfragen diese Wahrheit durch Beispiele erläutern können. Welche Wahrheit? K. Daß eine Ursach wieder ꝛc. L. Beweis't, daß ich mich nicht irre, an folgenden Wörtern:

Kummer, Seufzen — Tod des Vaters, Kummer.

K. Kummer ist die Ursach des Seufzens, Tod des Vaters ist die Ursach des Kummers; von Seufzen ist Kummer die Ursach, vom Tode des Vaters ist Kummer die Wirkung; folglich ꝛc.

Zweiter Theil der Übung. Bekanntmachung mit Grund- und Mittelursachen und mit der nächsten Ursach.

1stes Beisp. L. Was nahmen wir vorher als Ursach des Schmerzes an? K. Wunde. L. Und was als

Ursach der Wunde? K. Schuß. L. Und was kann die Ursach des Schusses sein? — Mancherlei; wir wollen einmal annehmen, ein ungeschickter junger Schütze sei die Ursach. Wenn nun ein junger Mensch nicht schießen kann, werden ihm dann seine Eltern erlauben, mit auf die Jagd zu gehen? — Was ist nun die Ursach, warum ein junger Mensch doch ein Feuergewehr nimmt, ob es ihm gleich die Eltern verboten haben? K. Ungehorsam gegen die Eltern. L. Und was verleitet ihn wohl, den Eltern nicht zu gehorchen? muß dann nicht seine Begierde zur Jagd größer sein, als seine Liebe zu den Eltern? Nennt nun die Ursach des Ungehorsams. K. Eine zu heftige Begierde. L. Wodurch bekommt Ihr zuweilen erst Lust, Kirschen zu essen? K. Wenn wir Andre welche essen sehen. L. Was erweckt also oft die Begierde? K. Das Beispiel Andrer. L. So war es auch hier; der Jüngling hatte oft Andre Wild erlegen sehen, das erweckte auch bei ihm die Begierde nach Schießen. — Nun wollen wir alle Ursachen, die wir bis jetzt erkannt haben, zusammennehmen: die Ursach des Schmerzes ist eine Wunde, die Ursach der Wunde ist ein Schuß, die Ursach des Schusses ein ungeschickter Schütze, die Ursach, warum ein ungeschickter Schütze schoß, Ungehorsam gegen die Eltern, die Ursach des Ungehorsams eine zu heftige Begierde, die Ursach der heftigen Begierde das Beispiel Andrer. K. Die Ursach des Schmerzes ꝛc. — L. Welche Ursach war eher; Wunde oder Schuß? K. Schuß. L. Welche war eher; Schuß oder das Jagen eines ungeschickten Schützen? ꝛc. — Welche von den hier angeführten Ursachen war die allererste? K. Beispiel Andrer. L. Wird auch eine Ursach angegeben, von der wieder das Beispiel Andrer gewirkt sei? K. Nein. L. Nun seht, eine solche Ursach, die man nicht wieder als Wirkung von einer andern Ursach ansieht, die man also als die erste annimmt, nennt man die Grundursach. K. Grundursach ist ꝛc. L. Hier ist Beispiel Andrer die erste oder Grundursach; was für eine Wirkung hatte diese erste Ursach? K. Sie erzeugte eine heftige Begierde.

L. Und was für eine Wirkung hatte wieder die heftige Begierde? K. Sie erzeugte Ungehorsam. L. Und wozu verleitete der Ungehorsam? ꝛc. ꝛc. Da nun durch das Beispiel Andrer eine heftige Begierde, dadurch Ungehorsam, dadurch ꝛc. ꝛc. bewirkt ist, wovon kommen im Grunde alle Wirkungen her, die hier genannt sind? K. Von der Grundursach. L. Ihr könnt daher Grundursach vollständig so erklären: es ist die Ursach, von der alle andre angeführte Wirkungen herrühren, die man aber nicht wieder als Wirkung von einer andern Ursach ansieht. K. Eine Grundursach ꝛc. L. Gebt nun alle Ursachen an von der Grundursach bis zur letzten. K. Beispiel Andrer, heftige Begierde, Ungehorsam gegen Eltern, Schuß eines ungeschickten Schützen, Wunde, Schmerz. L. Was solltet Ihr angeben? K. Die Ursachen, von der Grundursach an ꝛc. L. Ist denn Schmerz in unserm Beispiel eine Ursach? K. Nein, eine Wirkung. L. Ihr hättet es also weglassen sollen. — Wovon kam der Schmerz zunächst her? etwa von Beispiel? K. Nein, von Wunde. L. Eine solche Ursach nun, aus welcher eine Wirkung zunächst oder unmittelbar herrührt, nennt man die nächste Ursach. K. Die nächste Ursach ist ꝛc. L. Welches ist die nächste Ursach von Schmerz? K. Wunde. L. Und welches ist die Grundursach? K. Beispiel. L. Die Ursachen, die zwischen der Grund- und nächsten Ursach in der Mitte liegen, heißen Mittelursachen. Nennt nun die Mittelursachen. K. Schuß, ungeschickter Schütze ꝛc. *). L. Was sind das? K. Mittelursachen. L. Was versteht man unter Mittelursachen? K. Solche, die ꝛc.

2tes Beisp. L. Was nahmen wir als die Ursach des Schlafs an? K. Müdigkeit. L. Und was als Ursach der Müdigkeit? K. Langes Wachen. L. Und was kann

*) Ungemein verdeutlicht werden alle diese Erklärungen, wenn gleich vom Anfang jeder Begriff, so wie er gefunden ist, auf der Tafel angeschrieben und dann auf das Angeschriebne oft hingewiesen wird.

die Ursach des langen Wachens sein? (K. mögen angeben, was sie wollen, das kann der Lehrer verfolgen: es kann hier nur Eins angenommen werden, und das mag Krankheit sein. Lehrer, die sich noch nicht zu helfen wissen, mögen Kinder auf die Ursach leiten; oder sie ihnen vorsagen, und dann nur weiter folgen.) K. Krankheit. L. Wir wollen uns denken: des Vaters. Was kann wieder die Ursach der Krankheit sein? K. Zu angestrengtes Arbeiten. L. Wann muß mancher Vater zu angestrengt arbeiten? K. In theuren Zeiten. L. Woher kann theure Zeit rühren? K. Von Mißwachs. L. Woher Mißwachs? K. Von unfruchtbarer Witterung L. Und von wem rührt die Witterung her? K. Von Gott. L. Nun wollen wir die erkannten Ursachen wieder zusammennehmen: die Ursach des Schlafs ist Müdigkeit, die Ursach der Müdigkeit langes Wachen, die Ursach des langen Wachens ist Krankheit des Vaters, die Ursach der Krankheit ist zu angestrengtes Arbeiten, die Ursach des zu angestrengten Arbeitens sind theure Zeiten, die Ursach der theuren Zeiten ist Mißwachs, die Ursach des Mißwachses ist unfruchtbare Witterung, die Ursach der Witterung ist Gott. K. Die Ursach des Schlafs ꝛc. — L. Was ist eine Grundursach? K. Eine solche, von der alle andre ꝛc. L. Welches ist hier die Grundursach? K. Gott. L. Fangt nun einmal von der ersten oder Grundursach an und geht bis zur letzten Ursach hinauf. K. Gott ist die Ursach der Witterung, unfruchtbare Witterung ist die Ursach des Mißwachses ꝛc. ꝛc. L. Welches ist nur die letzte Ursach? K. Müdigkeit. L. Wie nennt man die letzte Ursach auch sonst? K. Die nächste. L. Gebt eine Erklärung von der nächsten Ursach. K. Es ist eine solche, aus welcher eine Wirkung unmittelbar entsteht. L. Was sind Mittelursachen? K. Solche, welche zwischen der ersten und letzten in der Mitte liegen. L. Nennt Mittelursachen. K. Mißwachs, theure Zeiten ꝛc.

3tes Beisp. L. Was nahmen wir als Ursach der Armuth an? K. Verschwendung. L. Und was als Ursach der Verschwendung? K. Ausschweifende Begierden.

L. Ausschweifende Begierden können, wie fast alle Wirkungen, aus mehrern Ursachen entstehen. Sehr oft entstehen sie aus Mangel an guter Erziehung, und dies wollen wir einmal als die wahre Ursach annehmen. Was kann nun wieder die Ursach einer schlechten Erziehung sein? K. Schlechte Eltern. L. Oder auch früher Tod der Eltern; und das wollen wir als Ursach annehmen. Woher kann der frühe Tod der Eltern herrühren? K. Aus Krankheit, Gram, Unglücksfällen. L. Wir wollen das letzte annehmen, und zwar einen bestimmten Unglücksfall; wir wollen denken, sie wären ertrunken. Woher kann das rühren? K. Von einer Wasser-Reise. L. Und was kann diese bewirkt haben? K. Auffoderung zu einem Besuch. L. Ihr seht, da könnten wir wieder nach einer Ursach fragen; wir wollen aber nur bei dieser stehen bleiben, und uns denken, wir könnten keine andre auffinden. Wie werden wir denn nun diese Ursach nennen müssen? K. Die Grundursach. L. Warum? K. Weil alle andre Wirkungen von ihr herrühren und weil wir zu ihr keine andre Ursach angeben können. L. Wenigstens nicht mit Gewißheit angeben können. Nun zusammen: die Ursach der Armuth ist Verschwendung, die Ursach der Verschwendung sind ausschweifende Begierden, die U. der a. B. ist Mangel an guter Erziehung, die U. d. M. a. g. E. ist früher Tod der Eltern, die U. d. f. T. d. E. ist Ertrinken, die U. des E. ist eine Wasser-Reise, d. U. d. W. ist Auffoderung zu einem Besuch. K. Die Ursach der Armuth rc. L. Nennt mir diese Ursachen rückwärts von der Grundursach bis zur letzten. — Was ist die letzte oder nächste Ursach? — Nennt mir einige Mittelursachen. — Was sind Mittelursachen?

Fünf und zwanzigste Übung.

Aufsuchung der nächsten, Mittel- und letzten Wirkungen.

Erster Theil der Übung. Beweis, daß eine Wirkung wieder eine Ursach zu einer andern Wirkung sein kann.

L. Wunde und Schuß — welches ist die Ursach? — welches die Wirkung? K. Schuß ist die Ursach, und Wunde die Wirkung. L. Wunde und Schmerz — was ist da die Ursach? was die Wirkung? K. Wunde ist die Ursach, Schmerz die Wirkung. L. Was ist Wunde, wenn ich es mit Schuß, und was, wenn ich es mit Schmerz zusammenstelle? K. Im ersten Falle Wirkung ꝛc. L. Wunde ist die Wirkung von Schuß, und Wunde ist die Ursach von Schmerz; folglich kann eine Wirkung wieder Ursach von einer andern Wirkung sein. K. Wunde ist ꝛc. — L. Schlaf und Müdigkeit — welches ist die Wirkung? welches die Ursach? K. Schlaf ist die Wirkung ꝛc. L. Schlaf und Stärkung — welches ist hier die Wirkung? welches die Ursach? K. Stärkung ist die Wirkung ꝛc. L. Was ist Schlaf, wenn ich es mit Müdigkeit, was, wenn ich es mit Stärkung zusammenstelle? — Schlaf ist die Wirkung von Müdigkeit, und Schlaf ist die Ursach von Stärkung; folglich kann eine Wirkung wieder eine Ursach von einer andern Wirkung sein. K. Schlaf ist ꝛc. — L. Armuth und Verschwendung — welches ist die Ursach? welches die Wirkung? K. Armuth ist die Wirkung ꝛc. L. Armuth und Betteln — was ist da Ursach? was Wirkung? K. Armuth ist die Ursach ꝛc. L. Armuth ist die Wirkung von Verschwendung, und Armuth ist die Ursach von Betteln; folglich kann eine Wirkung wieder eine Ursach von einer andern Wirkung sein. K. Armuth ist ꝛc. L. Was habt Ihr nun gelernt? K. Daß eine Wirkung wieder ꝛc. L. Da stehen 4 Wörter angeschrieben, mit denen ich vorsprechen will, was wir erkannt haben;

Nässe, Regen — Nässe, Fruchtbarkeit.

Nässe ist die Wirkung des Regens, Nässe ist die Ursach der Fruchtbarkeit; von Regen ist Nässe die Wirkung, von Fruchtbarkeit ist Nässe die Ursach; folglich kann eine Wirkung wieder eine Ursach von einer andern Wirkung sein. K. Nässe ist ꝛc. L. Macht es nun mit den hier angeschriebnen Wörtern eben so:

Reichthum, Erbschaft — Reichthum, Heiterkeit

K. Reichthum ist die Wirkung der Erbschaft, Reichthum ist die Ursach der Heiterkeit; von Erbschaft ist Reichthum die Wirkung, von Heiterkeit ist Reichthum die Ursach; folglich kann eine Wirkung ꝛc. L. Nun noch Ein Beispiel:

Essen, Hunger — Essen, Sättigung.

K. Essen ist die Wirkung des Hungers, Essen ist die Ursach der Sättigung ꝛc.

Zweiter Theil der Übung. Bekanntmachung mit den nächsten, Mittel- und letzten Wirkungen.

1stes Beisp. L. Was für eine Wirkung hat ein Schuß? K. Er verursacht eine Wunde. L. Gebt mir Wirkungen von Wunde an. K. Schmerz, Krankheit. L. Wir wollen bei Krankheit stehen bleiben. Was für eine Wirkung kann Krankheit hervorbringen? K. Tod. L. Gebt Wirkungen an, welche der Tod eines Menschen hervorbringen kann. K. Traurigkeit, Erbschaft. L. Wenn nun ein Vater stirbt, der viele Kinder, aber gar kein Vermögen hinterläßt; so lange der Vater lebte, hatte die Familie ihr hinreichendes Auskommen, worein geräth sie nach dem Tode des Hausvaters? K. In Armuth. L. Bei dieser Wirkung wollen wir einmal stehen bleiben. Die Wirkung des Schusses ist eine Wunde, die Wirkung der Wunde ist Krankheit, die Wirkung der Krankheit ist Tod des Vaters, die Wirkung des Todes des Vaters ist Armuth der Kinder. K. Die Wirkung ꝛc. L. Ihr seht, hier ist eine Wirkung immer wieder eine Ursach zu einer andern Wirkung. Was hat der Schuß zu allererst bewirkt? K. Eine Wunde.

L. Und was entstand daraus? — was daraus? — Aber entstand die Armuth sogleich und unmittelbar aus dem Schusse? — Was entstand zuerst daraus? — In wiefern kann ich die Armuth der Familie im Grunde doch aus dem Schusse herleiten? K. In sofern daraus die Wirkung Wunde, aus dieser Wirkung wieder Krankheit entstand ꝛc. L. Ihr könnt also sagen: erst mittelbar, oder durch Mittelwirkungen entstand aus dem Schuß zuletzt die Wirkung Armuth der Kinder. K. Erst mittelbar ꝛc. L. Damit Ihr dies noch deutlicher seht, wollen wir von der letzten Wirkung bis zur Grundursach aufsteigen. Die Armuth der Kinder wird bewirkt durch den Tod des Vaters, der Tod des Vaters durch eine Krankheit, die Krankheit durch eine Wunde, die Wunde durch einen Schuß. K. Die Armuth ꝛc. L. Wie hieß die letzte Wirkung? — Kann die nicht wieder eine andre Wirkung haben? — Merkt Euch also: jede Wirkung hat wieder eine andre Wirkung nach sich, diese wieder eine andre, und so geht es oft in einer unabsehbaren Reihe weiter. K. Jede Wirkung ꝛc.

2tes Beisp. L. Nennt mir eine Wirkung der Müdigkeit. K. Schlaf. L. Und eine Wirkung des Schlafs. K. Stärkung. L. Was wird gestärkt? K. Der Körper. L. Könnt Ihr nach einem erquickenden Schlafe nicht auch wieder besser lernen? — Womit lernt Ihr? — Was wird also auch sonst gestärkt? K. Die Seele. L. Wenn sich nun Körper und Seele gestärkt fühlen, was geht dann auch wieder besser von Statten? K. Die Arbeit. L. Wie könnt Ihr kraftvolles und muthiges Arbeiten betrachten? K. Als Wirkung eines stärkenden Schlafs. L. Nennt mir eine Wirkung einer solchen Arbeit. K. Großer Verdienst. L. Und was kann man mit dem Gelde machen, das man verdient? K. Sich Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen. L. Wie könnt Ihr dies nennen? K. Eine Wirkung des Geldes, das man sich verdient. L. Bei dieser Wirkung wollen wir nun stehen bleiben, und wiederholen: die Wirkung der Müdigkeit ist fester Schlaf; die Wirkung eines festen Schlafs ist Stärkung des Leibes und der Seele;

die Wirkung der Stärkung ist kraftvolles Arbeiten; die Wirkung kraftvoller Arbeit ist ein guter Verdienst; die Wirkung eines guten Verdienstes ist Anschaffung der Bequemlichkeiten des Lebens. K. Die Wirkung der Müdigkeit ꝛc. L. Was bemerkt Ihr hierbei? K. Daß eine Wirkung immer wieder die Ursach zu einer andern Wirkung ist. L. Welches ist die Grundursach? K. Müdigkeit. L. Könnt Ihr von dieser Grundursach blos die Wirkung des festen Schlafs ableiten? K. Nein, auch alle andre genannte Wirkungen. L. Damit Euch dies deutlicher werde, wollen wir wieder von der letzten Wirkung bis zur Grundursach hinaufsteigen. Die Anschaffung einiger Bequemlichkeiten des Lebens rührt her von einem großen Verdienst; ein großer Verdienst rührt her von einem kraftvollen Arbeiten; kraftvolles Arbeiten rührt her von Stärkung des Leibes und der Seele; diese Stärkung rührt her von einem erquickenden Schlafe; ein fester Schlaf rührt her von Müdigkeit. K. Die Anschaffung ꝛc. L. Welches ist die allerletzte Wirkung? K. Anschaffung ꝛc. L. Kann diese Wirkung nicht wieder etwas bewirken? was wol? K. Heiterkeit. L. Kann nicht auch Heiterkeit etwas wirken? — Allerdings, z. B. daß jemand einem Armen aus aller Noth hilft. — So erkennt Ihr denn: jede Wirkung hat wieder eine andre Wirkung nach sich, diese wieder eine andre, und so geht es oft in einer unabsehbaren Reihe weiter. K. Jede Wirkung ꝛc.

3tes Beisp. L. Die Wirkung einer schlechten Erziehung ist oft Unmäßigkeit; die Wirkung der Unmäßigkeit ist oft Armuth; die Wirkung der Armuth ist oft Stehlen; die Wirkung des Stehlens ist Strafe der Obrigkeit; die Wirkung einer obrigkeitlichen Strafe ist Verachtung und Schande. K. Die Wirkung ꝛc. L. Welches ist hier die erste Ursach? K. Schlechte Erziehung. L. Wie könnt Ihr diese erste Ursach nennen? K. Grundursach. L. Was wißt Ihr von der Grundursach? K. Aus ihr entstehen alle genannte Wirkungen. L. Aber entstehen sie alle unmittelbar aus ihr? — Entsteht z. B. Strafe der Obrig-

keit aus einer schlechten Erziehung? d. h., wird einer, der schlecht erzogen ist, deswegen von der Obrigkeit bestraft? — Woraus entsteht denn nun diese Wirkung? K. Aus dem Stehlen. L. Und Stehlen? K. Aus Armuth. L. Und Armuth? ꝛc. Ihr seht also: Eine Wirkung ist immer wieder eine Ursach zu einer andern Wirkung, und die letzte Wirkung entsteht ebenfalls aus der Grundursach, aber erst durch mehrere Mittelwirkungen. K. Eine Wirkung ꝛc. L. Wie heißt die letzte Wirkung? — Steigt von ihr bis zur Grundursach hinauf. K. Schande und Verachtung rührt von der obrigkeitlichen Strafe her, die obrigkeitliche Strafe von Stehlen ꝛc. L. Welches ist die letzte Wirkung? — Kann die nicht wieder Ursach zu einer andern Wirkung sein? — Was lernt Ihr daraus? K. Jede Wirkung hat wieder eine andre Wirkung nach sich, diese wieder eine andre, und so geht es oft in einer unabsehbaren Reihe weiter.

Sechs und zwanzigste Übung.

Anleitung zu schneller und sichrer Unterscheidung der Zwecke und Mittel.

Erster Theil der Übung. Erklärung der Begriffe Zweck und Mittel, und Vorsprechen solcher Sätze, worin Zwecke und Mittel enthalten sind, welche die Kinder aufsuchen und angeben müssen.

L. Wenn ich will, daß die Stube warm werden soll, so heize ich ein. Was ist mein Zweck? was das Mittel? K. Daß die Stube warm werde, ist mein Zweck, Einheizen das Mittel. L. Wer säet, will ernten; was ist sein Zweck? was das Mittel? K. Ernten ist der Zweck, säen das Mittel. L. Ihr habt, wie ich sehe, aus unsern vorigen Übungen gelernt und behalten, Zweck und Mittel zu unterscheiden. Aber schnell und sicher unterscheidet nur der

Zweck

Zweck und Mittel, der eine ganz richtige und deutliche Vorstellung von Zweck und Mittel hat, oder der eine richtige Erklärung von Zweck und Mittel angeben kann. Und die müßt Ihr jetzt schon selbst geben können. Ihr sagt: daß ich will, daß die Stube warm werde, ist mein Zweck; daß ich ernten will, ist mein Zweck — was nennt Ihr denn nun Zweck? K. Das, was ich will. L. Oder auch deutlicher: was jemand erreichen will. Ihr sagtet: das Einheizen ist ein Mittel, das Säen ist ein Mittel — was erreiche ich durch Einheizen? K. Daß es warm wird. L. Was erreiche ich durch Säen? K. Daß ich ernten kann. L. Was ist nun ein Mittel? K. Das, wodurch ich etwas erreiche. L. Nun zusammen: Ein Zweck ist das, was ich erreichen will, Mittel das, wodurch ich etwas erreichen will. K. Zweck ist das ꝛc. L. Um rein zu werden, waschen wir uns. Was ist hier der Zweck? K. Rein werden. L. Warum nennt Ihr das den Zweck? K. Weil wir das erreichen wollen. L. Welches ist das Mittel? K. Waschen. L. Warum nennt Ihr das ein Mittel? K. Weil wir dadurch den Zweck erreichen wollen. L. Du kannst lange schütteln, es wird doch kein Apfel herunter fallen. Was ist der Zweck? K. Daß Äpfel herunter fallen sollen. L. Warum nennt Ihr dies den Zweck? K. Weil man das erreichen will. L. Und welches ist das Mittel? K. Schütteln des Baums. L. Warum? K. Weil man dadurch seinen Zweck erreichen will. L. Wer kann mir einen Zweck und ein Mittel angeben, wenn er diese Tische und Bänke ansieht? K. Tische und Bänke werden nach der Thür zu immer niedriger, damit der Lehrer alle Kinder übersehen kann. Das letzte ist der Zweck, das erste das Mittel.

Zweiter Theil der Übung. Angabe einzelner Wörter, zu denen Mittel und Zwecke gesucht werden müssen.

a. Auffindung der Zwecke.

L. schreibt an die Tafel:

Zwecke	Mittel.
	Arbeitsamkeit
	Spielen
	Sich bücken
	Sich niederlegen
	Mist fahren
	Fenster öffnen

L. Was sollen die 6 Wörter, die ich angeschrieben habe, ausdrücken? K. Mittel. L. Was ist ein Mittel? K. Das, wodurch ich etwas erreichen will. L. Wie nennt man das, was ich durch ein Mittel erreichen will? K. Einen Zweck. L. Die Zwecke nun, welche ich durch die vorgeschriebnen Mittel erreichen will, sollt Ihr selbst aufsuchen *). — Was kann oder will ich denn durch Arbeitsamkeit erreichen? K. Ich will dadurch meinen Unterhalt erwerben. L. Wohin werde ich „Erwerbung des Unterhalts" setzen müssen? K. Arbeitsamkeit gegenüber. L. Warum? K. Weil das der Zweck der Arbeitsamkeit ist. L. Was für einen Zweck kann ich beim Spielen haben? K. Mir ein Vergnügen zu machen. L. Und wenn ich mich bücke? K. Etwas aufzuheben. L. Warum legt man sich nieder? K. Um auszuruhen. L. Den Zweck des Mistfahrens kennt Ihr alle. K. Das Land zu düngen. L. Was für einen Zweck habe ich aber, wenn ich ein Fenster öffne? K. Ich will aus der Stube sehen. L. Wer kann mir einen andern Zweck anführen? K. Ich will reine Luft in die Stube lassen. L. Nun les't mir das, was wir gefunden haben, ab, auf folgende Weise: Der Zweck der

*) Der Lehrer begnügt sich mit jedem von den Kindern angegebnen Zwecke, sobald es nur ein wahrer Zweck ist.

Arbeitsamkeit kann sein, meinen Unterhalt zu erwerben; der Zweck des Spielens, mir ein Vergnügen zu machen — K. Der Zweck des Bückens kann sein, etwas aufzuheben; der Zweck des Niederlegens, sich auszuruhen; der Zweck des Mistfahrens, das Land zu düngen; der Zweck des Fensteröffnens, reine Luft in ein Zimmer zu lassen.

(Nach dem Unterricht schreibt der Lehrer die oben angegebnen Zwecke und Mittel bunt unter einander, z. B. sich niederlegen, Arbeitsamkeit ꝛc., und läßt die Kinder auf ihren Schiefertafeln Zwecke und Mittel, gleichviel in welcher Ordnung, gegenüber schreiben.)

b. Auffindung der Mittel.

Zwecke	Mittel
Einem Entfernten eine Nachricht mittheilen	
Etwas verwahren	
Schießen	
Korn aus den Ähren bringen	
Sich weit umsehen	
Theilen	

L. Was sollen diese Wörter ausdrücken? K. Zwecke. L. Was ist ein Zweck? — Wodurch erreicht man seinen Zweck? K. Durch Mittel. L. Hier stehen blos Zwecke; was sollt Ihr dazu aufsuchen? K. Die Mittel L. Wodurch kann ich nun den Zweck erreichen, einem Entfernten eine Nachricht mitzutheilen. K. Wenn ich an ihn schreibe. L. Was muß ich thun, wenn ich eswas verwahren will? K. Ich muß es verschließen. L. Und wenn ich schießen will? K. Eine Flinte laden. L. Wodurch bekomme ich das Korn aus den Ähren? K. Durch Dreschen. L. Wodurch kann ich den Zweck erreichen, mich weit umzusehen? K. Wenn ich auf einen Thurm steige. L. Und etwas zu theilen? K. Wenn ich es zerschneide. L. Les't mir jetzt nach voriger Weise Zweck und Mittel ab.

(Nach dem Unterricht verfährt der Lehrer, wie am Ende ad 1. angedeutet ist.)

c. Unterscheidung der Zwecke und Mittel bei unter einander geschriebnen Wörtern, die theils Zwecke, theils Mittel anzeigen.

L. schreibt an die Tafel: Geschenk geben, schnell laufen, lesen, leise gehen, Aufmunterung zum Fleiß, vor Fehlern sichern, Buch aufschlagen, finden, nicht stören, einholen, warnen, suchen.

Hier stehen Wörter, die theils Zwecke, theils Mittel anzeigen; zu jedem Worte, das einen Zweck anzeigt, gehört auch ein Wort, welches das Mittel anzeigt, wodurch dieser Zweck erreicht werden kann; nur ist alles unter einander geschrieben; Ihr müßt Euch also die als Zweck und Mittel zusammengehörigen Wörter heraussuchen. — Was drückt das erste Wort aus? einen Zweck oder ein Mittel? K. Es kann beides ausdrücken. L. Was für einen Zweck kann man beim Geschenkegeben haben? K. Jemanden zu belohnen, aufzumuntern. L. Seht Euch um! Ist ein ähnliches Wort hier? K. Ja, Aufmunterung zum Fleiß. L. Wie ist also Geschenkegeben hier gebraucht? K. Als Mittel. L. A., streich nun die als Zweck und Mittel zusammengehörenden Wörter oben durch, und schreibe sie unten gegen einander über. — Wenn ich den Zweck hätte, schnell zu laufen, was für Mittel müßte ich da gebrauchen? K. Mich vorher ausruhen, stärken, leicht bekleiden. L. Stehen solche Wörter hier? — Was wird nun schnell laufen hier wol anzeigen? K. Ein Mittel. L. Wenn nun schnell laufen ein Mittel ist, was kann ich dadurch erreichen? K. Ich kann bald wohin kommen, jemanden einholen. L. Steht ein solches Wort hier? K. Einholen. L. Wie werdet Ihr die jetzt herausgefundnen Wörter schreiben? K. Einholen unter Zweck, schnell laufen unter Mittel. L. Wenn lesen ein Mittel ist, welchen Zweck kann ich haben? K. Etwas zu lernen, jemandem ein Vergnügen zu machen ꝛc. L. Wenn es aber ein Zweck ist, was muß ich thun, um zu lesen? K. Ein Buch holen, aufschlagen ꝛc. L. Wie ist nun lesen hier gebraucht? K. Als Zweck.

L. Woraus seht Ihr das? K. Weil Buch aufschlagen darauf paßt, und dies ein Mittel zum Lesen ist. L. Wenn leise gehen mein Zweck ist, was für Mittel wende ich dann an? K. Ich trete sachte auf, gebe Acht, daß ich nicht anstoße rc. L. Wenn leise gehen ein Mittel ist, was für Zwecke kann ich haben? K. Jemanden zu belauschen, nicht zu wecken, nicht zu stören. L. Wie wird leise gehen hier stehen? — woraus seht Ihr das? K. Als Mittel, weil nicht stören der Zweck ist. (Auf diese Art werden auch die andern Zwecke durchgenommen, und darauf entwerfen die Kinder folgende Tabelle):

Zwecke	Mittel
Aufmunterung zum Fleiß .	Geschenke geben
Jemanden einholen . .	Schnell laufen
Lesen	Buch aufschlagen
Nicht stören . . .	Leise gehen
Vor Fehlern sichern . .	Warnen
Finden	Suchen

(L. gibt sogleich und auch in der Folge noch öfter Wörter auf, und läßt sie von den Kindern dieser Klasse, während er sich mit den kleinern beschäftigt, auf ihren Schiefertafeln ordnen. Hier noch ein Beispiel zum Aufgeben: Hülfe erlangen, Arznei nehmen, Durst löschen, Hut abnehmen, schreien, Ball spielen, Gesundheit wiederherstellen, schädliche Thiere fangen, sich starke Bewegung machen, trinken, jemanden grüßen, Falle aufstellen. Daraus entsteht folgende oder eine ähnliche Tabelle):

Zwecke	Mittel
Hülfe erlangen . . .	Schreien
Schädliche Thiere fangen .	Falle aufstellen
Gesundheit wiederherstellen .	Arznei nehmen
Sich starke Bewegung machen	Ball spielen
Durst löschen . . .	Trinken
Jemanden grüßen . . .	Hut abnehmen

Sieben und zwanzigste Übung.

Aufsuchung mehrerer Zwecke zu Einem Mittel, und mehrerer Mittel zu Einem Zwecke.

1. Aufsuchung mehrerer Zwecke zu Einem Mittel.

L. schreibt wieder die Wörter der vorigen Übung ad 2. a. an: Arbeitsamkeit ꝛc. — L. Was für einen Zweck gabt Ihr zur Arbeitsamkeit an? K. Unterhalt zu erwerben. L. Manche Menschen haben schon so viel, als zu ihrem Unterhalt nöthig ist, und arbeiten doch fleißig; warum thun die das? K. Um Reichthum zu erwerben. L. Aber sollte denn wol jeder, der mehr verdienen will, als er grade nothwendig braucht, reich werden wollen? — Was steht denn in der Mitte zwischen Reichthum und Armuth? K. Wohlhabenheit. L. Sie wollen, wenn auch nicht reich, doch wohlhabend werden, um bequemer leben zu können. Aber auch das ist nicht einmal bei allen der Zweck. Mancher hat viele Kinder oder arme Verwandte, um derentwillen ist er so sehr arbeitsam; warum das? K. Um seine Kinder gut zu erziehen und ihnen etwas zu hinterlassen, und seine Verwandten zu unterstützen. L. Mancher will auch gern Armen und Unglücklichen mehr helfen. Die Zwecke der Arbeitsamkeit können also sein: sich seinen Unterhalt, oder Reichthum oder Wohlstand zu erwerben, seine Kinder gut zu erziehen, und ihnen etwas zu hinterlassen, oder seine Verwandte, oder Arme und Unglückliche zu unterstützen. K. Die Zwecke ꝛc.

L. Was für einen Zweck habt Ihr zum Spielen angegeben? K. Sich ein Vergnügen zu machen. L. Ich habe schon einen Kranken spielen sehen, dem das Spiel kein Vergnügen machte, arbeiten konnte und durfte er aber auch nicht; warum spielte denn der nun wol? K. Um sich die Zeit zu vertreiben. L. Vielleicht auch wol, um seine

Schmerzen und seine Unbehaglichkeit weniger zu fühlen; so wie mancher sogar spielt, um sich die Sorgen und Grillen zu vertreiben; wodurch könnte man aber diesen Zweck wol viel besser erreichen? K. Durch Arbeiten. L. Ja, und durch Lesen ermunternder und erhebender Bücher. — Andre spielen, ob sie gleich nicht gern spielen, auch nicht krank sind, nicht Sorgen haben; sie wollen es aber Freunden nicht gern abschlagen; was für einen Zweck haben diese? K. Andern ein Vergnügen zu machen. L. Gibt es nicht auch Spiele, von denen man außer dem Vergnügen auch Vortheile zu haben hofft? K. Ja, Spiele um Geld. L. Was ist nun bei manchen Menschen der Zweck bei dergleichen Spielen? K. Sie wollen gewinnen. L. Nun zusammen: Die Zwecke des Spieles sind; sich ein Vergnügen zu machen, sich die Zeit zu vertreiben, sich der Schmerzen und Sorgen zu entschlagen, Andern ein Vergnügen zu machen, Geld zu gewinnen. K. Die Zwecke ꝛc.

L. Was für einen Zweck habe ich, wenn ich mich bücke? K. Ich will etwas aufheben. L. Ehe ich es aufheben kann, muß ich es doch wol sehen; sieht man aber das immer sogleich, was man aufheben will? K. Nein, man muß es auch zuweilen erst suchen. L. Bücke ich mich denn aus keiner andern Absicht, als um etwas aufzuheben oder zu suchen? K. Auch, um mir an dem untern Theile meines Körpers etwas fest zu machen. L. Oder auch Andern. — Wenn jemand Euch plötzlich mit einer Stange entgegenkommt, oder Ihr fahrt unter einem Baume hinweg, dessen Äste niedrig sind, warum bückt Ihr Euch dann? K. Um nicht gestoßen zu werden. L. Also, um einer Gefahr zu entgehen. Was thun die, welche ein Fürst zu sich heran ruft? K. Sie ziehen den Hut ab und bücken sich. L. Warum? K. Um dem Fürsten ihre Ehrfurcht zu beweisen. L. Die Zwecke des Bückens sind: etwas aufzuheben oder zu suchen, sich oder Andern am untern Theile des Körpers etwas fest zu machen, einer Gefahr zu entgehen und jemandem seine Achtung zu beweisen. K. Die Zwecke ꝛc.

L. Was für einen Zweck kann man beim Niederlegen sonst noch haben, als sich auszuruhen? K. Zu schlafen. L. Ich sah einmal jemanden durch's Korn gehen, und als er in der Ferne den Feldhüter kommen sah, legte er sich nieder; warum? K. Um sich zu verbergen. L. Nennt diese Zwecke. K. Die Zwecke ꝛc.

L. Ihr habt vom Mistfahren blos den einzigen Zweck angeführt, das Land zu düngen. Wer kennt noch einen andern? — Wenn mir jemand für Geld Mist fährt, was für einen Zweck hat denn der? K. Sich Geld zu verdienen. L. Auch fährt man in großen Städten, die keinen Ackerbau treiben, den Mist blos fort, um Stall und Hof zu reinigen. K. Die Zwecke ꝛc.

L. Was für einen Zweck habt Ihr vom Fensteröffnen angegeben? K. Reine Luft in ein Zimmer zu lassen. L. Ihr gabt noch einen andern an. K. Um aus dem Zimmer zu sehen. L. Kann ich nicht auch etwas aus dem Zimmer hinauslassen wollen? K. Ja, Rauch, Fliegen, einen Vogel ꝛc. L. Im Winter sieht man nicht gern aus dem Fenster, und doch öffnet mancher plötzlich das Fenster; warum wol? K. Um einen Vorübergehenden heran zu rufen. L. Warum öffnet der Dieb das Fenster? K. Um zu stehlen. L. Seid Ihr schon vor einem Chaussee- oder Zollhause vorbeigefahren? Was thut der Einnehmer in solchen Häusern? K. Er öffnet das Fenster, um uns einen Zettel zu geben, das Chaussee- oder Zollgeld einzufodern. L. Nennt die angeführten Zwecke.

L. Wir haben also gesehen: man kann mehrere Zwecke beim Arbeiten, beim Spielen ꝛc. haben. — Was sind Arbeitsamkeit, Spielen ꝛc. in Vergleichung mit Erwerbung des Unterhalts ꝛc. K. Mittel. L. Glaubt Ihr denn nun wol, daß man blos beim Gebrauch dieser Mittel mehrere Zwecke haben kann? K. Nein, auch beim Gebrauch andrer Mittel. L. Könnt Ihr nun wol das, was wir jetzt gesucht und bei jedem Beispiele gefunden haben, durch eine allgemeine Regel ausdrücken? K. **Man kann durch ein und dasselbe Mittel mehrere Zwe-**

cke erreichen. L. Wenn Ihr nun von 4 Menschen hört, daß sie das Klavier spielen lernen, müssen die wol alle 4 es darum lernen, um einmal als Küster oder Cantoren die Orgel spielen zu können? K. Nein, jeder kann einen andern Zweck haben. L. Woraus erkennt Ihr das? K. Aus der Wahrheit, daß man beim Gebrauch eines und desselben Mittels mehrere Zwecke haben kann.

2. Aufsuchung mehrerer Mittel zu Einem Zwecke.

L. schreibt die Wörter der vorigen Übung ad 2. b. an die Tafel. Welches Mittel gabt Ihr zu dem ersten der hier angeschriebnen Zwecke an? K. Wenn ich an ihn schreibe. L. Wer kennt noch ein andres Mittel? K. Wenn ich zu ihm reise, und sie ihm mündlich mittheile. L. Wenn ich nun aber dazu keine Zeit habe, und es mir mit der Post zu lange dauert? oder ich nicht schreiben kann? K. So kann ich es ihm durch einen Boten sagen lassen. L. Gäbe es denn gar kein andres Mittel weiter, als einen Boten anzunehmen und zu bezahlen? K. A. Es kann auch jemand aus Liebe zu mir hingehen. L. Wem ein solches Mittel beifällt, dem darf ich auch zutrauen, daß er aus Liebe zu Andern gern Beschwerden übernehmen wird. Ein solcher guter Mensch müßte doch blos zu diesem Zwecke die Reise machen; aber gäbe es nicht noch ein Mittel, wodurch ich jemanden nicht so sehr beschwerte? K. Wenn ich es einem Reisenden auftrage, der grade nach dem Orte hinreis't. L. Nun zusammen: Ich kann einem Entfernten eine Nachricht mittheilen, wenn ich sie ihm durch die Post schreibe, wenn ich zu ihm reise, wenn ich sie ihm durch einen Boten, oder durch einen Freund, der für mich hinreis't, oder durch einen Reisenden sagen lasse. K. Ich kann ꝛc. *)

---

*) Es bleibt der Beurtheilung des Lehrers überlassen, ob er, bei dieser Gelegenheit von der Erfindung des Telegraphen zu sprechen, für rathsam hält.

L. Wodurch kann ich etwas verwahren? K. Wenn ich es verschließe. L. Wer kennt ein Mittel, das man oft im Kriege gebraucht? K. Vergraben oder einmauern. L. Gewöhnlich sind unsre Sachen schon in einem Hause sicher, in welchem vorsichtige Menschen wohnen, die des Nachts das Haus sorgfältig verschließen ꝛc. Was thut daher ein bedachtsamer Mann, wenn er verreisen muß, mit wichtigen Sachen oder Papieren? K. Er gibt sie einem sichern Manne zum Aufbewahren ins Haus. L. Nennt nun alle gefundne Mittel. K. Man kann eine Sache verwahren, wenn man sie verschließt, sie vergräbt, einmauert, sie einem sichern Manne übergibt.

L. Nennt mir alle die Dinge, womit man schießen kann. K. Mit einer Flinte, Pistole, Kanone, einem Pustrohre und einem Flitzbogen (einer Armbrust). L. Zu welchem Zwecke dienen alle die Dinge, die Ihr genannt habt? K. Zum Schießen. L. Wie könnt Ihr sie daher auch nennen? K. Mittel zum Schießen.

L. Wie bringt man das Korn aus den Ähren? K. Durch Dreschen. L. Könnte man es denn gar nicht anders ausmachen? K. Man könnte es auch auslesen. L. Moses sagt ja 5 Mos. 25, 4.: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden. Warum läßt man nicht noch jetzt die Ochsen dreschen? K. Sie können nicht. L. Da haben sie es wol verlernt? und könnten es wol wieder lernen, wenn wir sie nur unterrichteten? K. Nein ꝛc. L. Ihr seht also, daß es mit dem Dreschen der Ochsen eine andre Bewandtniß haben muß. In alten Zeiten ließ man das Getreide durch so schwerfällige Thiere, als die Ochsen sind, austreten. Und das ist unter dem Dreschen der Ochsen zu verstehen. Wer kann mir nun jene Worte Mosis anders ausdrücken? K. Du sollst dem Ochsen, der dir dein Getreide austritt, ꝛc. L. Nennt alle Mittel ꝛc.

L. Durch welche Mittel kann man sich weit umsehen? K. Wenn man auf einen Thurm oder einen Baum steigt. L. Woher kommt es, daß man sich da weit umsehen kann?

K. Weil der Thurm und Baum hoch sind. L. Gibt's nicht Dinge, die noch viel höh'er sind? K. Ja, Berge. L. Nennt mir noch andre Dinge, von denen herab ich doch immer weiter sehen kann, als wenn ich auf bloßer Erde stehe. K. Von einer Leiter, Mauer. L. Mancher Mensch ist höher, als manche Mauer. — Wem fällt nun ein andres Mittel ein? K. Wenn ich jemandem auf die Schulter steige. L. Auch, wenn ich auf die Zehen trete. — Aber kennt Ihr denn kein andres Mittel, als sich höher zu machen oder zu stellen? Kann man nicht auch den Sinnenwerkzeugen, wodurch man sieht, zu Hülfe kommen? — Wodurch? K. Durch Ferngläser. L. Wiederholt ꝛc.

L. Wodurch kann ich etwas theilen? K. Wenn ich es zerschneide oder zerbreche. L. Aber manches ist so hart, daß man es nicht einmal mit einer Scheere zerschneiden, viel weniger mit den Händen zerreißen kann — wodurch könnte man es dennoch zertheilen? K. Wenn man es zerhaut, zersägt. L. Was thut man mit dem Roggen, wenn man ihn theilen will? K. Man mißt ihn ab. L. Und mit Kaffee? K. Man wiegt ihn. L. Und mit Eiern? K. Man zählt sie. L. Gebt nun alle Mittel an, wodurch man etwas theilen kann ꝛc.

L. Wir haben also gesehen, daß man durch mehrere Mittel einem Entfernten eine Nachricht mittheilen ꝛc. kann. Was ist nun Nachricht mittheilen in Vergleichung mit schreiben, Boten schicken ꝛc.? K. Ein Zweck. L. Kann man denn blos d i e s e Zwecke durch mehrere Mittel erreichen? — Faßt das in eine Regel zusammen. K. E s f ü h r e n o f t m e h r e r e M i t t e l z u r E r r e i c h u n g e i n e s Z w e c k s. L. Wenn der Kaufmann N. durch eine nützliche Erfindung reich geworden ist, müssen deswegen alle reiche Kaufleute in K. durch nützliche Erfindungen reich geworden sein? K. Nein, jeder kann durch ein andres Mittel ꝛc. L. Führt den Grund an. K. Weil mehrere Mittel zur Erreichung eines und desselben Zwecks führen.

Acht und zwanzigste Übung.

Bekanntmachung mit guten und bösen Zwecken.

1. Erläuterung durch Beispiele aus dem jetzigen Menschenleben.

1stes Beisp. L. Ihr wißt nun, daß man beim Gebrauch eines und desselben Mittels mehrere Zwecke haben, oder daß mehrere Menschen Ein und dasselbe thun und jeder einen besondern Zweck haben kann. K. Wir wissen ꝛc. L. Ich will Euch nun einmal von einigen Handlungen mehrere Zwecke oder Absichten nennen. Man kann jemanden loben, um ihn zur Fortsetzung seines guten Betragens zu erwecken, ihm Muth zu machen, ihn zu belohnen, und um auch Andre aufzumuntern, nach einem gleichen Ruhme zu streben. K. Man kann ꝛc. L. Was habt Ihr jetzt angeführt? K. Die Zwecke, warum man jemanden loben kann. L. Wie werdet Ihr diese Zwecke nennen? gut oder böse? K. Gut. L. Schon das Gewissen, das der heilige Gott in Euch gelegt hat, sagt Euch, daß es etwas Gutes ist, einen guten Menschen zu erwecken, ermuntern, belohnen. Man kann auch jemanden loben, um seine Liebe zu erhalten, sich bei ihm einzuschmeicheln, sich von ihm Vortheile zu verschaffen, ihn in schlechten Gesinnungen und Handlungen zu bestärken, oder nur zum Schein, um ihn lächerlich und verächtlich zu machen. K. Man kann auch ꝛc. L. Wie nennt Ihr diese Absichten? K. Böse. L. Auch das sagt Euch Euer Gewissen. Ist Loben an sich etwas Böses? — Wann wird es böse? K. Wenn es aus bösen Absichten geschieht.

2tes Beisp. L. Man kann einen Brief schreiben, um jemandem wichtige Nachrichten mitzutheilen, um ihn empfindlich zu kränken, um ihm Rath zu geben, oder sich Rath zu holen, um jemanden zu verleumden, um für jemanden zu bitten, um jemanden zu trösten, um durch

Schmeicheleien seine Gunst zu erlangen, um ihm wofür zu danken. K. Man kann ꝛc. L. Was bemerkt Ihr in Absicht dieser Zwecke? K. Einige sind gut, andre böse. L. Sucht einmal die bösen Absichten heraus? K. Jemanden zu verleumden, zu schmeicheln, zu kränken, sind böse Absichten. L. Und welches sind gute Absichten? K. Ihm wichtige Nachrichten mitzutheilen ꝛc.

3tes Beisp. L. Jetzt sollt Ihr einmal selbst die verschiednen Zwecke bei einer und derselben Handlung aufsuchen. — In welchen Absichten, oder mit welchen Zwecken kann man jemanden fragen? — Mich fragte einmal jemand: welche Wörter muß ich mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben? Ist es nützlich, wenn man das weiß? — Was war also seine Absicht? K. Er wollte etwas Nützliches erfahren. L. Ein andrer fragte mich: wie soll ich es doch nur anfangen, um mich vom Neide zu entwöhnen? — Ist das blos nützlich? K. Nein, es ist auch gut. L. Was war also sein Zweck? K. Er wollte etwas Gutes erfahren. L. Setzt nun beides zusammen: Man kann fragen — K. um etwas Nützliches oder etwas Gutes zu erfahren. L. Wie muß man diese Zwecke nennen? K. Gut. L. Nun gibt es aber auch Menschen, die sich um alles bekümmern, nach allem fragen, was nur in einem Orte vorgeht, denen nichts mehr Vergnügen macht, als etwas Neues zu hören. Wie nennt man diese Neigung? K. Neugier. L. Wer nun blos aus Neugier fragt, hat der einen guten Zweck? — Aber ist es denn allemal etwas Böses, wenn ich das Neue erfahren will? Dürfen uns denn die neuen Begebenheiten nicht wichtig sein, die wir von andern Ländern oder bei Kriegen hören? — Seht, das ist eine löbliche Neubegierde, aber die Neugier, die unruhig nach jeder, auch noch so unbedeutenden, Neuigkeit forscht und läuft, das ist eine böse und schädliche Neigung, welche aus Müßiggang entsteht und zur Klätscherei ꝛc. führt. — Ich frage Euch ja auch oft — was für einen Zweck habe ich? K. Unsre Kenntnisse zu prüfen. — L. Die Juden fragten einmal Chri-

stum, ob's recht sei, dem Kaiser Zins zu geben; was für eine Absicht hatten sie dabei? K. Sie wollten ihn dadurch verleiten, etwas zu sagen, worüber sie ihn verklagen könnten. L. Man kann also auch aus Hinterlist fragen, um jemanden in Verlegenheit zu bringen und ihm zu schaden. — Ein Richter fragt ja aber auch viel, wenn Menschen sich einander verklagen; thut der es auch aus Hinterlist? K. Nein, um die Wahrheit auszuforschen. L. Und um den Verbrecher zum Geständniß zu bringen. — Zuweilen fragt man: wie geht es dir? bist du gesund? rc. fragt man so jeden? K. Nein, nur den, dem man gut ist. L. Oder an dessen Schicksalen man Theil nimmt. Aus welcher Absicht fragt man also in solchen Fällen? K. Um von dessen Befinden Nachricht zu erhalten, an dem man Theil nimmt. — L. Nun gibt's aber auch Menschen, die fragen in Einem Othem fort, erwarten oft gar keine Antwort, wenn man auch auf ihre Fragen antwortet, so merken sie gar nicht darauf; wie kann man solche Menschen nennen? K. Schwätzer. L. Was ist die eigentliche Absicht ihres vielen Fragens? K. Schwatzhaftigkeit. L. Nicht doch, das ist nur die Ursach; daraus kann man sich nur ihr Fragen erklären; sie haben eigentlich gar keine Absicht, sondern fragen nur aus Gewohnheit. — Wenn nun aber jemand nicht grade aus Schwatzhaftigkeit nach meinem Befinden fragt, aber doch auch nicht Theil daran nimmt, es mag mir gehen, wie es wolle, warum kann er denn sonst wol fragen? K. Aus Neugier. L. Richtig; aber auch zuweilen aus bloßer Höflichkeit, weil es einmal Gebrauch ist, und er uns zu beleidigen glaubt, wenn er nicht nach unserm Befinden frage. Ist das nun eigentlich was Böses? — warum nicht? K. Weil der Fragende keine böse Absicht hat. L. Hat er denn aber eine gute Absicht? — Wenigstens die, daß er uns nicht beleidigen, erzürnen, nicht unhöflich sein will. — Wiederholt nun erst die guten, dann die bösen Absichten, die man beim Fragen haben kann.

2. Erläuterung durch Beispiele aus der heiligen Schrift.

1stes Beisp. L. 1 Mos. 18, 2—8. 25, 29—34. Diese beiden Stellen sind sich darin ähnlich, daß in ihnen eine und dieselbe Handlung erzählt wird; was für eine? K. In beiden Stellen werden Menschen gespeis't. L. Sucht nun die Unterschiede auf. K. Nach der ersten Stelle gibt Abraham Andern zu essen, nach der zweiten Jakob; nach der ersten werden mehrere und Fremde, nach der zweiten wird nur Einer und zwar ein Bruder gespeis't; nach der ersten wird ein zartes, gutes Kalb und Kuchen, nach der zweiten ein Linsengericht gespeis't. L. Gesetzt, diese Stellen enthielten weiter nichts, als was ihr jetzt angeführt habt, was würdet Ihr dann von beiden Handlungen sagen müssen? Sind sie gut oder böse? warum? K. Gut, weil es etwas Gutes ist, jemanden zu speisen. L. Recht; an sich sind es gute Handlungen. Allein eine an sich gute Handlung wird eine böse, wenn man einen bösen Zweck hat. Kann man das von einem der beiden Männer sagen? K. Ja, von Jakob, denn er gab seinem Bruder darum zu essen, damit dieser ihm seine Erstgeburt abträte. L. Das gab zu den damaligen Zeiten sehr wichtige Vorrechte. — Muß ich denn zuweilen jemandem von dem Meinigen etwas umsonst geben? wem? K. Ja, dem Unglücklichen, Armen rc. L. Und wem wollte Jakob nicht einmal etwas umsonst geben? K. Dem hungrigen Bruder. L. Der ermattet von der Jagd zurückkam. Wie werdet Ihr nun seine Handlung nennen? K. Sehr schlecht. L. Warum denn? Ist es denn etwas Schlechtes, dem Hungrigen Speise zu geben? K. Nein, aber er übte eine an sich pflichtmäßige Handlung nur um seines Vortheils willen. L. Wodurch kann also eine an sich gute Handlung schlecht werden? K. Wenn man sie aus einem schlechten Zwecke thut. L. Wenn uns nun die heilige Schrift nicht gesagt hätte, daß Jakob sich für das Linsengericht die Erstgeburt hätte abtreten lassen, so würden wir seine Hand-

lung für gut halten. Wodurch können wir also seine Handlung erst richtig beurtheilen? K. Dadurch, daß wir ihren Zweck kennen. — L. Was sagt Ihr von Abrahams Handlung? K. Sie ist gut, weil er keinen schlechten, sondern einen guten Zweck hatte. L. Er wollte nämlich Fremdlingen Gastfreundschaft beweisen, Ermüdete erquicken, mit dem, was Gott ihm gegeben hatte, auch Andern Freude machen. — Aus der Vergleichung dieser beiden Erzählungen könnt Ihr nun zweierlei lernen: 1) Man kann eine Handlung nicht eher richtig beurtheilen, als bis man ihren Zweck kennt. 2) Eine an sich gute Handlung wird schlecht, wenn man einen schlechten Zweck hat. K. Aus der Vergleichung etc.

2tes Beisp. L. Matth. 22, 15. 16. Was thaten die Jünger der Pharisäer an Christo? K. Sie lobten ihn. L. War das, was sie von ihm aussagten, wahr oder falsch? — Darf man das Gute, was Andre wirklich an sich haben, loben? — Wie werdet Ihr nun die Handlung der Pharisäer an und für sich selbst nennen? K. Recht. L. Was sollte uns bewegen, jemanden zu loben? K. Entweder Freude über seine Vollkommenheiten, oder die Absicht, ihn oder Andre zu ermuntern etc. L. Aber weder das eine, noch das andre war der Zweck dieser Menschen. Was für einen Zweck hatten sie vielmehr? K. Sie wollten ihn in der Rede fangen. L. Kann ich denn jemanden dadurch fangen, daß ich ihn lobe? — Viele Menschen lieben Schmeichler, trauen ihnen und werden gegen sie offenherzig. Könnt Ihr mir nun die nächste Absicht des Lobens der Pharisäer nennen? K. Sie wollten dadurch Jesum treuherzig machen. L. Und glaubten, daß er in Treuherzigkeit und im Vertrauen zu ihnen etwas sagen würde, wodurch er sich entweder bei den Juden verächtlich, oder vor der Obrigkeit strafbar machte. Wie könnt Ihr nun ihren Zweck mit Einem Wort ausdrücken? K. Sie wollten Jesu schaden. L. Was für ein Zweck ist das? K. Ein schlechter. L. Wie könnt Ihr daher auch ihre Handlung nennen? — Ist die Handlung an sich schlecht,

schlecht? — Wodurch wird sie es erst? — Auch diese Erzählung beweis't Euch also die beiden Wahrheiten, die Ihr schon erkannt habt; welche? K. Man kann eine Handlung nicht eher richtig beurtheilen ꝛc., und: eine an sich gute Handlung ꝛc.

3tes Beisp. L. 1 Mos. 37, 20—22. Was für einen Rath gab Ruben? K. Joseph in eine Grube (Cisterne) zu werfen. L. Nun, das war doch wol etwas Böses? — Ehe wir über eine Handlung urtheilen, was müssen wir da erst kennen? K. Den Zweck (die Absicht). L. Was für einen Zweck hatte Ruben, als er diesen Rath gab? K. Er wollte Joseph aus den (mörderischen) Händen seiner Brüder retten. L. Warum nahm er ihn denn nicht, und brachte ihn zum Vater zurück? K. Dazu war er zu schwach ꝛc. L. Warum gab er nun diesen Rath? K. Weil er dann den Joseph heimlich aus der Grube heben und zu seinem Vater bringen wollte. L. Was wollten die Brüder mit Joseph thun? K. Ihn ermorden. L. Konnten sie es, wenn ihn Ruben heimlich aus der Grube zog? — Wovon hätte er sie also abgehalten? — Konnte er nicht auch diese Absicht haben? welche? K. Seine Brüder von der schrecklichen That eines Bruder-Mordes abzuhalten. L. Sein Rath schien also hart und schlecht zu sein; wie muß man ihn aber dennoch nennen? — warum? K. Gut (brüderlich, menschenfreundlich), weil er aus sehr guten Absichten entstand.

Neun und zwanzigste Übung.

Erklärung und Aufsuchung des Endzwecks.

Erster Theil der Übung. Beweis, daß ein Zweck wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke sein kann.

L. Aufmunterung zum Fleiß, Geschenkegeben — welches ist der Zweck? welches das Mittel? K. Aufmun-

terung zum Fleiß ist der Zweck, Geschenkegeben das Mittel. L. Wenn ich nun darum jemanden zum Fleiß aufmuntere, damit er einmal ein brauchbarer Mensch werden soll — welches ist dann der Zweck? und welches das Mittel? K. Brauchbarkeit für die Welt ist der Zweck, Aufmunterung zum Fleiß das Mittel. L. Was ist nun Aufmunterung zum Fleiß, wenn ich es mit Geschenkegeben, und was, wenn ich es mit Brauchbarkeit zusammenstelle? K. Im ersten Falle ist es Zweck, im andern Mittel. L. Aufmunterung zum Fleiß ist ein Zweck von Geschenkegeben, und Aufmunterung zum Fleiß ist ein Mittel zur Brauchbarkeit für die Welt; folglich kann ein Zweck wieder Mittel zu einem andern Zwecke sein. K. Aufmunterung ꝛc.

L. Schnell laufen, einholen — welches ist der Zweck? welches das Mittel? K. Einholen ist der Zweck, schnell laufen das Mittel. L. Aber jemanden einholen, um ihn festzuhalten — was ist da Zweck? was Mittel? K. Festhalten ist der Zweck, einholen das Mittel. L. Was ist also einholen, wenn ich es mit schnell laufen, und was, wenn ich es mit festhalten zusammenstelle? K. Im ersten Falle Zweck ꝛc. L. Einholen ist der Zweck zum schnell laufen, und einholen ist wieder das Mittel zum festhalten; folglich kann ein Zweck wieder ein Mittel sein zu einem andern Zwecke. K. Einholen ist ꝛc.

L. Lesen, Buch aufschlagen — was ist Zweck? was Mittel? K. Lesen ist Zweck ꝛc. L. Aber lernen und lesen, was ist da Zweck und Mittel? K. Lernen ist der Zweck ꝛc. L. Was ist also lesen, wenn ich es mit Buch aufschlagen, und was, wenn ich es mit Lernen verbinde? — Lesen ist der Zweck von dem Mittel Buch aufschlagen, und lesen ist wieder das Mittel von dem Zwecke lernen; folglich kann ein Zweck ꝛc. K. Lesen ist ꝛc.

L. Was habt Ihr nun gelernt? K. Daß ein Zweck wieder ꝛc. L. Hoffentlich habt Ihr diese Wahrheit nun so gefaßt, daß Ihr sie ohne weitre Fragen und Anleitung durch Beispiele erläutern könnt. Doch will ich sie Euch

noch durch Ein Beispiel selbst erläutern, damit Ihr den Gang recht faßt, nach dem Ihr sie am kürzesten und deutlichsten erläutern könnt.

Nicht stören, leise gehen — nicht gescholten werden, nicht stören.

Nicht stören ist der Zweck des Leisegehens, nicht gescholten werden ist der Zweck des nicht störens; von leise gehen ist nicht stören der Zweck, zum nicht gescholten werden ist nicht stören das Mittel; folglich kann ein Zweck wieder ein Mittel sein zu einem andern Zweck. K. Nicht stören rc. L. Und nun beweis't diese Wahrheit selbst an folgenden Wörtern:

Menschen herbeiziehen, schreien — gerettet werden, Menschen herbeiziehen.

K. Menschen herbeiziehen ist der Zweck des Schreiens, gerettet werden der Zweck des Menschenherbeiziehens; von schreien ist Menschen herbeiziehen der Zweck, zum gerettet werden ist Menschen herbeiziehen das Mittel; folglich kann ein Zweck wieder rc.

L. Sich starke Bewegung machen, Ball spielen — Gesundheit erhalten, sich starke Bewegung machen.

K. Sich starke Bewegung machen, ist der Zweck des Ballspielens, Gesundheit erhalten ist der Zweck der starken Bewegung; von Ball spielen ist starke Bewegung der Zweck, zur Erhaltung der Gesundheit ist starke Bewegung das Mittel; folglich kann ein Zweck wieder rc.

Zweiter Theil der Übung. Erklärung und Aufsuchung des Endzwecks.

1stes Beisp. L. Was nahmen wir als Zweck des Geschenkegebens an? K. Aufmunterung zum Fleiße. L. Und was als Zweck der Aufmunterung zum Fleiße? K. Jemanden brauchbar für die Welt zu machen. L. Was

für einen Zweck kann man wieder haben, um jemanden zu einem brauchbaren Menschen zu machen? — Wer hat eher Hoffnung, sein Glück in der Welt zu machen, der Brauchbare oder Unbrauchbare? K. Der Brauchbare. L. Was für einen Zweck kann man also haben, wenn man jemanden zu einem brauchbaren Menschen zu machen sucht? K. Ihn glücklich zu machen. L. Wer glücklich ist, hat mehr Zeit und Gelegenheit, seinen Geist und sein Herz zu bilden. Was für einen Zweck kann man nun wieder haben, wenn man jemanden glücklich zu machen sucht? K. Daß er an Bildung des Geistes und Herzens ungestörter und schneller fortschreite. L. Ein an Geist und Herz gebildeter Mensch ist auch ein wahrhaft zufriedner und seliger Mensch. — Nun wollen wir die Zwecke, die wir kennen gelernt haben, wiederholen: der Zweck des Geschenkegebens ist Aufmunterung zum Fleiß; der Zweck der Aufmunterung zum Fleiß ist bürgerliche Brauchbarkeit; der Zweck der bürgerlichen Brauchbarkeit ist Lebensglück; der Zweck des Lebensglücks ist schnellere und ungestörtere Geistesbildung; der Zweck der Geistesbildung ist wahre Ruhe und Seligkeit. K. Der Zweck ꝛc. L. Was seht Ihr hieraus? K. Daß ein Zweck immer wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke ist. L. Welches war der erste Zweck, den wir angaben? K. Aufmunterung zum Fleiß. L. Zu welchem Zwecke war der wieder ein Mittel? K. Zu dem Zwecke bürgerliche Brauchbarkeit. L. Und der Zweck bürgerliche Brauchbarkeit — wozu war der wieder ein Mittel? ꝛc. So war also jeder Zweck wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke. Wie hieß nun der letzte Zweck? K. Wahre Ruhe und Seligkeit. L. Haben wir diesen wieder als ein Mittel zu einem andern Zwecke betrachtet? K. Nein ꝛc. L. Man kann sich auch nicht wohl einen andern Zweck denken; es sei denn Seligkeit in jenem Leben. Und doch versteht es sich von selbst, daß der, welcher hier wahre Seligkeit genießt und derselben würdig ist, ihrer auch in jenem Leben theilhaftig werden wird. Den letzten Zweck nennt man auch den Endzweck. Darunter

versteht man also einen solchen Zweck, den man sich am Ende oder zu allerletzt vorsetzt, der nicht wieder Mittel zu einem andern Zwecke ist. K. Ein Endzweck ist ꝛc. L. Wenn nun jemand folgende Zwecke hätte: ich will fleißig sein; Fleiß soll das Mittel sein, mir Geschicklichkeiten zu erwerben, Geschicklichkeiten das Mittel, mich brauchbar zu machen; durch Brauchbarkeit will ich suchen Lebensglück zu erhalten, und wenn ich großes Lebensglück besitze, will ich recht herrlich essen und trinken. Was wäre dann sein Endzweck? K. Herrlich zu essen und zu trinken. L. Gibt es nicht höhere und bessere Zwecke? welche? K. Bildung des Geistes und Herzens ꝛc. L. Seht, diese höheren, diese schönen menschlichen Zwecke kennte ein solcher Mensch nicht; er bliebe bei dem niedrigen, dem thierischen Zwecke: essen und trinken, stehen, und machte ihn zum Endzwecke, zum letzten Zwecke aller seiner Bemühungen und Arbeiten.

2tes Beisp. L. Was nahmen wir als Zweck des schnellen Laufens an? K. Einholen. L. Und was als Zweck des Einholens? K. Festhalten. L. Warum kann ich jemanden festhalten wollen? K. Weil er mich bestohlen hat. L. Was muß ich mit dem thun, von dem ich das glaube? K. Ihn zum Richter führen. L. Was könnt Ihr also als Zweck des Festhaltens angeben? K. Jemanden vor Gericht zu führen. L. Was für einen Zweck habe ich dabei? K. Das Gestohlene wieder zu erhalten. L. Dabei wollen wir nun einmal stehen bleiben. Wiederholt es. K. Der Zweck des Schnelllaufens ist, einen Dieb einzuholen; der Zweck des Einholens ist, den Dieb festzuhalten; der Zweck des Festhaltens ist, den Dieb vor Gericht zu stellen; der Zweck des Verklagens ist, das Seinige wieder zu erhalten. L. Wie werdet Ihr nun das letzte nennen? warum? K. Den Endzweck, weil man ihn sich am Ende oder zuletzt vorgesetzt hat, und weil er nicht wieder Mittel zu einem andern Zwecke ist. L. Könnte er es nicht sein? — Allerdings; z. B. um die gestohlne Sache

sogleich wieder zu gebrauchen. Aber wenn der Bestohlene sich keines anderweitigen Zweckes bewußt ist, so ist jenes sein Endzweck.

3tes Beisp. L. Was nahmen wir als den Zweck des Buchaufschlagens an? K. Lesen. L. Und was als Zweck des Lesens? K. Lernen. L. Was kann der Zweck des Lernens sein? K. Kenntnisse zu erlangen. L. Und der Zweck des Strebens nach Kenntnissen? K. Einmal ein geschickter und brauchbarer Mensch zu werden. L. Wenn nun jemand keinen andern Zweck hat, wie kann man dann diesen nennen? warum? K. Den Endzweck, weil dieser Zweck bei ihm nicht wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke ist. L. Wenn er nun aber darum ein geschickter und brauchbarer Mensch werden wollte, um einmal eine recht hohe Ehrenstelle zu erlangen? K. So wäre dies sein Endzweck.

Dreißigste Übung.

Erklärung guter, böser, zweckmäßiger, unzweckmäßiger, zweckwidriger und abergläubischer Mittel.

Erster Theil der Übung. Erklärung dieser Begriffe.

1stes Beisp. L. So wie man durch Ein Mittel mehrere Zwecke erreichen kann, so kann man auch Einen Zweck durch mehrere Mittel erreichen. Aber es ist durchaus nicht einerlei, welches von den verschiednen Mitteln man gebraucht, die zu einem und demselben Zwecke führen. Damit Ihr das einseht, wollen wir die verschiednen Arten von Mitteln kennen lernen und prüfen, durch welche man einen Zweck erreichen kann oder zu erreichen hofft. K. Wir wollen die verschiednen 2c.

L. Um zum Wohlstande zu gelangen, sind einige Menschen arbeitsam, ordentlich, sparsam, redlich, aufmerksam auf alles, was sie thun, und auf die Art, wie andre Menschen ihre Geschäfte betreiben, und suchen immer mehr zuzulernen. K. Um zum Wohlstande ꝛc. L. Was habt Ihr angeführt? K. Mittel, zum Wohlstande zu gelangen. L. Darf man das thun, was Ihr da angeführt habt? — Wie nennt man das, was man thun darf? K. Recht. L. Oder auch gut. Wie werdet Ihr nun die vorher angeführten Mittel nennen? K. Rechte oder gute Mittel. L. Was sind nun gute Mittel? K. Solche, die man gebrauchen darf (die erlaubt sind). — L. Aber erreicht man durch diese Mittel auch allemal seinen Zweck? — Wird denn jeder Arbeitsame, Sparsame ꝛc. wohlhabend? K. Nein ꝛc. L. Ganz gewiß und ganz sicher führt selten ein Mittel zum Zwecke. Aber können denn die angeführten Mittel nicht zum Wohlstande führen? — Allerdings; das liegt in der Beschaffenheit dieser Mittel; und sie haben auch schon unzählige wohlhabend gemacht. — Ist's wol möglich, daß man durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc. zurückkommen kann? — Freilich kann auch der Arbeitsame, Sparsame ꝛc. zurückkommen, z. B. durch Unglücksfälle; aber dann kommt er doch nicht durch seine Arbeitsamkeit ꝛc., sondern bei und ungeachtet derselben durch ungünstige Umstände zurück. Solche Mittel nun, die ihrer Beschaffenheit nach zur Erreichung eines Zwecks führen können, nennt man zweckmäßige Mittel. K. Solche Mittel ꝛc. L. Wie könnt Ihr nun die vorher angeführten Mittel auch nennen? warum? K. Zweckmäßige Mittel, weil ꝛc. — L. Andre suchen zum Wohlstande zu gelangen durch Betrug, Schmeichelei, Diebstahl, Geiz. Wie werdet Ihr diese Mittel nennen? warum? K. Böse Mittel, weil Betrug ꝛc. etwas Böses ist. L. Was sind nun böse Mittel? K. Solche, die man nicht gebrauchen darf (die nicht erlaubt sind). L. Aber werden denn nicht manche Menschen durch Betrug, Schmeichelei ꝛc. wirklich reich? — Dann sind es doch wol wenigstens zweckmäßige

Mittel? — Was ist ein zweckmäßiges Mittel? K. Das seiner Beschaffenheit nach rc. L. Wird der gute Mensch nicht den Schmeichler zurückweisen, und eher dem Aufrichtigen einen Verdienst zufließen lassen? — Und wie geht's oft dem Betrüger und Diebe? K. Sie werden oft bestraft. L. Müssen doppelt so viel bezahlen, als sie durch Unrecht erlangt haben, verlieren ihre Kundschaft rc., kommen also herunter. Solche Mittel nun, die ihrer Beschaffenheit nach die Erreichung eines Zwecks hindern können, und auch wirklich oft hindern, nennt man **zweckwidrige Mittel.** K. Solche Mittel rc. L. Wie können wir nun die vorher genannten Mittel nennen? K. Böse und zweckwidrige Mittel. — L. Ich sah einmal jemanden auf seinem großen Felde Erbsen stecken statt säen, und als ich ihn um die Ursach fragte, antwortete er: dann tragen sie viel reichlicher; ich hoffe also dadurch in Wohlstand zu kommen. Der gute Mann vergaß aber, daß die mehrere Zeit, die zum Stecken gehört, den etwas größern Ertrag aufwiegt. Könnt Ihr sein Mittel böse nennen? K. Nein rc. L. Wie denn? K. Zweckwidrig. L. Nun, es brachte ihn grade nicht zurück, aber es half ihm auch nichts. Solche Mittel, die zur Erreichung eines Zwecks nichts beitragen, nennt man **unzweckmäßige Mittel.** K. Solche rc. — L. Ein andrer wollte sich durch eine sogenannte Wünschelruthe einen Schatz suchen und ausgraben. Ist das möglich? — Wie werdet Ihr nun wol ein solches Mittel nennen, durch welches man unmöglich einen Zweck erreichen kann? K. Ein unmögliches. L. Das Mittel ist ja nicht unmöglich; aber den Zweck dadurch zu erreichen, das ist unmöglich. Wie nennt man denn einen Menschen, der an unmögliche Dinge glaubt? K. Einen abergläubischen Menschen. L. Recht, und daher nennt man auch ein solches Mittel ein abergläubisches. Ein **abergläubisches Mittel** ist also ein solches, das man aus Aberglauben, oder aus Glauben an unmögliche Dinge ergreift. K. Ein abergläubisches rc. L. Der Aberglaube rührt zwar nicht aus einem bösen Her-

zen, aber doch allemal aus Dummheit und Unwissenheit her. Was verdient der Dumme und Unwissende? K. Mitleiden. L. Und wenn seine Unwissenheit aus seiner eignen Schuld herrührt? K. Verachtung. L. Aber wenn nun das abergläubische Mittel hilft? K. Es kann nie helfen, weil es eben aus dem Glauben an unmögliche Dinge entsteht. L. Wie müßt Ihr es deswegen nennen, weil es nie zum Zwecke führen kann? K. Unzweckmäßig. L. Aber wer ein abergläubisches Mittel gebraucht, der schadet sich auch oft, fällt Betrügern in die Hände, macht sich unglücklich statt glücklich ꝛc.; was könnt Ihr daher auch sonst von abergläubischen Mitteln aussagen? K. Sie sind oft zweckwidrig. L. Wir haben also jetzt erkannt: ein abergläubisches Mittel ist allemal bejammernswürdig und unzweckmäßig, macht oft verächtlich und ist oft zweckwidrig. K. Ein abergläubisches ꝛc.

2tes Beisp. L. Durch welche Mittel kann man sich gesund erhalten? K. Durch Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Vorsicht, Genuß gesunder Nahrungsmittel, Reinlichkeit. L. Setzt noch hinzu: Ruhe des Herzens, die man am sichersten durch ein gutes Gewissen und Vertrauen auf Gott erhält. Wie würdet Ihr nun diese Mittel nennen? warum? K. Gute Mittel, weil es erlaubt und sogar Pflicht ist, sie anzuwenden, um ꝛc. L. Wie könnt Ihr sie auch sonst noch nennen? K. Zweckmäßig. L. Was sind zweckmäßige Mittel? K. Solche, die ihrer Beschaffenheit nach ꝛc. L. Aber kann man nicht doch krank werden, wenn man auch mäßig, vorsichtig ꝛc. ist? — wodurch? K. Ja, durch Unglücksfälle, aber doch nicht durch Mäßigkeit ꝛc. — L. Mir sagte einmal jemand: er sei nie krank gewesen, und das komme daher, weil er nie Schweinefleisch gegessen habe. Wie nennt Ihr dieses Mittel? warum? K. Ein unzweckmäßiges, weil es zur Erreichung des Zwecks nichts beitragen kann. — L. Mancher glaubt, gesund zu bleiben, wenn er bei übler Witterung nicht aus dem Hause geht, bei Kälte nie ein Fenster öffnet und in recht warmen Betten

schläft. — Wie geht's dem Körper, der sich so verweichlicht? K. Er wird schwach. L. Und der Schwache ist am ersten in Gefahr, krank zu werden, wenn er einmal in übler Witterung ausgehen muß, oder angesteckt zu werden, wenn ansteckende Krankheiten herrschen. Wie muß man nun die vorher angeführten Mittel nennen? warum? K. Zweckwidrig, weil sie die Erreichung des Zwecks hindern. — L. Es gibt auch Menschen, welche glauben, sie könnten darum nicht krank werden, weil sie ein Kreuz oder ein mit gewissen Worten beschriebnes Papier auf der Brust trügen. Wie nennt Ihr ein solches Mittel? warum? K. Abergläubisch, weil es aus Aberglauben entsteht. L. Was könnt Ihr von einem abergläubischen Mittel sonst noch aussagen? K. Es ist allemal bejammernswürdig und unzweckmäßig, macht oft verächtlich und ist oft zweckwidrig.

3tes Beisp. L. Nennt mir Mittel, um das Verlorne wieder zu erhalten. K. Suchen, Nachfragen. L. Besonders auch Bekanntmachen und Nachfragen in öffentlichen Blättern. Wie könnt Ihr diese Mittel nennen? K. Gut und zweckmäßig. L. Warum? K. Weil es Pflicht ist, diese Mittel zu gebrauchen, und weil sie ihrer Beschaffenheit nach ꝛc. L. Wenn nun aber jemand nur mit Ängstlichkeit von einem Orte zum andern läuft und aus Ungeduld und Verdruß gar nicht sorgfältig nachsucht; wie würdet Ihr dieses unaufmerksame Umherlaufen nennen? warum? K. Ein unzweckmäßiges Mittel, weil es zur Erreichung des Zwecks nichts beiträgt. L. Wenn man nun mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthete, daß jemand es gefunden hätte, und, statt ihn zu ermahnen, es wieder heraus zu geben, oder sogleich untersuchen zu lassen, ihn für einen Dieb erklärte, ihn ausschimpfte, und nun erst zur Obrigkeit ginge und sie bäte, eine Untersuchung anzustellen — wie würdet Ihr dieses Mittel nennen? K. Zweckwidrig. L. Warum? K. Weil es der Erreichung des Zwecks leicht hinderlich sein kann. L. Wie so? K. Weil

der, welcher schlecht genug war, das Gefundene zu verhehlen, auch schlecht genug sein wird, es zu verstecken, und dazu nun Zeit genug hat. L. Andre gehen wol gar zu einem sogenannten klugen Manne, und wollen durch Zauberkünste den Finder erfahren, oder ihm eine Krankheit anthun lassen. Wie nennt Ihr dieses Mittel? warum? K. Abergläubisch, weil ꝛc.

Zweiter Theil der Übung. Wiederholung und Einschärfung des Erlernten durch Beispiele aus der heiligen Schrift.

1stes Beisp. L. 1 Mos. 13, 5—9. Nach diesen Worten war dem Abraham zweierlei mißfällig; wer erkennt es? K. Daß es an Futterung für sein und Lots Vieh fehlte, und daß zwischen seinen und Lots Knechten oft Streit und Zank war. L. Was für Zwecke hatte nun Abraham? K. Besser für sein und seines Brudersohns Vieh zu sorgen, und sich und Lot Verdruß zu ersparen. L. Was für ein Mittel schlug er Lot vor? K. Sich zu trennen. L. War das nicht ein schlechtes Mittel? Lot hatte früh seinen Vater verloren; hätte nun Abraham nicht für seines Bruders Sohn sorgen sollen? K. Das hatte er auch gethan; jetzt aber war Lot erwachsen, hatte durch Abrahams Unterstützung und Anweisung sich Reichthum erworben, und war als Erwachsener im Stande, sich selbst zu rathen. L. Was habt Ihr dadurch bewiesen? K. Daß es kein schlechtes Mittel war, daß ꝛc. L. Was wollte nun Abraham durch das Mittel der Trennung erreichen? K. Zank zwischen den Hirten aufheben und beider Vieh reichlichere Nahrung verschaffen. L. Konnten durch dieses Mittel beide Zwecke erreicht werden? — wie werdet Ihr es nun sonst noch nennen? warum? K. Zweckmäßig, weil es im Stande war, die Erreichung des Zwecks wirklich zu befördern.

2tes Beisp. L. 2 Sam. 1, 1—15. Wie war Saul gestorben? K. Er war nach einer unglücklichen Schlacht in sein eignes Schwert gefallen. L. Was sagte aber hier der Amalekiter? K. Er habe Saul getödtet. L. Wie nennt Ihr nun seine Aussage? K. Eine Lüge. L. Warum erdachte er sich wol diese Lüge? K. Er glaubte, daß David ihn herrlich belohnen würde. L. Wie könnt Ihr dies nennen? K. Seinen Zweck. L. Und welches Mittels bediente er sich zur Erreichung seines Zwecks? K. Einer Lüge. L. Wie nennt Ihr dieses Mittel? K. Ein böses, weil ꝛc. L. Konnte der Amalekiter wol glauben, daß David ihn dafür belohnen würde, daß er Saul getödtet hätte? trachtete denn David Saul nach dem Leben? K. Nein, denn er hatte selbst einigemal Sauls Leben in seiner Hand. L. Und wenn der Amalekiter davon auch nichts gehört hatte, so hätte er doch wol bei einigem Nachdenken so viel einsehen können, daß der neue Fürst ein sehr böser Mensch sein müsse, der seinen Vorfahren auf dem Throne getödtet sehen will, und daß ein solcher böser Fürst sich dann auch eben so gut verstellen und statt belohnen bestrafen könnte. — Hätte er also nicht leicht einsehen können, daß er durch sein böses Mittel seinen Zweck nicht erreichen würde? — Wie so? — Wie könnt Ihr nun sein Mittel sonst noch nennen? — warum? K. Unzweckmäßig, weil es zur Erreichung seines Zwecks nichts beitrug. L. Was für eine Folge hatte es vielmehr für ihn? K. David ließ ihn tödten. L. Wie müßt Ihr also das böse Mittel des Lügens in diesem Falle sogar nennen? warum? — K. Ein zweckwidriges, weil es ꝛc.

3tes Beisp. L. Richter 11, 30. 31. Was für einen Zweck wünschte Jephthah zu erreichen? K. Die Ammoniter zu schlagen. L. Durch welches Mittel glaubte er diesen Zweck zu erreichen? K. Durch ein Gelübde. L. Kann ich dadurch, daß ich gelobe, ein Paar Tage nichts zu essen, eine Summe Geld finden, oder eine geliebte Person vom Tode retten? — Ist das gar nicht möglich? —

Was werdet Ihr nun von dem sagen, welcher glaubt, durch ein Gelübde einen Zweck zu erreichen? K. Er nimmt zu einem abergläubischen Mittel seine Zuflucht. L. Warum nennt Ihr dieses Mittel abergläubisch? K. Weil es nicht möglich ist rc. L. Aber vielleicht sind dem lieben Gott solche Gelübde so gefällig, daß er um ihretwillen gern thut, was wir wünschen? — Wer das glauben kann, muß Gott für so schwach, unweise und schlecht halten, als manche Menschen sind, muß also Gott Eigenschaften beilegen, die er unmöglich haben kann. Und so ist sein Mittel, auch von dieser Seite betrachtet, ein abergläubisches Mittel. Wie so? K. Weil er Gott für so schwach halten muß, als manche Menschen sind, und also von Gott etwas Unmögliches glaubt. L. Was erkannten wir vorher von abergläubischen Mitteln? K. Sie sind allemal bejammernswürdig und unzweckmäßig, oft verächtlich und zweckwidrig. L. Könnt Ihr auch von dem Mittel des Jephthah sagen, daß es bejammernswürdig sei? Hatte es Jammer und Elend zur Folge? K. Ja, er opferte seine einzige Tochter. L. Durch solche furchtbare Folgen, die Gott aus dem Aberglauben entstehen läßt, will er recht wirksam vor demselben warnen. — Was behaupteten wir sonst noch von einem abergläubischen Mittel? K. Es ist unzweckmäßig. L. Was bedeutet das? K. Es trägt nichts zur Erreichung des Zwecks bei. L. Nur zuweilen nicht? K. Nein, niemals. L. So ist's auch hier. Zwar heißt es: der Herr gab die Ammoniter in seine Hände; aber da nichts ohne Gottes Willen oder Zulassung geschehen kann, so schreibt die heil. Schrift, die uns anleitet, in allen Ereignissen Gott zu erblicken, mit Recht den Sieg Gott zu. Aber wie sollte es möglich sein, daß Gott den Sieg um des Gelübdes willen geschenkt und es doch nicht verhindert haben sollte, daß ein unschuldiges Mädchen geopfert wurde — Gott, der alle Menschenopfer haßt und verbietet! — Was haben wir ferner von abergläubischen Mitteln ausgesagt? K. Sie sind oft verächtlich und zweckwidrig. L. Nun, Kinder, Verachtung verdient Jephthah grade nicht; denn

der arme Mann lebte ja in der Zeit, wo man noch nicht ganz richtige Kenntnisse von Gott und seiner Verehrung hatte; in einer Zeit, wo man Mosis Gesetze und Lehren nicht einmal mehr kannte und achtete; in der Zeit der Richter, wo die Juden durch die steten Kriege mit den benachbarten heidnischen Völkern und durch öftere Theilnahme an deren Götzendienste ganz verwildert waren. — War aber sein Mittel zweckwidrig? — warum nicht? K. Nein, denn es hinderte grade nicht die Erreichung seines Zwecks.

Verzeichniß

einiger Verlagswerke, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Athenäum, Zeitschrift zur Beförderung humanistischer Studien. Herausgegeben von Fr. Günther und W. Wachsmuth. 3 Bände, jeder in 2 Stücken. 8. 1817 u. 1818. jedes Stück 12 gr.

Eberhard, J. A., Handbuch der Ästhetik für gebildete Leser. 4 Bände. 8. 1809 — 1814. Auf Schreibpapier jeder 1 thl. 8 gr.
Auf Druckpapier jeder 1 thl.

Evangelienbuch, das, für die Sonn- u. Festtage des Jahres, zum Gebrauch in Land- u. Elementar-Stadtschulen neubearbeitet. 12. 1812. 4 gr.
Auch unter dem Titel: kleine Schul- und Volksbibel.

Fabri, J. E., Handbuch der neuesten Geographie, 10te vermehrte u. verbesserte Auflage. gr. 8. 1819.

Feddersen, J. F., Leben Jesu für Kinder. Aufs neue durchgesehen u. verbessert von einem Freunde des Vollendeten. 6te Ausgabe. 8. 1817. 6 gr.

— lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder. 4te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.

— Beispiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerungen für Kinder. 2 Thle. 3te verbesserte Auflage. jeder Theil 6 gr.

Naumann, J. F., Taxidermie, oder die Lehre, Thiere aller Klassen am einfachsten und zweckmäßigsten auszustopfen und aufzubewahren, praktisch bearbeitet. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 1815. 18 gr.

Sallustii, C. C., Opera quae exstant praeter fragmenta omnia, textum recognovit et illustravit G. Lange. 8. 1815. 18 gr.

Schaller, K. A., Magazin für Verstandesübungen, als Vorbereitung zu eigentlich wissenschaftl. Studien, zum Gebrauch öffentl. Lehranstalten u. beim Privatunterricht. 8. 1806 u. 9. der 1ste Band 20 gr. der 2te 1 thl. 8 gr.

Schaller, K. A., Handbuch der klassischen Literatur der Deutschen, von Lessing bis auf gegenwärtige Zeit. gr. 8.
1r Theil: poetische Literatur. 1811. 1 thl. 20 gr.
2n Thls 1e Abtheil.: philosoph. Literatur. 1816. 1 thl. 8 gr.
Schmieder, B. F., Lexicon über den Cornelius Nepos, welches Sprache und Sache vollständig erklärt ꝛc. 2te verbesserte und vermehrte Auflage, herausgeg. von Fr. Schmieder. 8. 1816. 18 gr.
Schramm, A., praktische Anleitung zum richtigen Denken und Urtheilen. 8. 1811. 6 gr.
— Rechenbuch für das weibliche Geschlecht, nebst Anweisung zum Kopfrechnen. 8. 1804. 12 gr.
Sturm, C. C., Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahrs. 2 Bände. 4te verbesserte Auflage. 8. 2 thl.
— Gebete und Lieder für Kinder, 4te vermehrte Auflage. 8. 6 gr.
— vollständiges Gesangbuch für Kinder vom reifern Alter. 8. 6 gr.
— Jugendgeschichte berühmter Männer, ein Lesebuch für Kinder von reiferm Alter. 8. 10 gr.
Was fangen wir heute an? eine Sammlung gesellschaftlicher Spiele und Lieder für gebildete Cirkel. 2te mit einigen Melodien vermehrte Auflage. 8. 1812. 16 gr.

Herabgesetzter Preis:

C. F. R. Vetterlein's deutsche Anthologie, oder Auswahl deutscher Gedichte von Opitz bis auf unsere Zeit. 2 Bde. gr. 8. 1809 u. 10.
soll, zur Erreichung des Hauptzwecks, nämlich zum Gebrauch in den Schulen, statt des bisherigen Preises von 3 thl. 12 gr. (79 Bogen) von nun an für 1 thl. 12 gr., auf englisch Papier für 2 thl. verkauft werden.

Hemmerde und Schwetschke.

Tabelle 5.

Natürlicher Körper,
1. i. k. i. s. w.
2. h. s. G. d. G. e.

Tabelle 7.

Weltbürg
v. B. d. W.

Sonnenbürger,
1. v. B. d. W.
2. v. B. d. S.

Afrikan
1. v. B. d
2. v. B. d
3. v. B. v

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, Karl Heinrich,

Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen

Bd.: 2

Halle 1819

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.230(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301413-5